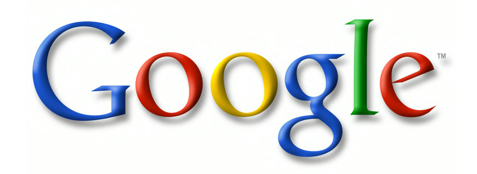


BIBLIOTHEK

ÄLTERER SCHRIFTWERK

DER

DEUTSCHEN SCHWEIZ

UND IHRES GRENZGEBIETES.

Herausgegeben

von

JAKOB BÆCHTOLD und FERD. VETTER.

Erster Band:

DIE STRETLINGER CHRONIK.

FRAUENFELD.
VERLAG VON J. HUBER.
1877.

h' heinrich vō Stretlingē.



Kiburger, Eulogius

DIE

STRETLINGER CHRONIK.

Ein Beitrag zur Sagen- und Legendengeschichte
der Schweiz aus dem XV. Jahrhundert.

Mit einem Anhang:

VOM HERKOMMEN DER SCHWYZER UND OBERHASLER.

Herausgegeben

von

DR. JAKOB BÆCHTOLD.



FRAUENFELD.
VERLAG VON J. HUBER.
1877.

Gedruckt in J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld.

VORWORT.

Indem ich unsre „Bilbliothek älterer Schriftwerke“ mit einer der ältesten deutschen Chroniken aus der Schweiz eröffne, die freilich auf geschichtlichen Werth wenig Anspruch zu machen hat, uns aber, sowie „das Herkommen der Schwyzer“ zeigt, wie man im XV. Jahrhundert anfieng, Schweizergeschichte zu machen, habe ich ihr nur wenige Geleitsworte auf den Weg zu geben, nachdem bereits der Prospekt Einrichtung und Umfang unsrer Sammlung ausführlich dargelegt hat. Die vielfachen mit der Stretlinger Chronik verknüpften litterarhistorischen Momente ließen den vorliegenden Band ohne allzu großen Zwang unsrer Bibliothek, die eigentlich die sog. schöne Litteratur der Schweiz ins Auge faßt, einverleiben. Vielleicht hätte sich Niclaus Manuel als Eröffnungsstück besser geeignet: einige Bedenken jedoch (die Stretlinger Chronik hat vor jenem wenigstens den Reiz der Neuheit voraus) bestimmten uns, denselben erst in zweiter Linie, aber noch vor Neujahr 1878, diesem ersten Bande auf dem Fuße nachfolgen zu lassen.

Was die Texte betrifft, wurde an dem der Chronik nur die nöthigste Kritik geübt, die Interpunktion eingeführt, Abkürzungen aufgelöst, die Orthographie nach den üblichen Grundsätzen geregelt, d. h. Häufung der Konsonanten vereinfacht, y durch i, v vokalisch durch u, u konsonantisch durch v, der Umlaut von ů, der in der Handschrift mit zwei schief gestellten Strichen über dem u bezeichnet ist, durch üe gegeben. Inkonsequenzen der Handschrift in der Schreibung des Umlautes von a und á glaubte ich nicht

ändern zu sollen. Eine Unterscheidung des Artikels ***das*** *und der Konjunktion* ***daß*** *wurde beobachtet; statt des handschriftlichen kilchof, kilcherr gibt der Druck kilchhof, kilchherr. Die Kapitelüberschriften sind im Original der Stretlinger Chronik nicht mit Majuskeln geschrieben. Radikaler mußte — wie der Varianten-Apparat zeigt — mit dem oft nachläßigen Münchner Text des Herkommens (die Abschrift davon verdanke ich der Güte von Prof. Dr. Konrad Hofmann) verfahren werden. Noch sei bemerkt, daß wir in Zukunft, statt der Worterklärungen unter dem Text, einfach Glossare liefern werden.*

Dem Manessischen Gemälde, das wir nur in verkleinertem Maßstab hätten bringen können, zogen wir die Reproducirung des ältern, im Ganzen übereinstimmenden Nagler'schen Bildes aus der Berliner Bibliothek vor; dasselbe wurde unter freundlicher Anleitung des Herrn Dr. Philipp Strauch in Berlin an Ort und Stelle selbst angefertigt.

Dankbar hebe ich namentlich die Unterstützung durch Herrn Staatsschreiber Moritz von Stürler in Bern und Herrn Dompropst Fiala in Solothurn, sowie diejenige meines Mitarbeiters Dr. Vetter hervor. Unserm verehrten Herrn Verleger endlich, der mit der größten Opferfreudigkeit das Unternehmen zu einem der Nation würdigen ausstattet, möge die rege Theilnahme der letztern nicht ausbleiben!

SOLOTHURN am Sonntag Jubilate 1877.

J. B.



DIE HERREN VON STRETLINGEN
UND DER MINNESINGER HEINRICH.

Nicht weit von Thun entfernt ragt über dem westlichen Ufer des See's die weitausſchauende Burg Stretlingen in eine große Herrlichkeit hinein, welche die Natur ihr zu Füßen ausgebreitet und rings um sie aufgethürmt hat. Um den weißen Thurm rankt statt des Epheu's in üppiger Fülle die Sage, und die Poesie rauscht über den einsamen Mauern, zu denen Fichten und Lärchen emporsteigen. Drunten am See, nahe beim Ausfluß der Kander, blickt das stille Kirchlein von Einigen, um das die Legende fromm ihre Fäden gewoben, zwischen den Bäumen heraus und weiter nach Süden taucht terrassenartig das Schloß Spiez aus der blauen Fluth.[1])

In der Zeit, von der die folgenden Blätter melden, saß auf Stretlingen ein mächtiges Geschlecht, das, selbst königlichen Ursprungs, Könige gezeugt hat; in Einigen

[1]) Ueber diesen Schauplatz der Stretlinger Chronik vergl. J. R. Wyß, Reise in das Berner Oberland 1816, I, 274 u. ff.; Hottinger & Schwab, die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern Bd. II, p. 316 u. ff., 419 u. ff.; Jahn, Chronik des Kantons Bern 1857, p. 315, 643, 649, und besonders Abraham Roth, Thun und seine Umgebungen 1873, p. 154 u. ff.

erhob sich damals ein stolzes Gotteshaus mit einem mächtigen Patron; um das Paradies — so wurde es geheißen — schaarten sich zwölf Kirchen und über die Ufer des alten Wendelsee's[1]) zog alltäglich ein vielstimmiges Glockengrüßen hin zu St. Michaels Heiligthum, aus dessen weitgeöffneten Pforten die Lobgesänge der Pilger hallten. Spiez aber, der goldene Hof, wo einst Attila gehaust, war in jenen grauen Tagen eine ansehnliche Stadt.

So die Tradition. Ganz anders aber die Geschichte. Während die Sage bemüht ist, das Haus Stretlingen in einer glänzenden Ahnenreihe aufzuführen, weiß die nüchterne Forschung nur von einigen wenigen Generationen eines mäßig begüterten Freiherrengeschlechtes, das da, wo es beglaubigt auftritt, bereits die Zeichen des Verfalls in sich trägt. Die Annahme vollends, daß das transjuranisch-burgundische Königshaus der Rudolfiden aus dem Stamme der Stretlinger hervorgegangen, ist gelehrte Erfindung unsrer Chronik und taucht zunächst in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts bei dem Wiener Historiker Wolfgang Lazius wieder auf.[2]) Mag das Ufgau mit der Herrschaft Stretlingen einst königliches Kammergut gewesen sein, mit welchem einer der transjuranischen Könige

---

[1]) *Wendelsee, Wandelsee (lacus Vandalicus)* ist der Name für den Thunersee im Mittelalter, angeblich von den dort angesessenen Vandalen; nach Andern von der *Wendung* oberhalb der sog. Nase, (bei Jahn a. a. O. p. 562 ist auch ein *Wandelbach* genannt; bei Wyß a. a. O. I, 160 ein *Wendenthal* und *Wendenberg*), oder in Folge einer Verwechslung mit *lacus Vindelicus*, einer Benennung für den Bodensee. Ahd. *wentilsêo* bezeichnet den Ocean überhaupt, mhd. *wendelsê* das atlantische Meer und bedeutet eigentlich *Grenzsee* (*wende*, Grenze); Grenzsee konnte auch der Thunersee heißen, da er von Alters her, wie die Aare, die Bisthümer Konstanz und Lausanne schied.

[2]) De migratione gentium. Lazius († 1565) mag durch Lasle von Sundheim Kunde von der Stretlinger Chronik gehabt haben.

einen Seitenzweig seines Hauses ausgestattet hat, oder mag jene Dynastenfamilie am burgundischen Aufstand gegen den letzten Zähringer Theil genommen haben, wie Berchtold's Kriegszüge im Oberland und die Verwüstung Amsoldingens zu beweisen scheinen, und damals ihre Macht gebrochen worden sein: jedenfalls sind die Freien von Stretlingen in der spätern historischen Zeit nur noch im Besitze eines Theils von ihrem einstigen ausgedehnten Gebiete.

Die ehemalige Herrschaft Stretlingen erstreckte sich von Wattenwyl und Blumenstein der Stockhornkette entlang bis hinauf gegen Leißigen am Thunersee. Zu ihrer Gerichtsbarkeit gehörten eine Anzahl kleinerer Herrschaften und Dörfer.[1]) Der erste historisch bekannte *Heinrich von Stretlingen* war ein Zeitgenosse Herzog Berchtolds IV. und wird in einer Zähringer Urkunde von 1175 unter den Baronen Burgunds als Zeuge genannt.[2]) Ob Herr *Johannes*, der urkundlich 1220—1224 an einem Hoftage König Friedrichs II. in Hagenau[3]) und als Beisitzer am königlichen Gericht in Bern[4]) vorkommt, ein Sohn des ersten Heinrich war, und ob er in den Krieg der Barone gegen Berchtold V. verwickelt gewesen, läßt sich nicht nachweisen. Dagegen muß er mit einer Schwester der Grafen Heinrich und Rudolf von Rapperswil vermählt gewesen sein, da seine muthmaßlichen Kinder Heinrich II., Johannes II., Margaretha und Rudolf am Begräbnißtage der

---

[1]) Vergl. Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft Bern II, 136, 397; E. von Wattenwyl, Geschichte der Stadt und Landschaft Bern I, 252.

[2]) Zeerleder, Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern I, 107; Solothurner Wochenblatt 1827, 455.

[3]) Zeerleder I, 198; Sol. Wochenbl. 1828, 315.

[4]) Zeerleder I, 208, 212; Sol. Wochenbl. 1828, 316. 1827, 156.

Gräfin Anna, Graf Hartmanns des jüngern von Kyburg Gemahlin, Tochter des Grafen Rudolf von Rapperswil, als Anverwandte auftreten (1253 Mai 31) und auf das Erbe des Stifters der Cistercienser-Abtei Wettingen, Heinrichs von Rapperswil, Anspruch haben (1258 Mai 28).

Heinrich II. von Stretlingen, der älteste Sohn Herrn Johannes I. und der Gräfin von Rapperswil, wird gewöhnlich als der Minnesinger angenommen. Vom Jahre 1250—1263 tritt er uns meistens in Gemeinschaft mit seinem jüngern Bruder Rudolf urkundlich entgegen. Wenn auch damals schon die Familie nicht mehr im Besitze der gesammten Herrschaft ist und Ländereien im Thale von Stretlingen (terra in valle de Stratelingen) dem Junker Heinrich von Kien gehören (Urkunde von 1260 Sept. 17), so stehen doch die beiden Brüder als Herren von Stretlingen, Spiez und Wimmis bei ihren Zeitgenossen in großem Ansehen und nehmen, wie an den friedlichen Verhandlungen, so an den kriegerischen Bewegungen im Lande regen Antheil. Rudolf nennt sich in seinem Siegel Vogt von Wimmis (advocatus de Windemis). Es ist sehr zweifelhaft, ob sich auch Herr Heinrich in seinen frühern Jahren so bezeichnet hat und der Ritter Heinrich von Wimmis ist, dessen Span mit dem Kloster Interlaken, einen Fischteich betreffend, von einem Schiedsgericht entschieden wurde (1239 Juni 22); da schon einige Jahre vorher (1236 Sept. 9) ein Heinrich von Wimmis als einer der letzten Zeugen unter ritterlichen Ministerialen vorkommt. Dagegen nennt sich Heinrich II. Vogt (advocatus) von Stretlingen und scheint wie sein Bruder Rudolf abwechselnd auf dem Schloße Wimmis, auf der Burg Stretlingen oder in Spiez gewohnt zu haben. Warum er, sowohl in der Siegelumschrift (Urkunde von 1263 Dez. 4) als bei urkundlicher Zeugenschaft (1255 Sept. 14) *Vogt*

›n Stretlingen heißt, ob die Burg und Herrschaft nicht ehr freies Eigenthum der Familie war, sondern in den ämpfen der Zeit, sei es früher in die Hände des Herzogs ›n Zähringen als Rektors von Burgund, sei es zu Hein:hs Zeiten selbst an die mächtigen Grafen von Savoien ıfgegeben und als Lehen wieder empfangen wurde, oder › endlich Stretlingen bereits von der Familie veräußert orden und ihr nur das Vogteirecht geblieben war, läßt ch aus historischen Zeugnissen nicht bestimmen. Jedenlls aber hat die Bezeichnung ihre Bedeutung.

Gehen wir im Einzelnen an der Hand der Urkunden em Auftreten Heinrichs nach, so finden wir ihn 1250 'ec. 22 in dem aufblühenden Bern unter Freien, Rittern nd Edelknechten als zweiten Zeugen beim königlichen ierichte, als Werner und Heinrich von Kien, die Herren es Frutigerthales und anderer Ländereien in der alten lerrschaft Stretlingen, auf das Vogteirecht der dem Kloster ıterlaken zuständigen Eigengüter Oplingen und Kiesen erzichten;[1]) ebenso 1252 Juli 24 bei Oberhofen, wo nter Vorsitz des Landgrafen Peter von Buchegg neben ielen Freien, Rittern und Landsaßen die Edeln Heinrich nd Rudolf von Stretlingen am Landgericht sitzen, als ie edle Frau Ita von Wediswil nach Verzichtleistung hrer Mutter Lukardis von Uspunnen auf das Leibgedingecht, Eigengüter in Grindelwald dem Kloster Interlaken 'erkauft.[2]) Im Jahre 1253 Mai 31 wohnt Herr Heinrich 'on Stretlingen als Verwandter dem Begräbniß der oben :rwähnten Anna von Kyburg im Kloster Wettingen bei ınd hilft die Vergabung des trauernden Gatten zum Heil

---

[1]) Zeerleder I, 419; Fontes rerum Bernensium II, 331.

[2]) Zeerleder I, 433; Sol. Wochenbl. 1828, 139; Kopp, Gesch. der eidgen. Bünde II 2, 42; Fontes rer. Bern. II, 353.

der Verstorbenen mitbezeugen;[1]) dann verweilt er noch einige Tage bei Graf Hartmann von Kyburg auf dem Schloße Lenzburg und ist Juni 4 der erste weltliche Zeuge, als der Graf zum Seelenheil seiner Gattin und seiner Vordern auf alle seine Ansprüche der dem Kloster Wettingen zugehörigen Güter im Lande Uri verzichtet.[2]) Vogt von Stretlingen wird Heinrich 1255 Sept. 14 genannt, als er in Bern nach dem Freien Ulrich von Wippingen, Vogt von Bern, bei einer Vergabung der Gebrüder Frieso an das Johanniterhaus Buchsee Zeugniß gibt.[3]) In den nächsten Jahren beschäftigen Familienangelegenheiten Herrn Heinrich. Sein Bruder Rudolf begibt sich im Auftrag der Familie ins Kloster Wettingen und entsagt daselbst 1258 Mai 28 im Namen Heinrichs, dessen gleichnamiger Sohn den Oheim begleitet, und der übrigen Geschwister allen Ansprüchen auf das Erbe des mütterlichen Verwandten, Graf Heinrichs von Rapperswil, zu Gunsten des von diesem gestifteten Klosters, in dessen Mauern der Graf als Bruder Heinrich (1246 Jan. 30) sein bewegtes Leben vollendet hatte.[4]) Aus dieser Verzichtleistung geht hervor, daß 1258 außer Heinrich und Rudolf von Stretlingen noch ein Bruder Johannes lebt, sowie eine Schwester Margaretha, vermählt an den Freien Lütold von Bebingen. Persönlich anwesend ist Herr Heinrich 1259 in Bern bei einem Verkaufsakte seines Bruders. Herr Rudolf hatte nämlich von den Freien Heinrich und Rudolf von Wiler ein Gut in Nieder-Gurzelen nebst dem halben

[1]) Herrgott Geneal. dipl. Habsb. II, 302; Kopp II 1, 460; Sol. Wochenbl. 1830, 548.

[2]) Sol. Wochenbl. 1828, 114; vergl. Kopp II 1, 460.

[3]) Zeerleder I, 462; Fontes rer. Bern. II, 402; Sol. Wochenbl. 1831, 406.

[4]) Herrgott Geneal. II, 339; Kopp II 1, 461.

ĩrchensatz daselbst erworben und verkauft nun mit Ein-
rilligung des gegenwärtigen Bruders Heinrich all sein
.echt darauf um 34 Mark dem Kloster von Interlaken,[1]
iit dem die Familie in besonderer Verbindung steht.

Connexionen ganz anderer Art hatten in diesen Jahren
:e Freien von Stretlingen mit *Peter von Savoyen,* dem
.einen Karl dem Großen, wie ihn spätere Geschichts-
hreiber genannt haben. Dieser eben so kluge als ener-
.sche Graf trug sich mit der Idee, ein transjuranisch-
ırgundisches Fürstenthum herzustellen, und hatte bereits
.e Barone der Waadt durch Verträge und durch Gewalt
:iner Lehensherrlichkeit unterworfen, Reichsgüter annexirt
nd die Städte Bern und Murten nebst dem Reichslande
.asle unter seine Schirmherrschaft gebracht. Nun galt
:, sich auch im oberländischen Gebiete ein entschiedenes
'ebergewicht und vor allem die Großen des Landes zu
:winnen. Die Brüder Heinrich und Rudolf von Stret-
ıgen, damals wohl schon ältere Männer, traten mit dem
.ngen Johannes, Heinrichs zweitem Sohne, in die Dienste
:s mächtigen Herrn der Waadt und nahmen Theil an
:ssen Krieg wider den Bischof Heinrich von Wallis. Die
ehde überdauerte den Sommer 1260. Im Friedensschluße
260 Sept. 5 an der Morgia werden die Brüder Heinrich
nd Rudolf, Herren von Stretlingen, und Johannes, Hein-
.chs Sohn, nebst den Bürgern von Bern und andern
lelfern unter den Bürgen Peters von Savoien für die
'riedensbedingungen aufgezählt.[2] Als Lohn ihrer Bundes-
;enossenschaft erhielten die Stretlinger eine ungenannte
lerrschaft im Thale Stretlingen mit einer Burg, vielleicht
Mülinen, welche der Bischof von Sitten als Pfand einer

[1]) Zeerleder I, 527; Fontes rer. Bern. II, 497.
[2]) Zeerleder I, 536; Kopp II 2, 254; Fontes rer. Bern. II, 510.

Forderung an den Junker Heinrich von Kien innegehabt hatte und in Folge des Friedens den Siegern überlassen mußte. Hiebei wußte sich aber Peter von Savoien seine Vortheile sehr gut zu sichern und die neuen Besitzer in ein Netz von Verbindlichkeiten zu ziehen. In einem Vertrag, geschlossen im Kloster St. Moritz 1260 Sept. 17, verpflichten sich Heinrich und Rudolf und des erstern Sohn Johannes von Stretlingen, mit der nicht genannten Herrschaft, den in ihr befindlichen Burgen und den dazu gehörenden Leuten Herrn Peter von Savoien, dessen Erben oder Stellvertretern auf erfolgte Mahnung hin in allen Kriegen wider alle geistlichen und weltlichen Personen, mit Ausnahme des deutschen Königs und Herrn Aimo's von Montenach, beizustehen.[1]) Sollten die Forderungen des Bischofs von Sitten und der Stretlinger aus dem Ertrag des Pfandschillings bezahlt werden, so dürfen diese die Herrschaft nur an Herrn Peter oder dessen Landvogt in der Waadt herausgeben, und dieser wird dieselbe als Sicherheit für die Verpflichtungen des ursprünglichen Besitzers, Heinrich von Kien, behalten. Aber auch dann noch sind die Herren von Stretlingen dem edeln Mann, Herrn Peter von Savoien zur Hilfeleistung verpflichtet, und verfallen bei Zuwiderhandlung in eine Strafe von 400 Mark Silber. Ist der Vertrag schon an und für sich ein diplomatisches Meisterstück, um die freien Herren des Oberlandes ohne eigentliche Lehensabhängigkeit im Dienste des Grafen der Waadt zu erhalten, so wird derselbe noch verstärkt durch die damit verbundenen Bürgschaften. Auf der einen Seite nämlich leisten unter demselben Datum im Kloster St. Moritz die Junker Aimo von Montenach, Werner von Kien und Wilhelm von Weißenburg Herrn

---

[1]) Zeerleder I, 537; Kopp II 2, 255; Fontes rer. Bern. II, 512.

:ter von Savoien Bürgschaft für die Stretlinger und rsprechen ihm auch Hilfe gegen dieselben, wenn diese :e Gelöbnisse nicht halten sollten;[1]) auf der andern ite verbürgen sich einige Tage nachher (Sept. 20) die retlinger, Aimo von Montenach und Heinrich von Kien . Schloße Chillon für die Verpflichtungen Werners von en an Herrn Peter von Savoien,[2]) und noch im März :63 geben sich die Brüder Rudolf und Heinrich von retlingen, mit ihnen Heinrichs Söhne Rudolf, Johannes ıd Heinrich, sowie Herr Ulrich von Wippingen als erste :huldner und Bürgen für die Brüder Heinrich und Werner ın Kien und die Gemeinde der Thalleute von Frutigen :r um 188 Mark Silber, welche diese bei Juden in Bern ım Ersatze der 140 Mark aufgenommen, die Herr Ru- ılf von Stretlingen in ihrem Namen dem Bischof von tten bezahlt hatte.[3]) Ueberhaupt ist *Rudolf* von Stret- ıgen weiter in diese Beziehungen zu den Thalleuten ın Frutigen verwickelt, wie er denn auch mit den Brüdern 'erner und Heinrich von Kien (nicht aber Heinrich von :retlingen, wie Bartsch in der Germania IX, 147 angibt) :r Gelöbniß besiegelt, Herrn Peter von Savoien in all :inen Kriegen Hilfe zu leisten. (1260 Sept. 27.)[4])

Endlich erscheint Herr Heinrich noch in einer Ur- ınde von 1263 Dec. 4, laut welcher er und seine Söhne udolf, Johannes und Heinrich in Bern die ersten welt- :hen Zeugen sind, als sein Bruder Rudolf, durch Schulden

---

[1]) Zeerleder I, 539; Kopp II 2, 255; Fontes rer. Bern. II, 513.

[2]) Zeerleder I, 540; Kopp a. a. O.; Fontes rer. Bern. II, 515.

[3]) Fontes rer. Bern. II, 573.

[4]) Zeerleder I, 542; Fontes rer. Bern. II, 520. — «*Quia pro- rium non habemus sigillum, rogavimus dominum Rodolfum de Strate- ngen, Wernerum domicellum de Chien et Henricum fratrem suum, do- ıinum nostrum, quod suis sigillis presentem literam sigillarent.*»

an die Juden gedrängt, Kirchensatz und Vogtei von Ober-Gurzelen mit anderm Besitzthum dem Kloster Interlaken verkauft. An der Urkunde hängt Heinrichs Siegel, ziemlich groß, dreieckig mit zwei über einander liegenden, nach links gekehrten Pfeilen und der Umschrift: S. Henrici Aduocati de Stretelingen;[1]) während Rudolfs kleineres, rundes Siegel hier in dreieckigem Schilde einen aufwärts nach links gerichteten Pfeil mit der Umschrift: S. Rodolfi Aduocati de Wendemis, in der Urkunde von 1259 dagegen einen liegenden Pfeil über drei als Dreieck gestellten Rosen zeigt mit der Legende: S. Rodolfi Domini de Windemis.[2]) Im Jahre 1266 Nov. 25 scheint Heinrich II. von Stretlingen nicht mehr unter den Lebenden geweilt zu haben, da der Bruder Rudolf vor der Kirche von Bern vor allem Volk für sich allein den Eid der Hilfeleistung gegen Herrn Peter von Savoien erneuert, so lange Peter und dessen Nachfolger Bern in ihrem Schutze halten.[3])

Aus der Ehe mit einer uns unbekannten Gemahlin hinterließ Herr Heinrich nach den beiden Urkunden von 1263 drei Söhne, Rudolf II., Johannes III. und *Heinrich III.* Hier sei nur der letztere etwas näher berührt, da er eben so gut — oder wol eher — als der Vater, der Minnesinger Heinrich von Stretlingen sein könnte. Offenbar der jüngste unter drei Brüdern scheint er 1258 Mai 28 schon dem Knabenalter entwachsen zu sein, da

[1]) Zeerleder I, 568 und Siegelband Tafel 30; Kopp II 2, 251; Fontes rer. Bern. II, 584.

[2]) Zeerleder, Urkunden. Siegelband Tafel 28.

[3]) Zeerleder I, 637; Fontes rer. Bern. II, 653. — E. v. Wattenwyl a. a. O. I, 253 schreibt die Urkunde 1276 Febr. 4 und März 12 und 1277 Juli 5 dem ältern Rudolf zu und läßt ihn 1280 sterben, ohne Kinder. Er beachtet nicht, daß Rudolfs Wittwe Bertha von Bremgarten 1280 Jan. 21 bereits gestorben ist.

·r mit dem Oheim Rudolf I. zur Verzichtleistung auf die ·amilienansprüche betreffend das Erbe des Grafen Heinrich ·on Rapperswil sich in Wettingen befindet. Am Kriege ;egen den Bischof von Sitten hat er nicht Theil genommen, n den Verhandlungen wird nur seines Bruders Johannes rwähnt. Selbständig tritt Heinrich III. zum ersten Mal 271 Mai 2 als Zeuge, wahrscheinlich in Thun auf. Der etzte unter den Edeln Walter von Eschenbach und Rulolf von Balm, leistet er vor Bürgern von Thun Zeugenchaft, als der Freie Walther von Wediswil mit Zustimmung seiner Söhne das von seinem Verwalter von Usunnen auf ihn vererbte Kastvogteirecht des Chorherrentiftes Amsoldingen in die Hände des Propstes (seines ·ohnes Heinrich) und des Kapitels aufgibt;[1]) unter demelben Datum erscheint Heinrich von Stretlingen als testis, ls Walter von Wediswil und seine Söhne mit Rudolf, lem Sohne des Propstes zu Interlaken, Güter tauschen.[2]) 'war ist Heinrich hier nicht näher bezeichnet und es :önnte auch der Vater gemeint sein; allein die Stellung eines Namens nach dem Bruder (Rudolfus et Henricus le Stretlingen) und als der letzte unter den Edeln des Landes deutet eher auf den jüngern Bruder und jüngern Mann, als auf seinen angesehenen, bejahrten (überdieß wahrscheinlich, wie oben bemerkt, vor 1266 gestorbenen) Vater, der als Zeuge stets vor dem jüngern Bruder Rudolf genannt wird. Neunzehn Jahre später begegnet uns Heinrich III. in mißlichen Vermögensumständen. Im Jahre 1290 nämlich Febr. 4 verpfändet Junker Heinrich, Vogt von Stretlingen und Herr zu Spiez, seinem Oheim Rudolf Kiener (von Kien?) um 300 Pfund Berner Währung die

---

[1]) Zeerleder II, 70; Fontes rer. Bern. II, 794.
[2]) Zeerleder I, 393; Fontes rer. Bern. II, 795.

Burg Spiez, behält sich aber den Thurm und ein Haus, nebst dem Kirchensatz von Spiez und Leuxingen vor; doch soll die Burg Spiez den Herrschaften Kyburg und Eschenbach offenes Haus bleiben.[1]) Im Jahre 1294 vertauscht er Güter in Wattenwyl gegen andere in Bächi bei Thun gelegene.[2])

Damit ist das urkundliche Material über Heinrich III. von Stretlingen erschöpft. Vergleichen wir ihn nach diesen dürftigen Nachrichten mit seinem Vater, so repräsentirt dieser, ein Mann von Ansehen durch Verwandtschaft mit dem Grafen von Rapperswil, durch politische Verbindungen mit den Grafen von Savoien und Kyburg, durch sein umsichtiges und kräftiges Eingreifen in die Bewegungen der Zeit und durch erfolgreiches Streben nach Hebung des Hauses, den historischen Glanzpunkt der Stretlinger; während der Sohn, nirgends in den Zeitereignissen hervortretend, thatenlos — wie es scheint — im engen Kreise des Lebens, unter dem sinkenden Landadel sich bewegend, den Anfang der Zerrüttung des freiherrlichen Geschlechtes bezeichnet. Einem solchen Charakter scheint auch die Rolle des minnesiechen Sängers ungleich besser zu taugen. Von seinen Nachkommen, die nach urkundlichen Belegen in unserer Stammtafel aufgeführt sind, ist wenig von Belang zu melden. Kaum ein Menschenalter nach Heinrich III. ist nicht nur Stretlingen selbst als Lehen von Kyburg in den Händen der benachbarten Edelknechte von Burgistein und wurde im Gümminenkriege von den handfesten Bernern 1332 zerstört;[3]) son-

---

[1]) v. Wattenwyl a. a. O. I, 254.

[2]) ib.

[3]) Justinger ed. Studer p. 66. — Burg und Herrschaft Stretlingen änderte bis zum 16. Jahrhundert ihren Besitzer noch öfter, bis sie im Jahr 1590 von der Familie May an die Berner Regierung ver-

dern auch die übrigen Besitzungen, wie Schloß und Herrschaft Laubegg und Mannenberg im Obersimmenthal, nun längst Trümmer, mußten 1335 an den Grafen von Greierz, die Herrschaft Spiez 1338 an den Schultheißen von Bern, Johannes von Bubenberg, verkauft werden.[1])

Von Ritter Johannes IV., der als Zeuge nicht mehr unter den Freien, sondern unter den ritterlichen Ministerialen verzeichnet wird, stammt wiederum ein Junker Heinrich IV. ab, der Gemahl Margaretha's von Bubenberg, der Vater einer einzigen Tochter, die sich mit Ritter Ulrich von Erlach vermählte und den Stamm der Herren von Stretlingen 1401 abschließt. Weder dieser Heinrich aber, noch ein fünfter desselben Namens, der bis um die Mitte des XIV. Jahrhunderts lebt, darf mit dem Minnesinger identificirt werden; ebensowenig Heinrich VI. von Stretlingen, ein Priester, dessen Jahrzeit (ohne Jahresdatum) auf den 14. November in der Leutkirche zu Bern gefeiert wurde[2]) mit den Anniversarien anderer seines

---

kauft und 1803 mit dem Amt Thun vereinigt wurde. Von der Burg steht innerhalb der Ringmauer nur noch der große gevierte, etwa 90 Fuß hohe Thurm.

[1]) Wie es scheint, ist die Pfandherrschaft Spiez aus der Hand Dietrichs von Kien an Thüring von Brandis gekommen, und da Thüring als Oheim Rudolfs von Balm in die Blutrache um König Albrecht verwickelt ist, greifen die Herzoge von Oestreich auf die Güter desselben. Herzog Leopold verleiht 1313 Sept. 30 Burg und Hof zu Spiez dem Edlen Johannes von Stretlingen, Heinrichs III. Neffen, demselben, der sie fünfundzwanzig Jahre später wieder verkaufen muß. — Nach dem Tode des letzten Bubenbergers kam Spiez 1506 kurze Zeit an die Bonstetten und befand sich seit 1516 in den Händen der Familie von Erlach. Das ruhmlose Ende von Spiez und dessen werthvoller Bibliothek steht in frischer Erinnerung.

[2]) Lib. vitæ im Berner Archiv VI, 464.

Geschlechtes;[1]) ein Beweis dafür, daß die letzten Sprößlinge des Hauses in Bern geendet haben.

Theils in den Berner Junkergeschlechtern der Bubenberg, Erlach und Münzer, theils hinter Klostermauern, wo die Töchter der verarmten Familie Zuflucht gefunden, starb das Geschlecht der Stretlinger aus.

Nicht leicht sind über ein zweites Dynastengeschlecht der Schweiz irrigere Nachrichten verbreitet, als über das vorliegende. Bei der Wiederholung der nämlichen Namen in vier, fünf Generationen und der Dürftigkeit der Unterscheidungsmerkmale hält es schwer, mit absoluter Sicherheit eine Genealogie herzustellen. Die angehängte Stammtafel ist urkundlich belegt.

In der Pariser Liederhandschrift erscheint zwischen den Herren Wernher von Teufen und Christian von Hamle der *Minnesinger Heinrich von Stretlingen.* Man identificirt diesen gewöhnlich mit Heinrich II., der — wie oben ausgeführt — von 1250—1263 urkundlich vorkommt.[2]) Aus den erwähnten Gründen ist aber eher dessen Sohn *Heinrich III.* 1258—1294 auftretend, als der Sänger anzunehmen. In der folgenden Chronik taucht unter der, wie wir sehen werden, völlig unzuverläßigen Ahnenreihe gegen Ende des XIII. Jahrhunderts ein Herr Heinrich von Stretlingen auf (p. 159.) Er sei ganz und gar ein Kind der Welt gewesen, habe fröhliche Kirchweihen mit Tänzen und Spiel, mit *Singen,* Springen und

[1]) ib. 329, 343, 458.

[2]) Vergl. von der Hagen, Minnesinger IV, 116; Bartsch in Pfeiffers Germania IX, 147.

andern Sünden gehalten; das Schloß Stretlingen und die Kirche des Paradieses seien unter ihm verfallen. Gegen diese Darstellung hat die Geschichte nichts einzuwenden, mit Heinrich III. sinkt das Sternlein des Hauses rasch. Hier leuchtet aus dem Sagendunkel der Chronik als ganz vereinzelter Fall die historische Wahrheit durch. Der nämlichen Auffassung entsprechen auch die Gemälde von dem Sänger in der Manessischen Handschrift und in dem Berliner (Nagler'schen) Bruchstück,[1]) die einen blondlockigen Jüngling in leichtem, wechselnd roth, blau und golden gestreiftem Rocke und grünen Strümpfen darstellen, der wie im Tanzschritte mit aufgehobenen Armen und deutenden Fingern, als wenn er sein Minnelied vorsänge, gegenüber einem Fräulein steht, welches, auf den langen blonden Locken einen rothen goldblumigen Kranz, ein grünes Kleid trägt mit drei schmalen goldenen Querstreifen, goldenem Halsfaum und Gürtel; die Linke auf die Hüfte stützt und die Rechte ausgebreitet vorstreckt, wie sich weigernd und abweisend. Ueber dem Minnesinger rechts ist sein Wappenschild, im rothen Feld eine rechtshin schräg aufwärtsgekehrte goldene widerhackige Pfeilspitze; daneben über dem Fräulein der geschlossene Goldhelm mit zwei Hirschhörnern, deren fünf Zacken in Rosen auslaufen.[2])

Man hat schon mit Recht bemerkt, daß die Minnesinger der Schweiz einen ganz eigenen Körper bilden, der am besten den allgemeinen Charakter der Minnepoesie

---

[1]) Vergl. unser Titelbild und von der Hagens Bildersaal p. 66 u. ff.; die beiden im Ganzen übereinstimmenden Bilder stehen in den Abhandlungen der Berliner Akademie 1852.

[2]) Ganz gleich das Wappen aus der Stretlinger Chronik auf p. 1 dieser Schrift, mit der einzigen Ausnahme, daß dort die Pfeilspitze nach links gerichtet ist.

vertritt: fast sämmtliche gehören jener rein tendenzlosen, rein minniglichen, mehr wehmüthigen als heitern Lyrik an. Damit hängt auch das Monotone, das z. B. Schiller dem Minnegesang vorwirft, zusammen. Ein Vögelein, eine grüne Heide, ein rother Mund, unerhörte Liebe, sehnende Klage! Dieses im Ganzen einförmige Thema variiren nun auch die drei nur in der Pariser Handschrift (C) uns erhaltenen Lieder Heinrichs von Stretlingen, von denen die zwei ersten trochäisch mit Kehrreimen, das letzte jambisch mit dactylischem Abgesang ist:

I.

Nachtegal, guot vogellîn,
mîner vrouwen soltû singen in ir ôre dar,
Sît si hât daz herze mîn
und ich âne vröude und âne hôchgemüete var.
Sî daz niht wunder,
so'n weiz ich vremder dinge niht,
daz man darunder hie besunder dicke vrô mich siht.
Deilidurei faledirannurei,
lidundei faladaritturei!

Vrouwe, bluomen unde klê
unde heide, diu sô wunneclîche grüene lît,
Die weln muoten unde mê,
daz diu vogellîn wol singen suoze wider strît.
Des vröut sich sêre
mîn gemüet, daz si sint vröude rîch.
al dur ir êre singe ich mêre sît si ist minneclîch.

V. 1 u. ff. Bartsch, deutsche Liederdichter p. 347 macht darauf aufmerksam, daß dieser Eingang an ein Lied des Troubadours Peire von Auvergne, bei Mahn I, 89 erinnert.

Deilidurei faledirannurei,
lidundei faladaritturei!

Süeze minne, hilf enzît,
daz diu sældenrîche erkenne mîne grôze nôt!
Sît daz mîn trôst an dir lît,
sô vüege, daz ir süezer munt durliuhtic rôt
Der senden quâle
in kurzen zîten werde gewar!
schiuz dîn strâle z'einem mâle diu weist wol selbe war!
Deilidurei faledirannurei,
lidundei faladaritturei!

V. 7. statt vrô gibt die Hs. C. man. — V. 12. statt weln hat die Hs. wen. — 20. grôze von Bartsch ergänzt.

V. 7. *müten,* verlangen. — V. 13. *wider strît,* um die Wette. — 23. *sende,* sehnende. — V. 25. *war,* wohin. Hier liegt wohl eine Anspielung auf die Stretlinger Wappensage vom Pfeil vor.

II.

Ach, der ich ob allen vrouwen,
ûf mîns endes zil
dienen wil,
Diu hât âne schuld verhouwen
mich sêre ûf den tôt.
ach der nôt!
Ach ûf genâde, swie si mir tuot,
habe ich muot,
guot lîb und leben
ir ergeben!

Ich wolt ir mit red bescheiden,
waz ich herzeclag
von ir trag;
Si tet, als ich wære ein heiden.

ach mîn vröude seic,
ich gesweic!
Ach ûf genâde, swie si mir tuot,
habe ich muot,
guot lîb und leben
ir ergeben!

Sît mîn vrouwe, die ich krœne,
rede mir sendem man
niht engan:
Mînen kumber ich ir dœne,
swar ich landes var
offenbar.
Ach ûf genâde, swie si mir tuot,
habe ich muot,
guot lîb und leben
ir ergeben!

Ir vil spiegelliehten ougen
hânt versêret mich
herzeclîch,
Ich muoz sterben sunder lougen!
ach ir mündel rôt
tuot mich tôt!
Ach ûf genâde, swie si mir tuot,
habe ich muot,
guot lîb und leben
ir ergeben!

Swie si mit gewalt mich twinge,
mich kan wenden niht
kein geschiht;
Ich muoz iemer ûf gedinge
sîn ir eigen kneht,
daz ist sleht!

Ach ûf genâde, swie si mir tuot,
habe ich muot,
guot lîb und leben
ir ergeben!

V. 15. *seic*, præt. von *sigen*, sinken. — V. 23. *niht engan*, nicht gönnt. — V. 43. *geschiht*, Umstand.

III.

Mich hilfet niht der vogelsanc,
noch diu vil grüene heide;
Mich twinget, daz mich ê dâ twanc,
und tuot mir aber leide.
Den âbent, den morgen,
den stên ich mit sorgen
vor der vil minneclîchen:
und næme si den dienest mîn, ich wolde an vröuden rîchen!

Ich solde wol in vröuden sîn,
wolde ez mîn liebe vrouwe;
Ir munt ist rôt, ir ougen schîn,
diu ich sô selten schouwe.
Si liebe, si reine,
si træstet mich kleine;
si wont mir in dem muote.
swaz ich ir gedienen kan, si tuot mir niht ze guote.

Nû helfet mir die lieben biten,
die minneclîchen vrouwen,
Daz si durch ir reinen siten
mîn arbeit well beschouwen,
Den schaden, den kumber,
den ich von ir, tumber,

lîde bî mînen jâren:
owê, nû weiz ich leider niht, wie ich mich sol gebâren!

V. 17. Hs. C. liebiu statt lieben.

V. 4. *aber,* aufs Neue. — V. 8. *rîchen,* reich sein. — V. 11. *schîn,* strahlend. — V. 14. *kleine,* wenig. — V. 17. *die lieben,* die geliebte. — V. 20. *arbeit,* Mühsal.

Noch mag bemerkt werden, daß der Minnesinger unserm berühmten Landsmann Franz Pfeiffer Anlaß zu einem anmuthigen Scherze geboten hat, der uns in schönen Nibelungenstrophen eine romantische Sage von Heinrich von Stretlingen und Ita von Unspunnen erzählt.[1]) Traditionen über denselben Heinrich schließen sich auch an die auf dem rechten Ufer des See's, nahe bei Thun gelegene Chartreuse an.[2])

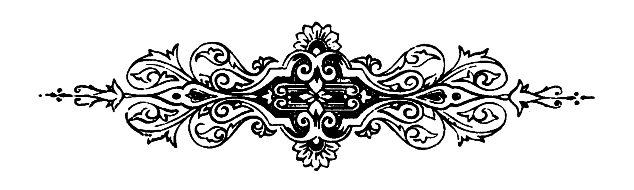
---

[1]) Heinrich von Stretelingen. Ein altdeutsches Gedicht. Den Freunden älterer deutscher Dichtung dargebracht auf Neujahr 1854. O. O. 16 SS. (Anonym.) Auf meinem Exemplare steht von Pfeiffers Hand:

«Der einer edelen vrouwen, diu im des gebôt,
ditz minneclîche mære hât getihtôt,
wilt dû sîn namen wizzen, er ist genant
Franz der Pfîfære ûzer Burgunden lant.»

Vergl. auch Germania, Neue Reihe Bd. I, p. 253.

[2]) Wyß, Reise in das Berner Oberland I, 255 u. ff.; Hottinger & Schwab, die Schweiz in ihren Ritterburgen II, 321; A. Roth, Thun und seine Umgebungen p. 92 u. ff.





DIE STRETLINGER CHRONIK.

Alle jene im Eingang erwähnten Sagen, die um den Stammbaum der Herren von Stretlingen wuchern, rühren aus einem Sagen- und Legendenwerk des XV. Jahrhunderts her, das man unter dem Namen der Stretlinger Chronik seit Johannes von Müller[1]) bis jetzt gerüchtweise oder nur sehr unvollkommen nach einigen Auszügen[2]) kannte und welches hier zum ersten Mal zum Abdruck gelangt. Die früheste Nachricht über die Stretlinger Chronik findet sich in einem Briefe des 1526 gestorbenen Wiener Chorherren Ladislaus von Sundheim, des Hofhistoriographen Kaiser Maximilians.[3]) Derselbe schreibt 1503 in octava corporis Christi an Kaiser Max u. a.: «*Als mir E. k. M. geschriben von wegen des turns zu Breysach und den herrn von Habspurg, fueg ich E. k. M. zu wiſſen, das ich zu Breysach und andern clöstern gefunden hab, daß hertzog Berchtold von Zeringen, der lest des geschlechts, landtgraf in Preysgey, Burgundiam minorem d. i.*

[1]) I, 453.

[2]) Der ausführlichste in der «Schwalbe, ein Berner Volksbuch» 1853, p. 19 u. ff.

[3]) Lasle von Sundheims Schriften bei Pez, Scriptores rerum Austriacarum I, 1004, und Leibnitz, Scriptores rerum Brunswicarum I, 800.

Birgenden, das jetz Uechtland haist, mit sambt dem Ergey und Emental, ouch einen strich oder gegendt in Savoy gelegen, mit dem schwert bezwungen hat; und hette under im sechs und dreissig graven und freyherrn und vast ein grosse ritterschafft, als die graven von Kyburg, Neydaw, Welsch-Neweburg, von Arberg etc. und die herrn von Biel, von Arburg, von Wolhawsen, von Rottenburg, von Weissenburg, von Gruenenberg, Eschybach, von Rottenflu, von Ringkenberg, von Bubenberg, von Signaw, von Stretlingen oder von der stral und Egerden;[1] *den ist er gar hert und streng gewesen, die habend im haimlich neid getragen. Sein gemahel was ein gravin von Kyburg,*[2] *mit der hat er zwen sun. Nun zoch der hertzog uber mer und bevalch sein gemahel und sun den graven von Kyburg und den anderen landtsherren. Die gaben der frawen zu essen, daß sy unfruchtbar werd und vergaben* (vergifteten) *den knaben; die liegen begraben in der stat Soloter im chor.*[3] *Und da der hertzog wider zu land kham und erfragt sich der sachen eigentlich, ward er gar ser betrübt und nit unbillich; und gedacht in im selbs, wie er sich an den herren möcht rechen, bawt Freyburg im Nuchtland und Bern im Nuchtland. Die zwu stet haben den adel gar ser genydert, insunder Bern, die haben subnundzwainzig herschaften under sich bracht, als man das zu Bern an dem Rathaus gemalt sieht und auch auf dicke plappharten. Do die zwu stet gebawt wurden, da zoch hertzog Berchtold widerumb gen Freyburg in das Breysgey und hielt daselbs Hof und pawt den turn zu Breysach und dise ynschrift darein gehawen: hanc dux Berchtoldus portam struxisse notatur, per quam*

[1]) Justinger ed. Studer p. 6.

[2]) Vergl. dagegen Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft Bern II, 324.

[3]) Wurstemberger II, 327 u. ff.

pro fraude Burgundie gens depopulatur,[1]) *und er raiſet, rawbet und prennet ſer auf die Birgender und tete in viel zu leid. Er bawt die ſecret am thurn alle gen Birgenden, inen zu einer ſmach; und mit der zeit wirt ich mer und grundtlicher von diſen dingen ſchreiben. Er ſtarb, do man zelt von Criſti geburt tawſend zweyhundert und achzehn jar und regiret ſubundzwanzig jar, begraben zu Freyburg im Breysgey im chor. Er was von ſein eltern geboren aus den graven von Habspurg und ſein vorvordern ſeind hertzog von Swaben geweſen, und aus den hertzogen von Zeringen ſeind hertzogen von Tekh entſproſſen. Er was vogt über das frawencloſter zu Zurch, genant frawenmünſter, darein man nur gravinen und freyen nymbt, den beſtetigt er ire freybrief mit diſen worten: Berchtoldus dux Zeringie rectorque Burgundie, advocatus Thuricensis et districtus circumquamque uicinis imperatoris gracia ipsius locum tenens etc. actum in Burgundia. in castello Burgdorff, anno domini tausent zwayhundert und zehenten, anno domini Ottonis quarti regis Romanorum primo, in dej nomine feliciter amen.*[2]) *Er hat geſtifft Freiburg jn Nuchtland zwelf jar vur Bern. Er ſtifft Bern, da man zelt tawſent hundert ains und newenzig jar. Er bawt auch das ſtetlin genannt Milden, auch das veſt thor zu Burgdorff, ſo man in den alten margkt get. Auch den thurn zu Breysach und ander ſchlöſſer mer, und hielt hof zu Burgdorf in der ſtat und ſchloſs daſelbs.*

Item als die von Trier gewaltig waren über dewtſche land und die Römer wuchſen und aufnamen und herrn uber alle land werden wolten, da griffen ſy denen von Trier in ir herſchafft, da erhueb sich ein krieg zwiſchen inen; do ſetzten die von Trier gar vil edlen notveſten lewt in dis

[1]) Wurstemberger II, 299.

[2]) Die Urkunde bei G. v. Wyß, Geschichte der Abtei Zürich. Beilagen p. 47.

land Birginden, die dy weg von Lamparten herein uber die schneeperg behueten solten, daß die Römer ir strass und durchzug nit haben möchten. Da wurden so vil burgen im land gebawet, daß man es nannte das mynder Birgenden,[1] *und was der Edlen und lantsherren so vil, daß in dem land, so die von Bern ainen tail besitzen, waren sechs und dreissig geschlecht graven und freyherren und ander adel und ritterschafft zumal vil; insonder under den herren drey gar mänlich geschlecht für dy andern herrn: als die von Stretlingen, von Ringkenberg und von Egerden, die gar manlich taten begangen haben, als man das in der cronik her Adrians von Bubenberg zu Bern geschriben vindet. Item ain kunig von Frangkreich und ain her von Burgundi hatten auf ein zeit krieg mit einander und yder gab ain kempfer; der von Frankreich gab ainen vast starken man, wie ain rise, genannt Dodo, und der von Burgundi gab herrn Dietrich von Stretlingen; der uberwand Dodonem schlafund.*[2] *Dem gab der herr von Burgundi sein tochter, genant Diemut, zu ainem gemähel für sein mue und arbeit und darzu das land Burgundiam minorem et lacum Wandalorum, das ist Tunersee mit seiner zugehoring cum multis castris principalioribus a paganis edificatis et locum dictum Burgenberg ubi quondam rex Wandalorum residebat; hec est regio pulcerrima, locus jocunditatis amenissimus, ubi terra celsior posita temperato et tenuissimo ac purissimo aëre circumdata, serenata tranquillata et a coruptivis insertioribus secura ideoque ad auream aërem vocata. Ego multa plura et latius de histo tempore scribam deo annuente.«*[3]

---

[1]) Justinger ed. Studer p. 14 und 319.

[2]) Vergl. p. 7 u. ff. der Chronik.

[3]) Aus dem Archiv von Innsbruck. Gedruckt in Hormeyer's Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. VIII. Jahrgang. Wien 1827. p. 125—129.

Aus dieser Darstellung — die sich übrigens meist an Justinger hält — geht hervor, daß die *Bubenberger Chronik,* unter der man bisher die in Spiez aufbewahrten Handschriften von *Justinger* verstand, vielmehr mit der *Stretlinger Chronik* identisch ist. Wenn der Briefschreiber gegen das Ende hin ins Latein fällt und einige Phrasen aus der Stretlinger Chronik (p. 10) lateinisch wiedergibt, so ist dieß lediglich Laune und darf keineswegs als Beweis für die Behauptung Kiburgers, er übersetze aus einem lateinischen Buch, beigebracht werden.

Als *Verfasser* der Stretlinger Chronik nennt sich p. 38 *Eulogius Kiburger,* Kirchherr des Paradieses, d. h. der Kirche zu Einigen. An jener Stelle wird erwähnt, wie er im Jahr 1446 einen Theil des Kirchendaches neu herstellen und einen Taufstein machen ließ, da man vorher in einer «hölzernen Stande oder Kübel» zu taufen genöthigt war. Auch ein Sakramentshäuslein von Stein ließ Kiburger in der Mauer anbringen, weil vormals das Sakrament in eine Kiste gelegt und oft von groben Leuten darauf gesessen wurde. Als Patrone der Kirche nennt er seine gnädigen Herren von Bubenberg. Ebendaselbst p. 39 berichtet er den Tod Heinrichs von Bubenberg 1464. Auf p. 117 wird die Jahrzahl 1448 genannt. Aus dem der Chronik beigebundenen *regimen pestilenciale* geht hervor, daß Eulogius Kiburger schon 1439 im Dienste der Bubenberger stand. Hierauf findet man ihn seit 1456 als Leutpriester zu Worb;[1]) als solcher hatte er seit 1478 zugleich

[1]) Urkunde vom 26. Juni 1456 gedruckt im Berner Archiv IX, 97. — Spruchbuch im Berner Staatsarchiv G 436: 1476 Mittwoch nach Simon und Judæ bestätigt der Rath von Bern eine Vergabung an die Kapelle u. l. Frauen in der Leutkirche zu Bern auf Begehren des Herrn Rudolf Richle, Meisters der freien Künste, Dekans zu Münsingen und des H. Loy, Kilchherrn von Worb.

die Stelle eines Kammerers und Kaplans von Münsingen[1]) und seit 1488 diejenige eines Stiftscanonicus von Bern inne. Mit geistlichen Pfründen wohl versehen, hatte er das Recht, Stellvertreter für diejenigen zu bezeichnen, die er nicht selbst verwalten konnte. Am einträglichsten war wohl die Kaplanei von Münsingen, eine Stiftung der Gertrud Segesser, Heinzmanns von Stein Wittwe, von 1463, mit einem Einkommen von 50 Gulden ewiger Gült. Im Jahre 1485 wurde diese Pfründe von ihrem Patron, Ritter Adrian von Bubenberg, jünger, dem eben neu errichteten Collegiatstifte von Bern einverleibt, was mehrjährige Streitigkeiten mit den Leuten von Münsingen zur Folge hatte. Während derselben und vielleicht gerade deßhalb erhielt Kiburger, Günstling der zwei mächtigsten

---

[1]) Spruchbuch H 243: Herr Login Kyburger, Kilchherr zu Worb, Kammerer und Kaplan zu Münsingen, beklagt sich vor Rath über Herrn Ulrich Haag, Leutpriester von Münsingen. Der letztere habe die Vergabung von 10 Pfund zu einer Jahrzeit nicht ausgerichtet, sondern für sich behalten, und weigere sich, dem Kaplan Hostien und Wein zur Messe auszuliefern; endlich habe er Bücher, die der Kirche vergabt wurden, zu eigenen Handen genommen, obwohl das Testament bestimme, dieselben im Chor «an kettenen zu legen.» Freitag vor Georgi 1478.

Spruchbuch H 480: Auf Klage des Herrn Logy Kyburger, Kilchherr zu Worb und Kammerer des Dekanats Münsingen, gegen einige Männer von Vechingen wird vom Rath erkannt, daß die Güter derselben in die Kirchhöre Worb gehören und jene somit zur Entrichtung der Primizen nach Worb gehalten seien. Jacobi 1480.

Spruchbuch H 781: Herr Ulrich, Leutpriester zu Münsingen, und der Kilchmeier daselbst klagen wider Herrn Loy Kyburger, Kilchherrn zu Worb und Kammerer des Dekanats, es sei in Münsingen eine Kaplanei gestiftet worden, um wöchentlich 4 Messen zu lesen. Herr Loy aber habe diese Pfrund an sich gezogen mit allem Nutzen, versorge auch den Altar nicht mit Lichtern, Büchern und Meßgewand. Auf Verantwortung Kyburgers, daß die Messen nach Fug

damaligen Berner Geschlechter, 1488 als Kirchherr von Worb zugleich noch eine Chorherrenstelle von Bern. 1492 ließ er das Jahrzeitenbuch von Worb, das neulich gedruckt wurde,[1]) niederschreiben. Später siedelte er an das Vincenzen-Stift nach Bern über, wo er 1506 starb,[2]) und zwar in hohem Alter, da er über sechzig Jahre im Kirchendienst gestanden ist.

Als *Abfassungszeit* der Stretlinger Chronik ist die Mitte des XV. Jahrhunderts anzusetzen. 1456 verließ Kiburger Einigen, nicht aber den Dienst des Hauses Bubenberg, dem zu Ehren das Werk unternommen wurde, denn die Bubenberger hatten auch das Patronat von Worb. Immerhin mag er seine Arbeit noch zu Einigen vollendet haben. Daß er den Tod Heinrichs von Bubenberg meldet,

---

besorgt würden, der Altar aber von dem Leutpriester zu Münsingen auszustatten sei, wird beschlossen, die Messen sollten der Stiftung gemäß versehen werden, Kyburger habe den Altar zu besorgen ohne Belastung der Kirche, doch sollen Meßgewand und Siegrist ihm zur Verfügung stehen. 2. Aug. 1482.

Spruchbuch K 510: Adrian von Bubenberg als Collator der Pfrund zu Worb klagt im Namen des Herrn Loy Kyburger, daß man versucht habe, diesen von der Kaplanei Münsingen zu verdrängen, und ihm die Einkünfte entziehe. Der Rath beschließt, Herr Loy sei bei der Kaplanei zu belassen ungestört, aber er solle dieselbe entweder selbst oder durch einen Stellvertreter in Ordnung versehen. Ohne Datum.

Lat. Missivenbuch F 95: Feierliche Erklärung des Stadtschreibers von Bern, daß honorabilis vir dominus Eloyus Kiburger, ecclesie collegiate Bernensis canonicus mit Zustimmung Adrians von Bubenberg, des Patrons der Kirche, auf die Pfrund Worb mit allen ihren Rechten förmlich resignirt und dieselbe in manus Adryani de Rümlingen übergeben habe.

[1]) Berner Archiv IX, 58 u. ff.

[2]) Lat. Missivenbuch F 302: «post decessum domini Eloy Kiburger» (nicht Alois Kiburger, wie Lohner a. a. O. p. 12 angibt).

deutet darauf hin, daß die uns erhaltene Originalhandschrift erst nach 1464 ins Reine umgeschrieben wurde. Aus dem Umstand, daß p. 106 der Feiertag Mariä Opferung noch fehlt, darf jedenfalls der Schluß gezogen werden, daß die Chronik vor 1466 verfaßt wurde.

Es ist nur eine *einzige vollständige Handschrift* der Stretlinger Chronik bekannt, die sich auf dem *Staatsarchiv in Bern* befindet, das Original selbst.[1]) Sie enthält 184 (später) paginirte Papierseiten in Folio. Vorgebunden ist ein Pergamentblatt, das die colorirten Wappen derer von Bubenberg, Stretlingen und Erlach trägt. Unter den bezüglichen Wappen steht: «*herr heinrich von Bubenberg Fryherr vnd ritter herr zů Spitz; herr Arnold von strätlingen Fryherr vnd ritter herr zů strättlingen vnnd Spitz; herr Ludwig von Erlach Ritter vnd herr zů Spitz.*» Darunter zeichnet sich einer der ersten Besitzer der Chronik ein: *Menradus Steinbach Rector Ecclesie Paradysi Diui Michaelis Archangeli alias nuncupate Einingen. 1519.* Später: *F. L. von Erlach. 1593.* Die *Chronik* umfaßt p. 1—166.[2]) Unten auf 166 folgt der Eintrag: *Dis bůch ist widerumb erobert (!) vnd erfunden worden durch mich Meinradum Steinbach kilchherrn zů Einigen im paradis, canonicum*

[1]) Haller, Bibl. der Schw. Gesch. IV, 676 kannte dasselbe.

[2]) Auf den ersten Blättern sind von einer skeptischen Hand aus der Reformationszeit oft recht boshafte Randglossen angebracht. So steht auf p. 1 bei der Beschreibung des Ptolomäus: «*Er* (der Autor) *ist mit ihm in die schůl gangen und etliche jar sin caplan gsin, und mit ihm an sinem tisch gessen, dieweil er's so wol weist.*» Wenn es p. 7 heißt, Einigen vergleiche sich mit einem irdischen Paradiese, so setzt der Glossist bei: «*so mit tüflen besetzt ist.*» An andern Orten: «*So steit es geschriben in capitulo nullo, folio nigro; eben das exempel steit ouch in dem bůch der schmalen warheit, welches si speculum exemplorum nennen, darinnen viel hundert derglichen absurda et mendaciorum plena commenta gfunden werden etc. etc.*»



ens. Anno 1507. (?) — p. 167 ist von jüngerer Hand folgenden Distichen ausgefüllt:

In historiam Strätlinganam et templi S. Paradisi.

Artes pontificum vel si mendacia nescis,
Me lege si nescis perdita secla dolis.
Nescia secla sacri Christi vitæque cruorisque
Unica spes miseris angelus unus erat.
Est illis quæstus pietas corradere mundi
Prædia, pauperies maxima plutus erat.
Ille sacer cultus fuerat manifesta tyrannis
Atque negare Deum, spemque piamque fidem.
Quis bonus in sacris divinos poscit honores
Angelus, a Christo quos petit ille Satan?
O mihi Christe tuum liceat venerabile numen
Et quantum sat erit corde vocare Deum.
Non me mille poli, non pontus, terra nec orcus
Angelus haud quisquam te mihi Christe negant.
Tu paradisus eris, tu spes, tu gloria, vita,
In te Christe salus una reposta manet.

Autor Joan. Rudolphus Ampilander.

p. 169—184. *Ein regimen pestelenciale.* Anfang: *In en des erbarmhertzigen gottes des vatters, des suns und heligen geistes amen. Ich han můt zů schriben in ere nutz dem alten lang harkomen und wolgebornen geslecht Bůbenberg, herrn zů Spietz und geseßen in der edlen t Bern in Öchtland oder in dem mindern Burgenden regimen und ordnung, wie man sich halten sol wider gebresten der bülen oder blater etc.* Alles ist von der bern und regelmäßigen Hand Kiburgers geschrieben l zwar wird auf p. 172 die Abfassungszeit dieses ickes genannt: «*Alle visch in disem jar als man zalt rzechenhundert drißig und nün jar sind ungesundt.*» Das ick wurde der Chronik erst später beigebunden. Auf 184 zeichnet sich Joannes Vannius Chirurg 1579 ein. Die Handschrift gieng also von Kiburger auf dessen



Nachfolger *Meinrad Steinbach* über, der 1509—1519 Leutpriester und zwar der vorletzte zu Einigen war, 1520 als Chorherr an das Stift nach Bern kam, 1524 aber wegen seiner Verehelichung des Amtes entsetzt wurde.[1]) Die Handschrift kam später in Besitz der Familie von Erlach und gelangte erst in diesem Jahrhundert ins Berner Archiv.

Nach dem Original wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts ein Auszug angefertigt, von dem mehrfach Copien genommen wurden. Dieses Excerpt heißt: «*Summarische Verzeichnuß der Stiftung der kilchen deß Paradises des Ertzengels Sankt Michels, jetzund Einigen genant, auch von Ankunft der Herrschaft Strætlingen beider Bernergebiets in der Eidgnoschaft.* 10 Bll. in Fol. Am Schluß: «*Summarischer wys uszogen durch mich Hans Růdolff Rebman, diener der kilchen zů Thun. 2. Sept. 1596.*» (Im Besitz des Herrn F. E. von Mülinen in Bern.)

J. Rudolf Rebmann, seit 1589 Pfarrer in Kirchlindach, 1592 Pfarrer in Thun, 1604 in Muri bei Bern, gestorben 1605, ist der auch sonst bekannte Dichter des poetischen Gastmahls und Gesprächs zweier Bergen, des *Niesen und Stockhorns* (Bern 1606).[2]) Er ist der oben genante J. R. Ampelander, der Autor der angeführten Distichen über die Stretlinger Chronik. Rebmann spielt in seinem Gedicht auf unsre Chronik an, wenn er sagt:

---

[1]) Lohner, die ref. Kirchen im Freistaate Bern p. 12.

[2]) Der Mann muß in Heidelberg studirt haben. Wie er von der Neckarstadt und vom Königsſtuhl spricht, bricht er in die Worte aus:

«*Wann ich gedenk an liebe tag,*
Daß sie sind hin, ich bitter klag,
Die ich in disem birg verzeert.
Wie hat sich zeit und tag verkeert.»

Niesen und Stockhorn p. 291.

«Nun hab ich bei mein alten tagen
Ganz vil von Spietz auch hören sagen,
Wie's du mein Nachbar sichst am See
An meinem Haus dert unden stehn,
Vorzeit im Guldenhof genannt,
Von alten gschichten wol bekannt.
Dann wie ein alte Chronic meldt,
So man sie für glaubwirdig hält,
Als der grimm wüetrich Attila
Ein festen Thurn gebawen da,
Bawt König Rudolf da ein Statt,
Die vom Seespitz ihrn namen hat.»

Niesen und Stockhorn (1606) p. 204.

Copien von Rebmanns Auszug der Stretlinger Chronik .en gemacht: 1) Durch Jakob Bart, Diener der Kirche inigen, später zu Amsoldingen 1650. 2) Von Abra- Mühlimatter von Einigen 1691, 44 SS. in Fol. (Auf Stadtbibliothek Bern Mss. hist. helv. III, 20.) 3) Sa- Müller, Diener des Wortes Gottes zu Einigen 1700. on Joseph Zuber, Pfarrer zu Spietz 1707. 23 Bll. '. (Auf der Stadtbibliothek Bern Mss. hist. helv. I, 59.) hristian Uesch, Schulmeister auf Schwarzenegg 1721, 6) durch G. E. Haller, 38 SS. in 4⁰ vom Jahr 1763. Besitze des Herrn von Mülinen.)

Es folge eine rasche *Inhaltsübersicht* der Stretlinger nik:

I. Zu den Zeiten des Papstes Alexander I. und des rs Hadrianus Elius, als man zählte 121 Jahre nach to, lebte ein römischer König Ptolemäus, hochgelehrt r Kunst der Mathematik und Astronomie. Auf der wollte er einst den Pfeil gegen einen Hirsch ab- n, als zwischen den Hörnern desselben ein Kreuz ien und ihm zurief, daß er den Herrn Christum selber lgte. (Ursprung des Stretlinger Wappens.) Ptolemäus sich vom Papste taufen und erhielt den Namen

Theodricus. Um den Christenverfolgungen zu entgehen, schied er sich von der Heimat und all seinem Gut und kam zu einem Herzog von Burgund. Dieser behielt ihn bei sich. Durch bloßes Handausstrecken wehrte Theodricus einem zornigen Löwen. — Es erhob sich ein Krieg zwischen dem Herzog von Burgund und einem König von Frankreich, statt der Schlacht wurde ein Zweikampf angeordnet; Dietrich überwand schlafend seinen Gegner, dafür erhielt er die Tochter des Herzogs mit dem Namen Diemut und das Land Kleinburgund mit den Burgen um den *Wendelsee,* namentlich den goldenen Hof Spiez und die Gegend um Einigen, genannt das Paradies. An dem Orte, das da heißet zum goldenen Luft, erbaute er die Burg *Stretlingen* und wurde der Stammvater eines großen Hauses. Sein Sohn war *Albrecht* von Stretlingen. (p. 1—12.)

II. 218 Jahre nach der Geburt Christi zu den Zeiten des Papstes Calixt und des Kaisers Philippus Materno war ein Herr von Stretlingen mit dem Namen *Berchtold.* Damals war weit und breit im mindern Burgund noch kein Gotteshaus; zu göttlicher und St. Michaels Ehre baute derselbe auf seinem Schloß eine Kapelle. — Berchtolds Gemahlin Aureliana gebar einen Sohn *Sifrid,* der von einem bösen Geist besessen wurde. Deßwegen verfiel der Vater in solche Ungeduld, daß er Alle, die auf der Landstraße vorüberwanderten, gefangen nahm, ob er darunter einen fände, der seinen Sohn befreien möchte. Es gelang ihm, einen frommen Priester zu greifen, der den Teufel austrieb. — Der geheilte Sigfrid von Stretlingen wollte einst über die hoch angeschwollene Kander reiten, da bat ihn ein Ausfätziger, er möchte ihn auf sein Pferd nehmen und auch hinübersetzen. Als der Elende auf dem andern Ufer abgestiegen war, verlangte er von dem Herrn flehentlich, daß er ihn küssen möchte. Jener that es mit Wider-

streben zur Ehre St. Michaels und erfuhr darauf, daß er Christum geküßt. Sigfrid hinterließ einen Sohn *Caspar* von Stretlingen, einen treuen Schirmer des Volkes, aber einen scharfen Richter gegen die Uebelthäter. Er trug allezeit einen Strick an seinem Gürtel, um die Bösewichter auf frischer That zu hängen. — Einst als er des Morgens sein Schloß verließ, hörte er die Stimme des Erzengels St. Michel, der ihm befahl, den ersten Mann, der ihm begegnete, aufzuknüpfen. Das Schicksal traf den Stretlinger Schloßvogt selber, welcher gestand, daß er sein Amt mißbraucht, seinem eigenen Herrn sogar nach dem Leben getrachtet hätte. — Auf ihn folgte der gute *Wernhart* von Stretlingen. Zu diesem kam einst im harten Winter der Teufel in Pilgergestalt; Werner lieh ihm seinen Mantel, damit er sich deckte, worauf sich der Böse mit dem Mantel davonmachte. Derselbe Herr Wernhart trat eine Wallfahrt an nach dem Berge Garganus, wo sich St. Michel erzeigt hatte. Beim Scheiden gab er seiner Hausfrau Susanna die Hälfte eines Ringes und fünf Jahre Frist: wenn er nach dieser Zeit nicht zurück sei, möge sie einen andern Gemahl nehmen. In Lamparten wurde er fünf Jahre lang gefangen gehalten. In derselben Nacht aber, da zu Hause Frau Susanna die Hochzeit mit einem Andern feiern wollte, erschien der Teufel im Gefängniß und trug Wernharten im Auftrag St. Michels durch die Lüfte, setzte ihn in Stretlingen ab und ließ ihm auch den geraubten Mantel zurück. Als Spielmann erschien der Todtgeglaubte unter den Hochzeitsgästen und gab sich durch den Ring, den er in ein Trinkgeschirr fallen ließ, seinem Gemahl zu erkennen. (p. 13—29.)

III. Hernach war ein Herr *Arnold* von Stretlingen, der außerhalb der Burg eine Leutkirche erbauen wollte. Der Platz, wo man zu graben anfieng, wurde jede Nacht

verschüttet. St. Michel aber wies den Bauleuten selbst die dazu geweihte Stelle sammt einem Wunderbrunnen. Eine Stimme wurde gehört, hier sei ein Schatz, den Niemand bezahlen möge, heilsam für alle Siechthümer des Leibes und der Seele. An diesem Orte wurde nun die Kirche zum *Paradiese* (später Einigen genannt) gebaut. Der Bischof von Lausanne kam zur Einweihung, und Herr Arnold von Stretlingen stiftete einen reichen Kirchensatz mit Zehnden und Freiheiten. — Die Besitzungen der Kirche des Paradieses wurden weitläufig ausgemarcht und die Privilegien des Kirchherrn daselbst bestimmt. Das geschah im Jahre 223. — Die Kirchweihe vollbrachte St. Michael selbst und befahl dem Volk, sein Heilthum (ein Stück von dem Mantel des Erzengels) aus dem Schloß Stretlingen nach dem Paradies in einer Prozession überzuführen. — Während der Einweihung störte ein vom Teufel Besessener die feierliche Handlung; der Bischof schloß denselben in den hohlen Frohnaltar und trieb den Bösen aus. Löbliche Ermahnung an das Volk, das Heiligthum und namentlich die Kirchherren in Ehren zu halten. Herr Arnold verlieh diesen reiche Gaben und Privilegien. Bestätigung des Priesters Cuno als Kirchherr des Paradieses. Unter andern Freiheiten wurde ihm erlaubt, ein Taubenhaus zu halten, Jagdhunde, Federspiel und Alles, was zum Weidwerk gehört; ebenso solle ihm und sonst Niemanden die Fischerei im Wendelsee gehören. Der Bischof ertheilte allen Gutthätern der Kirche Segen und Ablaß. — Hierauf verfaßte er Alles, das da geschehen war, in eine Schrift, damit dieselbe durch den Papst bestätiget würde und schied von hinnen. Arnold gedachte selbst nach Rom zu ziehen, starb aber vorher im Jahre 315. Sein Sohn, ebenfalls *Arnold* geheißen, vollendete das Werk und fuhr zum Papst Silvester und erzählte drei

ıße Zeichen, die in der Kirche des Paradieses geschehen ren. — Erstens, die wunderbare Heilung eines Lahmen rch St. Michel. — Zweitens, die Auferweckung eines :hängten. — Drittens, heilsame Beschwörung einer ngfrau, die den Bösen durch einen Trunk in sich aufnommen. (Die Vergabungen an den Kirchherrn stets nau bezeichnet.) — Bestätigung der Engelweihe durch pstliche Bullen, Verleihung von Ablaß auf ewige Zeiten. :n Kirchherren des Paradieses wurde die Gewalt gegeben, n bösen Geist zu bannen; aus besonderer Gnade dürfen : auch einen Kautzhut tragen, wie die Chorherren von ıusanne. Heimkehr Arnolds und feierliche Verkündigung r erlangten Privilegien. (p. 30—63.)

IV. Im Jahre 933 war ein Herr von Stretlingen mit :m Namen *Rudolf,* seine Frau hieß Berchta. Beide hrten ein Gott wohlgefälliges Leben. Rudolf wurde ım König von Burgund gewählt. Seine Tochter Adel:id vermählte er mit Lothar, dem Sohne des Königs ıugo von Lamparten; nach Lothars Tode wurde sie dem .önig Otto zum Weibe gegeben und der Sohn dieser he, ebenfalls Otto, stieg nachmals zur Würde eines .aisers. Rudolf sah einst im Traume eine hohe Stadt ıit zwölf Thoren. Ein Priester legte das Gesicht als ine Mahnung aus, daß der König um den Wendelsee wölf Töchterkirchen des Gotteshauses zum Paradies rbauen sollte. — Hierauf gründete Rudolf die zwölf ;irchen Frutigen, Leißigen, Aeschi, Wimmis, Utigen, ˜hierachern, Scherzligen, Thun, Hilterfingen, Sigriswil, ımsoldingen und Spiez. Die beiden letzten wurden zu ıtiftern erhoben. Bei dem alten Thurm von Spiez, den ıttila erbaut hatte, legte der König eine Stadt an. Weil ıudolf aber die Mutterkirche zu vernachläßigen begann ınd die Töchter über Gebühr erhöhte, verhängte Gott

ein großes Siechthum über ihn und im Traum sah er sich vor den Richterstuhl des Allerhöchsten gestellt. Auf der Himmelswage wurden seine guten und bösen Werke gegen einander abgewogen; schon wollte der Teufel die letztere Schale herunterziehen, da drohte St. Michel, zu dem Rudolf seine Zuflucht genommen, dem Bösen mit dem Schwert, daß er zurückfuhr und die gute Schale stieg. Der König aber verwandelte seinen bösen Sinn, und an der nächsten Kirchweihe strömte über die Maßen viel Volkes nach dem Paradies zu dem Kirchherren Lütold, Ablaß der Sünden zu gewinnen. — Hier wurden der versammelten Menge drei Wunder, die Heilung eines Blinden, eines Kranken und eines Lahmen, verkündigt. König Rudolf und Kaiserin Adelheid fuhren nach Rom, um der Mutterkirche vom Papst Leo VIII. neue Privilegien zu erwerben. — Der Papst bestätigte die englische Kirchweihe und den Ablaß, erhöhte das Ansehen der Paradieskirche und des Priesters daselbst dadurch, daß er die zwölf Töchterkirchen verpflichtete, jährlich eine Wachskerze der Mutter zu opfern. Rudolf und Bertha aber starben bald nach dieser Zeit und wurden in Peterlingen begraben. (p. 64—82.)

V. Hernach als man zählte 1123 lebte ein wahrhaftiger, andächtiger und keuscher Herr von Stretlingen, *Burkart.* — Ein Großer des Landes gab ihm seine Tochter Sophia zur Ehe; allein sie wurde vor dem Beilager vom Teufel beseßen und weigerte sich, dem Gottesdienste im Paradiese beizuwohnen. Mit Gewalt ließ ihr Gemahl sie während eines heiligen Amtes in der Kirche festhalten; der Priester Diethelm band die Rasende mit der Stola, schloß sie in den Hochaltar und vollbrachte die Beschwörung. Aber am dritten Tag starb sie. In jener Zeit war in deutschen Landen eine große Pestilenz ausgebrochen,

so daß in der Herrschaft Stretlingen kaum einer den andern begraben mochte. Da gelobten die zwölf Kirchen und alles Volk einen Kreuzgang nach dem Paradiese und schwuren, denselben jährlich zu wiederholen. Da hörte der große Tod auf. — Und auf der Kirchweihe wurden zwei Zeichen verkündet, die Heilung einer lahmen Frau und die eines siechen Mannes, dem St. Michel im Traume erschienen. Herr Burkart aber hatte mit Kaiser Friedrich V. in Cremona zu verhandeln und zog von dort nach Rom zu Honorius III. und erlangte, daß durch eine öffentliche Steuer seiner Kirche, die während der Pestilenz schwer gelitten hatte, aufgeholfen und dadurch der Zulauf wieder vergrößert wurde. (p. 83—97.)

VI. Unter Friedrich I. war ein Stretlinger mit Namen *Diebôld* 1156. Seine Frau hieß Anna. Durch Unterweisung des Teufels fieng er an, ein wilder verkehrter Wütherich zu sein und ein Zerstörer der kirchlichen Freiheiten. Er zog auch die Hinterlassenschaft der verstorbenen Kirchherrn wider göttliches und menschliches Recht an sich. An der Kirchweihe aber hielt ihm der neue Priester Dietrich in Gegenwart der ganzen Gemeinde sein Unrecht vor, strafte ihn mit kühnen Worten und wies ihn aus der Kirche. Diebold kehrte wüthend auf seine Burg zurück, aber am dritten Tag fuhr der Teufel in ihn und peinigte ihn auf den Tod. Als er durch den Kirchherrn wieder entledigt worden war, wollte er dennoch das geraubte Gut nicht herausgeben. Deßhalb wurde er abermals besessen und starb ohne alle Vernunft, und seine Seele wurde den bösen Geistern übergeben, die trugen sie in das nahegelegene Moos, das deßwegen das Höllmoos heißet. Dort ließ sich die arme Seele mit großem Klageruf hören und kam nicht eher zur Ruhe, bis der Kirche das Ihrige nebst andern Gaben wieder erstattet

wurde. Die Söhne Diebolds, Richard, Otto und Marquart von Stretlingen, schickten einen Boten zum Papste Alexander III. und erhielten neue Freiheiten und Heilthümer für das Paradies. Dafür sollten aber dreißig Messen gelesen und beim Höllmoos ein Bruderhaus gestiftet werden. (p. 98—108.)

VII. Als man zählte 1194, zu Zeiten Heinrichs VI., herrschte *Konrad* von Stretlingen, ein großer, gerader, grußsamer Mann. Seine Züchtigkeit zeigte sich namentlich an einer Kirchweihe beim Tanz, wo er die unziemliche Rede eines Gesellen ernst strafte. — Bei derselben Gelegenheit wurden in der Kirche zwei Zeichen vom Priester gemeldet, die Heilung zweier Kinder, von denen das eine blind gewesen, das andere in einen Brunnen gefallen war. Konrad von Stretlingen ritt hernach nach Jerusalem und seiner Frau zu Liebe auch zu St. Kathrinen Grab am Berg Sinai; auf der Rückfahrt erlangte er von Papst Innocentius III. neue Freiheiten für seine Kirche in guten Bullen. Sein Kirchherr aber erhielt weitere reiche Gaben. (p. 109—117.)

VIII. Ihm folgte 1213 *Bernhard* von Stretlingen, ein christlicher Herr. Seine Gemahlin hieß Adelheid. Bernhard nahm das Kreuz auf sich und fuhr nach Jerusalem, und dort wurde ihm als Heilthum ein Stück des Kreuzes Christi zu Theil. Darauf begab er sich zu dem hl. Vater Honorius IV., daß er ihm den Ablaß der Sünden und die Steuer für seine Kirche aufs Neue bestätigte, und offenbarte ihm drei Zeichen. — Das erste von einem unschuldig Gehängten, der durch Hilfe St. Michels vom Galgen fiel. — Zum andern und dritten von der Heilung eines blinden Mädchens und der Auferweckung eines Ertrunkenen. Der Papst gewährte Bernhard dessen Bitte und der Gottesdienst im Paradiese blühte mehr als zuvor. Hernach war ein anderer Herr zu Stretlingen, *Anshelm,* ein

sauberer, unkeuscher Mann. Seine Gemahlin Hedwig f oft St. Michel an, daß er ihr in diesen Sachen belflich wäre. — In einer Nacht beim Mondschein kehrte :rr Anshelm von einem Werk der Unkeuschheit heim, d wie ihn Frau Hedwig vom Fenster aus erblickte, ng sie an zu schreien, denn er war ganz schwarz und m Teufel besessen. Als er am Morgen zur Kirche ɔllte, brüllte selbst das Vieh ob dem Anblick. Reuig ichtete er, da kam ihm seine frühere Gestalt wieder. — ı der Kirchweihe wurde die Heilung eines Besessenen rkündet. Herr Anshelm aber machte sich auf und erıgte von Papst Alexander V. Privilegien und Reliquien r das Paradies. (p. 118—130.)

IX. Darauf war 1223 *Wilhelm* Herr zu Stretlingen, ı besonderer Gönner der Kirche und des Kirchherrn. .lein durch große zeitliche Güter fällt der Mensch oft ›n seiner Andacht ab; so gieng es auch den glückseligen mwohnern des Paradieses. — Die zwölf Kirchen wurden iderspenstig und erhoben sich gegen ihre Mutter, ent:hteten die Abgaben nicht mehr; auch das umliegende olk erhob sich, tödtete den Priester des Paradieses, ver'annte Kirche und Beinhaus und verwüstete das Schloß :retlingen. Sieben Jahre lang dauerte der Landeskrieg, ı wurde Friede gemacht und die Unterthanen des Paraeses versprachen, eine neue Kirche zu bauen. Allein eil sie übel Wort hielten, strafte sie Gott mit Kröpfen, öckern, der fallenden Sucht und andern Siechtagen. 'ach Erbauung der neuen Kirche kam der Bischof von ausanne, dieselbe zu weihen. — Darauf erschien St. lichel allem Volk und verkündigte, daß er selbst die Veihung des Heiligthums zum andern Mal vorgenommen ätte. Der Kirchherr Rudolf hielt eine ernstliche Ansprache ı das widerspenstige Volk. — Zugleich offenbarte er drei

Zeichen, die Heilung einer lahmen, einer ertrunkenen und einer blinden Frau. Herr Wilhelm nahm mit dem römischen Kaiser Friedrich an einem Kreuzzug Theil und gelangte nach schmerzlichem Abschied über Lamparten nach Sicilien, wo sie sich einschifften und glücklich gegen die Heiden stritten. Das war im Jahre 1233. In Rom gewann er von Gregor IX. Bestätigung aller frühern Privilegien für die neue Kirche. Bei der nächsten Kirchweihe aber strömten wohl viertausend Menschen dahin und auch der Bischof von Lausanne erschien unter ihnen. (p. 131—150.)

X. Im Jahre 1272 wurde Graf Rudolf von Habsburg zu einem römischen König gewählt, in allem seinem Fürnehmen ein glückhaftiger Mann. Damals lebte der milde Herr *Sigmund* von Stretlingen und seine Frau Küngold. Er war gar sauber und keusch. Eine Frau, die den Willen ihres Herzens an ihn geworfen hatte, ließ er durch seinen Knecht abweisen. Rudolf von Habsburg verlieh 1280 der Stadt Spiez das Recht, einen Wochenmarkt abzuhalten. — Auf der Kirchweihe wurden vier Wunder verkündigt. — Auf Unterweisung seines Kirchherrn Noker begab sich Herr Sigmund zu Papst Gregor X. nach Lugdanum und erhielt die nämlichen Rechte, wie seine Vordern. (p. 151—158.)

XI. Hernach lebte *Heinrich* von Stretlingen, Herr zu Laubeck, dessen Gemahlin Elisabeth hieß. Er war ganz und gar ein Kind der Welt, das der christlichen Dinge wenig achtete. Zu der Kirchweihe des Paradieses lud er Edel und Unedel ein, veranstaltete dabei große Tänze und allerlei Spiels mit Singen, Springen, Kugelwerfen, Steinstoßen, Essen, Trinken und andern Sünden, daraus großer Neid und Haß, Todschlag und Krieg entstand. Auf der Kirchweihe war man kaum des Lebens mehr

sicher, so daß die umwohnenden Herren ihren Unterthanen den Besuch derselben untersagten, und die zwölf Töchterkirchen ihre Wallfahrten nach dem Paradiese einstellten. In Thun aber errichtete man solchen Abbruchs wegen dem Erzengel Michael eine Kapelle; Andere wandten sich nach Faulensee zu der Kapelle St. Columbans. So kam das Paradies zu Fall. Die Kirchherren zogen weg und traten in das Stift zu Amsoldingen, die Stretlinger verließen ihre Stammburg und legten ihren Sitz nach Spiez. Die Bullen und Briefe der Kirche giengen verloren; Glockenhaus und Altäre stürzten ein. Der Einöde (*einige*) wegen wurde der Ort fortan zu *Einigen* genannt. Herr Heinrich schied darnach von dieser Zeit. Gott vergebe ihm die Sünden! Er ließ einen Sohn zurück, *Rudolf von Salveswyl,* der 1348 starb. (p. 159—164.)

XII. Zum letzten war ein Herr von Stretlingen mit dem Namen *Walther,* ein friedsamer, guter Herr. Seine Hausfrau hieß Mechtild. Der trug ein betrübtes Herz über den Verfall des Paradieses und ritt deßhalb zu dem hl. Vater Innocencius VI. nach Avignon und bat um Bestätigung der verloren gegangenen Privilegien für seine Kirche zu Einigen. Das alles bewilligte der Papst und spendete reichlichen Ablaß. Der Bischof von Lausanne verkündigte auf der nächsten Kirchweihe diese Freiheiten. Mit Walther aber starb das Geschlecht derer von Stretlingen aus; der letzte des Stammes, Herr *Ulrich,* war Kirchherr zu Spiez. Der Kirchensatz von Einigen kam darauf in die Hände meiner gnädigen Herren von *Bubenberg,* denen zu Ehren dieses deutsche Buch aus dem Latein aufgesetzt ist, damit sie wissen mögen, wie ihre Vordern sich gehalten. Der allmächtige Gott aber kann das Kirchlein zu Einigen wiederum groß machen und der hochgelobte St. Michel seine Wunder noch heut bei Tage da

erzeigen! — Aufzählung der siebenundsechzig Heilthümer des Paradieses. (p. 165—176.)

Nach dieser Inhaltsangabe wird es unnöthig sein, viele Worte über den Unwerth der Stretlinger Chronik als geschichtliche Quelle zu verlieren. Historische Wahrheit wird hier, wo die Dinge aufs Unglaublichste mit den crassesten Anachronismen durch einander geworfen sind, Niemand suchen wollen. Als seine Quelle nennt Kiburger häufig[1]) ein *lateinisches Buch,* aus dem er übersetze für die Ungelehrten. Daß wir es mit einer Uebertragung zu thun haben, ist nicht glaubwürdig; wohl aber zeigen unverdächtige Personal- und Lokalnotizen bei Vergabungen an die Kirche zu Einigen, daß öfters alte Jahrzeitbücher, auf die stets verwiesen wird, und Donationenrödel benutzt worden sind. An einer Stelle der Chronik (p. 163) ist sogar deutlich gesagt, daß die lateinische Vorlage ein Anniversarium war: der Kirchengüter im Paradies seien so viel gewesen, (wie das lateinische Abschriftbuch innehält), *als Tage im Jahr.* So viel über das lateinische Buch, das der Stretlinger Chronik den Stempel einer größern und ehrwürdigeren Tradition aufdrücken soll. Wir kommen auf Quellen zweiter Art zu einzelnen Stellen der Chronik zu reden. Hier dürfen wir zunächst den Umstand nicht verschweigen, daß gerade einige der schönsten Sagen nicht etwa der Localtradition nacherzählt sind: der Stretlinger Chronist hat dieselben — ganz nach Art der damaligen Freibeuter — einfach aus einer andern Sammlung in die seinige herübergeholt und die Leute, von denen die Sage erzählte, unbedenklich zu Stretlingern gemacht. Eine dieser Quellen ist jenes berühmte Sagenbuch der Rheinlande, der *Dialogus miraculorum* des *Cæsarius*

[1]) p. 40, 48, 50, 60, 78, 79, 95, 172, 175 etc.

n *Heisterbach,* jene «geistliche Novellensammlung» voll
ımuth, reich belehrend für Kultur- und Sittengeschichte
s XII. und XIII. Jahrhunderts, eine unerschöpfliche Fund-
ube für deutsche Sage und Mythe, die man schon lange
ıem größern Kreis hätte nahe bringen sollen. Cæsarius,
er Mann voll rührender Einfalt, wunderbarer Kindlichkeit
d himmlischer Reinheit», wie J. W. Wolf ihn nennt,
ırde wahrscheinlich in Cöln geboren und lebte seit 1198
Prior in dem rheinischen Cistercienserkloster Heister-
ch, wo er um 1240 starb.[1]) Sein Dialogus miraculorum
tstand zwischen 1219 und 1222. Diese handschriftlich
ɔhl vielfach verbreiteten Wundergespräche kannte auch
burger; es hat sich uns herausgestellt, daß z. B. die
ge von dem scharfen Richter Caspar von Stretlingen,
r allezeit einen Strick am Gürtel trug (p. 21) und die
höne Mantelsage von Herrn Wernhart (p. 24) geradezu
örtlich aus dem Dialogus übersetzt sind; die erstere er-
hlt Cæsarius von dem Königsmörder Otto von Wittels-
ch, die zweite vom Ritter Gerhard von Holenbach.
ıdere Züge aus dem Mönch von Heisterbach haben
fenbar das Motiv zu ausgeführten Erzählungen in der
retlinger Chronik gegeben (p. 19, 55). Daß dieselbe
rner vielfach aus den mittelalterlichen Heiligenlegen-
n, namentlich der Michaelslegende schöpft, liegt auf
r Hand. Die deutsche Michaelslegende befindet sich
ıter anderm auch im zweiten Buche jenes großartigen
eimwerks von dem Leben und Leiden der Heiligen (XIII.
ıhrhundert), welches unter dem Namen *das Passional*

[1]) Alexander Kaufmann, Cæsarius von Heisterbach. Ein Bei-
ag zur Culturgeschichte des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts.
öln 1862. — Neue Ausgabe des Dialogus von Strange: Cæsarii
leisterbacensis monachi Dialogus miraculorum. II voll. 1851. (Ich
itire nach der Cölner Ausgabe von 1599.)

bekannt ist. Wie dort Michael die heilige Stätte auf dem Berge Garganus statt des Bischofs selber weiht,[1]) so wird in unsrer Chronik die Kirche des Paradieses ebenfalls von dem Erzengel an Stelle des Bischofs von Lausanne eingesegnet (p. 42); der Zug, daß das Fundament des zu gründenden Tempels über Nacht stets wieder einstürzt (p. 31), ist ein in der Sage immer wiederkehrender, nach welchem sich Gott die Stätte, wo er geehrt werden soll, selbst aussucht. Ebenso ist der wunderbare Brunnen in Einigen (p. 32), der für die Gesundheit des Leibes und der Seele heilsam ist, offenbar demjenigen der Legende nachgebildet, von dem es im Passional heißt:

«ein brunne lieht unde kalt
mit riches vluʒʒes gewalt
in deme selben hole entspranc,
des dô manich mensche tranc
mit grôʒen vreuden genûg.
Swer iht suchte an im trûg
der wart gesunt unde vri.[2])»

Ebendaselbst setzt der Bischof einen Priester ein und schafft ihm alle Nothdurft des Lebens und der Papst gebietet, daß man den Tag stets feiern soll. Daneben benutzt Kiburger (p. 4, 111, 112) die *Legenda aurea* (nach dem 177. cap. derselben auch *Historia lombardica* genannt) des *Jacobus de Voragine,* † 1298 als Erzbischof von Genua; p. 144 beruft er sich auf das *Fortalicium fidei* des Alfonsus de Spina. Als weitere Quelle können wir endlich die Chronica summorum pontificum imperatorumque des Martin von Troppau, genannt *Martinus Polonus,* nach-

[1]) Das alte Passional ed. Hahn p. 336.

[2]) ib. p. 337. — Uebrigens waren nach Jahns Berner Chronik p. 315 in Einigen wirklich solche heilsame Quellen, in welchen sich die Anwohner in den Kleidern badeten, so das Jukibrünnlein u. a.

weisen (p. 3, 6), eines Dominikaners in Prag, der 1278 zum Erzbischof von Gnesen ernannt wurde, aber schon 1279 starb. Diese oberflächliche Compilation der Papst- und Kaisergeschichte, ein Gemisch von Fabeln und Unwahrheiten, war lange ein beliebtes Geschichtswerk.[1])

Der *Zweck* der Chronik erhellt aus jeder Seite derselben. Ein im Laufe der Zeiten herab gekommenes Gotteshaus, dessen Ursprung zwar keineswegs, wie hier glaublich gemacht werden soll, ins dritte Jahrhundert hinaufreicht (urkundlich wird Einigen 1228 zum ersten Mal genannt, während die Tochterkirchen Spiez und Scherzlingen schon im achten Jahrhundert auftauchen), das aber, wie der Basilikenbau beweist, zu den ältesten Kirchen des Oberlandes gehört — soll durch erhöhte und schriftlich fixirte Tradition im Ansehen wieder zunehmen; namentlich macht hier ein ärmlich dotirter, aber, wie aus dem angeführten Urkundenmaterial hervorgeht, habsüchtiger Priester durch ein litterarisches Product, in welchem er seinen kargen Pfarrkindern eindringlich vorstellt, was dem Kirchherrn eigentlich von Rechtswegen zukäme, den Versuch, seine Einkünfte besser zu gestalten. Endlich soll durch die Stretlinger Chronik einer großen Lücke, die sich in der Geschichte dieser Alpenthäler befindet, nachgeholfen werden.

Desto höher ist der Werth dieses Werkes als *Sagensammlung* anzuschlagen. Abgesehen von der gelehrten Erfindung und der Compilation, abgesehen von den ermüdenden Wundergeschichten, wird uns hier eine Reihe von Sagen in zwar nicht ursprünglicher, doch anmuthigster Fassung überliefert, die der Stretlinger Chronik stets eine

---

[1]) Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im M. A. (3. Aufl.) II, 326 u. ff.

hervorragende Stellung in der Sagengeschichte der Schweiz verleihen wird.

Noch ein Wort über die *legendenhafte* Seite unsrer Chronik. Schon frühe fand das Christenthum Eingang in die Thäler des Berner Oberlandes, wie der uralte Cultus beweist, der dem Schweizerapostel *Beatus* gewidmet wurde, dessen Legende freilich erst zu Anfang des XVI. Jahrhunderts ihre schriftliche Fassung erhalten hat. Es ist wohl denkbar, daß die Verehrung des hl. Beatus am rechten Ufer des Thunersee's den Anlaß gegeben hat, auch auf der andern Seite des See's den Gläubigen ein wunderbares Heiligthum aufzuthun. Dieser linksufrige Kultus in *Einigen* zeigt sich durchaus unabhängig von jenem: nirgends in der Stretlinger Chronik wird der Name Beatus genannt; wohl aber findet das umgekehrte statt. Beatus fuhr nach der Volksſage auf seinem Mantel hinüber nach Einigen, um St. Justus predigen zu hören.[1]) Es wundert uns nicht, daß der Petrusſchüler daselbst eine Teufelserscheinung hatte, denn der Teufel ist, wie St. Michael, dem Wesen der Legende gemäß für diesen Ort stereotyp geworden. Beatus sah den Bösen unter der Kanzel des Predigers die Namen der eingeschlafenen Zuhörer auf eine Pergamentrolle einregistriren. Sie wollte nicht hinreichen, alle die Schläfer zu fassen. Da machte sich Satan daran, das Pergament, mit den Zähnen und Klauen zugleich anpackend, zu strecken; allein es riß und der Böse schlug einen Purzelbaum, wobei sein Kopf unsanft an die Kanzel stieß, worüber Beatus laut auflachte und die guten Oberländer weckte.

Der Mittelpunkt der *Stretlinger Legende* ist *St. Michael.* Der Michaelskultus ist bei den Deutschen ein uralter. Der

---

[1]) Lütolf, Glaubensboten p. 38.

l. Bonifacius pflegte die von ihm gestifteten Kirchen ewöhnlich dem hl. Michael und Petrus zu weihen, so ı Frankenberg, Salzburg, Amceneburg. In Köln bestanen vier Michaelskirchen, deren älteste um 310 geweiht 'urde an der Stelle eines alten Marstempels, ebenso in ntwerpen, Löwen, Hamburg etc.[1]) Eben so häufig sind ie Michaelsberge; St. Michaels Fest war bei allen gerıanischen Stämmen ein hochgefeiertes.[2]) In der christchen Kirche erscheint der 29. September als Chorfest der Gedächtnißtag St. Michaels schon seit dem V. Jahrundert,[3]) erst in der Synode von Mainz[4]) (8. Juni 813)

[1]) Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie I, 33 u. ff.

[2]) Wolf II, 97 u. ff.

[3]) Im Sacramentarium S. Leonis I. († 474) heißt es: «Pridie al. Octobr. Natale Basilicæ Angeli in Salaria.» (Binterim, Denk'ürdigkeiten der kath. Kirche V, 469, der das Fest in Verbindung ingt mit einer jener Kirchen, welche nach dem Kirchengeschichtshreiber Sozomenus Konstantin der Große zu Ehren Michaels erchtete.) — Im Kalendarium vom Evangeliarum Karls des Großen n Louvre, geschrieben 781: «III. Kl. Oct. Sct. Mihaelis.» (Piper, arls des Großen Kalendarium und Ostertafel p. 28.) — In angelichsischen Kalendarien des IX. und X. Jahrhunderts hat das Fest Michaelis» eine Vigil, ist also eigentlicher Feiertag. (Piper, die alendarien und Martyrologien der Angelsachsen p. 52 und 73.) — ı dem Martyrologium S. Hieronymi aus der Kirche von Metz, eschrieben zu Ende des VIII. oder Anfang des IX. Jahrhunderts Stadtbibliothek Bern): «III. Kl. Oct. Roma via Salaria miliario 'I. dedicatio basilicæ Angeli Michaelis vel in monte qui dicitur argani, ubi multa mirabilia deus ostendit.» (Abschrift des Herrn)ompropst Fiala.) — Ein Sacramentarium des Klosters Rheinau us dem VIII. Jahrhundert (jetzt in der Kantonsbibliothek Zürich): «III. Kl. Oct. dedicatio basilicæ Angeli Michahelis.» (Abschrift des Herrn Dompropst Fiala.)

[4]) «Das Concilium verlegte gewiß nicht ohne Grund das Andenken des hl. Erzengels in die altheilige Zeit der Gemeinwoche, in die Zeit, wo die Sachsen einst ihr großes Opferfest begingen, in eine

aber wurde das Fest unter den eigentlichen Feiertagen mit einer Vigil aufgezählt, also als allgemeine Kirchenfeier im fränkischen Reiche eingeführt. Die Verehrung des Erzengels war auch in unsern Gegenden eine alte und sehr verbreitete. Sein Gedächtnißtag, der 29. September, kommt schon in unsern ältesten Kalendarien aus dem IX. Jahrhundert vor als memoria S. Michahelis oder dedicatio templi S. Michahelis, und ist im XIV. und XV. Jahrhundert stets als Feiertag roth bezeichnet. Auch die apparitio oder revelatio S. Michaelis (8. Mai) findet sich sehr häufig in schweizerischen Kalendarien seit dem XIII. Jahrhundert; sehr selten dagegen und nur in Kalendarien, die aus Frankreich stammen, auf den 16. Oktober die dedicatio ecclesiæ S. Michaelis in monte Tumbo. Häufig sind in unsern Bisthümern die dem hl. Michael geweihten Kirchen: so verzeichnet Nüscheler in seinen Gotteshäusern der Schweiz acht Michaelskirchen im frühern Bisthum Chur. In der alten Stiftskirche Solothurn stand vor dem großen Erdbeben ein altare S. Michaelis inter campanilia. In der alten Kirche von Bern war eine capella S. Michahelis super ossa mortuorum mit dem ihm geweihten Altar,[1]) und noch steht das Bild des Erzengels am Münsterportale. St. Michael waren ferner geweiht im Bernerland das Frauenkloster zur Insel in Bern, die Kirchen von Muri, Gsteig bei Interlaken, Burgdorf (daselbst zudem noch eine

---

Zeit also, welche durch heidnische Feste schon ausgezeichnet war, denen christliche Beziehungen zu geben für wichtig, ja für nothwendig gehalten werden mußte. Hätte ein außerdeutsches Concilium diese Anordnung getroffen, dann würde sie weniger bedeutsam für uns sein; daß sie gerade in Mainz, dem Bischofsitze des hl. Bonifacius, der so viele Michaelskirchen gegründet, zu Tage kam, das verleiht ihr die hohe Wichtigkeit.» Wolf, Beiträge I, 36.

[1]) Berner Archiv VI, 85.

Michaelskapelle auf dem Schloß) und die Todtenkapelle in Büren. Reliquien des hl. Michael finden sich in einem Martyrologium des Klosters Rheinau (Ende des XII. Jahrhunderts) verzeichnet: in sarcofago magno, qui constructus est anno 1144 — de vexillo S. Michael; de altari, quod ipse per preceptum domini dedicavit; de loco (Rasur) Michahel, ubi draconem interfecit.

Dem Erzengel Michael werden von Petrus Lombardus († 1164), dem Scholastiker und Magister sententiarum, vier Aemter zugeschrieben: erstens gegen den Drachen zu kämpfen, diesen Streit gegen den Teufel fortzusetzen und ihm die gläubigen Seelen zu entreißen;[1]) drittens ist er der Vorkämpfer und Helfer des Volkes Gottes[2]) und endlich der Vorstand des Paradieses (præpositus paradisi), wohin er die Seelen der Gerechten geleitet.[3]) Nach dieser letzten Eigenschaft heißt darum sein Heiligthum zu Einigen ganz passend das *Paradies*. Eine deutsche Legende in der St. Galler Handschrift 1140 (XV. Jahrhundert), die theils der Darstellung der apparitio S. Michaelis in monte Gargano bei den Bollandisten,[4]) theils der Legenda aurea[5]) folgt, hebt ähnlich vier Siege Michaels hervor: der erste geschah zu den Zeiten, als das ungläubige Volk von

---

[1]) Hartmann von Aue im Erec v. 3649—52. — Nach der Epistel St. Judæ v. 9 zankt der Erzengel mit Satan schon über den Leichnam Mosis.

[2]) Vergl. die alte Verdeutschung der Bücher Mose in Hoffmanns Fundgruben 2, 11.

[3]) Grimm, deutsche Mythologie p. 797. — Michael als Psychopomp auf einem alten Wandgemälde zu Verona. Vergl. von der Hagens Briefe in die Heimath II, 63. — Gregor von Tours VI, 29.

[4]) Acta Sanctorum, Septembris tomus VIII, p. 61 u. ff.

[5]) Cap. CXL: De sancto Michaele. (Das Wunder von der geretteten Frau in der Kirche.) Vergl. auch Uhlands Schriften IV, 319 u. f., und Uhlands Gedicht «Legende».

Napels auszog gegen die christlichen Städte Sipontus und Beneventum. Da bat der Bischof von Sipontus den hl. Michael, der sich dem Volk auf dem Berge Garganus in Apulien erzeigt hatte, um Hilfe gegen die Heiden. Als diese herankamen, fieng der Berg an zu kreißen und feurige Pfeile schoßen aus ihm und tödteten mehr als sechshundert Feinde, die übrigen ließen sich taufen. Der andere Sieg ereignete sich, als Lucifer sich Gott gleichstellen wollte; da kam St. Michael und kämpfte sieghaft gegen den Drachen.[1]) Der dritte Sieg ist der, den die heiligen Engel noch alle Tage wider die Teufel behalten, daß sie diesen ihre Kraft nehmen, die bösen Begierden stillen, gute Gedanken eingeben und so Satan überwinden. Der letzte Sieg geschah, als Michael den Antichrist auf dem Oelberg tödtete. Noch andere große Thaten verrichtete der starke Engel: er plagte das Volk in Egyptenland, zertheilte das rothe Meer, führte das Volk Israel durch die Wüste, ist außerdem der Bannerherr der himmlischen Heerschaaren, «cœlestis militiæ signifer»[2]) und bläst das Himmelshorn.[3])

St. Michael der Drachentödter mußte wie St. Georg auch die deutsche Sage anregen. Aus der Mythologie ist erwiesen, daß heidnische Gottheiten, weil es unmöglich war, sie gänzlich auszurotten, später oft in christliches Gewand gekleidet wurden. So galt es vor allem, den mächtigen germanischen Nationalgott *Wuotan* zu verdrängen:

---

[1]) Diese beiden Siege sind ähnlich im alten Passional ed. Hahn p. 334 u. ff. dargestellt:

Mychaêl der gotes bote
ist vor dem grôzen gote
ein ellenthafter wîgant,
gots sterke ist er genant etc.

[2]) In deutschen Gedichten: «der venre S. M.»

[3]) Stretl. Chron. p. 76. — Wuotans Giallarhorn, vergl. Wolf I, 15.

›enfalls ein Drachentödter wurde derselbe durch den ›ersten der Engel, St. Michael,[1]) und theilweise durch . Georg, Martinus und Petrus ersetzt. Wie Wuotan :r Siegverleiher ist, so auch Michael; wie Wuotan der err des Himmelsſtuhls war, so Michael «summæ sedis inister»; wie Wuotan die Seelen der Helden empfieng, › geleitet sie Michael zur ewigen Herrlichkeit. An der :elle der dem Wuotan vornehmlich auf Bergen geweihten eiligthümer erhoben sich später Michaelskapellen.[2]) Nur ɔnnte der Erzengel dem Volksbewußtsein nie so nahbar erden, als z. B. der menschlichere Ritter St. Georg. 'arum ist jener in der Volksdichtung auch lange nicht so ɘfeiert. Spuren lassen sich allerdings finden. So wird ɘhauptet,[3]) der alte Hymnus: «o heros invincibilis dux» :i die Umwandlung eines alten germanischen Schlacht-ɘsanges mit Vertauschung der Heldennamen. Statt «dux lichael protector Germaniæ» habe es einst geheißen: Herzog Odin, Schirmherr des deutschen Volkes.» (!) 'ieses deutsche Schlachten- und Wallfahrerlied, das von en Normannen- und Ungarschlachten der Karolinger und alier her die Kreuzzüge hindurch bis zur Zeit der Re-ɔrmation als Bardiet gesungen worden sei, habe zu dem pottnamen der *deutsche Michel* Veranlassung gegeben etc.)ieses Lied laute in freier Uebersetzung:

1. O unbesiegbar starker Held —
Herzog Michael!
Führ' du das deutsche Heer in's Feld,
Herzog Michael!

---

[1]) Vergl. namentlich Wolf, Beiträge I, 32 u. ff.

[2]) Wolf I, 34.

[3]) Montanus, die deutschen Volksfeste, Volksbräuche und deutscher Volksglaube in Sagen, Märlein und Volksliedern I, 53. — Ich gebe die Sache lediglich als Curiosum.

O steh' uns zur Seite,
O hilf uns im Streite,
Herzog Michael! Herzog Michael!

2. Du unser Herzog in dem Streit :,:
Beschirmest treu die Christenheit :,:

3. Des Himmels Geister allzumal :,:
Vermehren deiner Kämpfer Zahl :,:

4. Durch alle Welt zu Meer und Land :,:
Sind deine Schlachten wohlbekannt :,:

5. Durch dich du tapfrer Degen liegt :,:
Der arge, böse Feind besiegt :,:

6. O Held, deß' Name weltbekannt :,:
Beschirm das deutsche Vaterland :,:

7. Die Engel rufe auf zur Wehr :,:
Entbiete dein Vasallenheer :,:

8. Wirf nieder grimmer Feinde Wuth :,:
Belebe der Verzagten Muth :,:

9. Gib dann dem blutigen Gefild :,:
Des holden Friedens Segen mild :,:

10. Von Pest und Hunger uns befrei' :,:
Der Knechtschaft Ketten brich' entzwei :,:

11. Mit Schwert und Schild, mit starker Hand :,:
Schütz' unser deutsches Vaterland :,:

Wir wissen aus Widukind, dem Geschichtsſchreiber der Sachsen (X. Jahrh.), daß der sieggewohnte Erzengel auf der Reichsfahne dem Heer voranschritt.[1])

Ein anderes angeblich aus den Kreuzzügen herrührendes Michelslied, aus Volksmund aufgezeichnet, beginnt:

---

[1]) Widukinds sächsische Geschichten bei Pertz, Monumenta Tom. III. König Heinrichs Kampf gegen die Ungarn im Jahr 933. Lib. I, cap. 38: «His optimis verbis erecti milites, imperatoremque in primis mediis et ultimis versantem videntes, *coramque eo angelum — hoc enim vocabulo effigieque signum maximum erat insignitum* — acceperunt fiduciam magnamque constantiam.» Ib. lib. III, 44.

Sankt Michel hat sich gebauet
Auf einem hohen Berg
Ein' Feste mit hohen Mauern,
Ein Schloß gar ehrenwerth.

Da kommt ein Schiff gefahren
Wohl über das tiefe Meer;
Da drinnen die Pilgerschaaren
Sie kommen gar so fern.

Sie kommen aus deutschen Landen,
Deß sind sie wohlgemuth;
Sankt Michael der schwenket
Zum Gruße seinèn Hut.

Gott Vater sitzt am Steuer,
Daneben sitzet Gott Sohn,
Maria die führet das Ruder —
Das ist der Pilgrim' Lohn.

Uhland[1]) theilt aus einem Berner Liederbuch des . Jahrhunderts ein weiteres Pilgerlied von St. Michel wenn auch nicht mehr in ursprünglicher Form: das Lied dient hier bereits zum Rahmen reformatorischer mik:

Wöllent ir geren hören
Von ſant Michaels wunn:
in Gargan ist er gſeßen
drei mil im meresgrund etc.

In der christlichen Symbolik wird St. Michael geradezu Christus selbst identificirt. So heißt es bei Hartmann, .n rheinischen Dichter des XI. Jahrhunderts:

---

[1]) Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, 2. Abtheilung 7. — In der Handschrift, die einst der v. Mülinen'schen Bib- :k angehörte, dann in Meusebachs Sammlungen in Berlin ge- nen, ist dem Liede folgende Bemerkung vorgesetzt: «*Dises st abgeschriben von einer burgerin von Chur, die hats vor 40 Jaren ıet zů Zizers von der alten Stofflin, die hats ouch mer dann vor ıren glernet.*»

«Ein volcwîc wart gevohten
Mit michelen tuhten:
Daz tete sente Michaêl,
Crist selbe vil hêr,
Wider einen trachen,
Der begunde ubile machen.
Den selben trachen er verwan,
Den sige er ubir ime nam etc.»[1])

Zahlreich sind die lateinischen Hymnen des Mittelalters auf den Erzengel.[2])

Im *Hirt des Hermas* (geschrieben um 90 n. Chr.) enthält ein Gleichniß das Bild eines Weidenbaumes, von welchem der hochberühmte und erhabene Engel Zweige abschneidet, um sie dem Volk zu vertheilen. Die Zweige werden dem Engel zurückgebracht, bald dürr oder halbdürr, bald grün und mit Sprossen und Früchten. Je nach der Beschaffenheit des Zweiges werden die Träger desselben abgesondert. Das Gleichniß wird so erklärt: «der mächtige Baum ist das Gesetz Gottes. Der Engel aber ist der große und hocherhabene Michael, der Gewalt hat über dieses Volk und dasselbe regiert. Denn er ist es, der das Gesetz in die Herzen der Gläubigen legte.»[3])

St. Michael ist aber auch der Seelenwäger.[4]) Die

---

[1]) Hartmann vom Glauben ed. Massmann 515 u. ff.

[2]) Daniel im Thesaurus hymnologicus gibt solche in Bd. I, 104, 218, 220, (die letzten zwei auch bei Hagen, carmina medii ævi XLVI und XLV, vergl. auch Ph. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied p. 278) und Bd. II, 86. Ferner Mone, lateinische Hymnen des M. A. Nro. 313—320; G. Morel, die lat. Hymnen des M. A. p. 71. Die Hymnen im kirchlichen Officium werden dem Hrabanus Maurus zugeschrieben.

[3]) Hefele, Patrum apostolicorum opera. Hermæ Pastor lib. III, sim. VIII, cap. 3 (p. 204) und Mayer, die Schriften der apostol. Väter p. 359 u. ff.

[4]) Grimm, deutsche Myth. 819.

'orstellung von der Seelenwage hat man schon bei den .ten Aegyptern, bei den Griechen, im Koran wie in der ibel nachgewiesen.[1]) Auch Karl des Großen Seele wird ewogen, da werden ihr, als sie in Noth geräth, die teine der Kirchen, die jener erbaut hat, zugelegt; in der egenda aurea Nro. 114 berührt Maria mit ihrer Hand .e leichtere Schale und der Teufel bemüht sich umsonst, e steigende herunterzuziehen.[2]) Aehnliches wird von aiser Heinrich II. erzählt. Nur fungirt hier an der Stelle es Erzengels St. Laurenzius.[3]) Bildlich dargestellt mit ezug auf die Stretlinger Sage (p. 70) ist dieser Vorgang ıf einer alten Fensterscheibe der Kirche zu Lauterbrunnen,)enso in einer Statue, aus Einigen stammend, jetzt in ner Mauerwand des Schul- und Waisenhauses zu Thun ıgebracht. Ferner findet sich Michael der Seelenwäger ıf einer Glasscheibe von 1553 aus Beromünster im irchenschatze des St. Ursusstiftes in Solothurn; als Statue n Kloster St. Joseph daselbst, über dem Portal des erner Münsters[4]); im Freskensaale des Klosters Stein n Rhein; im Gemeindewappen von Oberdorf bei Solo-

---

[1]) Die Seelenwage wird schon bei dem hl. Basilius, Erzbischof)n Cæsarea († 379) und bei andern Kirchenvätern erwähnt.

[2]) G. Zappert, vita beati Petri Acotanti (1839) p. 89. — In ner Legende bei v. d. Hagen, Gesammtabenteuer, Nro. LXXXII ıd Pfeiffer, Marienlegenden XIX, legt ebenfalls die hl. Jungfrau ie Hand über die leichtere Schale, auf der eines armen Sünders ute Werke gewogen werden, und hält den Teufeln Gegengewicht, ie sich an die andere Schale gehängt haben.

[3]) Grimm, deutsche Sagen (2. Aufl.) Nr. 485; dargestellt auf inem kleinen Emailbilde am Fuße einer gothischen Reliquien-ıonstranz des XIV. Jahrhunderts. Vergl. C. Burckhardt, der Kirchenchatz des Münsters in Basel (1868) p. 5 und Tafel II.

[4]) Stanz, Münsterbuch p. 196 u. ff.

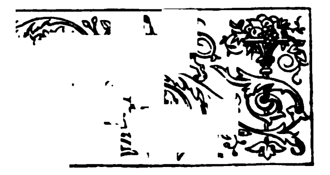
thurn etc.[1]) Im Namenbuch des Konrad von Dankrotsheim heißt es:

> *«Sant Michaël rihtet ûf sîn wôge*
> *und henket sich der fôlant dran,*
> *doch schafft er nit, der schwarze man.»*

---

[1]) Ueber ähnliche Darstellungen auf einem Basrelief des XII. Jahrhunderts in Mailand, an den Domen Nôtre-Dame in Paris, in Freiburg und Ferrara vergl. Zappert a. a. O. 88; auf Portalreliefen von Poitiers und Freiburg i. U. Starks Städteleben p. 236 und Alterthümer der Schweiz Tom. IX; Göring, Geschichte der Malerei I, 263 u. ff. (Hans Memlings Danziger Weltgericht). Ueber Michaelskirchen vergl. Kreuser, der christliche Kirchenbau II, 118—121.



VOM HERKOMMEN DER SCHWYZER
UND OBERHASLER.

Vor einigen Jahren veröffentlichte Dr. Hugo Hungerbühler eine wieder aufgefundene Schrift des XV. 'ahrhunderts «Vom Herkommen der Schwyzer»,[1]) einen nerkwürdigen ethnographischen Tractat, in welchem die \bstammung der Schwyzer und Hasler auf die Nordgermanen zurückgeführt wird, und den wir im Anhang ıach der ältesten Handschrift mittheilen. «Zu den Zeiten les Königs Gisbertus aus Schweden — so wird hier er:ählt — und des Grafen Christoffel von Ostfriesenland :ntstund in den Städten und Ländern derselben eine solche Hungersnoth, daß, wie das Loos es wollte, der zehnte Theil des Volkes zur Auswanderung gezwungen wurde. So zogen 6000 Schweden und 1200 Friesen den Rhein

[1]) In den St. Galler Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. Neue Folge. 4. Heft. 1872. — Uebrigens ist lange vor Hungerbühler von E. v. Rodt im VIII. Bd. des Schweiz. Geschichtforschers 1830 p. 316 und 329 die Berner Handschrift vom Ursprung der Thalbewohner von Hasli (1534) als das angeblich von Fründ verfaßte «Herkommen» erkannt worden. — Unter den Schwyzern ist die Gesammtheit der Waldstätter, die vom Pilatus bis an die Alpen reichen, verstanden.

hinauf. Da versuchten die fränkischen Herzoge Priamus und Peter von Moos ihnen den Weg zu versperren, allein das vertriebene Volk unter der Anführung seiner drei Hauptleute Switzerus und Remus aus Schweden und Wadislaus aus der Stadt Hasnis erwehrte sich der Feinde, und gelangte endlich in ein schönes gebirgiges Land am Frackmund,[1]) das den Herzogen von Oesterreich gehörte. Hier suchten sich die Heimatlosen Wohnstätten «und meinten sich im lieben Vaterland zu finden.» Von einem Grafen von Habsburg erhielten sie die Erlaubniß, das Land anzubauen und zu bewohnen. Switzerus und sein Geselle nahmen das Land vom Pilatus bis zu dem lampartischen Gebirg ein, während Wadislaus mit den Friesen das Thal jenseits des Brünig, nahe beim Ursprung der Aare besetzten und es nach der Friesenstadt Hasnis Hasli nannten. Nun begab es sich, daß der Papst Zosimus, verbunden mit den beiden Kaisern Honorius und Theodosius dem jüngern und unter Mithilfe des Gothenkönigs Alarich gegen die aufständischen Römer und die Heiden und deren Fürst Eugenius Krieg zu führen hatten. Da hörten der hl. Vater und die Kaiser von dem streitbaren Volke jenseits der Alpen und schickten ihre Boten an die Schwyzer und Hasler mit großen Versprechungen um Zuzug zu werben. Die beiden Völklein gehorsamten dem Papst und zogen mit ihren wehrhaften Leuten vor Rom zur Belagerung der Stadt. Die Hasler kamen auf die Lindbrücke (pons mollis) zu liegen, die Schwyzer in die Löwenvorstadt (civitas leonina), also daß sie den Vorstreit hatten. Sie kämpften gleich Riesen und wilden Löwen, gewannen zwölf fürstliche Banner und eroberten die Stadt. Eugenius mit seinen Heiden und eine Menge der Römer

---

[1]) Fractus mons d. i. Pilatus.

wurden erschlagen. Hierauf beschieden Papst und Kaiser die ritterlichen Männer von Schwyz und Hasli vor sich, dankten und fragten, was sie an Sold und Gnaden begehrten. Die Schwyzer baten in Ermanglung eines eigenen Feldzeichens um ein rothes Banner und um die Gunst, in ihrem Lande als Freie ohne jegliche Beschwerde, aller Zölle und Abgaben ledig und keiner weltlichen Gewalt, als dem Kaiser und Papst allein unterthan, wohnen zu dürfen. Diese Anforderungen wurden mit Briefen bestätigt; der Papst gab den Schwyzern seinen Segen, Ablaß aller Sünden und reiche Geschenke, und entließ sie in Freundschaft. Als aber die stolzen Hasler in ihr Banner den kaiserlichen Adler mit einem Haupte, gekrönt mit des heiligen Reiches Krone und darüber ein weißes Kreuz verlangten, da erschracken die Kaiser. Da aber das schlichte Wort eines Fürsten mehr gilt, als der Schwur eines Kaufmanns, wollten die Kaiser ihr Wort nicht brechen und willigten — zwar ungern — in die Bitte ein, gaben Briefe und der Papst verabschiedete auch die Hasler mit Kleinodien und seinem väterlichen Segen.»

Der Urheber dieses Tractates behauptet, nach dem Lateinischen übersetzt zu haben und nennt zugleich einige seiner Quellen, die, wie Hungerbühler a. a. O. p. 32 u. ff. darthut, in solche zerfallen, die jener nur dem Namen nach aufführt, ohne sie wirklich benutzt zu haben, als Martinus Polonus, Plinius, Alfonsus von Friesenland; und solche, aus denen der Autor wirklich geschöpft hat, wie der liber Augustalis, das Werk eines Schülers von Petrarca, des Benvenuto Rambaldi. Was die Quellenbenutzung betrifft, reducirt sich dieselbe lediglich darauf, daß der Verfasser des Herkommens sich über die Verhältnisse des römischen Reiches zu unterrichten suchte.

Vom «Herkommen der Schwyzer» sind bis jetzt drei

Handschriften bekannt geworden: 1) *Die Münchner Handschrift* (M) von 1497, in cod. Mon. 951, einem Sammelband, angelegt von Hartmann Schedel,[1]) eingetragen auf Fol. 143 (alt 210) u. ff. 11 Quartblätter. Am Schluß: «*Finis Anno Domini etc. MCCCCLXXXXVII in Nûremberga.*» Unmittelbar voraus geht 7 1/2 Bll. umfassend eine lateinische Uebersetzung des deutschen Tractates, die, weit davon entfernt das angebliche lateinische Original zu sein, vielmehr von Schedel selbst wahrscheinlich zu besserem Verständniß für sich und Andere veranstaltet wurde. In diesem Sinne ist also die Ueberschrift auf p. 180 aufzufassen. Die Münchner Handschrift, ein halbes Jahrhundert älter als die von Hungerbühler abgedruckte Genfer, gewährt entschieden den alterthümlichsten Text und nähert sich dem Original am meisten. Auch in Bezug auf die Eigennamen gibt sie in einigen Fällen die einzig richtigen. Hungerbühler entschied sich für die Genfer Handschrift, weil der Münchner Vor- und Nachwort fehlen sollen. Allerdings ist hier die Einleitung übergangen und zwar deßhalb, weil dieselbe ein rein locales Gepräge hat und, wie wir sehen werden, je nach der Heimat des Abschreibers modificirt wurde, überhaupt zum Verständniß des Ganzen nichts beiträgt; nicht aber fehlt in Hs. M der Schluß. Diese Schedel'sche Abschrift ist eine ziemlich flüchtige, einige Lücken derselben mußten aus H. ergänzt werden.

2) *Die Berner Handschrift* (H) von 1534. Pergamenthandschrift eingetragen in das Landbuch von Oberhasli, deponirt im Landschaftsarchiv in Meiringen. Am Schluß des Abschnitts: «*Volendett am XV. tag Aprellen anno*

[1]) Hartmann Schedel, der bekannte Nürnberger Arzt und Humanist 1440—1514. Am berühmtesten ist sein Chronicon mundi, übersetzt von G. Alt 1493.

MCCCCCXXX vnnd IIII jar. Hans Holtzmann Notarius.» H liegt mir in einer Copie aus dem Berner Staatsarchiv vor. Sie ist mit Ausnahme der Einleitung und der Schlußcapitel mit G gleichlautend. Das Nachwort fehlt. Diese Handschrift, stark modernisirt, ist von einem eifrigen Reformirten geschrieben, da sie alles, was irgendwie katholische Anschauungsweise ist, sorgfältig vermeidet, dem Papst z. B. beharrlich das Attribut eines hl. Vaters versagt.

3) *Die Genfer Handschrift* (G) von 1546, aus Schwyz stammend, jetzt im Besitze von Prof. Galiffe in Genf, ist wohl die Copie einer Handschrift des XV. Jahrhunderts, allein mit vielfachen Entstellungen, namentlich der Eigennamen.

Nach den letztern zu urtheilen, die bei Nauclerus und Tschudi von den vorhandenen Ueberlieferungen abweichen, müssen diesen beiden Chronisten andere Handschriften vorgelegen sein. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß einer kritischen Ausgabe des Herkommens die Hs. M zu Grunde zu legen ist mit Herbeiziehung der beiden andern Recensionen, namentlich von G.

Wir gehen zu der wichtigen Frage nach dem Verfasser des Tractates über. Aegidius Tschudi in seiner um 1570 geschriebenen Gallia comata p. 113 meldet: *«Von irem* (der Schwyzer) *ursprung und harkommen us Schwedien hat einer, Johannes Fründ genannt, anno dom. 1440 ein büchli voller irrthum und erdichter fabeln us sinem eignen kopf on allen grund usgon laßen ... also daß etlich, Joannes Nauclerus und ander, wider des gemelten Joh. Fründen fabelgedicht geschriben und sine offenbare irrthumb meniklichen vor ougen gestellt.»* Aus den weiter folgenden zum Theil oft wörtlich entlehnten Auszügen Tschudi's geht auf's Klarste hervor, daß er keine andere Schrift als das Herkommen im Auge haben kann. Gestützt auf die

Autorität Tschudi's wird *Johannes Fründ*[1]) als Verfasser des Herkommens angenommen. Hungerbühler, «treu dem skeptischen Maßstab, den wir in geschichtlichen Dingen anlegen,» sucht allerdings noch durch andere Gründe Fründs Autorschaft festzustellen; so ist ihm die in der Hs. G vorausgestellte Invocation des hl. Martinus, des schwyzerischen Landespatrons, ein Zeugniß dafür, daß der Urheber des Schriftstückes ein Schwyzer oder ein den Schwyzern nahe Stehender gewesen sein muß; er will ferner das Herkommen als politische Tendenzschrift in Beziehung zu dem alten Zürichkrieg setzen, und endlich meint er in «Sprache, Stil und Schreibart» des Tractats eine wesentliche Verwandtschaft mit Fründs Chronik constatiren zu können. Die Beweiskraft dieser drei Momente ist genau besehen eine schwache: die Anrufung St. Martins steht nur in Hs. G und ist offenbar ein Zusatz des schwyzerischen Abschreibers zu dem ursprünglichern Eingang in Hs. H,[2]) die das Werk der edlen Stadt Bern, in deren Gebiet Hasli gelegen ist, widmet. Uebrigens beweist der Ingreß nicht allzuviel und jene Invocation erklärt sich ganz natürlich, da der Verfasser namentlich

[1]) *Johannes Fründ,* geb. in Luzern zu Anfang des XV. Jahrhunderts, wurde 1429 Unterschreiber in Luzern, 1437 Landschreiber des Standes Schwyz; in dieser Stellung blieb er bis 1453 und vertrat während dieser Zeit Schwyz vielfach auf Tagsatzungen. 1457 erhielt er die Gerichtsschreiberstelle in Luzern und starb daselbst vor 1469. Fründ ist der bekannte Autor der Chronik über den alten Zürichkrieg, von 1436—1446 reichend, eines Werkes, das früher fälschlich andern zugeschrieben wurde. Ausg. von Kind 1875, der geneigt ist, das Herkommen als eine Art heroische Einleitung zu der Chronik anzunehmen.

[2]) Zudem ließe sich Hungerbühler entgegenhalten, daß dem hl. Martinus auch ein Altar der Kirche zu Münsingen, wo E. Kiburger Kaplan gewesen, geweiht war.

auch die Anfänge des Landes Schwyz behandeln will; dazu braucht er weder selbst Schwyzer noch deren Diener zu sein. Die beiden übrigen Gründe, mit denen Hungerbühler seine Hypothese stützen will, sollen nachher zurückgewiesen werden. Fründ ist unmöglich der Autor des Herkommens. Unmöglich kann ein und derselbe Schriftsteller zwei so grundverschiedene Werke wie die Chronik über den Zürichkrieg und das Herkommen geschrieben haben, von denen das eine urkundliche Genauigkeit verräth, das andere Erfindung auf Erfindung häuft. Die ganze Anlage des Tractates weist auch darauf hin, daß hier das Machwerk eines Clerikers vorliegt.

«Wer ist denn dieser seltsame Meister?» Bei der Feststellung des Autors stützen wir uns zunächst auf das gewichtige Zeugniß des schwäbischen Chronisten *Nauclerus,* der fast ein Jahrhundert vor Tschudi sein Chronicon universale ab O. C. — 1500 geschrieben hat.[1]) Dieser unterwirft die Sage von der schwedischen Abstammung der Schwyzer einer herben Kritik (T. II, 363 u. ff.) und schließt seine Auszüge aus dem Herkommen mit den Worten: *«Haec et multo plura refert quidam* EULOGIUS, *se in eadem chronica invenisse Plinium atque Franciscum Petrarcham allegans, quæ brevitatis causa omitto; relatu enim digna non sunt, cum colorem veritatis non habeant.»* Hungerbühler (p. 53) gibt hiezu folgende Auslegung: «daß Nauclerus die Verfasserschaft einem *Eulogius quidam* zuschreibt, kann das Tschudi'sche Zeugniß im Allgemeinen nicht schwächen. Eulogius, dessen Nauclerus als Verfasser erwähnt, wird von dem Chronisten entschieden nicht als nomen proprium, sondern als Gat-

[1]) *Joh. Nauclerus* (eigentlich Joh. Vergen, auch Vergenhans genannt), Kanzler der Universität Tübingen, † 1510.

tungsname gebraucht. Er wollte damit, wie übrigens schon das griechische Wort andeutet, offenbar jene Klasse von Leuten bezeichnen, welche wir Schönschwätzer, Lobredner und die Franzosen beaux parleurs heißen. Ein nach der Gewohnheit der damaligen Gelehrten latinisirter Geschlechtsname scheint Eulogius ebenfalls nicht zu sein.» Wohl aber ein Vorname! antworten wir, denn der Verfasser des «Herkommens der Schwyzer» ist kein anderer, als EULOGIUS KIBURGER, der Autor der Stretlinger Chronik.

Schon Rilliet in seinem epochemachenden Werke «Les origines de la confédération suisse» (deutsche Ausgabe von Carl Brunner p. 342) fragte vorsichtig an, ob Nauclerus in der angeführten Stelle vielleicht unsern Eulogius Kiburger gemeint hätte; aus einem bloßen Auszug der Stretlinger Chronik vermochte der genannte Gelehrte die Frage nicht zu entscheiden. Es ist Moritz von Stürlers Verdienst, unabhängig von seinem Vorgänger neulich dieselbe Vermuthung zuerst in bestimmterer Gestalt ausgesprochen zu haben.[1]) Diese sei hier zur unumstößlichen Thatsache erhoben. Abgesehen davon, daß das Zeugniß des Nauclerus von entscheidender Wichtigkeit ist, sprechen innere und äußere Gründe für die Autorschaft Kiburgers. Jedem, der das Herkommen mit der Stretlinger Chronik vergleicht, fällt sofort die Aehnlichkeit der fabelhaften Anlage beider Werke auf, das Bestreben, gegen jede historische Berechtigung dort die Abstammung eines ganzen Volkes in entlegener Ferne zu suchen, hier den Ursprung eines einzelnen Geschlechtes auf einen römischen König hinaufzuführen; dort den Anfang der schweizerischen

[1]) Anzeiger für schweizerische Geschichte. VII. Jahrg. (Neue Folge) p. 239—241.

Freiheit ins vierte Jahrhundert anzusetzen, hier mit noch größerer Kühnheit den ersten Stretlinger schon im zweiten Jahrhundert auftreten zu lassen. Beide Male wird an das römische Reich angeknüpft: im Herkommen ziehen die Schwyzer den römischen Kaisern zu Hilfe, in der Stretlinger Chronik wandelt der erste dieses Geschlechtes gar als römischer König selbst auf Erden. Wie es dort der hl. Vater der Papst ist, der seinen Getreuen jene Privilegien gewährt, überhäuft hier unzählig oft der hl. Vater der Papst die Stretlinger mit seiner Gnade. Ueberall dieselbe Tendenz: zur größern Ehre eines Geschlechtes und eines ganzen Volksstammes eine Wundergeschichte zu schaffen! Auf demselben unsichern Boden, auf einer aus Namen und fremden Sagen erdichteten Geschichte ohne historische Bedeutung fußen beide Werke; hier wie dort sollen fremde Sagen der vaterländischen Geschichte als neue blühende Reiser aufgepfropft werden. Ebenso gibt der Autor jedesmal vor, aus dem Lateinischen zu übersetzen und die Art dieser Uebertragung ist in beiden Fällen die nämliche, d. h. eine lateinische Quelle liegt nur sehr sporadisch zu Grunde; in beiden Machwerken beruft man sich auf Quellen, die man einer erhöhten Glaubwürdigkeit halber benutzt zu haben vorgibt: im Herkommen nennt man z. B. die Chronica Martiniana, die zwar nicht hier, wohl aber in der Stretlinger Chronik gebraucht worden ist. — Endlich vergleiche man Ausdrucksweise, Stil und Wortformen der beiden Schriften und halte sie denjenigen entgegen, mit welchen Hungerbühler die Fründ-Hypothese weiter zu begründen sucht.[1])

[1]) Hungerbühler p. 70 meint durch Folgendes den Beweis geführt zu haben: «Als dem Hans Fründ schon mehr eigenthümlich führe ich an: die in beiden Werken angewandten doppelten Negationen, die zwei- und dreigliedrigen tautologischen Redensarten wie:

Wann wurde das «Herkommen der Schwyzer» geschrieben? Nach Tschudi's Vorgang acceptirt Hungerbühler das Jahr 1440 und bemerkt, daß die Stellen der Schrift, in welchen von dem Herzogthum Oesterreich und dem Grafen von Habsburg die Rede ist, es außer Zweifel setzen, daß dieselbe jedenfalls vor Abschluß des Aachener Bündnißes 1442 verfaßt wurde. Es liegt nun absolut kein zwingender Grund vor, den Tractat in diese Zeit zu setzen. Tschudi's Jahrzahl entscheidet nicht. Unser großer Geschichtsſchreiber ist schon mehrmals auf dem Schleichwege willkürlicher Datenerfindung ertappt worden, so für den ersten Bund der Waldstätte angeblich von 1206, für Struth Winkelrieds Drachenkampf 1250, für die Erhebung der Länder gegen die Vögte 1305—1308 u. s. w. Weil Fründ vor 1468 gestorben und das Herkommen bisher als eine Provocationsſchrift, die Felix Hemmerlin zwischen 1448—1450 abfertigte, aufgefaßt wurde, mußte das obige Datum angesetzt werden. Tschudi gegenüber meldet

erholt, enpfangen und verdient, beruft und beschickt, gemant und erfordert; endlich die Umschreibung des Imperfects, z. B.: wurdent sie sich bestäten!» — Ich mache nur auf Einiges aufmerksam, das Kiburger eigenthümlich ist und sich nicht allgemein nach zeitgenössischem Gebrauch wiederfindet, übergehe z. B. die Umschreibung des Imperfects durch das Hilfsverb mit dem Infinitiv, die fast durchwegs herrschende Uebung, Collectiva wie *volk* mit dem Prädikat im Plural zu verbinden. Gleich der Anfang des Herkommens fällt auf. H: In dem namen der hohen helgen und unzerteilten drivaltigkeit gott des vaters ... so hab ich für mich genommen und etwas *mût* hie nach ze schriben ... zû eren der edlen statt Bern etc. Eingang von Kiburgers Regimen pestilenciale (siehe oben p. XXXV): In namen des erbarmherzigen gottes des vatters ... ich han *mût* zû schriben in ere und nutz dem alten ... geslecht von Bûbenberg etc. Kiburger eigen erscheinen folgende Wendungen: an die Cander des waßers Chron. 37, 5; an den Rin des waßers Herk. 182, 29 — darnach in vergangnen ziten Chr. 18, 12, 130, 10; Hk. 185, 28 — und

Stumpf's Chronik Buch IV, cap. 9: «*Es habend etliche geschichtschreiber (ungfaarlich auf 74 jar hievor bei keiser Fridrichs des III. zeiten lebende) in beschreibung des ursprungs der Schwyter nit wenig gefelt, indem daß si fürgebend, daß sich die Schwyter in des haus Oestereichs landen nidergelaßen und gesetzt habind, so doch näher dann in 300 jaren die fürsten von Oesterreich in disen Helvetischen landen kein eigenschaft gehebt bis auf die zeit künigs Růdolphs, als er das fürstenthůmb Oesterreich an das haus Habspurg eroberet, und seine nachkomnen zů neüwen herzogen zů Oesterreich gemachet hat; do aber der Schwyter herkommen vil älter und loblicher, ouch ir land darvor lang zum Römischen reich dienstlich und dem verwandt gewesen ist, wie hernach im VI. bůch mer gesagt wird. Etliche ziehend in iren chronicken an Plinium, einen poeten, der die obgesetzten ding beschriben sölle haben: von welchem Plinio oder seinen büechern doch die gelerten nichts wüßend. Etliche andere allegierend Franciscum Petrarcham und sein chronicken,*

---

darnach in vergangnen ziten schied er von diser zit Chr. 29, 19, 158, 29; und waren in dem selben zit von diser zit scheiden Hk. 187, 9 — zit kommt hier öfter als sonst ungebräuchliches Masculinum vor, Chr. 94, 9; Hk. 180, 22, 184, 9 — daß inen mocht verfolgen gnad und ablaß aller *iren* sünden Hk. 189, 6, 195, 18; Chr. 115, 9 sölt vervolgen und werden der sibent teil aplaß aller *iren* sünden, ebenso 146, 25 — kein für dehein, ullus, findet sich in dieser späten Zeit nicht mehr häufig, Chr. 132, 4, 138, 23; Hk. 182, 3 — bitt und anmůtung an den heiligen vater den bapst Hk. 195, 23; Chr. 58, 18, 129, 4, 145, 21, 166, 14 — gesichtig und ungesichtig hat sonst die Bedeutung sichtbar und unsichtbar, hier Chr. 113, 17 und Hk. 197, 15 ansehbar und unansehbar — harumb Chr. 11, 10, 145, 29; Hk. 181, 25; — fürwerthin Chr. 61, 26; Hk. 195, 3 — cristenen menschen Hk. 186, 1; dazu das häufige cristenen mönschen der Chr. 57, 20, 62, 22 etc. — zucht und ere erbieten Chr. 17, 1 — auch Hk. (Hs. G) — treffenlichen boten Chr. 51, 1; treffenlich botschaft Hk. 188, 9 etc.

Augustalis genennt, welche ich nie gesehen hab; darzů ist er gar nit alt, hat nit vor langer zeit noch gelebt: darumb auch Joh. Nauclerus in seiner chronicken generatione 44. söliche stempeneien verwirft etc.» Aus diesem und dem 27. cap. des VI. Buchs geht deutlich hervor, daß Stumpf auf Kiburger's Herkommen hinzielt. Stumpf aber schrieb sein Werk vor 1548: darnach bekämen wir für das Herkommen in runder Zahl das Jahr 1470. Neben Kiburgers Tractat hat Stumpf noch andere Aufzeichnungen über denselben Gegenstand im Auge. Das Herkommen erhielt nämlich kurz nach seiner Entstehung weitere Ausschmückungen, einmal durch *Johann Püntiner,* der 1467 Urner Landammann gewesen und gestützt auf Kiburger ein Machwerk verfaßte, das 1799 beim Brande von Altdorf untergegangen sein soll, aber von Schriftstellern des XVI. (Mutius, Stumpf) und XVIII. Jahrhunderts (Schmid, Gesch. des Freistaates Uri) wirklich erwähnt wird.[1]) Püntiners Chronik ließ die Schwyzer gegen die Rom bedrohenden Sarazenen ziehen und an den Kämpfen gegen die Hunnen und Vandalen Theil nehmen. Daneben muß Stumpf noch Kenntniß einer dritten Schrift ähnlichen Inhalts gehabt haben, die er als die *«gemeine Schwyterchronik»* bezeichnet. Dieselbe basirt wiederum auf Kiburger, erzählt die nordische Einwanderung, nennt aber bereits vier Hauptleute: Schwyter und Scheyg für Schwyz, Rumo für Unterwalden und Resti für Hasli. Von den Urnern ist nicht die Rede. Schwyter erschlug seinen Bruder im Zweikampf, ein neu herzu tretendes Motiv, wozu wohl der Remus des Her-

[1]) Vergl. Rilliet-Brunner p. 206 u. ff., wo noch mit Burckhardt im Archiv für Schweiz. Gesch. IV, 72 irriger Weise statt 1474 das Jahr 1414 als Entstehungszeit der Püntiner'schen Chronik angenommen ist. Dagegen P. Vaucher im Anzeiger für Schweiz. Gesch. 1870 p. 24, 60; Bernoulli im Jahrbuch für Schweiz. Gesch. I, 86 u. f.

kommens Anstoß gegeben hat und wodurch eine Anlehnung an die römische Stadtsage gewonnen ist.

Daß das Herkommen 1440 noch nicht geschrieben war, beweist auch die Thatsache, daß Landammann und Rath von Schwyz in ihrem 1443 an Bürgermeister und Rath von Ulm erlassenen Memorial,[1]) das den Schmähungen auf die Schwyzer während des alten Zürcherkriegs durch die Darstellung des ruhmvollen Ursprungs und der Thaten derselben entgegen wirken sollte, nichts von einer schwedischen Abstammung weiß, sondern lediglich die Züge der Schwyzer nach Rom und Bisantz (Besançon) hervorhebt.

Bevor die Frage nach der Abfassungszeit des Herkommens annähernd entschieden werden kann, bedarf ein weiterer Punkt einer kurzen Untersuchung. Es handelt sich um die Frage, ob das berühmte Pamphlet des *Felix Hemmerlin: De nobilitate et rusticitate* wirklich, wie unsre Forscher übereinstimmend annehmen,[2]) als eine Antwort auf das Herkommen der Schwyzer anzusehen ist. Man hat diese bedeutendste Schrift Hemmerlins,[3]) des leidenschaftlichen österreichischen Parteigängers aus der Zeit des alten Zürichkriegs, zu wenig in Verbindung mit den Lebensschicksalen des merkwürdigen Mannes betrachtet; während sie, innig mit den Privatverhältnissen desselben verflochten, nichts anderes als ein politisches Glaubensbekenntniß, ein

---

[1]) Tschudi's Chron. Helv. II, 365.

[2]) Burckhardt «Untersuchungen über die erste Bevölkerung des Alpengebirgs» im Archiv für schweiz. Gesch. IV, 81; W. Vischer, die Sage von der Befreiung der Waldstädte 1867, p. 29 u. ff.; Rilliet-Brunner p. 210; Hungerbühler a. a. O. p. 72 und neulich Jahrbuch für schweiz. Gesch. I, 88.

[3]) Balthasar Reber, Felix Hemmerlin 1846, und die durch ihre gründliche Quellenforschung ausgezeichnete Biographie von F. Fiala im Urkundio I, 281—760. Solothurn 1857.

Ausfluß der damaligen zürcherisch-österreichischen Politik und ein Act der Dankbarkeit für die Bemühungen des Adels um den Zürcher Cantor ist. Bekanntlich standen sich während des alten Zürichkrieges zwei Parteien in Zürich gegenüber, eine eidgenössische und eine österreichische; diese brachte es dahin, daß im Jahr 1442 ein ewiges Bündniß mit Oesterreich geschlossen wurde. Nach der Schlacht an der Sihl erfolgte eine fast unbedingte Hingabe Zürichs an Oesterreich. Der Propst Nithart in Zürich, Hemmerlins erbitterter Feind, hielt es mit den Eidgenossen, während Hemmerlin mit der aristokratischen Partei seiner Heimat einig gieng. Durch die Ränke des Gegners hatte dieser kurz vorher sein Vermögen und damit einen Theil seines Ansehens eingebüßt. Als nun aber das Glück den Zürchern günstiger wurde, stieg auch Hemmerlin und zwar durch die Vermittlung des österreichischen Adels. König Friedrich III. verwendete sich für den ungerecht Verurtheilten, Markgraf Wilhelm von Hochberg und Herzog Albrecht von Oesterreich, des Königs Bruder, förderten auf nachdrückliche Weise dessen Autorität im Stift. Wenn also Hemmerlin namentlich auf Unkosten des von ihm so gründlich verachteten eidgenössischen Bürger- und Bauernstandes den österreichischen Adel verherrlicht, ist das zunächst Ausdruck seines Dankgefühls. Hemmerlin ist ferner über die unmenschliche Kriegsführung der Schwyzer aufs heftigste empört und brandmarkt hier die grausamen Thaten der Feinde. Endlich ist sein Buch vom Adel eine Staatsſchrift, die den sinkenden Kriegsmuth der Zürcher neu beleben sollte. Damit war es freilich zu spät, denn schon im Juli 1450 trat Zürich wieder in den eidgenössischen Bund ein. Dennoch veröffentlichte der rücksichtslose Mann nach erfolgtem Friedensſpruch seine Schrift (die Briefe Karls d. Gr. an Friedrich III. im an-

gehängten processus judiciarius datiren vom 1. Aug. 1450). Aber sein Beschützer, Oesterreichs Adel, war machtlos geworden und Hemmerlin fiel der Rache der Eidgenossen anheim, die ihn mit Hilfe des beleidigten Clerus seine Schuld in Kerkern und hinter Klostermauern gründlich abbüßen ließen.

Die nur in einer einzigen Ausgabe vorhandene Schrift Hemmerlins, *de nobilitate et rusticitate* (o. O. u. J.), in den Jahren 1448—50 entstanden,[1]) ist in das Gewand eines Dialoges von oft dramatischer Lebendigkeit gekleidet. Der Prolog legt das Werk Herzog Albrecht von Oesterreich und dem Adel zu Füßen. Ein Nobilis verirrt sich im Walde und trifft auf den Rusticus, der ihn weisen soll. Streitgespräch über den Standesunterschied. Der Bauer rühmt sich seiner Abstammung von Adam, dem ersten Landwirth, worauf der Edelmann seinen Standesursprung auf die Römer zurückführt. Rusticus hält diese Abkunft für schmählich und läßt einzig den Seelenadel gelten. Nobilis setzt ihm die Behauptung entgegen, daß eben der Tugendadel sich durch Fortpflanzung von Geschlecht zu Geschlecht zum Geburtsadel ausgebildet habe, nachdem Adam den erstern verloren; er beweist dem verblüfften Bauer aus der Geschichte, daß aller Gottesfegen dem Adel zugeflossen und dieser durch die Weltordnung vom Volk ausgeschieden sei. Von den verschiedenen Abstufungen des Adels; von den Pflichten, Ländern, Wappen, Kriegswesen desselben. In dem berühmten vorletzten cap. 33: *De gentibus illis, qui Switzer sive Switenses dicuntur* erfolgen nun die wüthenden Auslassungen des Nobilis gegen

---

[1]) Nach Reber a. a. O., der ausführlich über diese Schrift handelt und p. 197—276 Auszüge gibt, fiele die Abfassung in die Jahre 1444—50. —

die Schwyzer, die eben zu diesen Kriegszeiten viel von sich reden machen. Diese Leute, groß von Gestalt und wild von Antlitz, verrichten die niedrigsten Dienste, nennen sich Kuhmelker etc. Ihrer Abstammung nach sind sie ein Theil jener widerspenstigen Sachsen, die einst Karl der Große in die Verbannung geschickt hatte. Solche kamen auch nach Uri (ad vallem Uraniae), ins Thal Arth (ad vallem Artam), Andere an den St. Bernhard in's Wallis und mußten, wenn Karl nach Italien zog, die Alpenpässe bewachen. Das thaten sie willig und sprachen: «wir wellen hie switten» und des Kaisers Huld erwerben; daher der Name Schwyzer. Der Kaiser schenkte ihnen ein Banner von rother Farbe. Ursprung der Eidgenossenschaft durch Auflehnung gegen die Habsburgisch-Oesterreichische Herrschaft. Ermordung des Vogtes von Lowerz und desjenigen von Landenberg. Gründung der acht alten Orte. Schlacht bei Sempach. Aber nicht nur gegen den Adel haben die Schwyzer gefrevelt, sondern auch gegen die Kirche. Ihr ununrühmlicher Ueberfall des Klosters Einsiedeln 1314.[1]) Erzählung des gegenwärtigen Krieges und der Grausamkeiten der Schwyzer. Verwüstung der Gotteshäuser Rüti und Engelberg. Mord bei Greifensee. Schlacht an der Sihl. Betrug mit den rothen Feldzeichen. Mord an Rudolf Stüssi und schreckliche Behandlung der Leiche.[2]) Göttliches Strafgericht bei St. Jacob an der Birs, vollzogen durch die

---

[1]) Der Ueberfall von Einsiedeln wird von Hemmerlin nach dem bekannten Gedicht des Rudolf von Radegg (herausgegeben im Geschichtsfreund 1854 Bd. X, 170 u. ff.) mit wörtlicher Anführung von Stellen aus dem latein. Gedichte dargestellt.

[2]) Vergl. hiezu die interessante Kundschaft, 1444 von Propst Nithart in Zürich über die Gräuelthaten der Schwyzer aufgenommen. Anzeiger für schweiz. Gesch. (N. F.) III. Jahrg. 235 u. ff. Unter den Zeugenausſagen figurirt auch eine solche von Hemmerlin.

rmagnaken. Alte Prophezeiungen von der eingetretenen üchtigung Gottes. Zürich war berechtigt, aus dem Bund er Eidgenossen auszutreten. Der Rusticus ist durch die childerung des entsetzlichen Volkes der Schwyzer verichtet, anerkennt die Verderbtheit seines ganzen Standes und nimmt reuig Abschied vom Nobilis. In dem darauf olgenden processus judiciarius wird die Schlacht bei St. Jacob an der Birs in phantastischer Weise als himmlischer Racheact weiter geschildert.[1])

Der Dialog Hemmerlin's und speziell der Excurs gegen die Schwyzer ist eine durch den alten Zürichkrieg hervorgerufene Parteischrift und hat mit dem «Herkommen der Schwyzer» nichts zu thun. «Mit den Rittern gegen die Bauern» war Stüssi's Loosungswort, das hier dessen zeitgenössischer Polemiker aufgenommen und durchgeführt hat. Darum ist auch die schwedische Abstammungsſage nit keinem Wort berührt, der Hasler mit keiner Silbe gedacht.[2]) Wäre Hemmerlin gegen Kiburger aufgetreten, hätte er gewiß nicht unterlassen, den historischen Unsinn

---

[1]) *Niclas von Wyle* aus Bremgarten, der nachmalige Eßlinger Stadtschreiber und Kanzler des Herzogs Ulrich von Würtemberg, Hemmerlins Freund (Niclas v. W. war Schulmeister in Zürich gewesen), dem wir im Eingang zur IX. Translation (Ausg. von A. v. Keller p. 157 u. ff.) — es ist die Uebersetzung von Hemmerlins *contra validos mendicantes* — jene schöne Charakteristik des damals (1464) bereits gestorbenen Malleolus verdanken, hat auch die XIV. Translation «eine köstliche Rede und Widerrede von dem Adel» (1470), zum Theil dem Tractate *de nobilitate* entnommen; ohne jedoch seine gefährliche Quelle, die dem abgeschiedenen Freund eine Quelle großer Leiden gewesen, zu nennen. So und nicht anders ist auch die Stelle im Vorwort zur IX. Transl. (p. 158) zu verstehen, wo Niclas Hemmerlins Schriften aufzählt und zuletzt das Buch vom Adel nennt mit der Bemerkung: «von dem selben mir sicherer ist ze gedenken, danne darvon vil ze schriben».

[2]) Ich habe nicht übersehen, daß in cap. 33 Bl. CXXIXa

der gegnerischen Schrift bloß zu legen. Hiezu kommt noch ein Umstand. In seinem Verhör vor Gundolfinger zu Constanz 1454 mußte Hemmerlin auch über den Dialog Rede stehen; er rechtfertigte sich damit, daß er die Schrift *durante proelio* verfaßt habe.[1]) Hier hätte er, wenn das Buch vom Adel eine Abfertigung des Kiburger'schen Tractates wäre, gewiß Gelegenheit genommen, eine Erklärung in diesem Sinne abzugeben. Wenn, fügt er hinzu, die Darstellung allfällig in den Ton der Uebertreibung gefallen wäre, möchte bedacht werden, daß von beiden Seiten Lästerschriften und -Lieder gewechselt wurden.[2])

Umgekehrt «das Herkommen der Schwyzer» als eine Parteischrift gegen Zürich aufzufassen, wäre eine Absurdität. Wenn nun Hungerbühler (p. 71) allerdings in der Schlußstelle unseres Tractates eine Animosität gegen Zürich durchschimmern sieht, hat ihn sein Eifer auszulegen so weit geführt, daß er hier vielmehr etwas unterlegt. Kiburger stellt dort dem gegebenen Wort des Kaisers den Schwur eines Kaufmanns gegenüber. Das sei nun ein Stich der Viehzucht treibenden Ländler auf die reichen Krämer in Zürich! Diese aber hätten die Absicht gefühlt und Hemmerlin auf jene politische Tendenzschrift das Wort ergriffen! Als ob nicht gesagt wäre, das schlichte Wort eines Kaisers stehe höher als der Schwur eines Kaufmanns! Eine weitere Behauptung Hungerbühlers (p. 67), die Hasler seien im Tractat deßwegen in Verbindung mit den Schwyzern gebracht und nähmen an deren Ruhm

---

Frisia genannt ist, aber wie der Zusammenhang der Stelle deutlich zeigt, ohne bewußte Anspielung.

[1]) Reber a. a. O. p. 431.

[2]) Hieher gehören namentlich die bei Liliencron I, 383 u. ff. gedruckten Lieder. Ganz in Hemmerlins Sinn klingt das österreich. Schmachlied p. 393.

und Freiheiten Antheil, weil vor allem das mächtige Bern, das nur ungern am Krieg gegen Zürich sich betheiligte, gewonnen werden mußte, ist bereits anderwärts widerlegt worden.[1])

Wenn also das Herkommen, das eher in die fünfziger oder sechsziger Jahre des XV. Jahrhunderts fällt, in keiner innern Verbindung mit dem alten Zürichkrieg steht, könnte wohl möglich sein, daß eine äußere insofern da wäre, als Heinrich von Bubenberg, Kiburgers Patron, der als Schiedsrichter das Urtheil der eidgenössischen Schiedsleute, die Aufhebung des Bündnisses zwischen Zürich und Bern bestätigte, seinen anstelligen Caplan dazu begeistert hätte, das Zusammenhalten der alten Eidgenossen zu verherrlichen.

Die Abstammungsſage der Waldstätter verbreitete sich durch Schriftsteller des XV. und XVI. Jahrhunderts rasch weiter. Die meisten derselben verwerfen die Hypothese Kiburgers. Zunächst gedenkt das zwischen 1467 und 76 entstandene sog. *Weiße Buch* der Schweden-Tradition, läßt diese aber nur für Schwyz gelten, ebenso *Bonstetten* in seiner 1478 geschriebenen Descriptio Helvetiae; *Nauclerus* und mit ihm *Beatus Rhenanus* nähern sich der Ansicht Hemmerlins. *Sigmund Meisterlin* in seiner spätestens 1488 verfaßten Nürnberger Chronik läßt die Schweizer gar von den Hunnen abstammen, und Pirkheimer im bellum Helveticum (Schwabenkrieg) dieselben Nachkommen der Gothen und Hunnen sein. *Etterlin,* der namentlich das Weiße Buch und jene verlorene Schwyzerchronik benützte, leitet die Urner von den Gothen, die sich nach Untergang des ostgothischen Reiches zum Theil auch über den Gotthart flüchteten, die Unterwaldner von

[1]) Bernoulli im Jahrbuch I, 99.

den Römern und nur die Schwyzer von den Schweden ab. Desto getreuer hält sich *Schradin* in seiner Reimchronik vom Schwabenkrieg (1500) an Kiburgers Tractat. *Stumpf* lehnt die Annahme der Schweden- und Sachsensage entschieden ab und pflichtet Tschudi's cimbrischer Ursprungshypothese bei, ohne die Möglichkeit einer gothischen Einwanderung auszuschließen. *Tschudi* selber in der Gallia comata ärgert sich nur über die historischen Gräuel des Herkommens, nimmt einen Auszug aus Schweden und Friesland an, datirt denselben aber auf das zweite Jahrhundert und die Cimbern zurück.[1]) Unsrer Sage gedenken ferner Glarean, Myconius, Guillimannus, Plantinus etc.

Die Popularität der Schwedischen Abstammungsſage beweist ein Beschluß der Schwyzer Landsgemeinde vom Ostermontag des Jahres 1531, nach welchem zur Erinnerung an die große Hungersnoth und Austreibung aus Schweden alle Landsleute um die Mittagsſtunde fünf Paternoster und Ave Maria sammt einem Credo zu verrichten haben.[2]) Die größte Verbreitung aber erhielt die Sage um die Mitte des XVI. Jahrhunderts durch das sogenannte *Ostfriesenlied der Oberhasler.*[3]) Dasſelbe ist nichts anderes,

---

[1]) Vergl. dazu den Brief Tschudi's von 1568 an Simmler, abgedr. in Balthasars Helvetia VI, 492.

[2]) Kothing Landbuch von Schwyz p. 172.

[3]) Zum Theil verändert abgedr. bei Rochholz, Eidgen. Liederchronik 381 u. ff. aus Wirsén, de colonia Suecorum 1828. Dieser schöpfte aus J. R. Wyß' «Zweiter Sammlung von alten Schweizerliedern». Hs. der Berner Stadtbibliothek (Mss. hist. Helv. XII, 10) p. 115—135, copirt 1811 «aus der unorthographischen und anscheinend ziemlich alten Handschrift eines Landmanns, ohne Unterschrift, Name und Datum». — Trotz vielfacher Nachfragen auf schweiz. und deutschen Bibliotheken und im Britischen Museum gelang es mir nicht, eine Ausg. des XVI. oder XVII. Jahrh. zu einem erneuten Abdrucke des Ostfriesenliedes aufzufinden. Haller Bibl. der

als eine Versificirung des Kiburger'schen Herkommens. Nach einer unverbürgten Sage wäre ein nicht auffindbarer Hasler Pfarrer Ringwaldt (um 1550) der Dichter desselben. Nach einer mir mitgetheilten Stelle aus dem Berner Rathsmanual wird es aber wahrscheinlich, daß das Lied von *Gwer* (Quirinus) *Ritter* herrührt: *«1556 Jan. 23. Nachgelaßen die gestellt Lieder durch Gwer Ritter von Hasli und Frutigen in Truck usgan zu lassen.»* Den benachbarten Frutigern, die 1505 die Fastnacht in Hasli mitfeierten, wurde die Chronik von der Einwanderung aus Schweden feierlich vorgelesen; in einem Lied von Gläwy Stoller über ein ähnliches Fest von 1583 ist die Sage erneuert.[1])

In Schweden selbst erhielt man erst durch schweizerische Berichte Kenntniß von dieser Abstammungssage. Nachdem — wie Stumpf meldet — auf Reisen, Messen oder wo sonst Schweden und Schweizer zusammentrafen, man sich als Landsleute begrüßte und eifrige Nachfrage hielt, ob sich in alten Jahrbüchern etwas dergleichen fände, nahmen im XV. und XVI. Jahrhundert Erich Olaus und

---

Schweiz. Gesch. IV, 529 nennt zwei Ausg. o. O. u. J. von 8 u. 16 SS. Nach Herrn von Stürlers Mittheilung kam ihm vor einigen Jahren ein Druck zu Gesicht, von dem er sich nur den Titel copirte: «Ein schon Lied vom Ursprung und Herkommen der alten Schweizeren, insonderheit des Landes Haßle im Weißland, aus alten Chroniken gezogen». Gedr. i. J. 1665. 77 Strophen von je 6 Versen. (Wie bei Rochholz). Auf der Luzerner Stadtbibliothek (H 2074. 1) existirt — wie mir Herr Dr. Lütolf meldet — folgende Ausgabe: «Ein schön Lied Vom Ursprung und Harkommen der Alten Schweitzeren etc. In seiner eigenen Melodey, oder in der Weiß: Kompt her zu mir, spricht GOttes Sohn etc. Gedr. in diesem Jahr (XVIII. Jahrh.). Im Ganzen mit dem Abdruck von Rochholz und Wirsén übereinstimmend. — Ueber das Ostfriesenlied vergl. L. Tobler im Berner Archiv VII, 331 u. ff.

[1]) Rochholz Eidg. Liederchron. 406 u. ff.

Joh. Magnus diese Tradition in ihre Chroniken auf, was unserm Stumpf den Muth gab, die dritte Auflage seiner Chronik dem König von Schweden zu widmen. Noch im vorigen Jahrhundert und zu Anfang des unsrigen haben nordische Gelehrte, wie Eck und Wirsén, über den Zusammenhang der Schweiz mit ihrer Heimat nachgeforscht, in die Sache selbst wenig Zweifel gesetzt, nur die Auswanderung aus der Zeit der Völkerwanderung ins VIII. und IX. Jahrhundert hinaufgerückt und mit den Raubzügen der Normannen in Beziehung gesetzt.[1])

Es erübrigt noch ein Wort über die Abstammungssage selbst. Die volkreiche *Scadinavia* ist das Land, aus dem die ethnographische Sage am liebsten die germanischen Volksstämme herkommen läßt, so die Longobarden, Gothen, Sachsen und Schwaben. Bei allen diesen Mythen ist die Ursache des Auszuges entweder eine Hungersnoth oder eine Meeresüberschwemmung. So verließen nach Paulus Diaconus die Longobarden ihre scadinavische Heimat nach der Bestimmung des Looses unter ihren Herführern Ibor und Ayo (nach Saxo Grammaticus Ebbo und Aggo); Aehnliches erzählt Jornandes von seinen Gothen, ein Anonymus von den Schwaben.[2]) Alle diese Ausfahrten deutscher Völker sind meist auf gelehrtem Wege zugerichtet worden und nur wenige stammen aus volksmäßiger Ueberlieferung. Nichts erscheint nun natürlicher als die Uebertragung dieser Ursprungssage auf die Schwyzer und ihre Miteidgenossen. Kiburger kannte unzweifelhaft Scadinavia als die «vagina nationum»; die Namens-

---

[1]) Vergl. Schweiz. Geschichtforscher VIII, 305 u. ff. und Burckhardt im mehrerwähnten Archiv IV.

[2]) Von der Herkunft der Schwaben, neu herausgegeben von K. Müllenhoff in der Zeitschrift f. d. Alterthum XVII, 57 u. ff. — Dazu vergl. namentlich Uhlands Schriften VIII, 202 u. ff.

ınlichkeit vollends zwischen *Suicia* und *Suecia, Hasli* nd *Hasnis* mußte ihn ganz besonders reizen, die Heimat einer Landsleute, der Hasler, und der jedenfalls mit diesen ı Beziehung stehenden Schwyzer im Norden zu suchen. pielt doch die Etymologie in allen diesen Sagen eine Iauptrolle! Aus den vermischten Elementen der Tradition chöpft das Herkommen. Wie in der gothischen Sage ie Auswanderer sich in drei Haufen theilen und feindlich nit den Franken zusammenstoßen, so hier dieselbe Trenıung, derselbe Kampf mit den fränkischen Herzogen. Die Schwyzer und Hasler haben bei der Belagerung von Rom len Vorstreit; den Schwaben kommt die nämliche Ehre m Reichsheer von Alters her zu, und zwar nach einer Wendung der Sage deßhalb, weil sie Karl dem Großen)ei der Einnahme der Stadt Rom geholfen hatten.[1]) Eigenhümlich im Herkommen erscheint der Auszug der Friesen, während diese doch in Wirklichkeit, so weit die Geschichte reicht, stets an derselben Stelle seßhaft waren.[2])

Das Weiße Buch ist eine künstliche Weiterbildung der Sage. Dort wurde, nachdem durch das Herkommen der Schwyzer die ethnographische Beziehung zwischen Nordgermanen und Waldstättern geschaffen war, auch die mythische Verwandtschaft vollzogen.[3])

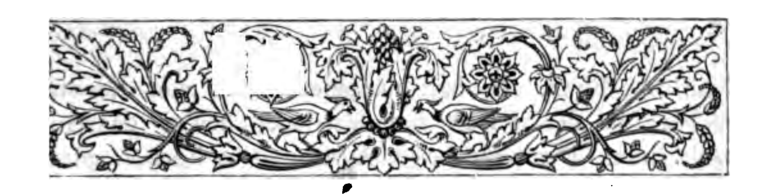
---

[1]) Grimm, deutsche Sagen (zweite Aufl.) Nro. 456.

[2]) Siehe hierüber die Vermuthung Müllenhoffs a. a. O. p. 71. Die Sage von der Einwanderung der Friesen ist im Saanenthal noch lebendig. Romangs Gedicht «D'r Friesenwäg».

[3]) Sage von Toko und Tell. — In der Stretl. Chron. erscheinen als Lokalbezeichnungen das *Rütli* p. 113, die *Trenke* p. 37, 39, die *hohle Gasse* p. 116, alles bedeutungsvolle Namen des Weißen Buches. Ob dieß wohl Zufall ist, oder ob am Ende auch im W. B. unser erfindungsreicher Eulogius irgendwie die Hände im Spiel hat?







)ER ERSTE TEIL UND UNDERSCHEID, WIE)IE HERSCHAFT STRETLINGEN HAR KOMEN IST UND WARUMB IR NAM ALSO HEISSET.

Man findet also geschriben und liset man das in den alten coroniken der Römer, daß in dem jar, do man :alt von der geburt Cristi hundert und eins und zweinzig ar under dem bapst Alexander, der erste also genant — der selbe bapst was von der geburt ein Römer —: zů den selben ziten was ein keiser mit dem namen

Adrianus Elyus. Er hatt nů sinen namen von der statt Adria; bi der selben statt das mer heißet das mer Adriacum. Der selbe keiser Adrianus was hocher spitzer sinnen und vast wol redent. Er was ouch wol gelert in den natürlichen künsten; ouch in musica, das ist in gesang; desglichen in astronomia, das ist in den sternen sechen. Der selbe vor genante keiser regiert und richsnet zwenzig und ein jar in dem gewalt eines keisers des römschen riches.

In den selben ziten was einer, von sinem geslecht ein küng, der geburt siner můter von Alexandria, aber von sinem vater was er ein Römer von einem durchlüchtenden großen geslecht des senates oder des rates zů Rom geborn, mit dem namen Ptholomeus. Der selb Ptholomeus was ouch hoch gelert in der kunst mathematica, das ist in der usrechnung. Er hatt ouch in der astronomy vil gesetzt und geschriben und darzů geleit, me dann vormals je was gesin. Er hatt ouch vil büecher

---

1. P. Aelius Hadrianus war römischer Kaiser von 118—138 n. Chr. Man vergleiche zu dieser Stelle die gleichlautende Schilderung Heinrich's von München (nach 1347) in deßen Weltchronik:

Nâch dem keiser Trâjanâ
wart ein keiser in Rôme aldâ,
der selbe was ein wîser man.
ein stat hiez Adriân,
von der was er geborn;
dâ von was im der name erkorn,
daz er hiez Helius Adriân.
— — — — — —
Der selbe keiser Adriân
kunde wol die kunst physicâ,
astronomî und musicâ.
er was ein vil wîser man etc.

Massmann, Kaiserchronik III, 823.

7. *richsnen*, herrschen. Vergl. hiezu die Kaiserchronik III, 822.

lavon gesetzt und gemacht. Der selbe Ptholomeus lebt übenzig und acht jar; von sinem wesen sines libes was r in rechter lenge, nit ze kurz und ouch nit ze lang; n der person ein wiser man. Er was ouch starker kreften; er brucht ouch allwegen meßliche spise und trůg sich mit erlichen kleidern. Das warent gemeinlich sine sprüchwort: *der* mönsch ist oder wirt der höchste, der da nit achtet, in wes hand das ertrich ist! Er sprach ouch: wer sich selbs straft an siner mißetat, der [2] wirt von andern lüten nit gestrafet. Er sprach ouch: die letsten verheißungen des mönschen, die sind die liebsten. Nů was er aber ein anbeter der abgötten und wann er nů die werk der erbarmherzikeit empzenklichen ůbte, do wolt in der allmechtig gott erlüchten und im zeigen den weg der warheit. Darumb so liset man hie ein groß wunder und zeichen, das im geschach.

Uf ein zit do gieng er jagen und als er uf dem gejegt was, so fint er einen schönen großen hirzen. Do er nů den selben hirzen also jagt, do nam der hirz sin

---

11. Daß hier der Astronom und Philosoph Ptolemæus zu einem König gemacht wird, ist wohl Kiburgers eigene Erfindung. Das übrige schreibt er wörtlich aus der Chronik des Martinus Polonus, Erzbischofs von Gnesen († 1278), auf den er sich auch im «Herkommen der Schwyzer» beruft, ab. (Ich citire nach der Basler Ausgabe von *Johannes Herold,* Sp. 46:) «Huius Antonini tempore floruit Ptolemæus, vir mirabilis in mathematicis, qui plus addidit in astronomia, quam antea ante se scriptum invenit. Fuit autem educatus Alexandriæ etc. Fuit in statura moderatus, colore albus, fortis iræ, pauci cibi, redolentem anhelitum habens et indumenta nitida. Composuit etiam libros multos etc. Vixit autem annis septuaginta octo. De proverbiis suis hoc insigne est: Inter homines altior existit, qui non curat, in cujus manu sit mundus. Et hoc: Qui per alios non corrigitur, alii per ipsum corrigentur. Item: Ultimæ hominis promissiones cani(!)sunt.»

flucht uf einen hochen velsen und berg. Er gedacht in im selbs gar flißenklich, wie er den hirzen möchte vachen; also kond er keinen weg nit finden, daß er in könd vachen. Also gedacht er, wie er in könd geschießen mit einem stral. Und als er in schießen wolt, do sach er zwüschent den hornen des hirzen ein bild eines crützes, das da schein als klar, als die sunn und hat das crucifix ein stral in der hand. Also vieng das bild an zů reden und sprach: o Ptholomee, warumb gedenkest du mich zů jagen und wider mich zů sinde? Ich han mich an disem hirzen dir erzöigt von dinen wegen. Ich bin Cristus, den du unwüßentlich erest; dine almůsen und gůttät der erbarmherzekeit sind ufgangen für min angesicht und han mich dir erzöigt an disem tier des hirzen, den du woltest vachen und schießen, daß ich dich wil vachen und mit dem schoß und stral des cristenen glouben din herz durchgan! Von disen worten erschrak Ptholomeus und viel nider uf das ertrich uf sine knie und sprach: o herr, wer bistu, daß ich an dich geloub? Do antwurt im Cristus: ich bin der, der durch das mönslich geslecht uf diß ertrich ist komen und mich einen mönschen erzeigt han und bin gecrützget worden und vergraben und am dritten tag uferstanden. Do sprach Ptholomeus: herr, das gloub ich! Do antwurt Cristus: sit daß du das gloubst, so gang hin zů dem bapst Alexander und

---

5. *stral,* Pfeil.

9. Zum Theil wörtlich aus der *Eustachius-Legende.* LEGENDA AUREA (1487) cap. CLVII: «O Placide (so hieß Eustachius vor der Bekehrung), quid me insequeris? Ego tui gratia in hoc animali tibi apparui. Ego sum Christus, quem tu ignorans colis. Eleemosynæ tuæ coram me ascenderunt et ob hoc veni et per hunc quem venabaris cervum etc.» — Der Jäger *Hubertus* † 727 als Bischof von Lüttich hatte dieselbe Erscheinung.

aß dich toufen! Also gieng er hin zů dem bapst bi nitternacht und bat in, daß er in toufte. Do enpfieng [3] n der bapst mit groẞen fröiden und toufte in und verwandlet im sinen namen und nampte in Theodricum, und underwisete und lerte in fürbaß in dem cristenen glouben und sprach darnach zů im: selig bistu, wann du hast an dich genomen die gnad gottes in dem touf, daß du den tüfel hast überwunden und in hast under dich getrukt! Nu sol fürer din cristenlicher geloub erzöigen in dem, daß du füerest zů dinem zeichen und wappen einen guldin stral in einem roten schilt dines herzen und zwei hirzenhörner uf dinem helm dines houptes; mit denen wappen und zeichen du solt striten und den tüfel überwinden und in ewenklich durchschießen, wenn er dich versůcht; wann du hast in gelaßen und darumb so wirt er wider dich und alles din geslecht allweg sin, und du můßt vil von im liden, e du enpfachest die kron der überwindung; und von der höche oder hoffart diser welt můßt du dich demüetigen, darumb daß du in den geistlichen richtungen werdest erhöcht! Und darumb so bis stät, wann die gnad gotts wirt din sele behüeten und behalten! Und uf dise wort gab im der bapst sinen heiligen segen. Darnach gieng er heim und betet unsern herren an und bat unsern herren flißenklich, daß er im verliche liden und gedultikeit, wann zů den selben ziten was groß durechtung der cristenden mönschen in dem römschen land und besunder der vorgemeldet keiser Adrianus durechtet die cristenen mönschen gar vast als lang, unz er underwiset ward durch schriften und ouch der jungern der zwölf boten, die allenthalben lerten und

---

25. *liden,* Geduld, Ergebung.
26. *durechtung,* Verfolgung.

predieten, er solt Jherusalem wider uf bringen, als er ouch darnach tet. Und do er Jherusalem wider uf bracht, do besatzt er's mit cristenen mönschen und darnach ward der keiser genempt Elya. Und darumb von der vor gemeldeten durechtung der cristenden mönschen ließ der vor genant Theodricus alles sin gůt, bürge, hüser, aker und matten und alles, das er hatt und schied von heimen und kam zů einem herzogen von Burgunn [4] in sinen hof, wann er was wol redent, sittig, güetig und mannlich und in allen sinen üebungen und werken streng und schnell. Darumb daß er in allen sinen sachen so redlich was, do behůb in der herzog bi im und wolt in nit laßen.

Nů list man ein groß wunder von dem vor genanten Theodricum, das im begegnet an des herzogen hof. Es begab sich uf ein zit, daß der erst genant Theodricus eines morgens uf stůnd von sinem bett und allein sin hemd und nachtschůch anleit. Also hat der herzog einen löwen, der begegnet im zornlich, als er in bißen wölt. Do hůb uf der vil genant Theodricus von Stretlingen sine fust und hand und tröwt dem selben löwen mannlich und schrei in an. Alsobald ließ der löw allen sinen zorn, der grimm gegen im was und leit sich für in nider zů sinen füeßen und erzeigte sich früntlich zů im mit sinem

---

1—4. Zu dieser Stelle findet sich in der Handschrift folgende Randgloße: *«Diser weis die historias nit, dan Elia ist nach dem keiser und nit der keiser nach iren gnamset worden!»* So meldet auch übereinstimmend die Tradition, Kaiserchronik II, 551 v. 7245—47, ib. III, 822. In der Universalchronik des MARTINUS POLONUS heißt die Stelle: «Iste Judæos rebelles secundo subjugavit, urbemque Hierosolymam restauravit; non Judæos, sed alias gentes ibi ponendo etc. Adrianus etiam restaurata Hierosolyma præcepit, ne cui Judæorum daretur licentia intrandi, sed tantum Christianis. Et quia vocabatur Aelius Adrianus, voluit ut Hierosolyma vocaretur nomine suo, Aelia etc.» Sp. 42.

swanz ze bewegen, daß den hüeter des löwen und alle, so in dem hof warent, darumb wunder nament und (er) ouch den hüeter, der sin warten solt, dik beiß, wiewol er in bekannt. Harumb alle die, so an dem hof warent, dem vil genanten von Stretlingen zůleitent für ein große mannheit und ouch durch des cristenen glouben, so er an sich hat genomen.

Ein ander groß wunder und zeichen von dem obgenanten Theodricus, wie er dem herzogen von Burgunn einen strit gewan schlafent.

Man liset also, daß zů den selben ziten ein küng von Frankenrich und ein herzog von Burgund groß unmaßlich sorgsamlich kriege wider einandern hattent und liden und kumber einandern [5] antatent. Es fůgte sich, daß si sich mit großen zügen und volk gegen einandern leitent und mit einandern striten woltent, und ordneten beid wider einandern ir spitze der lüten und was ietweder teil uf einem berg und ein tal zwüschent inen. Do ward der künig von Frankenrich zů rat und schikt sin botschaft zů sinem widersächer, zů dem herzogen von Burgunn, daß er einen vechtberen man wol gewapnet in sinem volk usfůchte; das welt er ouch tůn, und daß die zwen mit einandern kampftent und vechtent, und weler under inen obleg, da sölt des andern teil ân allen schaden dem herren mit aller macht undertänig sin und den strit also han gewunnen. Das geviel beiden fürsten und herren wol und also trat einer von dem volk des künges von

4. Einen ähnlichen Zug erzählt die Sage von *Kurzbold*, Grimm, deutsche Sagen (2. Aufl.) Nr. 471; Uhland's Schriften I, 173.

24. *ân*, ohne.

Frankenrich harfür, ein großer, wolmügender, starker man in kreften, mit dem namen Dodo, der mit helm und panzer und anderm vechtberen züg wol zůgerüst was und kerte sich wider das volk des herzogen von Burgunn und růft uf also: warumb oder durch welcher sach willen sind ir har komen zů disem strit? Gebent mir einen man herfür, der mit mir allein vechte! Ueberwindet er mich dann, so werdent wir üwer knecht und diener und wellent üch undertänig sin; ist es dann sach, daß ich in überkom und in slach oder töd, so werdent ir unsre knecht und söllent uns dienen und undertänig sin! Und semliche und ander mannliche wort redte er etzwie dik zů inen.

Als dise wort und anmůtung hort der herzog von Burgunn, do ließ er in allem sinem volk und heer uf-rüefen und sagen, ob ieman da were, der disen man welte understan mit im zů vechten; weler das tät und sin widersächer überwund, den welt er rich machen und begaben mit großem gůt und darzů wölt er im sin tochter geben. Als das hort Theodricus von Stretlingen, do erlüchte in die gnad gottes in sinem gemüet und sprach zů dem herzogen: ir söllent nit erschrecken von sinen mannlichen worten! Ich bin üwer knecht und wil [6] mich understan, mit im ze vechten, ze kempfen und ze striten! Do sprach der herzog zů im: gang hin und der herr si mit dir! Also gieng er hin und wapnete sich und gurte sin swert umb sich und leite doch sin helm nit uf sin houpt. Er gesegnete sich aber mit dem zeichen des heligen crützes und befalch sich dem allmechtigen gott und gieng darnach an das end, da er vechten wolt

10. *überkomen,* überwinden.
11. *semliche,* solche.
12. *etzwie, eteswie,* ziemlich, sehr.
29. *end,* Ort, Stelle.

und wartet sines widersechers und viendes. Und als er daselbs wartet, do begreif in ein harter slaf, daß er entslief und in sinem slaf düchte in, wie er vechte und kampfte mit sinem viend und in dem selben troum kampft er mit im selbs, daß der sweiß von allem sinem lib gieng und der schum und speichel von sinem mund in maßen, als ob er wüetend zornig were. Uf das selb so kumpt Dodo, der kempfer und vechter des künges von Frankenrich und gesicht in also bereit stan und aber slafent. Do viel ein semlich vorcht in in, daß im was, ein pfil oder ein stral oder schoß gienge im durch sin herze und vieng an und sprach vor allen denen, die da gegenwürtig waren: so der man wider mich vichtet slafent, was möcht er dann tůn und vechten mit mir wachent? So leider ich bin überwunden von im. Daß ich well vechten mit disem man, das zimpt mir nit. Ich han vor mir gesechen und ouch vor üch allen — und gesich den noch zů siner rechten hand — einen starken ritter mit dem namen sanct Michel, den erzengel mit einem bloßen swert, usgezogen von der scheide; der hat zů mir gesprochen: es si dann sach, daß du ablaßest und nit vechtest, so můßt du und alle die dinen nider geleit werden und umbkomen! Do das der küng von Frankenrich hort, do bekant er, daß er überwunden were und in ein herzog von Burgunn überwunden hett. Der herzoge von Burgunn dankete und lopte groߟlich den allmechtigen gott und den heiligen erzengel sanct Michel.

---

21. *so*, sonst.

27. Dieser Zweikampf des schlafenden Ritters auch bei JUSTINGER erzählt. Ausgabe von Studer p. 16. Dieselbe Sage poetisch bearbeitet von Gustav Schwab «Der Sieger im Schlaf», in Hottinger & Schwab, die Schweiz in ihren Ritterburgen, II, 330.

Darnach sprach er zû dem Theodrico von Stretlingen: beger von mir, was du wilt, das sol dir verfolgen und ob du von mir begerest halb min herzogtum, es sol dir werden! Daruf antwurt im herr Dietrich [7] von Stretlingen, er wölte im nüt höischen, sunder welte er das ganz und gar zû im setzen in sinen willen und welt im des ouch genzlich wol truwen. Der herzog enpfieng dise wort in großer dankbarkeit, und also gab der herzoge von Burgunn herrn Dietrichen von Stretlingen sine tochter zû einem elichen wibe, die was Diemût genant, und ein hüpsch land zû ir mit dem namen das minder Burgunn und den Wendelsee mit vil bürgen da umb, die vormals von den heiden gebuwen warent; und besunder den Burgunnberg, da vormals geseßen was der küng Wandalorum, des volkes also genant und das land und ertrich umb Stretlingen an dem hüpschten end, und ouch von gûtem gesundem luft was, als man das wit oder verr möcht finden. Und darumb ward es geheißen zû dem *guldinen luft*, daß land und ertrich so fruchtber daselbs was, es were von böimen, zwien, von gûtem waßer, die überflüßig da warent. Es ward ouch umb den Burgunnberg, das man nû zû unsern ziten nempt *in Bürgen* von desselben gelichen als erst geschriben ist, von aller genuchtsame und fruchtberkeit wegen genempt zû dem *guldinen hof;* das man aber nû in die gewonheit hat bracht und man nempt zû Spietz, ouch von semlicher mengerlei fruchtberkeit, es si korn, win, fleisch und alles des, so der mönsch sol leben, man an dem selben end wol mag haben. Es ist ouch genempt umb Stretlingen und zû Einingen in dem Paradis umb semlicher komlichkeit wegen

2. *verfolgen,* verabfolgt werden.
23. *genuchtsame,* Fülle, Ueberfluß.
30. *komlichkeit,* Bequemlichkeit.

als obstat, der fruchtberkeit des lands, ouch der lustigen brünnen und waßer, so da umb ist, ouch von der heiligen engelschen hût wegen und daß der allmechtig gott da vil wunderwerk durch den heligen erzengel sant Michel, daselbs gewürkt hat. Und von mengerlei fruchtberkeit und heilikeit, so da geschehen ist vor alten ziten, als man das härnach in disem bûch wol findet, so gelichet es sich dem irdeschen paradise und ist ouch darumb also genempt.

Harumb ist ze wüßen, daß der vil gemeldet herzog von Burgunn dem dik genanten herren Dietrichen von Stretlingen gab das selbe land, das man [8] nempt das minder Burgunn, als obstat, mit bürgen und wesen, als es dann zû den selben ziten ist gesin zû ringumb fri und ledig zû siner tochter Demût und darzû gab er inen zû estür einen großen schatz von gold, silber und edlem gestein und ander kleineder vil und schikte si also von im an das selb end mit großen eren und befalch im, daß er durch den cristen glouben solte striten, vechten und den behalten, als verr er möcht, als er ouch tet. Er befalch im ouch, daß er an dem selben end der mindern Burgunn mechte im selbs und siner husfrowen, wa er wölte, ein wonung userkiesen und erwelen, da er möcht sin und den cristenglouben beschirmen und darin sterben. Darumb erwalt er im selbs us ein end, das im geviel und in beducht an dem lustigesten und frölichesten end von gûtem luft, als obstat und darumb nampte er es an dem selben end zû dem *guldinen luft* und das sloß, das er buwt daselbs, Stretlingen, von des strals wegen, ouch von des kampfs und vächtens wegen, so vormals durch in

---

20. *als verr,* so sehr.
22. *wa,* wo.

beschechen was. Und wann er dennocht keinen erben hat, do empfal er sich gott dem allmechtigen und dem wirdigen erzengel sant Michel, den er inbesunders eret, daß er im ein erben geb. Und der allmechtig gott erhort sin zimliche bitt und sin husfrow Demůt ward swanger und gebar einen sun, der ward genempt Albrecht. Den selben sun si underwisten und lerten in sitten, in tugenden und in allem dem, das dann sinem stat zůgehort, daß er ward ein frommer, redlicher, ufrechter herr. Darnach in vil ziten dem vil genempten herren Dietrichen von Stretlingen und Albrecht, sinem sun, schickte gott zů, daß ir geslecht sich meret und inen vil sün und töchtern wurdent; und darnach die alle von diser zit schiedent. Der allmechtig gott si inen allen gnedig! Amen.

---

1. *dennocht,* damals noch.
5. *zimlich,* geziemend.
8. *stat,* Stand.





[9] DAS ANDER CAPITEL, WIE DIE HERREN VON STRETLINGEN ZUO DEM ERSTEN IN DISEM MINDERN BURGUNN GOTTESDIENST GEFÜRDERT HAND.

Hie liset man, daß zû denen ziten, do man zalt von der geburt Cristi zweihundert und achtzechen jar under dem bapst Calixto, der fünfzecheneste bapst nach sant Peter (was ouch ein keiser mit dem namen Philippus Materno oder Aphilo), ist gesin ein herr von Stretlingen mit dem namen Bertoldus, der aller siner vordern in allem gûten ist gesin ein nachvolger. Und wann er ouch sinen vordern wolt etwas nachtûn, dadurch gott und sin heiligen gelopt und geeret wurdent, die ouch sin vordern geeret hattent und durch insprechen des allmechtigen gotts, der ouch im selbs in den muren des sloß und veste Stretlingen ein hus userwalt, da er möcht angebeten werden und ouch der erzengel sant Michel und ander engel und ouch besunder heligen da geeret wurdent: nû ist zû wißen allen denen, die darumb nit wüßent, daß in allem disem land, das man nempt in Burgenden oder das minder Burgunn, in keiner statt, veste oder sloß was kein kilch

---

7. Calixt I. 218—223.

noch cappel nach cristenlichem sitten und gewonheit noch nit gebuwen. Und wann das nů nit billich was, daß cristenmönschen also söltent wislos gan und der wirdig erzengel sant Michel nit geeret werden, den ouch die herren von Stretlingen vorhar geeret hattent und inen ouch allwegen hilflich was gesin: darumb durch die götliche fürsichtikeit [10] ward ein habitacel und ein wonung von dem vor genanten herren Bertold von Stretlingen in sinem sloß gebuwen, da gott und der wirdig erzengel sant Michel von im und allen cristenmönschen ward geeret. Darumb list man gar ein groß wunder und zeichen, das in dem selben sloß und burg von sant Michel geschach.

Ein zeichen, das zů Stretlingen geschach.

Man findt also geschriben, daß der vorgenant herr Berchtold von Stretlingen nam ein wib, mit dem namen Aureliana, die gebar im einen sun, den namptent si Sifrid. Do er also erwůchs und groß ward, do ward er beseßen von dem bösen geist. Der selbe böse geist tet im groß müej und arbeit, kumber und liden an, vier ganze jar, in dem selben zit im niemant kond noch mocht ze hilf komen. Durch die selben sach der vorgenant herr Berchtold von Stretlingen kam in ein semliche ungedult, daß er alle die, die für das selbe hus und burg Stretlingen giengent, beroubete. Das tet er darumb — wann das hus und veste nach was bi der gemeinen lantstraß — ob er ieman kond begrifen, der in könd leren und underwisen, daß sin sun möcht gelediget werden von dem bösen geist. Also ward er von einem heligen man gelert und underwiset uf ein zit, daß er sölt den heligen erzengel sant Michel und all ander engel anrüefen empzenklich und all tag mit einem semlichen gebet, als hie nach stat, so

wurd er erlöst; das ouch der vor genant herr [11] Berchtold all tag mit großer andacht volbracht. Und was das dis gebet: o du heiliger sant Michel, ein erzengel Cristi des herren! Durch die gnad, die dir gegeben ist von gott, so bitten wir dich durch den eingebornen unsern herren Jesum Cristum, daß du uns erlösest von dem band und strik des bösen geistes! Amen. Von disem gebet ließ sich der vil genant herr Berchtold von Stretlingen keinerlei sachen nit abtriben noch irren, dann daß er das all tag nach underwisung also volbracht. Und uf ein zit von gottes geschicht gieng ein priester uf der vor genanten straß für und der vor genant herr Berchtold hieß in vachen und berouben. Do nů die knecht kament und den priester also woltent vachen, do bat er die knecht und die diener des herren, si söltent in selbs zů dem herren füeren, wann er kond und was geschikt der kunst, die beseßen lüte zu besweren und hatt ouch bi im zů der selben zit die büecher, die darzů gehortent und sprach ouch zů den selben knechten, er hett mit dem herrn etzwas heimlichs zů reden. Do si nů den priester fůrtent zů dem herren und er zů dem herren kam, do bat er den herren, daß er alles sin husgesinde zůsamen berůfte, daß er inen das gotzwort verkunte. Do si nů alle besamnet waren und für sin ougen kament, da was einer under dem husgesinde, der ouch kamrer oder keller was. Do derselbe disen priester ansach, do verkert er sine ougen in sinem houpt und traite sin houpt wunderlich umb als ein unsinniger mönsch. Also beswůr in diser heiliger priester us sinen büechern und fragte in, wer er were und umb was sachen er dar komen were, daß er das da offenlichen kund tet; und umb ander ding fragte er in, die dann zů dem be-

---

11. *geschicht,* Schickung.

sweren dienent. Do antwurt der kamrer oder keller: so leider ich müß bezwungenlich das sagen, wie ungern ich das tûn. Ich bin nit ein mensch, [12] sunder ich bin der tüfel und han aber eins mönschen gestalt an mich genomen und bin also vierzechen jar bi disem herren gesin und han sinen sun mit dem namen Sifrid gemüejet und bekümbert, wann unser fürst hat mich also darumb har geschickt. Und besunder wann diser herr dis huses sines patrones sant Michels gedächtniß nit hett und im ere tet, so möcht ich minen gewalt an in legen und in töden und erwürgen und besunder, wenn ich in fund in bösen werken, daß er dann unser solt sin. Darumb uf welen tag er sin gedächtniße mit bet nit tät, daß ich dann also min gewalt an im solt han. Ich han aber daruf gewartet alle tag und kond nie finden, daß das nit beschäch und das selb nit underwegen ließ. Von disen wort erschrak der vil genant herr Berchtold von Stretlingen und viel nider uf sine knie für den seligen man und priester und bat da von im gnad. Diser heiliger man sprach zû dem tüfel, daß er enweg füer an das end und statt, da dem heiligen sant Michel kein ere geschäch und da er nit wurd angerüeft und nachdem im der selig priester enweg gebot, do verswand der tüfel. Den vorgenanten herren bracht darnach der selig priester zû einem gûten, volkomenen, cristenlichen glouben und hieß in da bi in dem selben sloß und burg angends einen altar buwen in der ere sant Michels, des heiligen erzengels und underwiste in in andern gûten sachen und besunder, daß er den altar und all ander kilchen, die zû im gehortent, in groß sorg und liebe hett und er die selben volkomenlich wol versorgete. Ouch gebot und bat in der selig priester,

26. *angends,* sofort.

aß er allen priestern zucht und ere tät und die beschirmete ınd darzů die heiligen empter der meßen andechtenklich nd gern horte; daß er ouch der armen lüten nit ver-eße und ir indenk were. Ouch bevalch er im ernstlich, · sölt das roubgůt ganz und gar wider geben, so er het en lüten abgenomen. Nach diser manung [13] und tt do begab sich der vil gedacht herr Berchtold von tretlingen und gab enweg und ersatzt alles das, so er itt geroubet und unredlich an sich hat gezogen und erwandlete sin leben zů allen gůten sachen und buwte ıgendes ein cappel und altar uf das sloß und burg :retlingen. Den selben altar und cappel ließ er in der e des hochgelopten erzengels sant Michels wichen.

Und wann nů zů den selben ziten kein ander kilch dem selben land was des mindern Burgunn, do bat er it geflißnem ernst den vor genanten priester Adelberch-m, der nů täglich und allweg an sinem tisch an siner :en sin spis und trank nam mit im und sinem gemachel, ıß er bi im wölt beliben und im und andern cristenden ten, da umb geseßen, wölte ie zů ziten meß sprechen ıd si welte dabi in cristendem glouben underwisen und ren und die opfer, ouch andere rechtsame der heiligen lchen wölt von inen nemen, davon er sich möcht :kleiden oder anders, so er bedörfte, davon möchte uchen. Die zechenden allenthalben da umb in dem ınzen land derselbe vil genempte herr von Stretlingen ›n einem stůl von Rom erwarb ufrechtenklich und im ıch daselbs gelichen und geben ward und besunder die

13. Diese Erzählung ist die Nachahmung einer Legende «der ubritter und sein Kämmerer» bei Pfeiffer, Marienlegenden Nro. V und von der Hagen, Gesammtabenteuer LXXXVI (III, 561 d p. CXXVI, wo auch altfranzösische und andere Bearbeitungen nannt sind).

zechenden uswendig und inwendig den zweien waßern nemlich der Cander und der Ar und enent dem Wendel-see, den man nû nempt den Thunsee bi vil milen, d er dem selben kilchensatz zûleit und ouch das also ufnam. Der vorgemeldet priester zû den götlichen emptren flißig und ernstig was und besunder die mönschen zû cristen-lichen sachen und gûter gewonheit zû bringen durch di gûten werk, die er üebte, er vil lüten in cristenden glouben zûsamen bracht und samnete.

[14] *Wie sich unser herr einem von Stretlingen erzöigt an dem waßer der Kander.*

Darnach in vergangnen ziten der vor genante herr Sifridus, der sun des vil genanten herrn Berchtolds von Stretlingen, der sach und hort, wie dann sin vater und ander cristenlüt inen selbs userwaltent besunder helige patron und fürbitter der heiligen und begerte ouch also zû haben ein patron und heligen. Do er nû semlichs begert von ganzem herzen, do leite im der vor genant priester Adelberchtus für ein bûch, da man gemeinlich all heiligen inne nempt und man das ouch nempt nach der latin das letany-büechlin. Do er nû das bûch uf tet und da begert von ganzem demüetigen herzen eines patrones, do wolt gott nach sinem begeren, daß im sant Michel einest, zwürent oder dristent fürkam, den er ouch mit ganzem andechtigen herzen also ufnam und im ouch mit ganzem fliß dienete. Und besunder, was man in siner ere was bitten, das verseit er nieman, besunder was er das mit einem frölichen willen verhengen und geweren, als verr er mocht.

---

23. *einest,* einmal; *zwürent, zwirent,* zweimal; *dristent, dristunt,* dreimal.

Nů liset man das für ein warheit von im, daß bi dem waßer der Kander, das da nach ist bi dem sloß oder burg Stretlingen, zů einer zit im summer das waßer der Kander also groß was, daß man das nit wol mocht waten, dann mit einem roß das riten. Und also wolt der ob gemeldet Sifridus von Stretlingen alleinig mit sinem pferd riten durch die Kander. Also vand er einen usſetzigen bi dem waßer sitzen, der also unrein und ungeschaffen was, als kein usſetziger oder maletziger [15] iemer mag gesin und ouch ein semlich grüwenlicher großer ungeschmack und stinken von dem usſetzigen gieng, daß das kum ieman mocht liden. Der selbe usſetzig bat den vor genanten herrn Sifriden von Stretlingen in der ere sant Michels, daß er in für sich uf sin pferd satzte und in durch das waßer fůrte. Das verseit er im und wolt es umb kein sach nit tůn. Der usſetzig leit flißig und ernstlich bitt an in und besunder sprach er: ach lieber herr, ir habent doch nie keinem mönschen hilf noch rat verzigen, der üch hat gebeten in der ere sant Michels des erzengels und wellent denn das mir nů verziechen? Nach sölicher flißlicher bitt und ermanung

---

1. Die folgende Legende ist dem CÆSARIUS VON HEISTERBACH nachgebildet (vergl. Einleitung). *De miraculis et visionibus sui temporis s. dialogus miraculorum,* lib. VIII, cap. 32: «*Erat in regno Francorum episcopus quidam ætate juvenis, sed magnæ religionis etc. Hic tantæ fuit pietatis, misericordiæ ac humilitatis, ut equitans in via, neminem leprosum sibi occurrentium sine eleemosyna præteriret; sæpe etiam de equo descendit et petentes præveniens, nummis manibus illorum, tanquam Christi gazaphilacio immissis atque deosculatis, iterum ascendit et processit.*» Dann wird eine ähnliche Geschichte erzählt, wie Christus unter der Gestalt eines Aussätzigen (vergl. ib. cap. 31 und 33) dem Bischof begegnet und diesen zu etwas weit Eckelhafterem bewegt.

9. *maletzig, maldtzic,* ausfätzig.

19. *verzigen* part. zu *verzihen,* versagen.

demüetigete sich der vor genante herr von Stretlingen und trat harab von sinem pferd und nam in in sin arm und satzte in für sich uf das pferd und fůrte in also durch das waßer der Kander; und alsbald er in hinüber gefůrt, do ilt er und were gern von im gesin und satzte in nider. Do vieng der usfetzig aber an zů bitten und bat als vast als vor und vil me, daß er also wol welte tůn und in wölte küßen aber durch sant Michels willen. Der herr ward zornig und wolt das nit tůn umb kein ding; do vieng der usfetzig an zů weinen und mit weinender stimme in zů bitten, daß er in kußte in der ere des lieben heiligen sant Michels. Nů hörent, was da beschach. Der herr ward bewegt zů erbarmherzikeit und gieng harab von sinem pferd und kußte in. Alsbald der herr das getan hat, do sprach der usfetzig zů im: du solt wüßen, daß du küßet hest Jesum Christum, der da gesprochen hat in dem ewangelio: wer sich demüetiget, der wirt erhöcht. Und uf das do sprach er fürer zů im: gesich obsich! Und do er uf gesach an die himel, do gesicht er sant Michel den heligen erzengel, [16] der im bereit hat ein statt in dem rich der himeln und alsbald verschwand er. Darnach dienete der selbe herr fürer mit großen fröiden und andacht dem allmechtigen gott und ouch sant Michel unz uf sin lestes end. Darnach in vergangnen ziten und tagen schied er von diser zit. Der allmechtig gott si im gnedig!

Darnach in vergangnen ziten ließ der ob gemeldet herr Sifrit von Stretlingen einen sun mit dem namen herr Caspar von Stretlingen. Der selbe herr Caspar hat ein husfrowen, genant Cristina, die allen priestern, die dar

18. *fürer,* weiter, ferner.
24. *unz,* bis.

kament, früntlichen was und warent ouch allem gemeinem volk und armen lüten getrüwe beschirmer, darzů vil dienst und mengerlei gaben und miltekeit si inen bewistent. Aber der erst genante herr Caspar von Stretlingen was gar ein strenger scharpfer man wider sin viend; und was der tugend der gerechtekeit zůgehort, da was er geneigt uf das selbe ze volbringen; aber gar ein herter wüetender richter was er wider die dieb, röiber und ander übeltätig lüt: er dorst wol umb schaden eines pfennigs, der ieman da geschach, einem sin leben abnemen. Er hankte ouch dik an sinen gürtel strik, so er us sinem sloß gieng, daß er denen, so schuldig warent des todes, kein lengrung gab irs lebens. Darumb list man ein groß zeichen, das da von im geschach in dem sloß Stretlingen.

---

4. Diese Geschichte hat Kiturger ebenfalls fast wörtlich aus Cæsarius von Heisterbach (vergl. Einleitung) übersetzt mit einer einfachen Namensveränderung. *Dialogus miraculorum*, lib. VI, cap. 26: «*Bertolphus Palatinus de Witillimbach judex erat severissimus, ita ut furibus, etiam pro damno unius oboli, vitam auferret. Et sicut a quodam abbate audivi, quotiens exivit, laqueos cingulo suo appendit, ne reorum pœna caperet dilationem. Die quadam mane surgens et laqueum cingulo suo solito subnectens, hujusmodi vocem in aëre audivit: Bertolphe, quicunque tibi egresso de castro tuo primus occurrerit, hoc laqueo eum suspendas. Qui vocem pro omine accipiens, mox ut egressus est, occurrit ei quidam scultetus suus primo, quo viso, cum satis doleret, eo quod hominem diligeret, dicebat illi: Doleo de occursu tuo. Cui ille respondit: Quare? Cui ille: Quia suspenderis. Et ille: Quare suspendar? Respondente illi Palatino: Nescio, sed præpara te ad confessionem et ordina de rebus tuis, quia voci divinæ resistere non debeo. Ille videns aliter esse non posse, ait: Justus est dominus, ego plures in domum meam declinantes insequens occidi, multis sua rapui, nec tibi domino meo unquam fidelis extiti, neque pauperibus peperci. Et mirati sunt omnes audientes ejus confessionem et cognoverunt, in ejus morte peccati pœnam esse a deo etc.*»

9. *dorste*, præt. zu *durren*, *turren*, wagen, hier können.

[17] *Ein zeichen, wie herr Caspar von Stretlingen sinen schultheißen selber hankt.*

Uf ein zit eins tages den morgen früe diser herr Caspar von Stretlingen nach siner gewonheit strik an sinen gürtel hankte; do er nů zů sinem sloß us gieng, do hort er in dem luft ein stimm, die růft also zů im: Caspar, den ersten mönschen, der dir hüt bekumpt und entgegen gat, den soltu mit dem strik, so du an dich gehenkt hast, erhenken! Er gesach hinder sich, do gesach er sant Michel im erschinen uf der mur sines sloßes, der also mit im redte. Alsobald er für sich gat, so begegnet im des allerersten sin schultheiß; des er gar sere erschrak, wann er was im lieb und getrüwet im wol. Also sprach herr Caspar zů sinem schultheißen: mir ist leid, daß du mir hie begegnest. Warumb lieber herr? Darumb, sprach er, daß ich dich můß henken. Er fragt sinen herren, warumb er in wölt henken. Do antwurt im sin herr: ich weiß nit warumb, darumb so bereit dich mit der bicht und orden din ding, wann der engelschen stimm oder daß der wille gottes dabi ist, darwider wil ich nit tůn noch sin! Do dise wort sin schultheiß hort und es ouch nit anders mocht sin, denn daß er sterben můßt, do sprach er zů sinem herren: der allmechtig gott ist gerecht an sinen dingen. Ich han disen tod wol verdienet! und sprach: ich han vil, die in din herschaft sind komen, heimlich ertödt; ich han vil lüten beroubet; ich bin dinen armen lüten unmilt und nit erbarmherzig gesin und bin dir herr nie trüw gesin und uf hüt so wolt ich dich, din burg und alles din gůt dinen vienden in ir hende

---

7. *bekumen,* begegnen.
19. *ordenen,* in Ordnung bringen.

geben! [18] Der herr fragte in, wie er sin verräterie welt han zůbracht. Er antwurt dem herrn und sprach: ich wolt hüt, so man meß uf disem sloß het gesprochen, angeleit und wol gewapnet lüt heimlich inlaßen, als ob si wöltent zů der heiligen meße und die hören, und wenn sie also hinin werent komen, daß si dich getödt hettent und din burg und das din also hettent ingenomen und das beseßen. Und alle, die dobi warent und das hortent, hattent groß wunder darvon und fundent ouch angendes, daß es also was geschikt von im und also ward er angends gehenkt. Und alle, die das vernament oder sachent, hieltent das für ein beschulte pin zitlich von gott also geschikt und durch den hochwirdigen sant Michel also volbracht, daß der herre also bi sinem leben beleib und das hus, da sant Michel inne geeret ward, behüet. Und also ward hie die prophecie des heligen Davides erfült und war gemacht, da er spricht: es si dann sach, daß der herr selb das hus in siner hůt hab, so ist es alles umbsust. Und darumb was der vil genante herr Caspar von Stretlingen den hochgelopten sant Michel in sinem herzen lieb haben und im fürer flißlich dienen. Darnach schied er von dieser zit. Gott si im gnedig!

Darnach besaß sin sloß und herschaft sin sun mit dem namen herr Wernhart von Stretlingen. Der hat ein wib mit dem namen Susanna. Die selben personen, der herr und sin frow, die warent gerecht in allen iren dingen und sachen, damit si umbgiengen, arm lüt ze trösten mit worten und werken, ouch die werk der erbarmherzikeit den armen lüten erzeigen empzenklich und ân underlaß. Und was liebes und gůtes si armen lüten [19] oder andern erzöigtent, das tetent si frölich und mit gůtem willen.

---

12. *beschulte pin,* verdiente Strafe.

Und darumb so list man hie ein groß zeichen und wunder, das inen zů henden gieng.

Ein zeichen, das da beschach zů Stretlingen uf der burg.

Es beschach zů einer zit durch verhengniß und zůlaßens wegen des allmechtigen gottes, daß der tüfel für die burg Stretlingen zů dem tor und tür kam und klopfet an als ein bilger und begert also in der ere sant Michels herbrig. Do er nů ingelaßen ward, und wann es nů kalt was, do schikte im der vor genante herr Wernhart sinen mantel, der nů zwifaltig was und darzů nüw, daß er sich damit takte. Do nů den morgen früe ward, do was der bilger enweg und sin mantel ouch dabi. Die frow des herren ward zornig und sprach zů irem mann und herren: du bist vil und dik von semlichem bůbenvolk betrogen worden und kanst dich doch nit hüeten und hörst noch nit uf, inen wol ze tůnd! Der herr antwurt siner frowen sprechende: liebe husfrow, laß dich es so vast nit bekümbern, der lieb heilig sant Michel mag mich des wol widerumb ergetzen, daß mir min schad ersetzt wirt! Dise

---

3. Die Stretlinger Mantelsage ist zum größten Theil wiederum wörtlich dem Cæsarius von Heisterbach nachgebildet. Zur Vergleichung stehen hier die correspondirenden Stellen des betreffenden Capitels, das die bekannte Geschichte vom Ritter Gerhard von Holenbach erzählt. An der Stelle St. Michaels erscheint St. Thomas. *De miraculis et visionibus sui temporis s. dialogus miraculorum*, lib. VIII, cap. 59: «*In villa, quæ dicitur Holenbach, miles quidam habitavit nomine Gerardus etc. Hic sanctum Thomam Apostolum tam ardenter diligebat, tam specialiter præ cæteris sanctis honorabat, ut nulli pauperi, in illius nomine petenti eleëmosynam negaret etc. Die quadam, deo permittente, omnium bonorum inimicus diabolus ante ostium militis pulsans, sub forma et habitu peregrini, in nomine sancti Thomæ*

18. *ergetzen*, entschädigen.

sach tet nů der tüfel, daß durch die verlurst des mantels der herr keme zů ungedult und unlidikeit und davon ursach möcht haben, in ze besitzen und ze müejen. [20] Und der allmechtig got verhangte das dem tüfel ze tůnd, daß sin götliche macht und sin will hie erzeigt wurd.

Nů liset man, daß der wirdig erzengel sant Michel sinen tempel und wonung erzeigt uf dem berg Gargano in dem jar, do man von der geburt Cristi zalt drühundert und zwenzig jar. Darnach in kurzer zit wolt der vor genant herr Wernher von Stretlingen von verheißens wegen sin selbs zů dem selben berg, da sich ouch sant Michel erzeigt hat. Do er sich nů darzů bereit hatt und enweg wolt an das selbe end in der ere sant Michels, do nam er den segen von siner husfrowen und zoch ab sinem vinger ein guldinen ring und zerteilte das in zwen teil (in) siner husfrowen und andern gegenwürtikeit und gab den einen teil des rings sinem gemachel und husfrowen, und den andern teil des vingerlis behůb er im selbs und sprach also zů ir: liebe husfrow, disem zeichen des halben vingerlis soltu glouben, und fünf jar gib ich dir zil, daß du min solt warten als eine fromme frow. Ist es aber sach, daß

hospitium petivit: quo sub omni festinatione intromisso, cum esset frigus, et ille se algere simularet, Gerardus cappam suam foderatam, bonam satis, qua se tegeret iens cubitum, transmisit. Mane vero cum is, qui peregrinus videbatur, non appareret, et cappa quæsita non fuisset inventa, uxor marito irata ait: Sæpe ab hujusmodi truttanis illusus estis et adhuc a superstitionibus vestris non cessatis. Cui ille tranquillo animo respondit: Noli turbari, bene restituet nobis hoc damnum sanctus Thomas! Hæc egit diabolus, ut militem per damnum cappæ ad impatientiam provocaret et apostoli dilectionem in ejus corde extingueret; sed militi cessit ad gloriam, quod diabolus præparaverat ad ruinam etc. Nam parvo emenso tempore, Gerhardus limina beati Thomæ adire volens, cum esset in procinctu positus, circulum aureum in oculis uxoris in duas partes dividens,

18. *vingerlin,* Ring.

ich nach den fünf jaren nit wider kom, so magstu dich versorgen mit einem andern mann, wa du wilt! Si verhieß im das also stet ze halten. Also fůr er enweg mit großem kosten zů sant Michels kilchen zů dem berg Garganum; in dem weg und uf der straß er vil widerwertikeit und ungefels leid. Do er nů dar kam, do bevalch er sich selbs, sin husfrowen und alles, das er hatt, sant Michel und an dem selben end vorderte er ein teil des mantels sant Michels, das im ouch ward. Do er nů von dannen schied und er durch Lamparten zog, do ward er gefangen und was also vier jar oder me in einem turn gefangen.

Nů pflag er [21] aber vil und dik ze bitten in der ere sant Michels die, die in gefangen hattent, daß sie in ließent gan und besunder was er fürwenden, er hette si nit erzürnt. Sie antwurtent im und sprachent, si weltent das nit tůn, es were denn sach, daß er inen einen großen schatz von gůt gebe; tät er das nit, so müeßte er da gefangen ligen. Er sprach aber zů inen: sit dem mal, daß das ân großes gůt nit mag sin, so si zwüschent mir und üch der heilig erzengel sant Michel, dem ich mich ouch hab bevolhen! Und mit dem selben, als er dise

easque coram illa conjungens, unam illi dedit et alteram sibi reservavit, dicens: Huic signo credere debes, rogo etiam ut quinque annis reditum meum expectes, quibus expletis, nubas cui volueris. Et promisit ei, qui via vadens longissima, tandem cum magnis expensis, maximisque laboribus pervenit ad civitatem sancti Thomæ apostoli etc. Oratorium (beati apostoli) intravit et oravit, se, uxorem et omnia ad se pertinentia, illi commendans. Post hæc, termini sui reminiscens, et in eodem die quinquennium completum considerans, ingemuit et ait: Heu modo uxor mea viro alteri nubet: impediérat deus iter ejus propter hoc, quod sequitur. Qui cum tristis circumspiceret, vidit prædictum dæmonem in cappa sua deambulantem; et ait dæmon: Cognoscis me Gerharde? Non, inquit, te cognosco, sed cappam. Respondit ille: Ego sum qui in nomine apostoli hospitium a te petivi, et cappam tibi tuli, pro qua et valde punitus sum et adjecit:

wort sprach, do gedacht er an die fünf jar des zils, so er siner husfrowen hat geben wider heim ze komen, die ouch do ein end hattent und verschinen warent. Das betrachtet er in sinem herzen innenklich und sprach: o du wirdiger heiliger erzengel sant Michel, wie sol ich nů tůn, oder wie sol ich min sachen anfachen? Min gemachel und husfrow die nimpt nů einen andern man, wann die zit ist hie, daſʒ ich ir das erloubt han. Ich bitt dich, hilf mir ietz in minen nöten! Als er nů also betrüept und trurig was, do gesach er umb sich in dem turn, da er in gefangen lag und gesach den tüfel mit sinem mantel, der im vormals us sinem hus Stretlingen getragen. Und der tüfel sprach zů im: bekennestu mich Wernher, wer ich bin? Er antwurt im und sprach: ich bekenn dich nit, aber den mantel, den du da hast, den bekenn ich wol! Do sprach der tüfel: ich bin der, der herberg uf ein zit von dir hiesch und begert bi dinem hus Stretlingen in der ere sant Michels, und dir dinen mantel enweg trůg; und das tet ich darumb, daſʒ ich dich und din husfrowen durch ungedult besäſʒ; aber sant Michel hat dich beschirmet,

---

Ego sum diabolus et præceptum est mihi, ut antequam homines cubitum vadant, in domum tuam te transferam, eo quod uxor tua alteri viro nupserit, et jam in nuptiis cum illo sedeat. Tollens eum, in parte diei ab India in Theutoniam, ab ortu solis in ejus occasum transvexit, et circa crepusculum in curia propria illum sine læsione deposuit: qui domum suam sicut barbarus intrans, cum uxorem propriam cum sponso suo vidisset comedentem, propius accessit, eaque aspiciente, partem circuli in scyphum mittens abscessit: quod ubi illa vidit, mox extraxit, et partem sibi dimissam adjungens, cognovit eum suum esse maritum, statimque exiliens, in amplexus ejus ruit, virum suum Gerardum illum esse proclamans etc.»

Die *Heimkehrsage,* in der Todtgeglaubte plötzlich aus der Ferne in der Heimat eintreffen und von der Gattin an besondern Merkzeichen in dem Augenblick, da jene eine neue Ehe eingehen

3. *verschinen,* (von der Zeit) ablaufen, vergehen.

17. *hiesch* præt. zu *heischen, eischen,* abfordern.

daß ich das nit vermocht. Darumb so bin ich sere und vast von minem obern gepiniget und gestraft. Ich bin der tüfel und kein mönsch. Nů ist mir geboten von sant Michel an gottes statt, e daß sich die lüte uf dise nacht legent ze slafen, daß ich dich füere uf din sloß oder burg Stretlingen; wann din husfrow [22] durch min inlegung, underwisung und zůtůn* dines untrüwen schultheißen hat einen andern man genomen, und mit dem selben man wirt si uf dise nacht hochzit haben! Und nam in uf sich umb die zit, so tag und nacht schiedent und trůg in zů sinem sloß Stretlingen ân alle verserung und schmerzen und ließ dabi den mantel, den er vormals dieplich hat enweg tragen, bi im zů einer gedechtniße der vergangnen dingen. Der vil genant herr Wernher von Stretlingen gieng durch den hof in ze glicher wis als ein frömder spilman oder aventürer. Do er nů gesach, daß sin husfrow und gemachel ein andern man hat genomen und si also in dem eßen warent und si ouch bi einandern saßent, do fügte er sich zů dem tisch hinzů und alsbald er sinen gemachel ansach, do zoch er harfür sinen teil des vingerlis,

* In der Hs.: und dines.

will, erkannt werden, ist eine weit verbreitete. Man erinnere sich des jüngeren Hildebrandsliedes, des edlen Möringer, Heinrichs des Löwen (der ebenfalls vom Teufel durch die Luft getragen wird), des Herrn von Bodmann, in der Schweiz der Sage vom Ring zu Hallwil. Die Stellen sind gesammelt von Uhland in Pfeiffers Germania IV, 79 (Schriften VIII, 431), Uhlands Schriften IV, 295 und Rochholz, Schw. Sagen a. d. Aargau II, 115. Dazu kommen ähnliche Züge im Wolfdietrich, Ritter Pontus (cap. 39. Im Buch der Liebe vom 1587, p. 337). Die Sage aus der Stretlinger Chronik wurde poetisch bearbeitet von Wyß in den Neuen Idyllen p. 302. Vergl. auch Kohlrusch, schweiz. Sagenbuch p. 56.

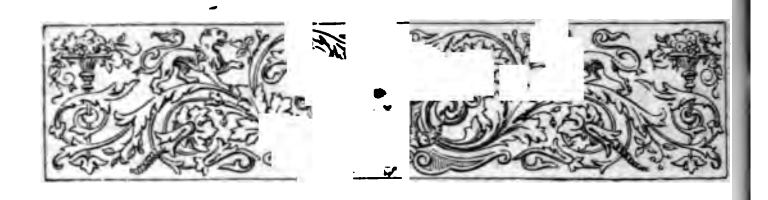
Nicht weniger verbreitet ist die *Mantelsage.* Odin heißt Heklumadhr, der Mantelmann. Bei Saxo Grammaticus fährt Hading in einem Mantel durch die Lüfte. Grimm, deutsche Mythologie 133;

das si geteilt hattent, do si von einandern schiedent und ließ das vallen in ir trinkgeschir und trat von dannen. Sin husfrow hůb alsobald das trinkgeschir uf und vand da den teil des vingerlis, als si ouch hatt und tet die stük an einandern, dabi si bekant, daß er ir gemachel was. Alsobald sprang si von dem tisch und viel irem gemachel und herren an sinen hals und pflag in lieplich ze halsen mit einem getrüwen kuß und da offenlich verjechen, wie er ir rechter man und gemachel were. Und also ward das hochgezit des brutloufs bekert zů einer fröid der zůkunft des dik genempten herrn Wernhers von Stretlingen.

Der selbe herr Wernher von Stretlingen bracht ouch mit im uf die selben zit heltům, nemlich von einem mantel sant Michels. Das und ander heltům ließ er mit großen eren uf sinen altar der burg behalten. Und findet man, daß er dem priester an dem selben end gab und ließ den höwzechenden, als man das fint in dem jarzitbůch (kl. decembris) und darnach in vergangnen ziten schied er von diser zit. Gott si im gnedig! Amen.

Wolf's Beiträge z. d. Myth. I, 3 u. ff.; Simrock, Handbuch der Myth. (3. Aufl.), p. 176. In der christlichen Zeit tritt der Teufel an die Stelle des Gottes. Verwandte Sagen bei Grimm, M. 980. Fausts Zaubermantel. Das Motiv von der Rückkehr und dem Wunschmantel auch in der Sage von Kuno v. Falkenstein; Menzel, deutsche Dichtung I, 395. — Der Nachbarheilige von Einigen St. Beatus bediente sich des Mantels zur Fahrt über den Thunersee. Lütolf, Glaubensboten p. 38.

9. *verjehen,* erzählen, eingestehen.
10. *brutlouf,* Vermählungsfest.
11. *zůkunft,* Ankunft.
14. *heltům,* Reliquie.



[23] DAS DRITT CAPITEL, WIE DIE KILCH IM PARADIS, DIE MAN NUO Z'EININGEN NEMPT, HAR IST KOMEN.

Hienach ist aber ein herr von Stretlingen gesin, der was geheißen herr Arnold von Stretlingen; der ist nů ein andechtiger man gesin und doch in weltlichen sachen wol gezieret; der hat ein wip gehept mit dem namen Margretha. Der erst genant herr Arnold von Stretlingen der betrachtet nů mengerlei ungefels, ouch verräterie und mengerlei widerwertikeiten, so da geschechen warent sinen vordern zů Stretlingen, und gedacht ein hus ze buwen, uswendig siner burg oder veste Stretlingen, in der ere des hochgelopten erzengels sant Michels, das ouch ein lütkilch sölt sin; und kond kein komlicher statt finden, denn daß die kilch und gotzhus stüend bi dem Wendelsee, und wolt ouch in die selben kilchen und gotzhus dri altar laßen machen, und ouch daß die kilch, kilchhof und die altar in der kilchen also von einem bischoff gewichet wurdent und daß aber der altar und capell gar und ganz von dem hus und sloß Stretlingen käme und nit me da were. Und hatt darumb wiser lüten gelerter und ungelerter

13. *komlich*, bequem.

rat und vieng an in einer matten bi dem Wendelsee, die da genant ist *under der zil,* das fundament ze graben. Und do nû die werklüt einen ganzen tag an dem selben end hattent graben, deren ouch vil was, und an dem andern tag, do si widerumb kament und aber woltent graben und werken: do fundent si, was si den vordrigen tag hattent gewerket und usgeworfen, daß das alles widerumb [24] geebnet was, glich als were vormals nie kein mönsch da gesin. Do nû diß wunder disem herr Arnolden also beschach und sinen werklüten, do beschikt er priester, gelert und ander lüt, daß si das zeichen gesechent. Do si nû das gesachent, do wurdent si zwiflen, ob si da söltent ein kilchen buwen und si viengent an den allmechtigen gott ze bitten und den hochwirdigen erzengel sant Michel, ouch all ander heiligen und engel, daß er inen kunt tät, wa si ein kilchen söltent buwen, und daß also ir gûte meinung für sich gieng. Als si nû also an irem andächtigen gebet warent, do erschein inen der hochwirdig erzengel sant Michel mit vil heiligen englen under den böumen, die denn da warent und von semlicher erschinung, so dann uf dem selben zit da beschach von sant Michel und andern wirdigen englen, do ward die matt und das selbe end geheißen *under der zilen zû englen böumen,* und ist noch hüt bi tag also geheißen. Do hort man ein stimm von dem wirdigen sant Michel, daß man da an dem selben end kein kilchen sölt buwen in siner ere; dann das solt geschechen und gebuwen werden an dem end des garten oder matten, die da geheißen was die hofstatt des *Paradises* und die hofstatt sölt ouch als groß sin, als ein juchart akers oder me, da man ouch einen kilchhof dabi sölt machen. Inen ward ouch die hofstat von der selben stimm gezeigt, also daß si solt sin in dem dorf bi dem weg oder gemeinen straß

ob dem Wendelsee und mit namen da ein weg oder straß gienge von der gemeinen straß an den vor benempten Wendelsee; in dem selben garten des Paradises ein brunne were, der ufwiele oder ein wallender brunne were, der ouch gemacht were als ein vischsamler und der usgang des brunnen ouch gienge in den vor genanten see. Die selbe vor gemeldete stimm mit vil scharen der englen vor inen hin dann gieng und inen zeigt das end des garten, des [25] brunnen und ouch die statt des Paradises, als vor stat, da die kilch und kilchhof solt gebuwen werden. Und do si an das end kament, da inen das alles erzeigt ward, wa die kilch und kilchhof solt gebuwen werden, do horten si von der vor genanten stimm, die da sprach: hie an disem end des Paradises findet man einen schatz, der so groß ist, daß in niemant geschetzen oder bezalen mag, wann es ist aplaß hie aller sünden. Der arm findt hie, davon er mag geleben; der rich findt hie, davon er liebe enpfacht oder lust und fröid hatt; der gerecht findt hie gnad; der beseßen mönsch von dem tüfel findt hie, daß er entlediget wirt; der siech mönsch, der sin begert, findt hie arznie sines siechtags! Hie findet man ouch gesuntheit des libes und der sele von der bewegung des waßers dis brunnen, der durch mich bewegt wirt ze glicher wis, als in der bewerten vischtiech vor alten ziten die siechen von hilf und zůtůn der heiligen englen* gesunt wurdent, und durch die würkung des heiligen crützes, so von dem heiligen land wird komen, das in disen brunnen wirt gesenket und darin gestelt. Ich han ouch erworben um gott, daß dise gnad, als ob stat, allen bilgern und

* in der Hs.: englen die siechen.

4. *ufwiele* conj. præt. zu ufwallen.

24. *vischtiech,* hier fem. mhd. *vischtîch.* Anspielung auf das Evang. Johannis 5.



nönschen, die von andacht har koment, das sol verfolgen, ›eschechen und werden und ouch allen den, die ir gaben ;eben ze uffen und ze meren den gottesdienst und das ;otzhus und kilchen hie!

Nach diser stimm und worten do verswand und ıort man nit me fürbas. Uf dise geschikt koufte von ›tund an der vor genante durlüchtent herr Arnolt von Stretlingen die hofstatt, den garten und den brunnen mit allem dem, so zů dem Paradis gehort, von einer erbern matron und frowen mit irem namen Margreth Vischerin umb vierzig pfund pfennige löiflicher münz zů den selben ziten. Nach dem selben kouf als dise frow vernam, in was meinung der herr von Stretlingen das kouft hatt, do ließ die vor genante frow [26] Margreth Vischerin das alles, so da kouft was, für ein ewige gab ze stür an die kilchen und kilchhof, als man das fint geschriben in dem jarzitbůch der kilchen Einingen (XVI. kl. augusti). Der vor genante herr Arnold von Stretlingen ließ angendes für einen kilchherren an dem selben end in dem garten und hofstat bi dem brunnen des Paradis gar ein schon, lustlich hüslin für einen priester in sinem eigenen costen da buwen. Darnach ließ er und beschikt die kilchen ze buwen und gab darzů alles das, so man notdurftig was zů dem selben buw flüßenklich und ließ keinen gebresten, was dann zů dem selben buw gehort. Do nů die kilch gebuwen ward mit dem fronaltar, do ließ er den selben altar inwendig hol machen und das geschach darumb, ob ieman beseßen wurd von dem bösen geist, daß man den darin besluße und die beswornen da gelidiget wurdent. Den selben vor genanten altar ließ

3. *uffen,* erhöhen, äufnen.
11. *löiflich,* gangbar.
26. *fronaltar,* Hochaltar.

er ouch wichen in der ere des hochgelopten sant Michels des erzengels, und der ouch da patron und husherr solt sin in der kilchen des Paradis und ouch in siner ere also solt gewicht werden. Er ließ ouch einen altar zů der linggen hand daselbs machen, der da gewicht ward in der ere der jungfrowen Marien. Er ließ ouch zů der rechten hand einen altar machen, der da gewicht ward in der ere aller heiligen jungfrowen und martrer. Er schikt und ließ ouch machen und wichen den kilchhof, das glogghus, die gloggen, den toufstein, altarbüecher, kelch und allerlei ander gezierd, die denn einer lütkilchen zů gehörent, damit man ouch gott und den heligen könd und möcht dienen. Und darnach, do diß alles geschikt und bereit was, do schikte er erlich boten mit demüetigem gebet und bitt zů einem bischoff von Losan, der denn zů den selben ziten da was oder zů sinem statthalter, daß er da wichte die kilchen des Paradises, den kilchhof und [27] die altar und daß er das bald tät; und schreib ouch ursach, warumb und was in darzů bewegte. Und als dise botschaft kam für den bischof von Losen, do nam der bischof das güetlich uf und was* im das verwilligen und kam ouch gar bald in einem kurzen zit. Do nů der bischof kam, do ward er von herren Arnolden von Stretlingen gar loblich und erlich enpfangen mit allem dem, so er im kond zucht und ere erbieten. Do nů der bischof verstůnd sine gůten meinung, so er dann vor im hatt, do underwiste in der bischof gar wislich und leite im die schriften für und sprach: enkein kilch sölt nit gewicht

* fehlt in der Hs.

---

1. *lidigen,* entledigen.
10. *schiken,* machen, daß etwas geschieht.
26. *zucht,* Ehrerbietung.
28. *enkein,* Umstellung von *nekein,* mhd. *nehein,* kein.



werden, si were dann vor begabet mit gülten und gaben, die ouch ein ieglicher anvacher sol begaben und frien mit sunderlichen friheiten; und darumb so müeßent ir, e die wichung geschech, einem priester, der die kilchen und die undertanen sol versorgen, ein hus laßen buwen bi der kilchen des Paradises, daß er und all sin ewigen nachkomen da mögent gott dienen, und ouch sin wonung da möge han; die selben kilchen begaben flüßenklich mit renten und gülten, daß er und sin nachkomen keinen mangel haben; die selben kilchen ouch usmarchen, daß man mög wüßen, wie wit und verr das kilchspel gang und also sin narung von gülten möge haben, daß er spis, kleider und herberg haben mög; bäpstlichen, kaiserlichen und bischoflichen costen mög tragen und ouch anderlei burdinen, so einer denn můß haben! Das müeßent ir tůn und das setzen mit ligendem land, als aker, matten, garten, reben, zechenden, primitz, alpenweiden, holzern oder welden, allmenden, zinsen, gülten und mit allerlei ander nutzen, daß er jerlich zů ewigen ziten über allen costen gemeinlich geschetzt mög haben uf sechzig duggaten in gůtem gold, rechter gewicht; [28] daß er ouch die selben růwenklich und volkomenlich müg haben! Ir müeßent ouch in und sin ewigen nachkomen frien mit allen den rechten, friheiten, beschirmungen, so dann die heilige kilch hat und im die gar und ganz geben; desglichen müeßent ir ouch in und all sin nachkomen, die güeter der kilchen, wie die dar komen sind, beschirmen vor aller ungewonlicher erfordrung und beswerniß der fürsten oder anders gewaltes, und si haben fri und us-

1. *vor,* zuvor.
2. *anvacher,* Urheber, Stifter.
9. *rente,* mlat. *rendita,* Einkünfte; *gülte,* Einkommen.
17. *primitz, primitiæ,* die Erstlinge.



beslоßen! Und sprach so vil me der bischof, daß die leien die kilchen habent ze lichen; pfrüenden oder altar habent keinen gewalt, der inen gegeben si von der kilchen gûtes wegen an sich zû ziechen und ze nemen, da die pfrüenden noch nit genûgsamklich begabet sind. Und vil ander lütrung der friheiten halb bracht er daselbs an den tag und besunder der kilchen des Paradis halb, das ich hie zû tütsch nit schriben umb argwans wegen, der hie erdacht möcht werden; aber wer das begert, der laß im das erlütern und ze tütsch sagen, da ich's an dem selben end laßen: so fint er das luter in der latin in diser historien. Darnach was der hochgeborn herr Arnold von Stretlingen mit wol bedachtem mût mit rat wiser und gelerter lüten, die sich des rechten wol verstûnden und markten, daß die ding alle, so im der bischof vorgesagt hatt, billich und müglich und mit vernunft wol soltent geschechen und recht werent, ordnen* und gebot das also ze tûn und verhieß es ouch also ze tûn und tet das mit gûtem willen. Er verhieß diß ouch dem bischof angends für sich selbs und all sin ewigen nachkomen, das also ze halten. Darzû was ouch des bischofs meinung, daß ein ieglicher kilchherr oder lüpriester, der ie zû ziten da were, in künftigen ziten könd und möcht wüßen die zil und marchen des kilchspels der kilchen des Paradises.

[29] *Hienach findet man, wie die kilch des Paradis ist usgemarchet.*

Der vil genant herr Arnold von Stretlingen wolt nû die kilchen und kilchspel des Paradises usmarchen und zeichnen und vieng an und gab der kilchen die march und zil von unden an dem Wendelsee wider der

* fehlt in der Hs.

sunnen ufgang unz zû dem *swarzen bach* gegen dem *düerren büel* und zû einem gût zû, das man nempt *Gumpenmür,* und von dem selben gût hin unz an das *Lappingen* und under den *Wylerberg* unz an die Kander des waßers; und gab ouch zû der selben zit der kilchen des Paradises zû einer gab und zû einem frien lechen den dritten teil der *Egg,* das da zû den selben ziten ward geschetzt für zweihundert und vier und zwenzig jucharten lands und holzes, als man das dann fint in dem jarzitbûch uf kalendis julii. Er zeichnete und marchete ouch us die kilchen des Paradises gegen der sunnen undergang von dem gût, das da heißt die *breita* und stoßt zû beden siten an die *Egg* und an *Gundels öig* mit dem brunnen an dem *Gutzen,* der ouch allenthalben daran stoßt und ouch ander allerlei güeter und also ouch an das waßer der Kander, da ouch zwo straßen und weg sind inbesloßen; der ein weg gat gan *Zwiselberg* den ufgang über die *Egg* und ab abgang für das *bûchholz* gegen dem dorf *Schorren* unz bi dri jucharten aker, und von den drien jucharten unz an die siben jucharten aker und von den siben [30] jucharten unz zû den zweien jucharten, die da ligent an der *krummen lachen,* und von den zwein jucharten, die da ligent an der *krummen lachen* gerad hinus unz an den Wendelsee, das zû disen ziten hat geheißen zû der *alten trenke;* und ouch mit den selben güetern, die da vor benempt sind, die aker, die da gaben und widem warent der kilchen des Paradis marchet er us, das kilchspel wider der sunnen undergang und die selben zwölf jucharten lants, die vor benempt sind mit der hushofstat, die da lit an dem *watt* hinder der capellen, die nû zû disen ziten da ist und ist als vil, als ein juchart oder me, die ist nû

26. *widem,* Dotation.

zwüschent den zwein straßen oder wegen zů glicher wis, als ein ortstein, der zwo wend zůsamen füegt.

Der dik genant herr Arnold von Stretlingen gab einem kilchherrn des Paradis und sinen undertanen zů einer merer und flüßiger gab, daß si mit im von der vor benempten zwölf jucherten wegen mit hushofstatt am *watt,* daß si die friheit davon hand, daß si rechtsame habent an der alment und zelgen als wol, als einer von Schorren oder ander, die da sitzent an dem selben veld, und das gab er inen zů einer vorgab ân alle beswerniß und intrag. Er gab ouch einem ieglichen kilchherren des Paradises in dem selben vor benempten veld all zechenden, die ze nutzen und nießen zů ewigen ziten; doch mit semlichen gedingen und fürworten, daß ein ieglicher kilchherr die kilchen im Paradis, so si des notdürftig ist, sol teken in sinem kosten; da ich aber, schriber dis bůchs mit dem namen *Elogius Kiburger,* kilchherr der kilchen zů den selben ziten des Paradises sant Michels in dem jar, do man von der geburt Cristi zalt vierzechenhundert vierzig und sechs jar han getekt den vordern teil gegen dem weg das tach der kilchen. Und darzů ließ ich ouch machen einen toufstein, wann ouch zů den selben ziten der touf in einer holzinen [31] standen oder kübel was; an den selben toufstein ließ ich ouch die zeichen und wapen miner gnedigen herren von Bůbenberg machen und ouch ein sacramenthüslin von stein in die mur setzen, wann vormals ward das wirdig sacrament geleit in ein kisten, da man die meßgewender und meßachel inne hatt, und dik und vil von groben lüten daruf ward geseßen.

2. *ortstein,* Eckstein, Grenzstein.
10. *vorgab,* Gabe, die man vor einem andern voraus hat.
14. *fürwort,* Vorbehalt.
28. *meßachel,* Meßgewand.

Die erst benempten, min gnedigen edlen und wolgebornen herren von Bůbenberg ouch zů den selben ziten herren und patron der kilchen des Paradises warent; und zů den selben ziten was* patron und herr der kilchen und herschaft Spietz und Stretlingen der edel und wolgeborn herr Heinrich von Bůbenberg, ritter ouch herr zů Mannenberg und Wartenfels in dem Ergöw; darnach bald in vergangnen ziten schied er von diser zit. Gott der allmechtig si im gnedig und erbarmherzig! Der selbe herr Heinrich selig ließ ouch einen sun mit dem namen herr Adrian von Bůbenberg ritter, der ouch vil gůtes hat getan der kilchen des Paradis. Darnach was er aber usmarchen und zeichnen das kilchspel des Paradises von dem end von mittag har, daß die Kander am end was und ouch von dem Wylerberg harab unz uf die straß, die da gat an den Zwiselberg über die Egg unz an das *bůchholz*. Zů dem lesten was er aber das kilchspel usmarchen und zeichnen von dem nortwind har, das wir zů latin nemment von dem septentrion, unden an dem see von der *alten trenki* enmitten durch den vor benempten Wendelsee hinuf unz an den *swarzen bach*. Und die uszeichung oder usmarchung, die da vor beredt und geschriben ist, gab er der kilchen des Paradis mit aller der friheit, als vor gehört ist, ouch mit allen den rechten, nützen und früchten, primitzen, zechenden, nüwbrüchen, opferen, selgereten, jarziten und [32] alles,

* **fehlt in der Hs.**

---

9. Heinrich von Bubenberg, Schultheiß von Bern, der bekannte Schiedsrichter im alten Zürichkrieg, gestorben 1464, (auf p. 107 der Hs. wird er nochmals genannt); sein Sohn ist der berühmte Vertheidiger von Murten, Adrian von Bubenberg, 1424—1479.

18. ***nemmen,*** nennen.

25. ***selgerete,*** was man zum Heil der Seele vermacht, letztwillige Schenkung; ***nüwbruch,*** neu umgebrochenes Land.

das einer ieglichen lütkilchen zügehört von recht oder gewonheit, nützit usgenomen, als man das denn luter findet in dem latinischen bůch, da man das eigenlich wol erfarn und finden mag. Und satzt also einen kilchherrn zů der kilchen des Paradises in liplich besitzung zů ewigen ziten, daſs der selbe und all sin ewigen nachkomen alle die rechtsame aller der zechenden halb, nützit usgenomen, wie dann die zechenden und gülte sind in dem latinischen bůch genempt, solt bruchen, nutzen und nieſsen als sin eigen kilchengůt, das er von der kilchen also hett. Und gab so vil friheit me darzů, daſs fürwerthin ein ieglicher kilchherr des Paradis zů ewigen ziten die kilchengüeter sölt lichen, wie die geheiſsen werent und die selben von einem ieglichen nüwen kilchherrn enpfachen soltent und davon einen erschatz geben zů einem zeichen, daſs die güeter der kilchen werint und ward der eeschatz da benempt, nemlich zwei gůte hüener. Und welcher das überseche und nit tät in zweien maneten darnach, so ein nüwer kilchherr dar käm, so söltent die selben güeter lidenklich vallen in die hend eines kilchherren; der möcht dann damit tůn als in gůt bedücht.

Do nů dise usmarchung des kilchspels also geschach und begabet ward, als ob stat, mit allen friheiten, so dann darzů gehort, do ward der bischof das alles mit gelerten und geloubsamen lüten eigenlich fliſslich und ernstlich laſsen merken und inschriben. Und zů den selben ziten das alles, so hievor geschriben ist der kilchen des Paradises halb, des vil ist nach der uslegung der latin und schikte das dem heiligen vater dem bapst, mit dem

15. *erschatz*, auch *eeschatz*, laudemium, Abgabe vom Lehengute bei eintretendem Wechsel des Belehnten oder Belehnenden.

20. *lidenklich*, hier ohne Einsprache eines andern.

namen Dyonisius und das geschach in dem jar, do man zalt von der geburt Cristi zwei [33] hundert zwenzig und drü jar. Der selbe heilige bapst ouch dise geschikt alle ließ bringen zů allen cardinalen, patriarchen, daß die ding also bewert und bestetiget wurdent und unzertrennlich und nit ze mindern, daß alles bestetiget wurd und ouch das alles zů ewigen ziten kreftig und sterklich sölt also beliben und man ouch das alles vestenklich sölt halten. Die andern zechenden uswendig dem kilchspel des Paradises behielt er im selbs, daß er und sin nachkomen möchtent an andern gůten enden ouch gottesdienst meren und vergaben; aber was von opfer, von zechenden und von allen rechten, so einer lütkilchen zůgehort, wie vor gelütert ist, solt beliben der kilchen des Paradises; und also ward das kilchspel des Paradis begriffen mit den marchen zwüschent denen zweien waßern, namlich der* Kander und dem Wendelsee und zwüschent dem bůchholz und Gumpenmur. Und darumb daß die underwisung des bischofs, so er getan hat von der marchung und ander gesatzten halb, so an dem selben end geschechen sölt, und das also belibe, die ouch also unzerbrochenlich wurd gehalten: do verhieß der vil genant herr Arnold von Stretlingen für sich und all sin nachkomen und erben vor dem bischof, in künftigen ziten mit der hilfe gottes fürer die kilchen zů begaben und sin bestes darzů tůn und besunder, daß ein ieglicher kilchherr des Paradis müeßt zimlich und erlich sin narung an dem selben end haben. Und begabet angends die kilchen und einen priester der selben lütkilchen des Paradises, daß ein kilchherr daselbs sölt von sinem tisch geleben als er, als lang, unz daß ein priester oder kilchherr zů der kilchen zů dem Paradis gnůgsamklich

* Hs. die.

3. *geschikt,* Angelegenheiten.

sin narung möcht haben und gült davon möcht haben, die sich ouch möchtent gelichen den sechzig tuggaten, als denn vormals die meinung des bischofs was gewesen; und satzt da zů einem underpfand nemlich sin hus zů [34] Stretlingen mit allem dem, das darzů gehört von allen gülten, renten, zinsen, friheiten, güetern, ligent oder farent, wie die dann zů dem hus gehortent, zů ewigen ziten also ze beliben. Und swůr das uf dem heligen ewangelio vor dem bischof, der im ouch daselbs den eid gab, diß alles gar und ganz, so hie vor stat, ze besteten und genzlichen ân alles zerbrechen halten und besunder die friheiten, die usmarchungen des kilchspels ân alle minderung ze besteten und sterken. Do nů dise ding alle, die hievor geschriben sind, geschikt und geordnet wurdent von dem bischof und ouch von herrn Arnolden von Stretlingen — das beschach nů uf einem samstag und der was uf sant Michels abent — do berůftent si priester darzů und ander volk, das si han mochtent, daß si morndes uf dem tag sant Michels woltent wichen die kilchen des Paradis, die altar darinne und ouch den kilchhof.

Hie findet man, wie sant Michel erschein dem bischof und dem andern volk in der ersten wichung der kilchen des Paradises.

Als nů der bischof und ander priester und volk da besamnet warent bi einander in der selben nacht in der kilchen des Paradises: do erschein inen sant Michel mit einer großen schar der englen, als si denn uf die selben nacht gott loptent und zů mettizit und sprach also [35] zů dem bischoff und ouch zů allem volk: gand hin in

---

6. *ligent oder farent (gůt),* festes oder bewegliches Gut.

die burg Stretlingen und das heltům, das ir in dem alter der burg findent*, der in miner ere gewicht ist worden und darin ehalten ist, das bringent in dise kilchen des Paradis hüt rüe und besließent das darin mit loblikeit gottes! Ir sönd uch dabi wüßen, daß es nit notdürftig ist, daß ir die ilchen wichent noch die altar oder den kilchhof, wann ch bin der, der üch dise stat gezeigt hat, die kilchen ze uwen! Ich han ouch si durch mich selbs gewicht, und en altar zů der linggen hand han ich gewicht in der re der künglichen můter und magt Marien. Aber den ltar, der da ist zů der rechten hand, den han ich gewicht n der ere aller heiligen jungfrowen und martrer; und en kilchhof mit dem heligen brunnen han ich zů ewigen iten gesegnet und gewicht. Und uf disem sunnentag üt so gand in die kilchen — sprach er zů dem bischof nd zů den priestern und zů dem andern volk — und egand loblich und andechtenklich das ampt der kilchwichi ler altaren, des kilchhofs und des heligen brunnen und olbringent das loblichen in lob und ere des allmechtigen otts! Und sind mich mit gebet, mit verheißen, gaben, ebenden opfern an disem end eren, und den oder disen elben tag mit einer engelschen wichi zů ewigen ziten nschriben und söllent ouch mich zů einem sunderbaren atron userwellen! Und wenn ir das tüend und ich da lso geeret wird, so sönd ir das von mir enpfinden, daß ch üch vor pestilenz, vor einem gächen ungewarneten od und von mengerlei ander plagen, so den mönschen ůfalt, wil behüeten und beschirmen! Und nach disen vorten verswand er alsbald. Do diß also beschechen was, lo ward der bischof mit siner priesterschaft mit vile des olkes, die da warent, frölich und ouch dabi gott [36]

* fehlt in der Hs.

---

1. *alter,* mhd. *altære,* Altar.

lob und dank ze sagen und viengent all gemeinlich an zů singen mit ein heller stimme: «o Michahel, ein fürst und fürweser des Paradis, dich erent die burger der englen!» Dis lobgesang was vormals nie gehört worden und darnach mit der gnad des allmechtigen gottes giengent si mit einer loblichen proceßion zů der burg Stretlingen und das heltům, das si da fundent, brachten si mit großen fröiden und andacht zů rechtem zit und stund zů der kilchen des Paradises. Darnach uf dise geschikt viengent an die geistlichen priesterschaft das ampt der kilchwichi mit großen fröiden und lobgesang.

Hie findet man ein groß zeichen, das da geschach in der ersten meß der kilchen des Paradises.

Do si nů das ampt volbrachten unz uf das opfern, do ward gar ein groß getreng und trücken in dem volk,

---

3. Hierin scheinen sich Anklänge an die überarbeitete, ursprünglich von Alkuin (vergl. Ph. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied I, 87) gedichtete Sequenz de sancto Michaele zu finden:

Summi regis archangele
Michahel,
Intende, quæsumus, nostris
precibus!

Tu deum obsecra pro nobis,
ut mittat auxilium miseris!
Te namque profitemur esse
supernorum civium principem.

Principalis est potestas
a domino tibi data,
peccantes salvificare animas.
Idem tenes perpetui
potentiam paradisi,
omnes cives te adorant superi!

Mone lat. Hymnen des Mittelalters I, 453.

ı maßen, daß si nit all mochtent komen zû dem altar nd ir opfer also daruf legen. Nû merkent, was hie eschach! Der tüfel, der ein viend ist aller gûter dingen, er wolt ouch sinen samen in dis gûttät sägen umb des ·illen, daß die mönschen durch ir opfer und almûsen, uch gûttät gehindert wurdent an ir aplaß der sünden und uch dabi der loblich gottsdienst nit wurd gemeret und vieng n da offenlich vor aller welt, die da warent, durch einen eseßnen mönchen zû reden: ir alle, die hie sind, alle ie arbeit, die ir hie tûnd und habent, die ist umbsust ınd vergeben! Üwer opfer, almûsen, die lebenden opfer, o ir uf [37] den altar legent und gebent, were beßer, r gebent die armen lüten oder an der kilchen buw, denn len priestern! Der bischof, der uf die selben zit ouch la was, hort die selben wort und schrien, und hieß ederman swigen und still han und ließ fragen umb den nönschen, der dise wort also geredt hatt. Do er nû unden ward, do hieß der bischof, daß er zû im gefüert vurd. Do er nû also offenbarlich zû im kam, do sprach ler bischof zû dem volk, die da gegenwürtig warent und uch zû dem beseßnen mönschen: der tüfel, der da ist in betrieger und ein verfüerer des mönslichen geslechtes, at das getan und ist nit war, das er geredt hatt; daß ber das war si, daß er gelogen hatt, das wellen wir ·isen und kuntlich machen mit dem, in des ere wir hüt ie sind und er sol überwunden werden durch die kraft ınt Michels des heligen erzengels, der da patron und chirmer diser kilchen des Paradises ist! Und also tet er bischof disen beseßnen mönschen in den fronaltar, er da hol was, besließen und beswûr in da mit heiligen nd geistlichen worten. Und alsbald er in beswûr, do

---

4. *sęgen,* Nebenform zu *sęjen.*

ward der tüfel erschreken und vergach, daß er gelogen hett und vieng an mit großem geschrei und sprach: ich han gelogen und nit wor geseit! Und also in gegenwürtikeit aller mönschen, die da warent, sprach er: ich han das getan darumb, daß ich die mönschen hinderte an ir selheil! Und angends schied er von disem mönschen, daß er entlediget ward und zů einem gewaren wortzeichen gebot der bischof dem tüfel, daß er das wichwaßer usſchutte, daß man möcht gesechen, daß diser mönsch entlidiget were, und diser mönsch was ein man.

Do nů die seligen gůten cristenmönschen das groß zeichen also gesachent, do erschrakent si und warent fürer mit großer andacht einer nach dem andern, nieman usgenomen, zů dem altar und zů dem opfer gan und ir [38] opfer also uf die altar legen. Do nů das opfer us was und vergieng, do wolt der bischof dise irrung von den herzen der seligen gůten cristenmönschen gar und ganz usjeten und vertriben und den kilchherren zů ewigen ziten in denen dingen ein hilf geben und darzů ein heilsam arznie und fürderniß. Und vieng an gar ein lobliche red und ermanung durch die heligen schriften, damit er ouch alles, das er redte, bewiste und sprach ein semlichen spruch: ein ding, das man anvachet, ist umbsust, wann die armůt den, der das anfachen wil, hinderhept; und darumb wenn da koment nüw siechtagen, so můß man ouch darfür haben nüw arznien. Es ist ouch nit ein kleiner schad der sel, der gerechte ding hinderhaltet, daß man das nit tůt und also anvachen und tůn anders, das da frömd ist. Wann alle die leien, die wider willen

---

1. *vergach, verjach,* præt. zu *verjehen.*
7. *geware,* wahrhaft; *wortzeichen,* Wahrzeichen.
25. *siechtag,* Krankheit.

der heiligen priesterschaft irrent und hindernt und davor sind, daß opfer und ander almûsen inen nit werd: nach der dritten manung sind si von geistlichem recht in dem ban; wann alles das, das denn gotts dienst zûgehört in der heligen kilchen, das sol man fürdern und nit hindern, noch zû keinem übel verkeren, noch an den tag legen. Wann alle die, die durch einen weltlichen gewalt semlich gût cristenlichen ordnungen irrent*, die von gûter gewonheit oder von recht sind harkomen, nach sag geistlicher satzung sind in dem ban; wann ein ieglicher arbeiter oder werkman ist wirdig sines lones und darzû nieman sol bezwungen werden, daß er ritterschaft ane solt volbringe. Und so vil me alle die priester, die die heiligen empter der heiligen kilchen volbringent und die tüend, sol von iren undertanen und andern cristenlichen lüten die almûsen, opfer, gaben und fürmungen ane hinderziechen volkomenlich vervolgen und werden. Wann durch ir heligen wichung [39] und der wirdigen ämptern so sind si geheißen gött und darumb hat si gott der herr begabet mit dem primitzzechenden, frumen almûsen, lebendig opfer und mit andern gaben, daß si davon söllent iren ufenthalt und narung haben; das ouch der allmechtig gott zû einem zeichen, daß er der oberst herr ist, im selbs hat vorbehalten und das also der wirdigen priesterschaft geben. Wann si sind die, von denen er spricht in dem heligen ewangelio: was ir** einem dem minsten von den minen tüend, das hand ir mir getan. Da meint er hie die heiligen priesterschaft und die andern armen lüt, die das helig almûsen nement in sinem namen. Hie stat noch vil me friheiten und erloubung, so einem kilchherrn oder lüpriester des Paradis

* fehlt in der Hs.

** Hs. er.

16. *fürmung,* hier Bestätigung der Privilegien.

zugeseit ist worden durch den bischof und ouch herrn Arnolden von Stretlingen, das man in dem latinischen bůch witer und baß findet, dann ich diß hie geschriben hab. Wie aber die friheiten und ander gaben vor dem vil benempten herren Arnold von Stretlingen sind vorgelesen, daß er und all sin ewigen nachkomen das soltent halten: das gieng er ouch also willenklich in, als denn vor me gemeldet ist und geviel im ouch wol und gelopte er und alles sin volk, so under im was, das also ze halten und ließ angendes ein hus buwen für einen kilchherren und sin nachkomen uf ein hofstat im garten des Paradis. Er schikt und ordnete ouch fürer, daß die undertanen der kilchen und ouch ir ewigen nachkomen das priesterhus soltent in eren haben oder aber, ob es notdürftig were und komlich wurd und das hus zergieng, daß si von nüwem uf soltent ein ander hus buwen. Und darzů ordnet er und schikt, daß ein ieglicher der undertanen solt jerlich und zů ewigen ziten zwöi fůder holz howen und die umb das hochzit sant Michels dem kilchherren zů sinem hus füeren in irem costen ân alle sin beswerniß; und darzů ein (40) ieglicher siner lechenlüten, under im geseßen, solt im jerlich zwen hoftagwen tůn, welches werk er dann selber wölt und mocht ouch das inen zůvordern und höischen in dem jar, zů welem zit er wölt bi einer pen oder straf verlierung der selben güetern, so si dann von im hettent. Er wolt ouch und begert das von den undertanen des Paradis, daß si die selben kilchen zů ewigen ziten in eren hettent mit aller der gezierd, so von recht oder von gůter hüpscher gewonheit ein ieglich lütkilch sol han, es were mit buwen oder ander gezierd,

19. *hochzit,* Fest (St. Michaels den 29. Sept.).
22. *hoftagwen,* Frohnarbeit von einem Tag im Pfarrhof.
25. *pen,* lat. pœna.

wie die dann geheißen sind; doch usbesloßen das tach der kilchen, davon er ouch die zechenden hat am Schorrenfeld, als davon vor geschriben ist. Er ordnete ouch, daß ein ieglicher sigrist oder hüeter der kilchen sölt des kilchherren knecht sin, also, daß er die schuld und gült eins kilchherren inzüg als ein weibel in allen sinen schuldneren siner kilchen halb. Der selbe sigrist oder kilchenhüeter solt der kilchen wol hüeten, es were mit dem liecht vor dem heiligen sacrament tag und nacht nit laßen erlöschen; ouch mit lüten, wie das geheißen ist, früe und spat, ouch im summer gegen dem gewitter, ze nacht und den morgen das gebet unser lieben frowen; uf dem fritag zů mittag in ere und gedächtniß des bittern lidens und sterbens unsers herren; ouch vesper und metti und alles das, das denn dem göttlichen dienst zůgehört, solt flißentlich und ernstlich volbringen und tůn und sölt das ouch also tůn ân alle beswerniß eins kilchherren oder lütpriesters.

Diß alles, so hie vor geschriben ist, verhießent die undertanen herrn Arnolden von Stretlingen mit gůtem willen unverdroßen, unbezwungen, güetenklich, stark und unzerbrochenklich ze halten ewenklich, und darzů swůrent si das selb für sich und all ir nachkomen vestenklich zů halten. Und darnach uf semlich verheißung, satzung und friheiten [41] und vil vorbehabniße, als vor stat, der bischof einen priester mit dem namen herr Cůno, der herr Arnolds von Stretlingen caplan was, bestetiget zů der kilchen des Paradises, wann er in ouch also presentiert hatt im müntlich und gegenwürtig, und gab der bischof dem kilchherren also in das hus die hofstat und den garten, den kilchhof, kilchen und was* darzů im die sorg der seligen selen befelen und die vorgeschribnen güeter

* fehlt in der Hs.

mit allen iren früchten und zůgehörden; ouch daß er solt rechtsame haben in allen zelgen, weiden, almenden, hölzern und welden. Er beschikt ouch, daß ein ieglicher kilchherr und all sin ewigen nachkomen solt sin wonung an dem selben hus und hofstat haben, alle erwerbung und friheiten, das nit ze tůn, usbesloßen; denn daß ein ieglicher priester daselbs bi der kilchen bi dem heiligen brunnen sin persönlich wesen und wonung sölt haben. Er gab im ouch die friheiten, daß er ein tubhus mit tuben möcht haben, ob er wölt. Ouch möcht er haben jaghund, vederspil und alles, das zů weidnie gehört und möcht das bruchen und haben nach allem sinem willen, es were jagen, vischen in dem Wendelsee; mit was kunstart er das könd, sölt er frilich bruchen und nieman anders in sinem kilchspel keinerlei weidnie sölt üeben noch bruchen bi der pen und bůß drier pfunden pfennigen gemeiner lantlicher münz, wer dawider tät heimlich oder offenlich. Und ein semliche verfallne bůß, wer dawider tät, solt gebrucht werden an der kilchen buw daselbs, es were denn sach, daß im das ein kilchherr erloupt hett. Diser vor gemeldeter friheiten und noch me, so das geschriben ist in dem latinschen bůch, hat der vil gemeldet bischof und der dik genant herr Arnold von Stretlingen mit ganzem vollem gewalt den selben kilchherren des Paradises zů den selben ziten und all sin ewigen nachkomen bestetiget und gefriet, [42] da ich ouch mein, daß alle kilchen in disem mindern Burgunn das habent. Und darnach hat aber der bischof herrn Arnolden von Stretlingen gebeten, gemant und geboten, daß er durch sich

2. *zelge,* Saatfeld.

11. *vederspil,* zur Vogelbeize abgerichtete Falken, Habichte, Sperber. *weidnie,* Jagd.

14. *frilich,* frei.

selbs oder sin treffenlichen boten das ouch an dem stůl zů Rom erwurb, daß das bestetiget und confirmiert wurd. Und uf diß alles gab der bischof allen denen, die der kilchen des Paradises mitteilent und gůtes tůnd, vierzig tag aplaß tötlicher sünden. Und hiemit volbracht der bischof und ander priesterschaft das heilig ampt und ämpter mit gar großem lob gotts, andacht und fröiden und gieng darnach iedermann, die da warent gesin, an das end, da er dann sin spis fand, und uf das kerte iederman wider heim zů sinem huse.

Wie der bischof alles das, so hie vor geschriben ist, herrn Arnolden von Stretlingen gab in schrift, daß die ding bestetiget wurdent zů Rom durch den bapst Silvester.

Uf diß alles, als hie vor geschriben ist, nam der bischof alle die zeichen und wunder und sust alle ding, die* vor beredt und verheißen wurdent, in schrift und gab das also in empfelchniß dem selben herr Arnolden von Stretlingen, daß er verschüef durch sich selbs oder ander erlich boten, daß dise ding an den stůl gan Rom käment und bestetiget wurdent. Und versiglete das der bischof mit sinem eigenen ingesigel und gab damit dem dik genanten herrn Arnolden von Stretlingen sinen segen [43] und nam urlob von im und schied von dannen. Darnach gedacht der hoch geborn herr Arnold von Stretlingen in im selbs, wie er dise sachen durch sin selbs person und lib wölt** volbringen und handlen und laßen bestetigen an einen stůl von Rom und verzoch die sachen also, daß es nit angends beschach und verzoch sich die sach also in maßen, daß er in dem selben zit von diser zit

* Hs. hie.
** fehlt in der Hs.

schied und die ding nit durch in selbs wurdent gehandlet. Aber Gott si im gnedig!

Der vil genante herr Arnold von Stretlingen selig ließ einen sun mit dem namen ouch herr Arnold von Stretlingen, wann ouch sin vater herr Arnold starb in dem jar, do man zalt drühundert und fünfzechen jar. Der selbe junge herr Arnold von Stretlingen der wolt nů die versumniß sines vaters seligen erfüllen und volbringen und nam von sinem hofgesind mit im uf den weg so vil, als dann das siner herrlikeit zimlich was und für also gan Rom. Als er nů uf dem weg siner fart was, do ward er allenthalben von fürsten und herren wol enpfangen und gelaßen, durch deren land und gegne er denn für hin und herumb, und ward ouch uf der selben fart begabet von fürsten und herren mit zechen stük heltůms. Und kam also gan Rom zů dem heiligen vater und bapst sant Silvester, der ouch vormals den keiser Constantinum getouft hat und zů cristenem glouben bracht. Von dem heiligen vater sancto Silvestro er gar frölich und nach künglichen eren enpfangen ward. Also vieng er an sin sachen ze handlen, darumb er ouch zů im komen was und erzalte im ouch dabi drü große zeichen und wunder, so bi der kilchen des Paradis und bi dem heligen brunnen geschechen warent und ouch die warlich also warent, als hie nach stat.

[44] *Das erst zeichen.*

Es was einer mit dem namen Peter Schik, geseßen zů den selben ziten zů Erlenbach, der was also begriffen mit einem semlichen siechtagen oder krankheit siner

13. *gegne*, Gegend.
17. Silvester I. 314–335.

knüwen und beinen, daß er groß liden und pin davon hat, daß er nit mocht wandlen noch gan, dann uf zwein kruken. Also verhieß sich der erst genant Peter Schik alle jar an der kilchwiche sant Michels der kilchen des Paradises dar zů komen mit einem lebenden opfer und das da opfren uf den altar. Und wann nů die selb kilch ein mil wegs davon was, da er saß, do mocht er kum in drien tagen kumberlich und mit liden und arbeit dar komen. Do er nů also dar kam, do was er bi der kilchen des Paradises vierzechen tag. Do er nů in dem selben zit, als er da was, kein beßrung enpfand, do wolt er wider heim scheiden. Nů hat er an dem selben end sin herberg bi einem mönschen, der ouch siech was. Als er nů in sinem slaf lag, do ducht in in sinem slaf, wie ein mönsch kam und in beschütt mit dem waßer des heligen brunnen. Uf dis dunken do erwachet er von dem slaf und gesach uf und sprach zů sinem gesellen, der bi im lag zornlich, warumb er in also hett beschütt mit dem waßer so gnot und vast. Sin gesell antwurt im und sprach: ich han dich nit beschütt, aber ich wän und gloub, das schütten si beschechen durch sant Michel, den ich gesechen han und wirt dir sin ein ursach diner gesuntheit. Also stůnd er uf und enpfand, daß er gar und ganz gesunt was worden und nam sin kruken und steken uf sinen hals und gieng hin zů der kilchen des Paradises und opfert da [45] ein schaf oder lamp und ließ sin kruken und steken da bi der kilchen zů einem zeichen, daß der allmechtig gott und sant Michel im geholfen hattent. Darnach gab der selb Peter Schiken dem kilchherren zů dem Paradis zů einem ewigen almůsen ein matten, genant die Stůlmatta, gelegen zů Latterbach, da man jerlich von

19. *gnot und vast,* viel und sehr.

sol geben nach dem, als denn das jarzitbůch inne halt im ougsten, und schied mit fröiden wider heim.

Das ander zeichen.

Ouch was einer geseßen zů Röitingen mit dem namen Hartman im Hof, der lag gefangen umb sin leben; und in der gefengniß bevalch er sich sant Michel dem patron und husherren in der kilchen zů dem Paradis und růfte in andechtenklich an, daß er im ze hilf käme. Und darnach in der nechsten nacht erschein im sant Michel mit einem großen schin und troste in da manigvaltenklich. Darnach ward er bald verurteilt zů dem tod und mit namen, daß man in sölt erhenken. Do er nů also erhenkt ward und an dem galgen also ein stund gehieng, do ward der richter gebeten von sinen fründen, daß si in möchtent harab nemen und begraben und bestatten als ein andern cristenmönschen. Do si nů das grab machtent und in von dem galgen harab hattent genomen und in woltent begraben, do was sin vater mit dem namen Walther im Hof und sin můter und ouch sin swester für den toten lichnam oder mönschen, iren sun, sant Michels hilf andechtenklich anrüefen und ließent ouch ein wächsin bild in der größe, als der tod was, machen und [46] das schiken dem wirdigen erzengel sant Michel zů eren in die kilchen des Paradis. Alsbald si nů das getaten, eb er begraben wurd, do ward er wider lebendig und stůnd also gesunt uf. Darumb alle, die das gesachent, die erschrakent und hattent ein groß verwundern davon. Darnach dankete er sinem vater und můter und andern

3. Zum Folgenden vergl. «Der gehängte Dieb» in Pfeiffers Marienlegenden Nro. VI; F. Vetter, Neue Mittheilungen aus Konrad's von Ammenhausen Schachzabelbuch p. 17.

sinen fründen und seite groß lob und dank dem allmechtigen gott und dem hochwirdigen erzengel sant Michel, und trûg darnach das wechsin bild selbs in die kilchen des Paradises und opferte das dem allmechtigen gott und sant Michel. Darnach gab sin vater dem kilchherren zû einer frien gotzgab und almûsen ein hofstat zu Röitingen, die uf dem selben zit was Peter Halblings, und ander stük, als man das ouch findet in dem jarzitbûch im ougsten.

Das dritt zeichen.

Es was zû der selben zit ein tochter ze Stoken, mit irem namen was si geheißen Mechilt Röslerin. Do si in ires vaters hus was, do hat ir vater ein jungfrowen; von der selben jungfrowen hiesch die erst genante tochter Mechilt ze trinken. Do si ir nû also ze trinken hiesch, do ward die jungfrow zornig und wolt ir nit gern geben ze trinken; doch si gab ir ze trinken zornlich und sprach zû der tochter: nim hin und trink in des tüfels namen! Do si nû also trank, do beducht die tochter, wie ir ein brunnender brand durch ir kelen abgienge in maßen, daß si anvieng zû schrien, als ir die kel wölt verbrünnen. Und dabi gieng [47] ir buch uf und geswal groß als ein flesch und beducht si, wie etwas durch iren lib und durch all ir gelider lüffe. Die tochter vieng an gar wunderlich

---

9. Diese Wundergeschichte scheint ebenfalls dem Cæsarius von Heisterbach nachgebildet zu sein. *Dialogus miraculorum*, lib. V, cap. 26: «*Mulier quædam satis crudeliter hoc anno vexabatur. Hanc diabolus cum esset quinquennis hoc ordine intravit. Die quadam cum lac manducaret, pater ejus iratus dixit: Diabolum comedas in ventrem tuum! Mox puellula sensit ejus ingressum et usque ad maturam ætatem ab illo vexata est etc.*»

18. *brunnend,* brennend.

21. *flesch* zu *flasche,* nach Grimm DW. III, 1726 von den Milchbrüsten der Amme gebraucht.

geberd zû haben und unzimlich geschrei, als si beseßen were und beleib also in einem semlichen wesen uf zwei jar. Ir vater und mûter und ander ir fründ verhießent si in die kilchen des Paradis und ward ouch also dar gefüert. Do si nû also in die kilchen des Paradis gefüert ward, do beslußent si die tochter in den fronaltar und warent dabi ir lebenden opfer uf den altar legen und ward also an dem selben end dri tag nach einandern besworn mit der stol und einem swert und ward da vil dings durch si volbracht und getan. Zem letzten touft man si in dem heiligen brunnen in maßen, daß si als müed ward, als wer si tod. Do si nû also da lag und entslafen was, do gesach si in irem slaf einen schönen minnenklichen jungling und hat ein swert in siner hand, in sinem antlit was er gelich sant Michel. In dem selben so nam der priester, der si beswûr, einen bitz brotes und gesegnete das und natzte den in dem heligen brunnen und bot den der tochter. Alsobald erwachet si und vergach da offenlich vor allen denen, die do warent, ir sechen in irem slaf; davon iedermann, die da warent, erschrakent und groß wunder davon hattent und stûnd damit uf als gesund, als si vormals ie was gesin. Darumb alle, die das groß wunder und zeichen gesachent, die gabent lob und dank dem allmechtigen gott und dem wirdigen erzengel sant Michel und wart das ouch allenthalben in dem land geoffenbaret. Von der selben entlidigung und hilf, so diser tochter Mechilt was geschechen in der kilchen und in dem heiligen brunnen des Paradis, do gab ir vater und mûter und ouch si zû einer frien gab einem kilchherren daselbs einen aker ze Stoken, [48] geheißen der

---

9. *stol*, stola.
16. *bitz*, Bissen.
19. *sechen*, stn., Gesicht.

imm aker; und andere stück wurdent ouch an die kilchen selbs geben, als man das findt in dem jarzitbůch im gsten.

Als nů dise zeichen und wunder, als hie obstat, sagt und erzelt wurdent und ander gůt sachen, die an m selben end der kilchen des Paradis warent geschechen ch aller notdurft: do bekant der heiligest vater der bapst lvester, daß der durlüchtend edel und fürsichtig andechtig rr Arnold von Stretlingen, der junger, all sin fürnemen r und ganz zů dem allmechtigen gott gericht hatt und dem hochwirdigen erzengel sant Michel, sinem patronen ıd schirmer; und ward do erlüchtet von dem heligen ist und gieng da entgegen den andechtigen gelüpten ıd gůten fürnemen, so er hatt zů dem allmechtigen gott ıd gottsdienst. Und alles das, so er begert zů ere und tz der kilchen sant Michels im Paradis und eins kilchrrn daselbs, was er alles mit gůtem willen und friheit ben und lichen und wolt im nüt verziechen, des er nn dozemal ze geben hat umb des willen, das die igen cristenen mönschen lebendig und tod möcht vergen und werden heilsamkeit iren selen. Und gab das s under dem namen sant Michels in die kilchen des radises nach allem sinem begeren.

9] *Wie sant Silvester der bapst die kilchen des Paradis gefriet hat.*

Als der vor genante herr Arnold von Stretlingen, der nger, verstůnd den gůten willen des heiligen vaters des pstes, do gedacht er in im selbs, wie im möcht verlgen und werden bestetegung der engelwiche mit sunderrem aplaß zů der kilchen des Paradises und ouch semlicher ılaß bestetiget wurd zů ewigen ziten, daß da ein mönsch

möcht finden aplaß aller siner sünden. Er begert ouch von dem heligen vater dem bapst fürer gewalt, daß man möcht in der vor gemeldeten kilchen des Paradis besweren die mönschen, die beseßen werint von dem bösen geist. Er begert ouch, daß man an dem selben end der kilchen des Paradises möcht bicht hören, die mönschen ze entlidigen und ze absolvieren von iren sünden; daß man ouch an dem selben end möcht bichtbrief geben und ouch ein ieglicher kilchherr oder lütpriester, die ie zû ziten daselbs werent, der vor benempten vordrung, ouch bittung oder höischung wurd gefriet und begabet, daß im semlichs möcht vervolgen und ouch das bestetiget wurd zû ewigen ziten. Semlich anmûtung, höischung und bitt der heilig vater und oberste priester und bapst von im güetlich enpfieng und nam sich zû bedenken uf semlich anmûtung und bitt zû sinen mitbrüedern der cardinalen der heligen kilchen zû Rom und nach gûter wolbedächtniße und betrachtung des heiligesten vaters mit sinen cardinälen und mitbrüedern der heligen kilchen zû [50] Rom, do betrachteten si die hochwirdikeit der selen, daß ein ieliche sele vom anfang ir geburt hat einen engel, der ir zû ist geben ze hüeten; diewile die sele ist noch in mûterlib, hat si einen hüeter von einem engel, der si behüetet vor dem bösen geist; ouch wann die sele gat von mûterlibe, daß si behüet werd von dem engel, daß die sele nit gehindert werd von der gnad des cristenlichen toufes. Und wann nû die heiligen engel dem mönschen dienent in sinem leben, in sinem tod und ouch nach sinem tod: do beducht den heligesten vater den bäpst mit samnung siner brüeder der cardinalen billich ze sinde, semlicher

20. *ielich, iewelich,* jeglicher.
29. *sammung,* Versammlung.

bäpstlicher gewalt, wie vor inen was angefordert und gehöischen, die kilch des Paradises sölt von inen begabet werden mit vollem gewalt; wann ouch der hochwirdig erzengel sant Michel die selben kilchen im Paradis im selbs selber gewichet hatt; und harumb alles, das der hochwirdig herr Arnold von Stretlingen, der junger, hatt an den bapst und sin cardinäl gebracht und ouch vormals die ding alle in schrift versiglet durch einen bischof von Losan warent geleit, das was der bapst mit den cardinalen das alles bestetigen, beweren und kreftigen. Er und all sin brüeder die cardinäl begabetent die kilchen des Paradis fürer, daß die engelwiche zů ewigen ziten sölt gehalten und volbracht werden loblich und andechtenklich; wenn der tag sant Michels wurd oder viele uf einen sunnentag, daß denn die kilch und die altar in der kilchen und der kilchhof mit einandern geeret wurden loblich, als ob stat. Umb des willen, daß ouch sant Michel si selbs hatt gewichet und daß ouch all selig cristenmönschen die engelschen wichi dester mit größer andacht begiengent und ouch das heltům, das an dem selben end were, dester andechtiger [51] wurd geeret zů dem heiligen brunnen, der ouch daselbs ist — und darumb ward die gnad dar geben, daß alle die mönschen, die warlich gerüwet und gebichtet hettent ir sünd und mit einem gůten fürnemen kāment uf die engelwichi der kilchen des Paradis, die altar in der kilchen, den kilchhof und den heiligen brunnen andächtenklich besůchtent und ir opfer uf die altar da gebent, ouch ir gaben in den stok leitent, dadurch der gottesdienst geuffet und gemeret wurd oder die pfrůnd der kilchen gebeßert, dadurch ein priester, der da gott und den heligen dienete, ufenthalt hette, oder ander gůt, ligents oder varendes, gebe oder ander gaben, wie die geheißen werent im leben oder im tod oder ordnete oder

verschüefe ze geben; ouch alle die mönschen, die den heligen meßen, predien, vesper, complet, metti o zû andern heligen ämptren da wärint, oder ob prie: dar käment und da durch gott begertent meß zû hab oder ieman begerte, daß im da meßen gesprochen wurd und ouch alle die, die meßen andechtenklich hortent: vervolgen und werden und abgelaßen all ir sünd. I ouch mit einer semlichen friheit darzû, daß ein iegli kilchherr oder lüpriester der kilchen des Paradis, de zû ziten da ist, sol und mag den gewalt haben, ob beschech, daß man beseßen mönschen von dem b geist dar brächt in den altar des cors, der zû den se ziten hol was, inbesließen und in besweren; und sö bruchen die büecher, so von dem priester Adelbert sind gelaßen und sol die mönschen also besweren inen mit der hilf gottes also hilflich sin. Der kilc oder lüpriester der kilchen des Paradis von bäpstl gewalts wegen an dem selben end mag zû ewigen tragen ein kutzhût, zû glicher wis als ein corherr u stift zû Losan, [52] das man ouch nempt zû einer ar tütsch einen vechen chorhût, und das ist darumb, er stat halt eines penitenciarien des bapstes; es si zû hören und die selben mönschen, so im bicht getan, ouch ze absolvieren und entledigen von iren sü in semlich wis und form, als man denn tût an den se enden, da denn semlicher bäpstlicher gewalt wirt geben. Wie aber das mit me worten denn hi● beg ist, sol beschechen, das fint man in dem latinschen b darab ich diß geschriben hab, luter. Der vor gem

19. *kutzhût*, nach Grimm DW. v, 372 Hut von Fell, Fi genauer eine Kopfbedeckung von Pelz, die hinten über den Ri hinab hängt, eine kirchliche Auszeichnung.

21. *vêch*, mehrfarbig, gefleckt.

bapst hat harzů so vil me geordnet und geben und ouch gesetzt ze tůnd umb des willen, daſs die groſse arbeit, so sich möcht machen von bicht zů hören an dem selben end der kilchen des Paradis, daſs ein ieglicher kilchherr an dem selben end mag nemen mithelfer umb des willen, daſs sin arbeit dester liechter si und die burde der bicht dester baſs möge tragen und die mönschen usgericht mögent werden. Doch mit semlichen fürworten, ob es geschäch, daſs ein kilchherr zů etlichen ziten semlicher hilf bedörft, als ob stat, daſs denn die selben mithelfer und priester söllent sin unargwenig, denen denn zů semlichen sachen gůt ze truwen si. Die selben mithelfer söllent ouch gelert und bekant in den bichten sin und dise zůhilf der mithelfer sol nit geschechen, denn allein in dem stück, ob es not tät und sust niemer; und die selben mit helfer söllent ouch die form und die gestalt haben in schrift und die nit anders ze geben, denn als ob stat ınd man findet in dem latinischen bůch. Und hie ist uch verwilliget von dem bapst, daſs der kilchherr mag eben bichtbrief in bapir geschriben ouch in der form, ls man denn findt in der latin; doch sol er nit vil davon emen. Semlicher gewalt und aplaſs uf der engelwiche er kilchen des Paradises [53] sol weren von der ersten esper am abent unz zů der andern vesper am tag und it fürer, zů ewigen ziten kreftenklich. Der dik gemeldet apst ordnet und satzt fürwerthin, daſs wenn sant Michel it ist und valt uf einen sunnentag, denn sol die kilchichi sin und vallen zů ewigen ziten uf dem nechsten unnentag nach sant Mauritzen tag. Und alle die mönschen, ie dann zů der selben kilchwiche koment und ir heliges

7. *usrichten,* abfertigen.
11. *unargwenig,* unbescholten.

almûsen daselbs laſsent, den selben mönschen ist gegeben von zwein patriarchen von ieglichem hundert tag tötlicher sünd aplaſs und ein jar täglicher sünd. Ouch ist den selben, die ir almûsen da laſsent, geben von vier cardinalen von einem ieglichen achzig tag aplaſs tötlicher sünd und ouch ein jar täglicher* sünd. Ouch ist geben von sechs erwirdigen bischofen von einem ieglichen vierzig tag tötlicher sünden aplaſs und ein jar täglicher sünden allen, die ir almûsen an dem selben end laſsent. Hiebi sind gesin, do diſs geschechen und geben ist worden, vil erwirdiger geistlicher und weltlicher prelaten, ouch vil ander volk ane zal.

Darnach so sind dem vil genanten herrn Arnolden von Stretlingen, dem jungern, alle die friheiten, aplaſs aller sünden, die engelsche wiche mit aller der friheit, so hievor allenthalben geschriben ist, das denn von dem heligen vater dem bapst, patriarchen, cardinalen und ouch bischofen geben ist worden, in schrift und mit ir ingesigel und bull geben nach Römscher gewonheit von sitten. Die selben heligen väter, der bapst, die patriarchen, die cardinal und ouch die bischof gabent im iren segen und schied also von inen. Do nû der vil genant herr Arnold von Stretlingen wider har heim kert, do lieſs er das heltûm und ander sin friheiten mit einer groſsen proceſsion [54] und groſser wirdikeit und eren in die kilchen des Paradises infüeren. Und alles, das er geschaffen und volbracht hatt uf dem weg gan Rom, den bäpstlichen gewalt, die friheiten, ouch die loblikeit der engelschen engelwiche und den aplaſs aller sünden und alles das, das er erworben hatt von den heligen vätern: lieſs er durch den bischof von Losan bestätigen und darnach allenthalben verkünden allen seligen gûten cristenen mönschen; und was darnach, die-

* Hs. täger.

wil er lebt, dester frölicher und die kilchwichi und ander hochzit an dem selben end der kilchen des Paradis mit großem lob volbringen. Darnach schied er von diser zit, aber er ließ brüeder, die kind und erben hattent, die darnach vil zit und und lange jar regiertent die herschaften. Darnach sind si alle tod. Gott si inen gnedig und erbarmherzig! Amen.





[55] DAS VIERD CAPITEL UND UNDERSCHEID.

In dem jar, do man zalt von der geburt Cristi nünhundert drißig und drü jar — zů den selben ziten was ein heiliger vater, ein bapst mit dem namen Silvester — was ouch ein herr zů Stretlingen mit dem namen Růdolf; der hat ein frowen mit dem namen Berchtam. Die selbe frow was von künglichem geslecht und ouch geistlich und warent ouch bede in üebung der erbarmherzikeit zů armen lüten empzenklich, und in volbringung der geboten gottes und satzung der heligen kilchen hieltent si sich flißentklich und ernstlich. Der wirdigen heligen heltům und ire hochzitliche tag eretent si mit großem lob und andacht; all tag hortent si in der kilchen des Paradises das heilig ampt der meße und ward also vor inen volbracht, da si ouch mit großer andacht darhinder stůndent. Nů begab es sich, daß darnach der vor genante Růdolf von Stretlingen ward userwelt zů einem künig. Die selben zwei gebarent ein tochter, die namptent si Adelheit. Do nů die selbe tochter Adelheit erwůchs und sechzechen jar alt ward, do ward si geben einem küngen in Lamparten mit dem namen Lotharius, der do was eines kunges sun mit dem namen Hugo, der gar ein

richer küng in Lamparten was. Den selben iren elichen man überlepte si und nach des selben tod ward ir gegeben ein ander man, ein edler küng mit dem namen Otto; von dem selben [56] küngen ward ir ein sun, den namptent si ouch Otto. Do der selbe ir sun erwûchs uf zû einem man, do ward er so redlich, daß er userwelt wart zû einem keiser und regierte das keisertûm ein lang zit. Wie hie me sünen von der küngin Adelheiten sind geborn, das enpfil ich den latinschen schriften, die das luter sagent. Darnach list man, wie der künig Rûdolf gesach in sinem slaf oder trömen und also verzükt was in dem geist, wie ein groſse statt vor im si mit einer groſsen hochen mur. Die selbe statt hatt zwölf porten und uf ieglicher port was ein engel, der des tores solt hüeten. Und in dem selben do erwachet er darab und diſs was er von vil und mengem erforschen und fragen, was es bedutte oder bezeichnete. Also kond er nieman finden, der im das könd oder welt sagen und uslegen, usgenomen ein priester, der das tet

7. Abgesehen von dem sagenhaften Zug, daß König Rudolf von Burgund aus dem Hause Stretlingen hervorgieng (s. Einleitung), enthält die Chronik an dieser Stelle zum ersten Male wirklich historische Facten. Und zwar ist hier RUDOLF II., König in Transjuranisch Burgund gemeint, der Sohn Rudolfs I., welch' letztern schon Lazius, de migratione gentium XI, aus dem Stretlinger Geschlecht stammen läßt. Rudolf II. bestieg den Thron wahrscheinlich schon 911; 920 oder 921 vermählte er sich zum zweiten Male mit der Tochter des Herzogs Burkhard I. von Alemannien, BERTHA, der auch in der burgundischen Sage berühmten Spinnerin. Ihre Tochter ist die schöne ADELHEID, zuerst und zwar eben in ihrem sechszehnten Jahre (die Verlobungsurkunde datirt von 938) mit LOTHAR, König von Italien, und hernach 951 mit Kaiser OTTO DEM GROSSEN vermählt. Ihr Sohn ist OTTO II. Sie starb 999. Ihre Mutter Bertha gieng nach Rudolfs Tode eine zweite, unglückliche Ehe ein mit König Hugo von Italien (937), dem Vater ihres Schwiegersohnes Lothar.

mit gûtem rat und in underwist, daß er solt gottes dienst meren und underwist in, wie er sölt under der zal der zwölfen zwölf kilchen laßen buwen und machen, die da tochtern oder under der kilchen des Paradis söltent sin; und daß sich das möcht gelichen den zwölf sternen an der kronen des gespons; daß ouch die kilch des Paradis davon gezierd wurd und daß es sich ouch glichete den zwölf brünnen, die da sind gesin in der wüeste und daß* der erst brunn des Paradis, der da klein ist uferwallen und in ein groß waßer ist worden, was** vil cristender mönschen erkiken und ergrüenen; und daß er ouch die zwölf kilchen des Paradis undertänig machte und die selbe kilch des Paradis der selben zwölf kilchen ein mûter were und daß er ouch einem kilchherren des Paradis die zwölf kilchen undergeb ze regieren mit genûgsamlichen mithelfern und [57] er ouch dem selben kilchherrn das enpfel ze tûnd als einem rechten hirt, der sinen schafen sol für sin. Der vor gemeldet küng Rûdolf hatt darumb rat wiser und gelerter lüten und geviel im selbs ouch wol sölichs ze tûnd.

Wie küng Rûdolf die zwölf kilchen ließ buwen in der gegni umb in, da er geseßen was; die selben zwölf kilchen er undergab der kilchen des Paradises.

Darnach vieng an küng Rûdolf zwölf kilchen ze buwen und ze machen allenthalben umb in in einem kreis. Und warent diß die zwölf kilchen hienach geschriben,

* Hs. da.

** fehlt in der Hs.

---

6. *gespons,* hier die königliche Gemahlin.

11. *erkiken,* lebendig machen, erquicken.

namlich: Frutingen, Leuxingen, Eschi, Wimnis, Uttingen, Thieracher, Schertzlingen, Thun, Hilterfingen, Sigriswil, Anseltingen, und die sölt sin ein stift, da ouch ein sunderbar zal der thûmherrn solt sin; und darnach zû dem guldinen hof ouch ein semliche stift mit einer zal sunderbaren thûmherren, an dem selben end ouch ein burg und ein hocher turn vormals stark gebuwen was, das aber nû zû unsern ziten ist genempt zû Spietz, das als vil ist als ein spitz in den see. Und da entgegenüber nit verr an dem Wendelsee warent zwo bürg genant *in Burgunnberg,* das man ouch ietz zû unsern ziten nempt *in Bürgen,* das ouch alles von einem künig Wandalorum Atilia in dem jar, do man zalt von gottes geburt vierhundert und fünfzig und zwei jar, stark was gebuwen worden. Und das fand also der küng [58] Rûdolf: zwüschent den zwein bürgen und bürg oder der drien bi dem hochen turn ließ er ein statt buwen under der friheit, als ander Römsch stett sind gebuwen und gefriet mit aller friheit. Und wann es nû ist ein alt sprüchwort in der welt: die ere, die einem wirt geben, die verwandlet sich in ander sitten — also was der erst genante küng Rûdolf als ein unbestentlicher man in ander sinne und gedenke komen von underwisung des bösen geistes, der in hie fûrt und in underwiste; wann das gût werk, das er hat von dem heligen geist, der in erlüchtet hat der kilchen halb des Paradis, die ouch des ersten sin rechti lütkilch was, gestiftet von sinen vordern, gedacht er und betrachtet, wie er die welte undertrüken und vernütigen und die obgemelten zwölf kilchen erhöchen, wiewol si tochtern, als ich ietz mag reden, warent gesetzt und

---

1. *Leuxingen,* heute Leißigen.
28. *vernütigen,* zu nichte machen.

undertänig soltent sin der kilchen des Paradis und vergaß ouch hierin der friheiten, der gaben und vil großer zeichen und wunder, die da geschechen warent in siner kilchen des Paradis und ouch in dem heligen brunnen; und wolt darnach ein capel darus machen, wiewol die kilch des Paradises die rechte můter was und ouch die allererst kilch, die da gebuwen ist worden in dem mindern Burgunn und von allen sinen vordern der herren von Stretlingen vor langen ziten, me denn ieman mocht gedenken, geeret und von grund uf erbuwen. Er schatzte ouch den aplaß der engelwichi klein; das almůsen, das man gab in den stok an das selb end, verbot er fürer, nit me ze tůnd; dem priester in der kilchen des Paradis slůg er ouch ab sinen tisch, den er solt haben bi im an siner siten [59] fürer nit me ze geben, wiewol die kilch noch nit begabet was mit den sechzig tuggaten, als das denn vormals was angesechen, als vor stat. Den selben sinen bösen willen und fürnemen, als ob stat, in kurzen ziten er* nit mocht volbringen nach sinem gefallen, denn der hochwirdig sant Michel, patron und schirmer der kilchen des Paradises der hindert in uf die selben zit, daß er das nit mocht volbringen; und geschach im ze glicher wis, als dem Balaam, so man liset in der bibli, der da wolt verflüechen das volk gottes, das er doch nit vermöcht, dann der engel gottes verbot im das. Und darumb der allmechtig gott durch sin übel und bös verkert fürnemen, so er hatt wider die kilchen des Paradis, ließ in uf den tod krank und siech werden und in dem selben großen siechtag ward er verzükt für die urteil und gerechtikeit gottes. Der tüfel sprach also zů gott: du hast kein recht zů disers mönschen sele! Ich han des ein urkund, wan du hast selbs gesprochen, die sünd werd nit vergeben einem

* fehlt in der Hs.

mönschen, er gebe dann wider, das er wider recht einem andern hat abgezogen. Unser herr sprach zů dem tüfel: laß in selbs reden, er kann villicht sich selbs wol verantwurten! Die sele sweig und kond sich nit versprechen. Also gab im der herre zil, daß er oder die sele in acht tagen sich sölt verantwurten. Do er nů zittrent und erschrokent enweg schied, do was einer zů im komen und troste in und sprach: ich wil dir mannlich helfen! Do er nů in fragt, wer er were oder hieße, do sprach er: ich heiß Gabriel. Also kam ein andrer ouch zů im, der verhieß im ouch hilflich ze sin und er fragte in ouch, wie er hieße; do antwurt er im und sprach: ich heißen Raphahel. Do nü [60] er an dem achtenden tag kam für die urteil gottes, do wante der tüfel vil für des übels, so er begangen hett. Do verantwurte in Gabriel, der erst engel und überwand den tüfel in dem selben stük. Do nů der tüfel in einem stük ward überwunden, do vieng er an und hůb im größer sachen und übels für. Do versprach in Raphahel und sweigte ouch den tüfel do. Der tüfel was zum dritten mal wider in und sprach: wiewol er etwas gůtes hat getan, so übertrifft doch das übel und das bös das gůt größlich und unzalich. Und besunder, daß er die kilchen im Paradis mit allem fliß und ernst wolt undertrücken und die zwölf kilchen, die da töchtern sind und der kilchen des Paradises undertänig söllent sin, wolt erhöchen. Zů diser verlümdung und schuld, so in hie der tüfel schuldiget, hatt er nieman, der in versprech und es mit im hett. Do gab unser herr urteil und sprach: man sol ein wag bringen und sol man das gůt gegen dem bösen wegen! Do sprachent Gabriel

---

4. *sich versprechen,* sich vertheidigen.
14. *fürwenden,* vorgeben.

und Raphahel zů dem künig Růdolfen: du solt zů dem heligen erzengel sant Michel, der ein patron der kilchen des Paradises ist, zůflucht haben und in bitten, daß er din helfer ietz in dinen nöten welle sin. Alsobald tet er das selb und bat sant Michel, im hilflich ze sinde und verhieß im, daß er alle die friheit, die da geben werent der kilchen des Paradises, welt stet und kreftenklich halten; und verhieß so vil me darzů, er welt si beschirmen und fürer laßen ernüwren und welt ouch alles das widerkeren, so er der kilchen ze kurz het getan und welte fürwerthin die uferheben und fürer begaben. Semlichs verhieß er flißentlich und ernstlich ze tůnd unz an sin end. Alsbald er diß verheißen hatt, do beducht in, wie sant Michel mit der wag da were und uf [61] das end, da er wenig gůtes hät getan, sin hand uf die wag leite und im hülfe, daß die gůten werk fürwagtint. Der tüfel hankt sich an das ander ort und wolt das niderziechen. Do tröwte sant Michel dem tüfel mit dem swert, daß er das nit vermocht und also kam sant Michel dem küng Růdolfen zů hilf und erlöste in also. Do nů küng Růdolf wider zů im selbs kam, do bekant er menglichem, das im begegnet was und verwandlete sin bös fürnemen zů allen gůten dingen. Do nů darnach die engelwiche der kilchen des Paradises kam, do sach der kilchherr an dem selben end, mit dem namen Lütoldus, eine groß menge der lüten, priestern und kilchherren da umb zů im komen und daß da kum der zwenzigest mocht bichten und aplaß siner sünden holen und das von kurze des zites wegen,

---

19. Ueber Michael den Seelenwäger vergl. die Einleitung. — Die Stretlinger Sage auch bei Grimm, deutsche Sagen (2. Aufl.) Nr. 512 und bei Kohlrusch, schweiz. Sagenbuch p. 54. Poetisch bearbeitet wurde sie von J. R. Wyss, Idyllen I, 187 und von Jacob Frey im schweiz. Miniatur-Almanach 1874.

wann der aplaß nit anders was geben, denn von der ersten vesper hin unz zů der andern. Darumb ward ein große rumor und klegt in dem volk; aber die selben engelwiche uf die zit ward mit großem lob und eren volbracht, es were mit singen, lesen, beten, predien und alles das, so dem gottesdienst zůgehort, und wurdent uf dem selben tag ouch daselbs geoffenbaret drü zeichen und wunder, die da geschechen warent bi der kilchen des Paradises und bi dem heligen brunnen dabi.

Das erst zeichen.

Man findet an dem selben end, daß einer mit dem namen Hans Müller was beroubet siner gesicht der ougen, daß er gnot nüt gesach. [62] Der selbe Hans Müller verhieß sich zů der kilchen des Paradis sant Michels mit einem lebenden opfer. Do er nů dar kam und sin opfer also gab, do ließ er sich füeren zů dem heligen brunnen, der da ist bi der kilchen des Paradises und bestreich daselbs sin ougen mit ertrich und spöichelen, und darnach wůsch er sine ougen mit dem selben waßer des heligen brunnen und ward alsobald von stund an gesechend und lobte do den allmechtigen gott und den hochwirdigen erzengel sant Michel. Und darnach angendes gab er einem kilchherrn an dem selben end zů einer ewigen gab ein stük lants, lit under dem spitz ob dem Pfenwert und ouch einen aker, genant der Talaker.

Das ander zeichen.

Es was einer genempt Peter Müller und was des ob geschribnen Hans Müllers brůder. Der selbe Peter

3. *klegd,* Klage.

Müller was also begriffen mit dem siechtagen des roten schaden so hertenklich, daß alle die mönschen, bi im geseßen und frömd, in für tot hieltent und nit meintent, daß er ân den tod von sinem bett keme. Der verhieß sich ouch mit einem lebenden opfer zů sant Michel der kilchen des Paradis und nam ein hůn und opfert das uf den altar und nam ertrich in der selben kilchen und des waßers von dem heligen brunnen und mischlete das under einander und trank das; und alsbald er das getet, do enpfand er gesuntheit sines bresten und ward gesunt und frisch, als er vormals ie was gesin. Der selbe Peter Müller seite darnach dem allmechtigen gott lob und dank und dem hochwirdigen erzengel sant Michel und dienete darnach sant Michel an dem [63] selben ort unz an sin end, und gab darzů einem kilchherrn an dem selben end zů einer frien ewigen gottsgab ein matten, die man nempt das *sinwel mad under dem weg.* Er gab ouch darzů me zů einer frien ewigen gottsgab ein halbe juchart lants, gelegen am Täller, als man das fint in dem jarzitbůch (XVIII. kalendis octobris).

Das dritt zeichen.

Es was einer genant Walther Amesching von Honrich; dem selben was ein hand also lam worden, daß er die selben hand nit kond noch mocht bruchen zů keinen dingen. Also verhieß er sich zů der kilchen des Paradis mit einem lebenden opfer. Do er nů das selb opfer zwürent dar bracht und also opfert, dennocht ward er keiner gesuntheit siner hand gewar; doch wolt er nit ablaßen ze bitten sant Michel umb gesuntheit und verhieß

---

17. *sinwel,* rund.

sich also zů dem dritten mal und besunder mit sinem elichen gemachel, die do genempt was Cristina und giengent also mit großer andacht. Do si nů also beide uf der fart warent zů der kilchen des Paradis, do bekam inen ein erberer alter man, als si bedůcht, bi dem salzbrunnen under dem Honrichsberg und grüeßte si und fragte si, war si wöltent. Si antwurten im sprechende, si welten zů der kilchen des Paradis und zeigte im ouch sinen gebresten der hand und erzalte im, wie so große gnad were bi der kilchen des Paradis und wie große zeichen und wunder da erzeigt wurdent durch den hochgelopten wirdigen heligen sant Michel. Als [64] er im nů sin krankheit erzelt und gezeigt hatt, do hůb der alt erber man uf sine hand und gab im den segen und sprach zů Walther von Honrich: gang hin sicher, du wirst gesuntheit diner hand enpfachen, wenn du das lebend opfer uf den altar wirst legen und du darnach din hand stoßest in den heligen brunnen daselbs und ie tiefer du din hand hinin stoßest, ie e du gesuntheit enpfachest! Und sprach der alt erber man aber me zů im: es sind torecht lüt, die ir opfer also uf den altar werfent und alsbald enweg gand und der heligen ämptern der meßen nit wartent und losent; so doch die wirdigen engel in dem himel davon liebe und fröid enpfachent und ouch ein ieglicher, der da bittet den allmechtigen gott und die heligen, das er nit beliplich ist an sinem bitten. Und do der alt man diß geredt, do verswand er, daß er in fürer nit me sach; daran er und sin gemachel groß wunder hattent und giengent also für sich und volbrachten also ir gelüpt zů der kilchen des Paradis mit einer gůten trüwen zůversicht.

---

7. *war,* wohin.
23. *losen,* hören.

Do si nû zû der kilchen des Paradis kament, do tet der berschaftig man nach der ler des alten erbern mans, der inen bekomen was und leit das opfer uf den altar und stieß die hand in das waßer des heligen brunnen und zoch die hand gesund wider harus und seite lob und dank dem allmechtigen gott und dem hochwirdigen sant Michel. Und darzû alle die zit, so er lept, erete er sant Michel in der kilchen des Paradis und gab ouch einem kilchherrn daselbs und allen sinen nachkomenen zû einer frien gab einen aker, gelegen ze Honrich, als man das ouch noch findt in dem jarzitbûch (XIIII. kalendis octobris).

[65] Do nû dise großen zeichen und wunder also offenbarlich gezelt wurdent vor allem volk, so da gegenwürtig was, do was künig Rûdolf und alle mönschen, so da bi im warent, gott dem allmechtigen und sant Michel groß lob und dank sagen und schied darnach iederman wider heim. Künig Rûdolf betrachtet und besinnete darnach alles, das im begegnet was und gedacht an sinen zûkünftigen tod, der im ouch begond nachen; und ermanete ouch in sin conscienz und gewißne und gedacht, wie er fürer welte etlich friheiten und sunderlich gnad erwerben der kilchen des Paradis, als ouch all sin vordern hattent getan; und fûgte sich mit sin selbs lib, ouch mit siner tochter Adelheiten der keiserin zû dem heiligen stûl und hof gan Rom und wurdent da von dem heligosten vater dem bapst, mit dem namen Leo der achtend, mit aller erwirdikeit, loblikeit und mit fröiden enpfangen; an dem selben end er ouch all sin gûten sachen, die er dann vor im hatt, handlete und besunders

---

2. *berschaftig*, umstellt aus *breschhaftig*, bresthaft.
20. *gewißne*, Gewissen.
26. Leo VIII. war 963—965 Papst, hingegen Leo VII. 936—939.

‑n ze geben und verlichen zů der kilchen des Paradis plaß aller sünden, die engelschen kilchwiche, die almůsen n den stok daselbs, die gaben, die friheiten, die usnarchung des kilchspels, ouch die friheiten, so einem ilchherren vormals gegeben warent, die ouch bestät varent, die er ouch bestetigen und fürer in kraft und estätniß welt legen und darzů ouch siner sunderlichen naden begaben. Der vil genant küng Růdolf offnete uch in sinem begeren die zeichen und wunder, die denn n dem selben end vormals geschechen warent. Er begert uch, daß die zit, so der aplaß aller sünden were, getrekt und erlengert wurdent. Er begert ouch ze wüßen on den zwölf kilchen, die da [66] tochtern werent der ilchen des Paradis und gebuwen und aber noch nit egabet waren, noch usgemarchet, was er hie inne sölte ůn oder ze tůn were; oder ob die usmarchung des Paradis ınd ander friheit und gnad, die vormals dargeben was, ölt oder möcht endern, daß ouch der helig vater sinen ůten heilsamen rat darzů geb; und besunder wann man uch die vor genanten zwölf kilchen von der rechten nůter gezogen hett, was hiein ze tůnd were, daß die üetikeit sines rates da mitteilt und er im ouch in dem elben ze hilf käm. Do nů der bapst disen küng Růdolfen vol gemerkt und verstanden hatt, do nam er sich ze edenken und nam rat siner brüeder der cardinalen, wann s doch nit billich were, daß man kein kilchen sölt buwen noch usmarchen, das der rechten můter möcht schaden oringen; man möcht denn nit wol oder mit kumber zů der rechten lütkilchen komen und die heiligen sacrament da den mönschen von verre und von unkomlikeit nit geben, wann es sölt nieman des andern schaden begeren,

---

8. *offnen,* offenbaren.

dadurch er aber sin eignen nutz möcht fürdern. Und darumb bedacht er sich und wolt das nit verwilligen, daß die zwölf kilchen mit ir usmarchung oder andern gaben, geschechen in verlierung oder abzug der kilchen des Paradis und des kilchherren daselbs, keinerlei fund noch geverde hiein gesůcht. Und ließ also die usmarchung des kilchspels, die friheiten, die gaben, die denn geschechen und geben warent von sinen vordern der herren von Stretlingen, gar und genzlich unzerbrochen und kreftiget die selben zů ewigen ziten also laßen ze beliben.

[67] *Hienach findet man, wie die engelsche kilchwiche in der kilchen des Paradis und der aplaß aller sünden bestät ist worden von dem bapst Leo dem achtenden durch erwerbung küng Růdolfs.*

Uf das selb, so da vor geschriben ist, so gebot der heilig vater der bapst Leo und wolt ouch das also haben von dem küng Růdolf, daß er von des abzugs wegen und daß er die zwölf kilchen hatt gescheiden von der rechten můter, das da was die kilch des Paradises, zů ewiger bekantniß dem kilchherrn daselbs und sinen undertanen sölt geschechen und werden ein semlich widergebung, die nit klein were und ouch merklich gefriet, daß inen das wider ersetzt wurd. Und in dem selben belůd er küng Růdolfen und satzt im das uf sin conscienz und gewüßne und betrachtet das der bapst und leit ouch dem küng das also für, wie der wirdig heilig sant Michel an dem jungsten tag wirt mit sinem herhorn all toten uf heißen stan und si heißen komen für die urteil des all-

5—6. *fund und geverde,* listiger Anschlag und Betrug.

chtigen gottes. Und darumb beducht in gût und billich sinde, daß die lütkilch des Paradis, die der wirdig engel sant Michel durch sich selbs selb hat gewicht, ȣ die gewirdiget, gefriet und ouch der aplaß der ʒelschen kilchwiche, ouch ander riheiten, die vormals rent •geben worden durch die heligen väter die bäpst, ouch ufrechtenklich gegeben warent: daß die also vert bestentlich und [68] zû ewigen ziten also bestät iben soltent. Und verläch und gab der bapst angendes es frien willens darzû, daß all selig cristenmönschen, da käment zû der engelschen kilchwiche des Paradis d aber von kurze des zites, das da was von der ersten sper unz zû der andern vesper, uf dem tag der kilch-chi ze nacht nit möchtent gebichten all ir sünd von orestens wegen des kilchherrn daselbs oder siner mit-fer und entlediget werden und absolvirt von iren nden, were es denn sach, daß die selben mönschen n kilchherrn oder sinen boten oder schaffneren uf dem ben tag ir opfer oder almûsen oder den kilchmeieren, an der kilchen buw ufnement oder in den stok der chen gebent gold oder silber, oder uf den altar daselbs ent, was das were nützit usgenomen, das doch almûsen re, in wert fünf schillingen gemeiner pfennigen umb rdikeit der fünf wunden unsers herrn Jhesu Cristi und ch die andern zeichen sines bittern lidens, als des tzes, der naglen, siner dornin kronen, durch das sper, im sin helige siten durchstach und durch ander vil , so er durch des mönschen heil erlitten hatt — die ben zeichen alle der hochwirdig sant Michel, der chentrager, an dem jungsten tag vor aller welt wirt

9. *verläch,* mhd. *verlêch,* verlieh.

undertänig soltent sin der kilchen des Paradis und vergaß ouch hierin der friheiten, der gaben und vil großer zeichen und wunder, die da geschechen warent in siner kilchen des Paradis und ouch in dem heligen brunnen; und wolt darnach ein capel darus machen, wiewol die kilch des Paradises die rechte můter was und ouch die allererst kilch, die da gebuwen ist worden in dem mindern Burgunn und von allen sinen vordern der herren von Stretlingen vor langen ziten, me denn ieman mocht gedenken, geeret und von grund uf erbuwen. Er schatzte ouch den aplaß der engelwichi klein; das almůsen, das man gab in den stok an das selb end, verbot er fürer, nit me ze tůnd; dem priester in der kilchen des Paradis slůg er ouch ab sinen tisch, den er solt haben bi im an siner siten [59] fürer nit me ze geben, wiewol die kilch noch nit begabet was mit den sechzig tuggaten, als das denn vormals was angesechen, als vor stat. Den selben sinen bösen willen und fürnemen, als ob stat, in kurzen ziten er* nit mocht volbringen nach sinem gefallen, denn der hochwirdig sant Michel, patron und schirmer der kilchen des Paradises der hindert in uf die selben zit, daß er das nit mocht volbringen; und geschach im ze glicher wis, als dem Balaam, so man liset in der bibli, der da wolt verflüechen das volk gottes, das er doch nit vermöcht, dann der engel gottes verbot im das. Und darumb der allmechtig gott durch sin übel und bös verkert fürnemen, so er hatt wider die kilchen des Paradis, ließ in uf den tod krank und siech werden und in dem selben großen siechtag ward er verzükt für die urteil und gerechtikeit gottes. Der tüfel sprach also zů gott: du hast kein recht zů disers mönschen sele! Ich han des ein urkund, wan du hast selbs gesprochen, die sünd werd nit vergeben einem

* fehlt in der Hs.

mönschen, er gebe dann wider, das er wider recht einem andern hat abgezogen. Unser herr sprach zû dem tüfel: laß in selbs reden, er kann villicht sich selbs wol verantwurten! Die sele sweig und kond sich nit versprechen. Also gab im der herre zil, daß er oder die sele in acht tagen sich sölt verantwurten. Do er nû zittrent und erschrokent enweg schied, do was einer zû im komen und troste in und sprach: ich wil dir mannlich helfen! Do er nû in fragt, wer er were oder hieße, do sprach er: ich heiß Gabriel. Also kam ein andrer ouch zû im, der verhieß im ouch hilflich ze sin und er fragte in ouch, wie er hieße; do antwurt er im und sprach: ich heißen Raphahel. Do nü [60] er an dem achtenden tag kam für die urteil gottes, do wante der tüfel vil für des übels, so er begangen hett. Do verantwurte in Gabriel, der erst engel und überwand den tüfel in dem selben stük. Do nû der tüfel in einem stük ward überwunden, do vieng er an und hûb im größer sachen und übels für. Do versprach in Raphahel und sweigte ouch den tüfel do. Der tüfel was zum dritten mal wider in und sprach: wiewol er etwas gûtes hat getan, so übertrifft doch das übel und das bös das gût größlich und unzalich. Und besunder, daß er die kilchen im Paradis mit allem fliß und ernst wolt undertrücken und die zwölf kilchen, die da tochtern sind und der kilchen des Paradises undertänig söllent sin, wolt erhöchen. Zû diser verlümdung und schuld, so in hie der tüfel schuldiget, hatt er nieman, der in versprech und es mit im hett. Do gab unser herr urteil und sprach: man sol ein wag bringen und sol man das gût gegen dem bösen wegen! Do sprachent Gabriel

---

4. *sich versprechen,* sich vertheidigen.
14. *fürwenden,* vorgeben.

und Raphahel zů dem künig Růdolfen: du solt zů dem heligen erzengel sant Michel, der ein patron der kilchen des Paradises ist, zůflucht haben und in bitten, daß er din helfer ietz in dinen nöten welle sin. Alsobald tet er das selb und bat sant Michel, im hilflich ze sinde und verhieß im, daß er alle die friheit, die da geben werent der kilchen des Paradises, welt stet und kreftenklich halten; und verhieß so vil me darzů, er welt si beschirmen und fürer laßen ernüwren und welt ouch alles das widerkeren, so er der kilchen ze kurz het getan und welte fürwerthin die uferheben und fürer begaben. Semlichs verhieß er flißentlich und ernstlich ze tůnd unz an sin end. Alsbald er diß verheißen hatt, do beducht in, wie sant Michel mit der wag da were und uf [61] das end, da er wenig gůtes hät getan, sin hand uf die wag leite und im hülfe, daß die gůten werk fürwagtint. Der tüfel hankt sich an das ander ort und wolt das niderziechen. Do tröwte sant Michel dem tüfel mit dem swert, daß er das nit vermocht und also kam sant Michel dem küng Růdolfen zů hilf und erlöste in also. Do nů küng Růdolf wider zů im selbs kam, do bekant er menglichem, das im begegnet was und verwandlete sin bôs fürnemen zů allen gůten dingen. Do nů darnach die engelwiche der kilchen des Paradises kam, do sach der kilchherr an dem selben end, mit dem namen Lütoldus, eine große menge der lüten, priestern und kilchherren da umb zů im komen und daß da kum der zwenzigest mocht bichten und aplaß siner sünden holen und das von kurze des zites wegen,

---

19. Ueber Michael den Seelenwäger vergl. die Einleitung. — Die Stretlinger Sage auch bei Grimm, deutsche Sagen (2. Aufl.) Nr. 512 und bei Kohlrusch, schweiz. Sagenbuch p. 54. Poetisch bearbeitet wurde sie von J. R. Wyss, Idyllen I, 187 und von Jacob Frey im schweiz. Miniatur-Almanach 1874.

wann der aplaß nit anders was geben, denn von der ersten vesper hin unz zû der andern. Darumb ward ein große rumor und klegt in dem volk; aber die selben engelwiche uf die zit ward mit großem lob und eren volbracht, es were mit singen, lesen, beten, predien und alles das, so dem gottesdienst zûgehort, und wurdent uf dem selben tag ouch daselbs geoffenbaret drü zeichen und wunder, die da geschechen warent bi der kilchen des Paradises und bi dem heligen brunnen dabi.

Das erst zeichen.

Man findet an dem selben end, daß einer mit dem namen Hans Müller was beroubet siner gesicht der ougen, daß er gnot nüt gesach. [62] Der selbe Hans Müller verhieß sich zû der kilchen des Paradis sant Michels mit einem lebenden opfer. Do er nû dar kam und sin opfer also gab, do ließ er sich füeren zû dem heligen brunnen, der da ist bi der kilchen des Paradises und bestreich daselbs sin ougen mit ertrich und spöichelen, und darnach wûsch er sine ougen mit dem selben waßer des heligen brunnen und ward alsobald von stund an gesechend und lobte do den allmechtigen gott und den hochwirdigen erzengel sant Michel. Und darnach angendes gab er einem kilchherrn an dem selben end zû einer ewigen gab ein stük lants, lit under dem spitz ob dem Pfenwert und ouch einen aker, genant der Talaker.

Das ander zeichen.

Es was einer genempt Peter Müller und was des ob geschribnen Hans Müllers brûder. Der selbe Peter

3. *klegd,* Klage.

Müller was also begriffen mit dem siechtagen des roten schaden so hertenklich, daß alle die mönschen, bi im geseßen und frömd, in für tot hieltent und nit meintent, daß er ân den tod von sinem bett keme. Der verhieß sich ouch mit einem lebenden opfer zů sant Michel der kilchen des Paradis und nam ein hůn und opfert das uf den altar und nam ertrich in der selben kilchen und des waßers von dem heligen brunnen und mischlete das under einander und trank das; und alsbald er das getet, do enpfand er gesuntheit sines bresten und ward gesunt und frisch, als er vormals ie was gesin. Der selbe Peter Müller seite darnach dem allmechtigen gott lob und dank und dem hochwirdigen erzengel sant Michel und dienete darnach sant Michel an dem [63] selben ort unz an sin end, und gab darzů einem kilchherrn an dem selben end zů einer frien ewigen gottsgab ein matten, die man nempt das *sinwel mad under dem weg.* Er gab ouch darzů me zů einer frien ewigen gottsgab ein halbe juchart lants, gelegen am Täller, als man das fint in dem jarzitbůch (XVIII. kalendis octobris).

Das dritt zeichen.

Es was einer genant Walther Amesching von Honrich; dem selben was ein hand also lam worden, daß er die selben hand nit kond noch mocht bruchen zů keinen dingen. Also verhieß er sich zů der kilchen des Paradis mit einem lebenden opfer. Do er nů das selb opfer zwürent dar bracht und also opfert, dennocht ward er keiner gesuntheit siner hand gewar; doch wolt er nit ablaßen ze bitten sant Michel umb gesuntheit und verhieß

---

17. *sinwel,* rund.

sich also zů dem dritten mal und besunder mit sinem elichen gemachel, die do genempt was Cristina und giengent also mit großer andacht. Do si nů also beide uf der fart warent zů der kilchen des Paradis, do bekam inen ein erberer alter man, als si bedůcht, bi dem salzbrunnen under dem Honrichsberg und grüeßte si und fragte si, war si wöltent. Si antwurten im sprechende, si welten zů der kilchen des Paradis und zeigte im ouch sinen gebresten der hand und erzalte im, wie so große gnad were bi der kilchen des Paradis und wie große zeichen und wunder da erzeigt wurdent durch den hochgelopten wirdigen heligen sant Michel. Als [64] er im nů sin krankheit erzelt und gezeigt hatt, do hůb der alt erber man uf sine hand und gab im den segen und sprach zů Walther von Honrich: gang hin sicher, du wirst gesuntheit diner hand enpfachen, wenn du das lebend opfer uf den altar wirst legen und du darnach din hand stoßest in den heligen brunnen daselbs und ie tiefer du din hand hinin stoßest, ie e du gesuntheit enpfachest! Und sprach der alt erber man aber me zů im: es sind torecht lüt, die ir opfer also uf den altar werfent und alsbald enweg gand und der heligen ämptern der meßen nit wartent und losent; so doch die wirdigen engel in dem himel davon liebe und fröid enpfachent und ouch ein ieglicher, der da bittet den allmechtigen gott und die heligen, das er nit beliplich ist an sinem bitten. Und do der alt man diß geredt, do verswand er, daß er in fürer nit me sach; daran er und sin gemachel groß wunder hattent und giengent also für sich und volbrachten also ir gelüpt zů der kilchen des Paradis mit einer gůten trüwen zůversicht.

---

7. *war,* wohin.
23. *losen,* hören.

Do si nû zû der kilchen des Paradis kament, do tet der berschaftig man nach der ler des alten erbern mans, der inen bekomen was und leit das opfer uf den altar und stieß die hand in das waßer des heligen brunnen und zoch die hand gesund wider harus und seite lob und dank dem allmechtigen gott und dem hochwirdigen sant Michel. Und darzû alle die zit, so er lept, erete er sant Michel in der kilchen des Paradis und gab ouch einem kilchherrn daselbs und allen sinen nachkomenen zû einer frien gab einen aker, gelegen ze Honrich, als man das ouch noch findt in dem jarzitbûch (XIIII. kalendis octobris).

[65] Do nû dise großen zeichen und wunder also offenbarlich gezelt wurdent vor allem volk, so da gegenwürtig was, do was künig Rüdolf und alle mönschen, so da bi im warent, gott dem allmechtigen und sant Michel groß lob und dank sagen und schied darnach iederman wider heim. Künig Rûdolf betrachtet und besinnete darnach alles, das im begegnet was und gedacht an sinen zûkünftigen tod, der im ouch begond nachen; und ermanete ouch in sin conscienz und gewißne und gedacht, wie er fürer welte etlich friheiten und sunderlich gnad erwerben der kilchen des Paradis, als ouch all sin vordern hattent getan; und fûgte sich mit sin selbs lib, ouch mit siner tochter Adelheiten der keiserin zû dem heiligen stûl und hof gan Rom und wurdent da von dem heligosten vater dem bapst, mit dem namen Leo der achtend, mit aller erwirdikeit, loblikeit und mit fröiden enpfangen; an dem selben end er ouch all sin gûten sachen, die er dann vor im hatt, handlete und besunders

2. *berschaftig*, umstellt aus *breschhaftig*, bresthaft.
20. *gewißne*, Gewissen.
26. Leo VIII. war 963—965 Papst, hingegen Leo VII. 936—939

m ze geben und verlichen zů der kilchen des Paradis plaß aller sünden, die engelschen kilchwiche, die almůsen n den stok daselbs, die gaben, die friheiten, die usmarchung des kilchspels, ouch die friheiten, so einem ilchherren vormals gegeben warent, die ouch bestät warent, die er ouch bestetigen und fürer in kraft und estätniß welt legen und darzů ouch siner sunderlichen naden begaben. Der vil genant küng Růdolf offnete uch in sinem begeren die zeichen und wunder, die denn n dem selben end vormals geschechen warent. Er begert uch, daß die zit, so der aplaß aller sünden were, gestrekt und erlengert wurdent. Er begert ouch ze wüßen on den zwölf kilchen, die da [66] tochtern werent der ilchen des Paradis und gebuwen und aber noch nit egabet waren, noch usgemarchet, was er hie inne sölte ûn oder ze tůn were; oder ob die usmarchung des Paradis ınd ander friheit und gnad, die vormals dargeben was, ölt oder möcht endern, daß ouch der helig vater sinen gůten heilsamen rat darzů geb; und besunder wann man ouch die vor genanten zwölf kilchen von der rechten můter gezogen hett, was hiein ze tůnd were, daß die güetikeit sines rates da mitteilt und er im ouch in dem selben ze hilf käm. Do nů der bapst disen küng Růdolfen wol gemerkt und verstanden hatt, do nam er sich ze bedenken und nam rat siner brüeder der cardinalen, wann es doch nit billich were, daß man kein kilchen sölt buwen noch usmarchen, das der rechten můter möcht schaden bringen; man möcht denn nit wol oder mit kumber zů der rechten lütkilchen komen und die heiligen sacrament da den mönschen von verre und von unkomlikeit nit geben, wann es sölt nieman des andern schaden begeren,

---

8. *offnen,* offenbaren.

und anfieng zů predien, do wolt si hinus gan. Do ir nů also das versechen was, daß si nit hinus mocht komen, do vieng si an mit einem großen geschrei und wüeten sich selbs rupfen und ir gewand zerzeren und hinuf in das tach stigen mit schrien und brach ein loch durch das tach und wolt da hinus stigen. Der priester, zů den selben ziten mit dem namen Diethelmus, der erschrak und nam doch nüt dester minder sin stol ab sinem hals und begreif die frowen also und band si mit der stol und fůrt si zů dem fronaltar und besloß si darin und fieng an, si zů besweren. Und in dem als er si beswůr, do vieng si an zů reden und sprach: o leider ich můß nů hie die warheit sagen! Ich bin der tüfel und bin har in dis hüpsch bild diser frowen geschikt von unsem fürsten der tüflen und das darumb, uf weli zit oder stund diser herr verlur sine küschheit und si liplich bekante, daß ich in sölt getödt haben. Aber der helig sant Michel ist sin schirmer gesin und han im nüt mögen tůn; und die wort, so die priester predient, die sind lebendig, recht und gůt, und die zung, die nit anders weiß und kan, denn von gott reden, die ist selig. Und wer das gotzwort gern hört und dem nachvolget, der stirbt zů ewigen ziten niemer. Und noch vil ander sachen was si da vergechen, davon alle, die do warent, wunder hattent und ward also entbunden von dem tüfel und [77] starb darnach an dem dritten tag und bestattet man si zů der erd. Do nů diß also geschach, alle die das gesachent oder hortent, erschrakent darab und bekantent hiebi, daß der hochwirdig sant Michel ein beschirmer und behüeter ist aller der, die im andechtenklich und mit trüwen dienent; wann er ouch disen vor genanten herr Burkarten

---

16. *bekennen,* hier cognoscere feminam.

von Stretlingen behüett hatt an sinem lib und sel. Und darnach lopte er den allmechtigen gott und den wirdigen sant Michel.

Zů den selben ziten was durch alles tütsch land gar ein große pestilenz und tod und wert vil nach zwei jar und sturbent so vil lüten, daß es darzů kam, daß kum einer den andern mocht begraben und ward die ganze herschaft von Stretlingen bi dri milen wegs ze ring umb also öd und wild, daß die güeter ungebuwen belibent; und ouch die güeter der kilchen des Paradis also ungebuwen lagent, als ob es almend were. Do was in aller gemein des selben zites ein semliche gemeine rede, daß der allmechtig gott von himelrich die mönschen strafte von des wegen, daß si nit hieltent die zechen gebot und ander cristenlichen ordnungen und satzungen, so man denn billich solt halten. Und wurdent also in dem ganzen land und gegni redent und ze rat werden, wölt man semlicher großer plag änig werden, so solt man sich entheißen andechtenklich ze gand zů der kilchen des Paradis mit gaben und mit allem dem, so man gott und dem heligen sant Michel möcht eren; wann an dem selben end der kilchen des Paradis were aplaß aller sünden in der engelschen kilchwiche, nach dem und vormals sant Michel das selbe selbs verkünt und geredt hatt, do er die selben kilchen, den kilchhof, altar und den heiligen brunnen gesegnet und gewicht hatt. Si gedachten und redten von den großen zeichnen [78] und wundern, so vormals ouch daselbs geschechen warent und wie ouch vormals vil lüten da entlediget werent,

5. *vil nach,* beinahe.

18. *änig werden,* ledig werden.

19. *sich entheißen,* ahd. *antheizan,* ein Gelübde thun. Grimm DW. III, 557 konnte das Wort im Hochdeutschen nicht belegen.

die von den bösen geisten beseßen warent. Und darnach bald zů der künftigen kilchwichi der selben kilchen des Paradises von gesatzt und gebots wegen, ouch von der friheiten wegen, so vormals erworben hatt küng Růdolf von dem bapst Leo dem achtenden, die priester und kilchherren von Thun, Hilterfingen, Sigriswil, Costenzer bistůms, und ouch die kilchherrn und lüpriester von Leuxingen, Frutingen, Eschi, von dem guldinen hof, Wimnis, Anseltingen, Tieracher, Uttingen und Schertzlingen, Losner bistůms, mit iren crützen und anderm heltům, kerzen und schallen und ander gezierd, so man denn gewonlich treit, so man mit crützen gat — und warent also mit allen iren undertanen die selben vor benempten kilchherrn und lüpriesten komen zů der kilchwiche der kilchen des Paradis und die selben crützgang also volbringen mit großer andacht und gebet, ouch almůsen. Und die vor genanten kilchherren und lüpriester mit allen iren undertanen und ieglicher in besunders verhießen und gelopten zů ewigen ziten, semlich crützgang ze tůnd jerlich und swůrent das selbe ouch ze tůn zů einer bekantniß, daß der hochwirdig erzengel sant Michel ir patron und schirmer were, und wann si ouch vormals hattent gehört zů der kilchen des Paradises, und wie und in weler ordnung si soltent gan jerlich und satztent das in schrift; wie man si ouch an dem selben end solt enpfachen, mit was lobgesang, ouch ander cristenlichen ordnungen, so denn von hüpscher und loplicher cristenlicher ordnung darzů gehört: das enpfil ich nů zemal den latinschen, die das luter und clar und wol geordnet findent in dem orienal und latinschen bůch, darab ich [79] diß geschriben hab. Do si nů dise verheißung und gelüpt getan hattent und ouch das selbe die

11. *schalle, schelle,* Glöckchen.
29. *orienal,* Original.

einung was gesin des bapstes und ouch küng Růdolfs ıd ouch die ordnung also gestelt hattent ze komen an .s selb end, do hort die pestelenz und groß tod uf, daß an nit me also heftenklich starb, und volbrachtent also e kilchwiche der kilchen des Paradis mit großer andacht ıd lob gottes. Und wurdent uf dem selben tag der lchwichi daselbs verkünt und geoffenbaret zwei große ichen und wunder, die der hochwirdig erzengel sant ichel da gewürkt hatt.

Das erst zeichen.

Es was ein frow von Frutingen mit irem namen ·rdrut, die was nů vil jaren an iren beiden beinen lam sin und ir ganzer lib was ouch krumm. Der selben ›wen kam in irem trom für, si sölt sich entheißen zů ıt Michel in die kilchen des Paradis mit einem lebenden fer. Do ir semlichs in trömen etzwie dik fürkam, do rhieß si sich also mit einem lebenden opfer und ließ h dar füeren und opferte ein hůn daselbs uf den altar. s man si nů also dar gefüert hatt, und si für den altar o getragen ward, do viel si vor dem altar nider und m si ein großer schmerz an, daß si von iren sinnen ım und si nüt umb sich selbs wüßt. Aber gar in einer rzen zit kam si wider zů ir selbs und [80] stůnd frisch d gesunt uf vor dem altar und sagt gott dem allmechtigen d dem wirdigen heligen sant Michel groß lob und dank d gab darnach einem kilchherrn daselbs zů einer ewigen b und almůsen ein pfund pfennigen daselbs zů Frutingen d ein hůn oder aber darfür achzechen steblerpfennigen,

28. *steblerpfennig* oder *stebler,* eine Schweizermünze, so benannt :h dem darauf geprägten Stab der Bischöfe von Constanz oder sel. Vergl. Tschudy, Chron. helv. I, 459.

das uszerichten umb sant Michels tag, als man das findt in dem jarzitbûch.

Das ander zeichen.

Es was ouch einer genant Bernhart zem Brunnen, was geseßen zû dem endern Stretlingen. Der selbe Bernhart hat einen semlichen groſßen siechtagen und so gar groß liden und smerzen an sinem lib, daß alle die, so in gesachent oder von im gehortent sagen, hattent ein mitliden mit im, wann er was nüt denn schrien und von groſßem we sagen. Nû beschach, daß in beducht in einer nacht, wie er gesech einen erlichen wirdigen hüpschen man mit einer zierlichen hüpschen angesicht in wißen kleidern. Der selbe man verkunte im, welt er gesunt werden, daß er denn ein zûflucht hett zû sant Michel in der kilchen des Paradis und im da opferte ein lebendig opfer und das uf den altar geb. Er verachtet das und wolt es nit tûn. Darnach in der nechsten nacht begegnet im aber semlichs und verachtet das ouch und wolt das nit tûn. Do im nû zû der dritten nacht semlichs begegnet und besunder im das also hüpsch fürkam und im semlichs riet in dem slaf, [81] do gesegnete in der mit dem heligen crütz und riet im fürer, er sölt sich ouch in dem heligen brunnen weschen; und wenn er sin gelüpt also andechtenklich volbrecht, so sölt er sicher sin, daß er gesund und frisch wurd. Alsbald er diß verhieß und understûnd ze tûn, alsbald was er gesunt worden. Sin gemachel und alle, die bi im warent, die namen wunder davon, daß er alsbald was gesunt worden und

---

5. *ender, enner,* jenseits. Das jenseitige Stretlingen wird die Gegend um das Bächigut, die heutige Chartreuse sein.

schatztent aber dabi sin gelüpt und verheißung klein, als im das in dem slaf was fürkomen und sprachent also: es sölt sich nieman zů semlichen gelüpten verheißen durch tröimen oder gesichten willen; semlich sachen mochtent geschechen durch betriegen der bösen geisten; wann es käm wol uf, der tüfel erzeigte sich etwen gelich einem gůten engel. Und darumb sölt er sin gemüet und gedenk bestentlich halten und semlich tröim oder gesicht wenig halten; wann er were sust also gesunt worden, und ob er joch semlich verheißung nit getan hett. Uf der nechsten nacht nach semlicher red der sinen erschein im aber die person und gestalt als vor, und sprach zů im: du solt wißen, daß du als lang můßt siech beliben, als lang du din gelüpt nit volbringest! Und angends uf dise wort kam in sin siechtag und krankheit wider an als vast als vor, und ward davon gar hertenklich gepiniget. Als das sin gemachel gesach, do verhieß si angendes das allerbeste, veißest schaf, so si under allen iren schafen hattent, sant Michel ze opfren uf sinen altar und underwisete iren man, daß er sin gelüpt erfullte, so er vormals getan hatt. Alsbald er das getet, do ward er aber gesunt und enpfant für[82]werthin keiner krankheit me an sinem lib. Daruf volbracht er sin gelüpt und verheißung mit ganzem fliß und ernst; und diewil er lept, dienete er sant Michel mit ganzem fliß und gab ouch an die kilchen des Paradis zů einem ewigen almůsen und gotzgab ein hus und hofstatt mit der schür daselbs, gelegen zů dem endern Stretlingen. Die selben gotzgab darnach ein kilchherr zů den selben ziten lech einem mit dem namen Seman umb vier schilling pfennigen gemeiner lantmünz, daß man die solt usrichten umb sant Michels tag, als man das fint im jarzitbůch im ougsten.

---

10. *joch*, auch.

Und von sellichen großen zeichen, als vor stat, was der vor genant herr Burkart von Stretlingen und alle die mönschen, die in der selben gegne warent geseßen, frölichen worden und dem allmechtigen gott und dem hochwirdigen sant Michel lob und dank sagen; und gieng daruf iedermann zu dem imbiß, sich ze spisen und zů dem sinen wider heim.

Der vil genant herr Burkart von Stretlingen von sinen anligenden nöten wegen hat etwas sachen ze handlen vor dem keiser, und was der keiser genant Fridrich der fünft; und reit also hinin in Lamparten in die statt Cremonensis, da er ouch den heiligen vater, den bapst vand, mit dem namen Honorius der dritt, und ouch den keiser. Der bapst und ouch der keiser in gar früntlich enpfiengent. Der vor genante herr Burkart von Stretlingen erklagte und erzalte dem heligen vater dem bapst all sin anligenden not [83] und das im do an was gelegen, ouch die zeichen und wunder, ouch ander sachen der kilchen des Paradis halb mit großem süfzen und ernst; ouch die engelschen kilchwiche, aplaß aller sünden und ander vil friheiten, die dann vormals ouch gegeben warent; und zöigte im diß alles in gloubsamer geschrift. Darzů begert er ouch, daß man möcht friheiten haben ze höischen an die kilchen des Paradises allenthalben, wa man hin schikte in dem namen sant Michels. Er begert ouch in der selben bitt, daß ein kilchherr der kilchen des Paradis möcht ein brůderschaft machen oder ufsetzen, dadurch die kilch des Paradis geuffet und gebeßert wurd und want also vor dem heligesten vater für, wie daß sin herschaft und das ganz land allenthalben da umb wüest

10. Eher Heinrich V. 1106—1125; und Zeile 13 Honorius II. 1124—1130.

leg, und ouch durch töd und pestilenz und gebrestens halb der lüten die güeter der kilchen des Paradis also ungebuwen legent und alles das, das sin vordern von güetern hettent geben an die kilchen des Paradis, daß die selben güeter zů allmenden giengent und verwüechsent und villicht von sölichs gebresten wegen, als vor stat, niemer me möchtent gebuwen werden, denn daß si sich also verlägent; dadurch aber ein priester an dem selben end volkomenlichen, als denn vormals was angesechen, sin narung nach priesterlicher wirdikeit nit möcht haben. Der dik genant herr Burkart von Stretlingen wandt ouch für mengerlei ungefells und sorglicher sachen, die er gehept hätt von kriegsnöten wegen; ouch wie er das sin wider die heiden durch cristens gloubens willen het verkriegt [84] und vertan als vil, daß er der kilchen des Paradis, die der heilig sant Michel selbs gewicht hett, volkomenlich und genůgsamlich nit möcht ze hilf komen, als aber einer siner vordern, mit dem namen herr Arnold von Stretlingen hett verheißen einem bischof von Losann mit sechzig tuggaten ze widmen die kilchen daselbs, daß ouch ein priester möcht wol sin ufenthalt da haben und darzů ander beswerniß und burde, so dik uf ein kilch viele, möcht ustragen. Und bat also den heligen vater, daß er sin gnad also mit im teilen welt, wann er es anders nit vermöcht; und brucht hie vil me güetlicher und früntlicher bittworten, denn ich hie meld. Und nach semlicher flißiger bitt nam sich der heilig vater der bapst ze bedenken zů sinen brüedern der cardinalen des stůls zů Rom; und in erzöigung sunderlicher liebe lůd er in

5. *verwachsen*, mit Gestrüpp überwachsen werden.
8. *sich verligen*, durch zu langes Liegen verderben.
20. *widmen*, ausstatten.

ze tisch mit im ze eßen und saßte in an sin siten, da er im ouch mit worten und werken erzöigte große früntschaft und liebe, so er zů im hatt, in eßen und in trinken; und under andern früntlichen worten, so er zů im redte, sprach er: lieber sun, alles das du begerest und ich ze geben hab, das sol dir ervolgen und werden! Der heilig vater der bapst betrachtet ouch, daß nieman schuldig ist ze triben und ze volbringen ritterschaft ane gebung sunderliches soldes; er betrachtet ouch, daß zů dem zit der großen töden und pestilenz dem mönschen heil mag bringen und großen nutz, wa der hochgelopt erzengel sant Michel wirt angerüeft, wann er ouch großes gewaltes ist und darumb in was nöten er wirt angerüeft, es si in für, in waßer, in dem ertrich oder an welem end [85] das ist, daß er im mag ze hilf komen. Wa ouch die engel werdent geeret mit gaben, mit gelüpten, da erzeigent sich die heligen engel den mönschen zů einer sunderlichen hilf. Und darumb ein ieglich kind ist schuldig ze wüßen den namen sant Michels zů nemmen, wenn es sibenjärig wirt, daß es nit beseßen werd von dem tüfel und daß ouch ein ieglich kind oder mönsch in allen sinen nöten und kumber und liden könne anrüefen den namen sant Michels; darzů an allen enden, wa das ist, in zů eren; wann alsbald ein mönsch wüßentlichen tötlich sündet, so möcht der tüfel den mönschen besitzen und in ertöden, were die hilf der englen nit.

Und darumb gab der heilig vater der bapst von stund an mit bäpstlichem gewalt und satzte die vor genante kilchen im Paradis, die der hochwirdig sant Michel durch sich selbs gewicht hatt, wann ouch an dem selben end mengerlei zeichen und wunder geschechen warent, ze frien und das helig almůsen under dem namen sant Michels, patron der selben kilchen und all ander

ıgel, daß ein ieglicher kilchherr daselbs durch sin gewißen ›ten oder schaffner, die der kilchen trüw werent und möcht schiken allenthalben, das helig almůsen uf ze :men und höischen zů ufenthalt der kilchen des Paradis ıd ouch die kilchherren daselbs jerlich zů ewigen ziten öchtent das tůn, es were in kilchen, capellen; und das öchtent* si tůn dri sunnentag vor sant Michels tag lenthalben, wa es inen denn eben were. Er möcht von ıem ieglichen kilchspel frowen und man userwelen, die .s tůn wöltent, die von hus ze hus semlich almůsen öchtent zůsamen tragen und die selben [86] almůsen zů ınden einem kilchherrn der kilchen des Paradises antırten, schiken und geben. Hienach stat in dem latineschen ıch vil frıheit und fürdrung, so da solt geschechen einem lchherren und kilchen des Paradis, die der vor genante pst hat verlichen und geben ze tůnd von des almůsens ɛgen, wie man das almůsen an allen enden solt also nemen; und ob kein priester oder ieman anders das : wölt tůn und das hindern: was im darnach geschäch er sol gan, der des beger ze wüßen, der laß in des die inschen underrichten, wann er findt das da alles, da ı es hie laßen. Der selbe bapst hat ouch üf die zit alle : laßen bannen und verflüechen, die einem kilchherrn s Paradis oder sinen gewißen boten in dem ufheben s almůsens hindernt oder inen kein widerstand in m selben weltent tůn heimlich oder offenlich, oder hilf d rat darzů gebent; die selben personen, wer die sind, istlich oder weltlich, söllent davon nemen ir absulacion d entledegung von einem stůl von Rom, dem er ouch s selb behalten hatt. Und uf das alles so hat der helig

* Hs. machtent.

---

8. *eben,* gelegen.

vater der bapst mit fliß siner güetikeit und nach väterlichem sitten allen denen, so ir helig almûsen an das selbe end gebent, geben aplaß aller sünden zû der engelschen kilchwichi. Ouch all ander friheiten, die vormals warent geben von einem stûl von Rom und von den heligen vätern bestät, die was er fürer besteten, sterken und kreftigen; und gab darzû von sinem gûten frien willen allen denen, so ir helig almûsen mitteiltent oder gûts tätent der kilchen des Paradises, daß denen sol vervolgen und werden aplaß der sibende teil ufgesatzter bûß aller iren sünden. Und gab darumb dem vil gemeldeten herrn Burkarten von Stretlingen versiglet bullen und brief nach Römschen sitten und gewonheit nach aller notdurft und gab im darzû acht stück heltûms und gab im daruf sinen bäpstlichen segen. [87] Also nam der vil genante herr Burkart von Stretlingen urlob von dem bapst und ouch von dem keiser, der im ouch groß friheiten gab und schied also von dannen und kerte wider heim. Und ward semlicher großer aplaß und friheit der kilchen des Paradis allenthalben verkünt und ward ouch semliche botschaft, wa die hin kament, erlich enpfangen und gelaßen. Es ward ouch ein semlicher großer zûlouf zû der kilchen des Paradis, do man* vernam den großen aplaß und gnad und ouch das wirdig heltûm dar komen was, von den zwölf kilchen da umb, die da warent tochtern der kilchen des Paradis, daß das unseglich ist ze sagen. Es ward ouch großer zûlouf von frömden lüten von verren landen, me dann vormals ie was gesin. Es was ouch zû den selben ziten ein gemeine rede allenthalben in dem land, daß durch die ere und gottsdienst, so gott und sant Michel an dem selben end geschäch, die pestilenz und ander plogen und töden, gott were

* Hs. wan.

iltert an sinem zorn, daß die uf die selben zit also eltent und nit me warent. Der vil gemeldet herr :art von Stretlingen gab ouch darnach siner kilchen Paradises zů einer ewigen gab und almůsen vier arten lants, als man das denn fint geschriben in jarzitbůch im ougsten. Es gab ouch einer mit dem en Uolrich Gugisperg der kilchen ein halb juchart ;, genempt *zem see,* und anders ward ouch des selben ; dar gebėn, das geschriben ist im jarzitbůch. Do nů pestilenz ufhort, als ob stat, do schied der vil genant Burkart von Stretlingen ouch von diser zit. Gott n gnädig und erbarmherzig und helf uns ouch allen, noch lebent, zů einem seligen, gůten end! Amen.





[88] DAS SECHST CAPITEL.

Des jares, do man von der geburt Cristi zalt einlif hundert fünfzig und sechs jar, under dem keiser Fridrichen dem ersten, was ein herr von Stretlingen mit dem namen herr Diebold von Stretlingen. Der hatt gehept ein frowen, was genempt Anna. Zů den selben ziten ist gesin ein kilchherr in der kilchen sant Michels Paradis, der schied des selben mals von diser zit. Der erst genant herr Diebold von Stretlingen vergaß und gedacht wenig an vil gůter sachen und geschichten, die von gott und von dem hochwirdigen sant Michel, dem erzengel, patron und schirmer der kilchen des Paradis, an sinen vordern ouch an dem selben end getan und erzöigt worden* und vieng an undankber sin gott und sant Michel. Er vieng ouch an durch underwisung des tüfels ze sinde ein wilder verkerter wüetrich und slůg die vorcht gottes ganz ze rüggen und was** ein zerstörer und zerbrecher der geistlichen friheiten der heligen kilchen. Er zoch ouch an sich die erbschaft und das gůt, so verlaßen hatt der kilchherr, als ob stat, der under im gestorben was zů der kilchen des Paradis, als es im gehorte von göttlichem recht und erbschaft. Darnach kurzlich kam die kilchwiche

* Die Hs. gibt hatt statt worden.

** fehlt in der Hs.

kilchen des Paradis; zů der selben kilchwiche ouch nent die kilchherrn und lütpriester der zwölf kilchen, da warent tochtern der [89] kilchen des Paradis mit :n iren undertanen. Zů den selben ziten was erst ein ver kilchherr dar komen und bestät von einem bischof 1 Losann und ouch vormals presentiert von dem vor ıanten herrn Diebolden von Stretlingen; der was nů ıant herr Dietrich. Der erst genant herr Dietrich ng an zů reden und sprach zů sinem herrn, herr :bolden von Stretlingen in gegenwurtigkeit der zwölf :hherrn und lüpriestern und ouch vor andern lüten, l tet das mit einem früntlichen antlit und mit ftmüetigen worten, als er denn uf die zit das kond ûn; wann er wolt in brüederlich underwisen und strafen l im zeigen den weg der warheit, als er im ouch das uldig was ze tůnd: gnädiger herr, ich bin erst nüwlich üwern gnaden komen, und weiß aber üwer gewonheit l sitten üwer herschaft nit! Were es üwern gnaden n, so welt ich gern etwas mit der hilf gottes reden offenbarlich vor üch in der kilchen, an dem selben man ouch billich sol die warheit sagen. Herr Died von Stretlingen antwurt im und sprach: lieber herr, nögent wol reden, was üch eben ist und mir gefellig l komlich ist! Do vieng der kilchherr an zu sprechen semlichen spruch: wa sorgsamkeit und schaden einem nschen nachet, da sol er ân zwifel dik und vil rat en; wann es stat also geschriben, daß offenbar sünd, ein mönsch tůt, sol man nit mit heimlicher straf vergen. Ouch wa ein übel oder ein sünd geschicht, an 1 selben end sol ouch das übel und die sünd gestraft den. Lieber herr, ich han gehort von üch, dadurch ı gemüet und [90] gedank betrüept ist worden, und ı antlit ist mir verdeket mit der schand, das ich von

üwern gnaden müß hören; darumb daß ein semliche unerberkeit und unmiltekeit von üch wirt gesagt von allen denen, die üch bekennent oder von üch hörent sagen. Ach lieber herr, was hand ir getan, oder wie ist die liebe gottes in üch erkaltet, daß ir üch understanden hand und das tůnd, der heligen kilchen ir friheiten brechent und darwider ze sinde, ouch die kilchen sant Michels, die üwer lütkilch ist und den kilchherrn, der erst vor mir hie kilchherr ist gesin und das ich ouch witer sag und war ist, daß ouch ir mich noch lebendig mit denen selben beroupt hand? Ir sönd wüßen, daß ir in den flůch gottes sind gefallen. Der eid von üwern vordern, den si gesworn hand gehan für sich und all ir ewigen nachkomen (da sind ir nü inbesloßen und ouch verbunden gesin), das hand ir nü zerbrochen. Ir sind ein abziecher und nemer der heligen kilchen, das ir zůgehört hat. Harumb leider so ist gott über üch erzürnt, üwer person der eren hand ir enteret, ir hand gott geschent, üwern gůten lümden hand ir gemindert, harumb, daß ir das gůt und die erbschaft mines vorfaren, das er verlaßen hatt, unbillich hand genomen, das man doch billicher in den nutz der kilchen und eines kilchherren hie solt bekert haben. Und für ein warheit sönd ir wüßen, es si denn sach, daß ir das widerkerent und wider gebent: daß gott und sant Michel an üch das werdent rechen! Darzů so sag ich üch, daß ir das alles, so ir hand abgezogen diser kilchen, sönd widerkeren, oder ich wil üch schüchen in den heligen ämptern und wil üch halten als ein gelid, so da ab[91]geschnitten ist von den andern gelidern der heligen kilchen. Es ist wider billikeit und zimlichheit, daß ir bi disen heligen ämptern und loblichen hochzit sind; es gehört ouch uns

18. *lümde*, Ruf, Leumund.

priestern nit zû von billikeit, daß wir die heligen meßen und ämpter vor üch sprechent und lesent. Und harumb so gand us der kilchen und gedenkent, daß ir umb semlich schuld üch erwerbent, daß ir absolviert und entlediget werdent an dem end, da denn semlichs billich ist ze tûn! Die zwölf kilchherrn und lüpriester, die da gehortent under die kilchen des Paradis und ouch das gemein volk, alle die da gegenwurtig warent, nam groß wunder, daß der herr Dietrich, kilchherr der kilchen des Paradis, so geherzlich und so getürstig dorft reden zû sinem herrn, der doch ein semlich zornig man was, daß alle diß* von im redtent, die in kantent. Do nû der me genant herr Diebold von Stretlingen dise wort hort von sinem kilchherrn, do was er mit einem verherten herzen und hochmüetigen gemüet anzûfachen, sin hertikeit sines gemüetes und herzen ze erzöigen und tröwte im an sinen lib und gût und sprach mit namen zû im, wölt er von semlichen sachen nit laßen, so er vor im hätt, er müeßte des engelten an lib und an gût. Und sprach fürer, er hette darzû göttlich recht und er möcht semlich gût nemen und welt ouch das haben nach gewonheit, als denn ein kilchenlicher und ein patron der kilchen; mit me worten, denn nû zemal hie gebrucht und geschriben wirt. Do nû der kilchherr semlich tröwung von sinem herrn hort, darab erschrak [91] er nit und antwurte im gar wislich und sprach: gnediger herr, das ist nit not, daß ir mir tröwent an lib und an leben, ir sönd üch baß und wol besinnen und bedenken, daß ir in den zorn gottes nit vallent umb des willen, daß ir an üch ziechent, das üch

* Hs. die.

---

10. *getürstig,* kühn.
17. *mit namen,* namentlich.
22. *kilchenlicher,* Collator.

von göttlichem recht nit zůgehört; denn von gewalts wegen mögent ir das wol tůn! Doch so wil ich dise min ansprach dem allmechtigen gott befelen, daß er darüber sin urteil geb und richte und dem hochwirdigen sant Michel, üwerm und minem patron, des kilchwiche hüt hie ist; denen ich das enpfil uszerichten und ich ouch min zůflucht zů inen haben wil! — Do nů der dik genant herr Diebold semliche antwurt hort, do gieng er mit großem zorn us der kilchen hinuf zů sinem hus der burg Stretlingen, und darnach volbracht der kilchherr das gotteswort und warent die andern priester ouch mit im die heligen ämpter mitsingen und lesen ouch loblich und andächtenklich nach der kilchwiche volbringen. Das ander gemein volk, die uf die selben zit da warent, loptent ouch gott und leiten ir opfer uf den altar, und schied darnach iederman wider heim zů dem sinen.

Ein zeichen.

Darnach an dem dritten tag erzöigte sich die offenbare pin der sünd an dem vor genanten herrn Dieboldєn von Stretlingen und begab sich also, daß er beseßen ward [93] von dem bösen geist und ward also von im gepiniget unz uf den tod. Also ward er verheißen zů siner kilchen des Paradis und ward ouch dar gefüert und besloßen in den fronaltar und ward da besworn und ouch daselbs geledigt von dem bösen geist und ward gesunt an allen sinen sinnen, als er vor was gesin. Do er nů entlediget ward von dem bösen geist, do bichtet er sin sünd. Do er aber wider solt geben, darumb er vormals was gemant von sinem kilchherrn, do wolt er das aber nit tůn; doch satzte er das hin zů siner husfrowen und

30. *hinsetzen,* anheimstellen.

lrier siner sünen; und was die selben in diser sach tätent, völt er ouch tûn und behûb aber im selbs hiein kein :onscienz noch gewißne. Und harumb do er kam in den vald hinuf an der *egg* bi dem *banaker in stöken,* do vard er aber beseßen von dem bösen geist und starb lso ân alle vernunft, und stat hie geschriben, daß sin el offenlich ward gesechen von vil mönschen, die hiebi varent, us sinem libe gan und gehorten, wie die sele len bösen geisten enpfolen ward von sant Michel und vard gefüert nit verr von dannen in ein mos bi dem ee; in dem selben mos die genante sele dik und vil ;ehört ward, da mengerlei und groß pin ze liden und nit großem klagen, daß si nit hatt wider geben, darumb i aber dik im leben was gemant ze tûn. Und das selb nos heißt noch hüt dis tags das Hellmos. Die sinen nd ouch ander lüt taten so vil darzû, daß die sele an em selben end besworn ward und gefragt mengerlei ir in halb. Und nach vil worten, so hiein gebrucht wurdent, ntwurte die sel, daß si nit möcht entlediget [94] werden on denen pinen, bis daß widerkäm und gnûg beschech nit almûsen und mit andern gûten dingen der kilchen es Paradis für das, so ir abgezogen were; und sprach o vil me darzû, wenn semlichs geschäch und widerkert vurd, so sölt man verschaffen, daß si von dem stûl von Rom entlediget wurd und absolvieret; wann zû einer wifaltigen sünd möcht ein slechte einfalte bûß nit gnûg in. Als nû dise wort vernament sin husfrow, mit dem amen Anna, und dri siner sünen, die also genempt warent, iner Richart, der ander Otto und der dritt Marquart: do egabent si sich des, daß si alles das wöltent widerkeren, las si dem kilchherrn und ouch der kilchen hettent

---

30. *sich begeben,* c. gen., sich entäußern.

abgenomen, und von semlichs abzugs wegen warent si angendes dem kilchherrn widerkeren und geben zwenzig jucharten ertrichs, holz und veld, gelegen zů einem teil an dem Tierfeld, an dem andern stoßt es zů dem *lengenried,* aber zů beden siten stoßt es an die Egg bi dem *hanaker in den stöken,* an dem selben end ouch der vor genante herr Diebold von Stretlingen was tod funden. Si kertent und gábent ouch wider uf die selben zit ein jucharten wingarten, gelegen zů dem guldin hof, den man noch nempt sant Michels wingart; und der selb wingart sölt kein zinswin geben, als man das fint in dem jarzitbůch, nemlich kalendis octobris.

Uf die selben zit was ouch ein frier herr, einer von Wißenburg. Sin eigner nam ist hie nit geschriben. Der was nů ein fründ der drier sünen und herren von Stretlingen. Der gab ouch einem kilchherrn der kilchen des Paradis zů einem ewigen almůsen und gotzgab ouch ein stük reben, ouch fri, ân allen [95] zinswin, als man das ouch findt in dem jarzitbůch (quarto nonis octobris). Die vor gemeldeten gaben gabent si also, daß si einem kilchherrn zů ewigen ziten soltent beliben. Die vor genante frow Anna von Stretlingen und die vor benempten dri ir süne üebtent sich mit geflißnem ernste, wie si die sel irs manns und die sün die sel irs vaters von der pin, als ob stat, möchtent erlösen und hattent rat irs kilchherrn, herrn Dietrichs vor benempt, und volgeten ouch sines rates; und er* riet inen nach dem, als denn die besworne sele kunt hatt getan, daß si solten schiken gan Rom, da zů erwerben von dem heiligen vater dem bapst, daß si möcht entlediget werden. Und also schiktent si einen erlichen boten gan Rom zů dem bapst, der do was genant Alexander der dritt. Der selbe bot in namen frow

* fehlt in der Hs.

Annen von Stretlingen und drier iren sünen den heligen vater den bapst, vor genant, demüetenklich und andechenklich, ouch mit geflißenem ernst was bitten des ersten umb ablaß aller sünden, so da was geben zů der engelschen kilchwiche der kilchen des Paradis; ouch umb ander friheiten, die daselbs vor warent gesin, daß die bestät, bewärt und gesterket wurdent und er ouch etwas siner gnaden inbesunders darzů gebe und ouch der drier sünen vaters sel, als ob stat, die nů in großen pinen were und das von semlicher verdienung wegen, (und erzalte im, wie es ergangen was,) wölte durch gotts willen entledigen und absolvieren von pin und von schuld. Dise flißige bitt und begerung nam der heilig vater der bapst von disem boten gar gnedenklich uf und nam sich des zů bedenken; und do er sich nů bedacht nach aller notdurft mit sinen brüedern der cardinalen des Römschen stůls, do betrachtet [96] er, daß der hochwirdig erzengel sant Michel was vor alten ziten gesin ein fürst der synagog und aber nů zů unsern ziten ein fürst der heligen kilchen, und wie er hätt oder hab die schlüßel des todes und der hell, darumb in ouch die helig kilch in allen ämptern für die toten anrüeft umb hilf. Und umb des willen schatzte er die kilchen des Paradis hochwirdig, wann ouch der wirdig sant Michel die durch sich selbs hatt gewicht und gab und verläch ouch an das selb end aplaß aller sünden, als das ob gemeldet ist worden, und daß man ouch möcht allenthalben in der ganzen welt an die selben kilchen des Paradis samlen und ufnemen under dem namen sant Michels das helig almůsen. Und darzů was er alle die friheiten, die vor dar geben warent und ouch von dem vor gemeldeten boten gefordert warent, recht beweren, sterken und die ouch zů ewigen ziten also bestentlich laßen beliben; und gab ouch von sinem eigenen willen

darzü, daß alle die, die da einen kilchherrn daselbs beschirment zü dem rechten, so denn ein kilchherr daselbs hätt, oder sin hilf, rat und gunst darzů tet, es were heimlich oder offenlich, oder sin heilig almůsen dar geb an den buw oder uf den altar oder in den stok, zů welen ziten des jares er das tät und zů der kilchen käm und die andechtenklich besůchte: den sibenden teil aplaß ufgesatzter bůß aller siner sünden. Der heilsamen begerung, so er ouch gehört hat von dem boten von der sel der drier sünen vaters hatt er ein mitliden und ließ die entledigen von pin und von schuld; doch mit semlichen fürworten, daß man solt ordnen und schiken, daß drißig meßen wurdent gesprochen in der kilchen des Paradis in semlicher ordnung und meinung, als hie nach stat. Des ersten nün meßen von sant Michel und allen andern [97] englen; darnach fünf meßen von dem liden unsers herren, als ich mein so sind es gesin die fünf guldin meßen; darnach fünf meßen von dem heligen crütz; darnach siben meßen von unser lieben frowen, ouch mit semlicher ordnung: die erste meß, wie si enpfangen ward; die ander von ir geburt, die dritte von ir verkündung, die vierde, als si über den berg gieng; die fünfte, als si mit ir kind nach ir geburt ze kilchen gieng; die sechste von ir himelfart; die sibenden, die man gemeinlich spricht im jar und anfacht: salve sancta; darnach vier meßen für die seligen selen. Der bapst beval ouch, daß man an dem selben end oder nit verr davon sölt buwen ein

26. Die dreißig Meßen sind die sogenannten Gregorius-Meßen. Die sieben von unserer lieben Frau sind die Meßen der Feste Mariä Empfängniß (seit dem 15. Jahrh. eingeführt), Geburt, Verkündigung, Heimsuchung (15. Jahrh.), Lichtmeße oder Darbringung im Tempel, Himmelfahrt und die Votivmeße während des Jahres *Salve sancta*. Es fehlt noch das Fest Mariä Opferung, erst seit 1466 gefeiert.

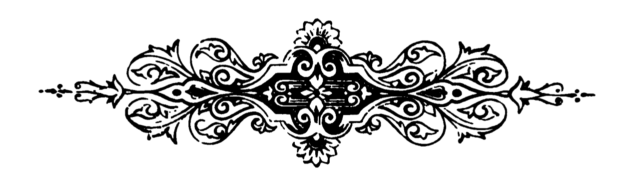
brůderhus bi dem selben Hellmos und das ouch zů ewigen ziten sölt also beliben zů einer semlichen gedächtniß, so da in vergangnen ziten were geschechen; und man an dem selben end ouch ein brůder sölt haben, der sölt gespist werden von dem hus Stretlingen und all wochen sin spis da reichen; und sölt man ouch zů dem selben brůderhüslin geben etwas ligender güetern, die da legent in der kilchheri des Paradis, doch mit semlichen gedingen und fürworten: also wenn ein brůder daselbs were, so sölt er täglich gan zů der kilchen des Paradis und sölt da bi den heligen ämptern sin und trüwlichen für die selen bitten. Es ward ouch geordnet und geschikt, ob es sich begeb in künftigen ziten, daß kein brůder da were und man ouch enkeinen da könd finden, so sölt ein kilchherr des Paradis, der ie zů ziten da were, alles das besitzen und haben, das man denn einem brůder gebe, als ob er das ererbt hett. Und giengent ouch die erben des dik genanten herrn Diebolts von Stretlingen das also in und woltent das also haben und halten. Über das alles, so der helig vater der bapst vor geordnet, gesetzt und geben hatt, do gab er und verlech [98] so vil me darzů ein semlich erliche gab allen cristenden mönschen, daß all cristend mönschen, wa die werent, die da gewarlich gerüwet und gebichtet hettent nach cristenlicher ordnung und satzung und si ir begreptniß da userweltent und si von irem zitlichen gůt etwas dar gebent durch gotz willen oder sich ließent inschriben, ir jarzit da uszerichten: daß ir sele da von dem fegfür solt erlöst werden. Dis friheiten und gaben, als vor geschriben ist, gab der bapst disem vor genanten boten in gloubsamer schrift wol

6. *reichen*, holen.
8. *kilchheri*, Kirchspiel.

versiglet nach Römschem sitten und gewonheit und begabet ouch den selben boten mit drien stüken heltûms und gab im darzü sinen segen und wiste in also wider heim. Do nü diser bot heim kam mit dem heltûm und mit den friheiten, do ward er erlich und frölich enpfangen und wurdent ouch die drißig meßen uf einen tag all gesprochen in der kilchen des Paradis, und ward ouch uf dem selben tag vil almûsen geben; und tet kunt die sel des vil genanten herrn Diebolds von Stretlingen, daß si von aller pin were komen und nû angendes zû ewiger rüw und fröiden gefüert wurd. Und das brûderhüslin ward also zû büß geben, das man also halten solt, als ob stat; und ist das selb end geheißen zû unsern ziten das *gehei* und ist das Hellmos nit verr davon. Darnach was die frow Anna von Stretlingen und die dri ir sün gar geistlich und erberlich die zit irs lebens volfüeren und die kilchen des Paradis und ouch den kilchherrn daselbs und das brûderhus in großer sorg und eren halten. Darnach in vergangnen ziten schied einer nach dem andern von diser zit. Der allmechtig gott si inen allen gnedig und erbarmherzig und helf aber uns gott nü zû diser zit zü einem seligen güten end! Amen.

---

14. Zum Bruderhaus im G'hei vergl. «Alterthümer und Sagen in der Umgegend des untern Thunersee's» im Berner Archiv Bd. IV, Heft 4, p. 81. — Die Sage von der Seele im Höllenmoos auch bei Kohlrusch, schweiz. Sagenbuch p. 81.





[99] DAS SIBEND CAPITEL.

Des jares, do man von der geburt Cristi zalt thusent hundert nünzig und vier jar, under dem keiser Heinrichen dem sechsten, ist gesin ein herr von Stretlingen mit dem namen herr Cůnrat von Stretlingen. Der was ein großer, gerader mann von lib und person. Er was ouch ein gnadricher, grůßſamer mann; wer in angesach, der gewan ein liebe zů im. Er hatt ouch gehept ein frowen, die was geheißen Kathrina. Nů list man also von den zwein personen, daß si semlicher geistlikeit und redlikeit warent in denen bitttagen nach den ostern, so man gemeinlich von gebots wegen in der heligen cristenheit gat mit crützen: und so sich ander lüt ufziertent mit kleidern und uf den selben tagen fleisch aßent, so gieng der erst genant herr Cůnrat von Stretlingen und mit im sin gemachel in wullinen kleidern und barfůß in den crützgengen mit den crützen, und giengent dem heltům in der kilchen des Paradis mit großer andacht und ernst nach und vasteten die selben tag der crützwochen zů waßer und zů brot. Das gotzwort hortent si dik und vil under den armesten lüten und mischleten sich also under si in betrachtung eins semlichen sprüch-

7. *grůßſam,* leutselig.

wortes, als man denn gemeinlich mag sprechen, daß ein samkorn, das man säget in ein tal, bringt vil frücht. Der vor genant herr Cůnrat [100] von Stretlingen was ein schamiger, küscher man. Man liset also von im, daß er an einer kilchwi des Paradis gieng beschowen den tanz, und so er also an dem tanz stůnd und zůgesach, so kam einer, der fürt ein hüpsche frowen ze tanzen und sprach zů herrn Cůnraten von Stretlingen: herr, begerent ir diser frowen, so wil ich schaffen, daß si üch wirt nach allem üwerm willen! Und alsbald diser gesell dise red zů im also hat getan, do ward er zornig und gab im ein semlich antwurt: swig und lůg, daß du zů keinen ziten mir semlichs niemer me zůmůtest und zůfüegest, wiltu echt min früntschaft behalten! Der gesell erschrak und gieng zittrent wider von im. Man liset ouch, daß darnach uf einer kilchwiche der kilchen des Paradis kament die priester von den zwölf kilchen, so da gehortent under die kilchen des Paradises mit iren undertanen. Do man nů in der kilchen was und iederman sin opfer hat gewert uf den altar, do verkunt der priester zwei zeichen uf dem canzel, die da geschechen warent.

Das erst zeichen.

Es was ein knäblin, nit me denn siben jar alt, mit dem namen Dietrich und was von Hilterfingen; der was blind. Sin vater und můter růftent an den hochwirdigen heligen sant Michel in der kilchen des Paradis, wann im was ein väl oder hütlin über sin ougen gewachsen und kond in nieman erneren noch gesechend machen. Uf ein zit fůrtent si in zů der kilchen des Paradises und opfertent

4. *schamig,* züchtig, verschämt.
28. *erneren,* heilen.

n lebend [101] opfer mit im uf den altar. Do nament waßer des heligen brunnen und ertrich von dem kilchof daselbs und rûrtent das also under einander und berichent dem kind sin ougen damit und rüeftent darnach it großer innekeit und andacht an die hilf sant Michels. lsbald si das getan hatten, do zerbrach das väl oder itlin uf den ougen des kindes und wurdent die ougen ûtvarwig; aber es ward darnach gesechent. Der vater nd die mûter sagtent dem allmechtigen gott und sant ichel groß lob und dank, daß er inen so gnedenklich ehol en hatt. Harumb gab der vater des kindes, mit em namen Hans Zworlouf, drü stük ertrichs einem kilcherrn der kilchen des Paradises, die ouch uf die selben t ein kilchherr lech em Hansen von Hilterfingen und nen erben umb vier schilling pfennigen löiflicher münz, s man das fint in dem jarzitbûch quinto idus novembris.

Und harumb ist wol ze glouben, daß das ertrich des ilchhofes daselbs, das da gewicht und gesegnet ist worden urch den wirdigen heligen sant Michel selbs, ist heiliger enn ander ertrich; als man denn list von dem selben rtrich, daß es vor alten langen ziten ist gewirdiget worden ür heltûm von vilen lüten. Und darumb warent ouch il lüten vor alten ziten an irem todbett ir begreptniß an lem selben end inen userwelen, und wurdent ouch nach r tod dar gefüert und da begraben. Desglichen ist ouch wol ze glouben, daß das waßer des heligen brunnen daselbs si gesünder, milter und süeßer und beßer, denn ander waßer, und ouch kreftiger den mönschen gesunt ze machen, was siechtagen joch der mönsch hab; als man des wol war mag nemen in der lampartik historien und

---

30. Die *lampartik Historie* ist die Lombardica i. e. historia lombardica, die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine, archiepiscopi Genuensis. Vergl. Potthast, bibliotheca medii aevi p. 384.

lesen, da man besunder list an dem selben end von sinem loblichen hochzit und kilchwiche an dem dritten underscheid an dem [102] end, da geschriben stat von der heilsamkeit der waßern.

Das ander zeichen.

Es was ein kind von vier jaren zů Schorren, mit dem namen Bernhart in der matten. Das selbe kind was daselbs in einen sod oder tiefen brunnen gefallen, und von ungeschikt kumpt ein mönsch dar und wolt waßer schöpfen und fand das kind in dem sod also ertrunken ligen. Der mönsch mocht das kind kumberlich harus ziechen oder bringen; und warent aber die rechten zeichen des todes bi dem kind, nemlich daß es lang was gelegen in dem sod oder brunnen und gestrakt und ragend was. Sin mund was offen, sin ougen warent grusamlich anzůsechen, sin lib was swarz, sin buch zerbläit und was bi dem selben kind keinerlei bewegniß siner vernunft oder sinnen. Sin vater und můter gehůbent sich übel und verhießent es* doch nüt dester minder zů sant Michel in die kilchen des Paradis mit einem lebendigen opfer. Alsbald si das getatent, do kam das kind wider zů sinem leben. Und uf das angendes volbracht die můter des

* fehlt in der Hs.

5. Das folgende Wunder ist der Schlußstelle des hier angezogenen cap. III der AUREA LEGENDA *«de sancto Nicolao»* nachgebildet. *Vir quidam nobilis etc.»*

8. *sod,* Ziehbrunnen.

9. *von ungeschikt,* sonst durch einen unglücklichen Zufall, hier zufällig.

11. *kumberlich,* mit Mühe.

14. *gestrakt und ragend,* starr und steif.

18. *sich gehaben,* sich benehmen.

indes, mit dem namen Elisabet, die gelüpt und verheißung nd gabent ouch darnach bald einem kilchherrn daselbs ı einer ewigen gab und almůsen ein gůt, geheißen das ütli nid dem weg, als man das fint in dem jarzitbůch rtio idus novembris uf sant Martins tag. Es gabent ıch ander ir gaben und almůsen von semlichen zeichen ıd wundern wegen, die da geschriben stant in dem rzitbůch nach inhalt dis orienals und ist nit not zů hriben. Do nů der priester dise vor geschribne zwei ichen verkündet und ouch ander gůt manungen den önschen [103] getan hatt, do lobte iederman den allechtigen gott und den hochwirdigen erzengel sant Michel ırch sin hilf, die er an dem selben end erzeigt hatt, und ›lbrachtent die kilchwiche erlich und loblich in gottes enst und darnach kerte sich iederman wider heim und ımen do ir spise.

Der angesichtig wolgeborn herr, herr Cůnrat von tretlingen, volgete nach sinen vordern in allem dem, das ·lich und redlich ist wolgebornen lüten; und rufte sich ı, ze riten zů dem heligen grab und inbesunders zů dem erg Sinai zů sant Kathrinen grab, die er ouch in sunderheit eb hatt und wann ouch sin gemachel und husfrow also ;enempt was Katherina, die in ouch zů semlicher andacht ınd liebe sant Katherinen bewegt hatt zů sůchen. Und ůr also zů den heligen stetten mit großer andacht und ›racht mit im har widerumb von dem berg Sinaí ein ·tük von dem grab sant Kathrinen, das er daselbs erworben hatt im zů geben und schied also von dannen. Nů hett er gern den gotzdienst geuffet und gemeret zů ›iner kilchen des Paradis, und in sinem harumbkeren do ūr er zů dem heligen vater dem bapst, mit dem namen

17. *angesichtig,* angesehen, fehlt bei Grimm DW.

Innocentius der dritt, der in gar erwirdenklich enpfieng. Dem selben heligen vater dem bapst erzalte er all sin sachen, darumb er dann zů im komen was und besunder tet er ein flißige bitt an in umb den aplaß aller sünden der engelschen kilchwiche des Paradis und ouch, daß man möcht das almůsen under dem namen sant Michels allenthalben höischen und ouch umb ander friheiten, die dann vormals dar warent geben, [104] die ze bestäten. Und erzalte im ouch die zwei zeichen, die dann kurzlich da vor geschechen warent zů siner kilchen des Paradis, daß ouch die selben ding alle von im bestetiget wurdent und er* etwas siner gnaden insunders darzů ouch gebe und verliche. Der helig vater der bapst nam semlich bitt güetlich und miltenklich von dem edlen herrn Cůnraten von Stretlingen dankbarlich uf, und nam sich des zů bedenken. Do er sich nů gnůgsamklich wol bedacht hatt, do sach er an mit rat siner brüeder der cardinalen, daß der hochwirdig helig sant Michel vor dem jüngsten tag, so der wüetrich, der entkrist, wirt ufstan und die cristenen mönschen pinigen, so ist er ein schirmer und behüeter der userwelten cristenden mönschen. Und harumb beducht si billich sin, daß die kilch des Paradis, die dann der helig sant Michel durch sich selbs hat gewicht, sölt billich gewirdiget werden und all und ieglich, inbesunders die friheiten der selben kilchen und ouch der aplaß aller sünden uf der engelschen kilchwiche und ouch das almůsen und bitt ufzenemen under dem namen sant Michels und ander aplaß, so denn vormals dar geben was, daß das alles sölt bewert werden und ouch bestät und in kraft zů ewigen ziten beliben, das ouch der helig vater

* Hs. er ouch.

19. *entkrist,* Antichrist.

der bapst also ließ zůgan und verhengen. Und gab ouch darzů sin sunderliche gnad, mit namen daß alle die, so uf einer ieglichen kilchwiche oder zů andern tagen daselbs, wenn die werent in dem jar, dar kämment mit rüwigem herzen und mit ganzer bicht und andacht, oder sich dar enthießent oder zů den heligen meßen, bredigenen oder zů andern heligen ziten andechtenklich da [105] wärent, oder ir helig almůsen an den buw der kilchen daselbs oder sust in opfers wis dar gebent: sölt vervolgen und werden der sibent teil aplaß aller iren sünden ufgesatzter bůß. Der helig vater der bapst gab inen ouch uf das selbe zit ein form und ein underwisung, wie man sölt gesegnen die waßer der jungen kinden, so man uf der bitt sant Michels were; ouch wie man sölt bruchen den segen des heligen brunnen daselbs. Der des beger ze wüßen, der gang uf den ursprung des latinschen bůches; da fint er das luter und ist ietz hie nit not zů schriben. Und uf diß alles, so hie vor stat, do gab der heligest vater der bapst dem vil genanten herrn Cůnraten von Stretlingen alle die friheiten nach sinem begeren in gůten versigleten bullen und briefen nach Römschem sitten und gewonheit und schankte im darzů vier stük heltůms zů einer gewaren liebe und gab im damit sinen segen und schikte in also von im; uf das selb er ouch urloub nam und von im schied.

Do er nů heim kam, do ließ er all sin friheiten und sin heltům, so er dann bracht hatt, allenthalben verkünden und ander ding, so im denn ouch uf der fart was begegnet. Und als dise ding alle geschechen warent, als vor stat, was die wolgeborne edelfrow Kathrin, des vil genanten herrn Cůnrats von Stretlingen efrowe, mit wüßen, willen und verhengniß des erst genanten herrn Cůnrats, durch liebe und ere des hochwirdigen sant Michels des

heligen erzengels zû einer merung und beßrung der kilchen und kilchherrn des Paradis geben zû einer ewigen gedächtniß diser dingen und ewiger gab und almûsen einen wingarten, gelegen zû dem guldinen hof, der ouch uf die selben [106] zit ward genempt sant Kathrinen wingart, wann die frow ouch Kathrina hieß; und gab den selben wingarten ân alle beswerniß zinswins oder stür, und lit der selb wingart uf einem bomgarten, genant Ancheren bomgart. Darnach gab ouch der vil genant herr Cûnrat von Stretlingen darzû ein bomgarten, gelegen an dem Wendelsee, und uf dis zit ist es geheißen bi dem Schachen, genant der Zwigart; und nach dabí ist ouch ein klein wingart, geheißen der wingart bi der *holen gaßen;* die selb gaß ouch gat zwüschent dem erst genanten bomgarten und dem selben wingertlin. Der vor gemeldet edel und wolgeborn herr Cûnrat von Stretlingen ordnet und gab ouch zû einer ewigen gab einem kilchherrn der kilchen des Paradis ein hus, da er solt einen buman oder lenman der reben insetzen, der im ouch die reben sant Kathrinen sölt buwen; und harumb das selbe hus noch bi minen ziten was geheißen sant Kathrinen hus und stoßt zû einem teil an den kilchhof. Und ward ouch darumb angesechen, daß ein kilchherr der kilchen des Paradis den win, so im an dem selben end wüechse, möcht in dem selben hus gehalten. Dise vor genante gab ward ouch darumb einem kilchherrn der kilchen des Paradis geben mit semlichen fürworten und gedingen, daß er all wochen durch sich selbs oder einen andern komlichen priester solt ein meß sprechen oder laßen sprechen in der kilchen des Paradis, uf was tag er denn welt, und ouch das zû ewigen ziten also solt gehalten werden ân ablaß. Und sölt damit ouch von der gaben wegen des wingarten also gefriet sin und fürer nit me

verbunden sin. [107] Des ward ein priester also bestät, als man das denn fint in dem jarzitbûch kalendis novembris.

Hie tûn ich schriber dis bûchs ze wüßen allen denen, die das sechent oder hörent lesen, daß in dem jar, do man von der geburt Cristi zalt vierzechenhundert vierzig und acht jar, ward das vor genant hus sant Kathrinen verkouft und das von buwfellige wegen, so das hus hatt und ward das selbe gelt bekert in einen kouf eins bergs, genant Gumpelsmad, da denn ein kilchherr der kilchen des Paradises hatt nün rinder berg, als denn darumb lit ein gûter versigleter brief; und ward der berg zû den selben ziten gelichen umb zwei pfund, fünf schilling stebler, und lit der selbe koufbrief des bergs hinder minem gnädigen lieben wolgebornen und edeln herrn von Bûbenberg; und geschach ouch mit willen und wüßen und verhengniß des edlen und wolgebornen herrn Heinrichs von Bûbenbergs, mins lieben herren, der ouch uf die selben zit patron und schirmer was der kilchen des Paradises.

---

7. *buwfellige,* Baufälligkeit.
8. *bekert,* angewendet.





[108] DAS ACHT CAPITEL.

In dem jar, do man zalt von der geburt Cristi zwölfhundert und drizechen jar, was ein herr von Stretlingen, mit dem namen herr Bernhart von Stretlingen. Der selb wolgeborn her Bernhart was gar ein cristenlicher herr, der alle cristenlich sachen fürdert. Er was ouch allen mönschen, die in gesachent oder etwas mit im ze handlen hattent, lieplich und güetlich. Und daß ich vil mit wenig worten besließe, so schribt man das von im, daß er gotzförchtig were, gott lieb hett und ouch eret. Der selb erst genant herr Bernhart von Stretlingen hatt ein wib, die was geheißen Adelheit. Der vor genant herr Bernhart von Stretlingen satzt im selbs für, daß er welt besůchen das helig grab und daß er daselbs dem allmechtigen gott mit einem gůten rüwigen herzen möcht sin opfer geben; und ließ also alles, das er hatt, und nam uf sich das crütze sines herren und schöpfers und fůr also zů dem heligen land und zů der heligen statt Jherusalem mit großer müeig und arbeit; an dem selben end des heligen landes er da von den heimschen gar begirlich und lieplich enpfangen ward und mit semlicher liebe, daß es in selbs wunder nam. Er bevalch ouch daselbs sin husfrowen und alles, das er hatt oder im zůgehort, dem

allmechtigen gott und dem heligen crütz; und ward im ouch an dem selben end zů Jherusalem ein stük heltůms von dem heligen crütz, das er gar für ein groſse gab von inen enpfieng. Do er sich wider harheim kert, do fůgte [109] er sich zů dem heiligen vater dem bapst gan Rom, mit dem namen Honorium den vierden. Der selbe helig vater der bapst in ouch gar früntlich mit groſsen eren enpfieng, und handlete vor dem heligen vater dem bapst sin sachen und vergaſs harinne nit siner kilchen des Paradis und begert, daſs im bestät möcht werden aplaſs aller sünden uf der engelschen kilchwiche daselbs zů der kilchen des Paradis und ouch, daſs man bitter us möcht schiken allenthalben, in dem namen sant Michels das helig almůsen ufzůnemen für einen kilchherrn, im zů einem ufenthalt und ouch daselbs an den buw. Er begert ouch, daſs alle die friheiten, so vormals von den heligen vätern den bäpsten geben was, daſs die bestetiget wurdent; und erzöigte ouch dem heligen vater dem bapst in diser bitt in gloubsamer geschrift drü zeichen und wunder, so zů der kilchen des Paradis geschechen warent.

Das erst zeichen.

Es was einer von Hilterfingen mit dem namen Hanns ze Rid, der ward mit einem diep gefangen und mit unschulden verurteilet mit sinem gesellen für einen diep. Und als man in hinus fůrt zů erhenken, da bat er alle, die da gegenwürtig warent, daſs si den allmechtigen gott und den hochwirdigen sant Michel mit im weltent bitten, daſs si im nach sinem verdienen weltent helfen siner schuld halb. Do er nů hinuf an den galgen gefüert ward

6. Eher Honorius III. 1216--1227.

von dem henker und er im den strik an sinen hals leit, do hort er ein stimm ob im in der luft, die zû im redt und sprach: du solt din hof[110]fung setzen zû gott und zû dem wirdigen sant Michel, so wirst du hie erlöset! Und alsbald in der henker hinab ließ an dem strik, do zerbrach der strik und viel also hoch harab von dem galgen, daß im nie kein leid geschach und wiewol im das hemd an sinem lib zerbrach von dem vall, das er erst nüw hat angeleit. Alsbald er harab was gefallen, do sprach er mit frölichem mût: o du heliger sant Michel, du hast mich erlöst und hast mich laßen vallen uf dis ertrich als uf ein lind bett! Hie warent nû etlich, die sprachent, man sölt in wider henken. Der richter antwurt den selben: wen gott erlöset als disen mönschen, den lan ich nit anderwert erhenken! Durch das groß wunderzeichen, das an dem selben mönschen geschach, was einer mit dem namen Berchtold ze Rid von Hilterfingen geben zû einer ewigen gab und almûsen einem kilchherrn der kilchen des Paradis sin hus und hofstatt an dem selben end, das ouch der selb kilchherr dem selben Berchtolden widerumb lech und satzt daruf jerlich gült, nemlich vier schilling pfennigen gemeiner münz des landes, die ouch jerlich uszerichten uf sant Michels tag mit einer semlichen pen, als denn das jarzitbûch inhalt im aberellen.

Das ander zeichen.

Es was ouch ein tochter bi zwölf jaren alt, geheißen Anna, Walthers von Golderen tochter, von dem dorf der kilchen des Paradis. Die selbe tochter was ein ganz jar

---

15. *anderwert*, hier zum zweiten Mal.

blind inmaßen, daß si durch ir selbs lib nit kond gan, denn daß si allwegen einen [111] andern mönschen müßt han, der si fürte. Durch underwisung ander lüten enthieß sich die selbe tochter mit einem jerlichen lebenden opfer in die kilchen des Paradises mit andacht irs herzen alle jar, diewil si lepte, und das selbe lebendig opfer uf den altar daselbs ze* geben. Alsbald si dise verheißung tet, do half ir gott und sant Michel, daß si gesechend ward. Durch des großen zeichen und hilf willen gab ir vater dem kilchherrn an dem selben end zů einer ewigen gab und almůsen ein gůt, das ist geheißen der Hartrübel, das ouch der kilchherr zů den selben ziten lech Annen Frutegerin umb fünf schilling pfennigen gemeiner münz des lands, die uszerichten uf sant Michels tag under einer pen der verlurst des selben güetlis, als man das findt in dem jarzitbůch septimo idus aprilis.

Das dritt zeichen.

Ouch was ein man geseßen daselbs in dem dorf der kilchen des Paradises, mit dem namen Peter Fröiwe. Der kond us der maßen wol schwimmen uf dem waßer, daß er des solt ein meister sin. Es begab sich in einem summer, daß er badet in dem see dabi. Als er nů also badet in dem see, do was er der tochter mit dem namen Annen, Walthers in der Golderen, die da vormals blind was gesin und aber durch hilf und gnad des allmechtigen gottes und sant Michels was wider gesechent worden, verspotten, das er ouch vormals me hatt getan. Er beschutte [112] si ouch mit waßer us dem see. Dise erst genante tochter ward zornig und sprach: ich bitt den heligen sant Michel, der mir hatt geholfen, daß er sich

* fehlt in der Hs.

an dir reche von minen wegen und daß du us disem waßer nit komest, du ertrinkest. Diser gesell schatzte den zorn und das wünschen diser tochter wenig und ließ sich frefenlich in das waßer und wolt aber swimmen; do kam er von allen sinen kreften und gieng under, ze glicher wis als ein stein. Von stund an ward er gesûcht, gefunden und ouch also tod us dem waßer getragen und ward gar ein groß geschrei und weinen über in von siner husfrowen, von sinen kinden und von andern sinen fründen. Sin wib und fründ verhießent in zû sant Michel in ir kilchen daselbs mit einem lebenden opfer und rûftent an die hilf und gnad des allmechtigen gotts und den hochwirdigen sant Michel iren patron. Und von stund an kam er wider zû im selbs und ward wider lebendig und stûnd also gesunt und frisch wider uf; und volbrachtent ir gelüpt und verheißung mit großer andacht und seiten lob und dank dem allmechtigen gott umb die gnad und barmherzikeit und dem hochwirdigen sant Michel umb sin verdienen und hilf, so er inen erzöigt hätt. Von semliches zeichens willen gab der vor genant Peter Fröwi dem kilchherrn daselbs zû einer ewigen gab und almûsen eine sin hofstatt und hus, gelegen enmitten in dem dorf; die selben hus und hofstatt lech der kilchherr zû den selben ziten Cûnrat Rüpen umb vier schilling pfennigen jerliches zinses gemeiner münz des landes, alle jar uf sant Michels tag ze geben under der pen verlierung des huses und hofstatt, als man das ouch findt in dem jarzitbûch in dem aberellen.

[113] Uf dise anbringung des hochgebornen herrn Bernharts von Stretlingen, als hie vor stat, gebot und bat in der helig vater der bapst, daß er ein nachvolger sölte sin aller siner vordern, das ouch ein hochwirdig geslecht was gesin; daß er strenklich und ritterlich umb

den cristenglouben vächte und den hulfe beschirmen; und enpfieng uf das selb gar güetlich und früntlich sin anmůtung und bitt und nam sich des ze bedenken. Do sich nů der helig vater uf dise anmůtung und bitt wol nach aller notdurft bedacht hatt mit sinen brüedern der cardinalen des heligen stůls von Rom, do betrachtet er, wie dann der hochwirdig sant Michel ist wegen uf der wag das gůt und das böse eines ieglichen mönschen nach siner hinfart dis zites, und ouch einem ieglichen mönschen nach dem selben sinem verdienen gelonet wird. Harumb beducht in billich ze sin und gebot und wolt das, daß die kilch des Paradis, die der hochwirdig sant Michel selbs gewicht hatt, sölt erhöcht und geeret werden und dabi aller der aplaß, so da vormals von der engelschen kilchwiche geben was und ouch das almůsen in dem namen sant Michels allenthalben ufzenemen und ze reichen, und ouch ander friheiten, so vormals von den heligen vätern warent gegeben: daß die bewert, recht und ufredlich wärent und soltent sin und die ouch gesterket und bestät werden söltent und ouch die zů ewigen ziten also beliben. Ouch allen denen, die ir helig almůsen dar gebent, es were einem kilchherrn oder an den buw der kilchen, daß denen sölt verfolgen und werden aplaß den sibenden teil ufgesatzter bůß. [114] Den selben aplaß und all friheiten, als vor geschriben ist, gab der helig vater der bapst dem vil genanten herrn Bernharden von Stretlingen nach gewonheit und sitten des Römschen stůls mit versigleten briefen, und gab im darzů sechs stük heltůms und sinen bäpstlichen segen und schikte in damit von im. Und also nam er ouch urloub von dem bapst und kerte sich wider heim mit großer glüksamkeit und ließ ouch das

18. *ufredlich,* wahrhaft.

heltům, das er mit im bracht, ouch die friheiten mit einer loblichen proceßion und crützgang in die kilchen des Paradis infüeren. Darnach uf der nechsten kilchwichi der kilchen des Paradis kament die zwölf priester der zwölf kilchen, die da warent tochtern, mit iren undertanen allenthalben da umb und richtent ir opfer erlichen us. Und uf die selben zit gabent ouch der vil genant herr Bernhart von Stretlingen und sin elicher gemachel frow Adelheit einem kilchherrn daselbs ein iren schůpoßen, so si hattent und gelegen was zů Brentzkofen in dem kilchspel von Diesbach, zů einer ewigen gab; die selbe schůpoß zů den selben ziten galt vier mütt dinkels, die man solt usrichten uf sant Andres tag und galt ouch darzů zweihundert eier, die man ze ostern geben solt, und drißig schilling stebler gemeiner münz des lands und ouch zwei summerhüener uf sant Michels tag und ein alt vastnachthůn, als man das fint in dem jarzitbůch im aberellen. Nach diser vor gedachter gab, die da verkünt ward uf der kilchwiche des Paradis von dem vil genanten herr Bernharten von Stretlingen, was er ouch iederman danken, die da warent gesin zů lob und eren dem wir-
[115] digen heltům des heligen crützes und anderm heltům, und ward also die kilchwiche mit großen fröiden, lob und ere begangen; und ward ouch die bitt des gotzhuses der kilchen durch einen kilchherrn daselbs und von sinem boten, so er denn usschikte, fruchtbarlich gehandlet und ward darnach lange zit ein großer zůlouf von vil lüten zů der kilchen des Paradis und ouch der gotzdienst da loblich begangen. Darnach in vergangnen ziten schied

---

9. *schůpoße,* kleineres Grundstück, der dritte oder vierte Theil einer Hube.

12. *gelten,* eintragen.

der hochgeborn herr Bernhart von Stretlingen und sin gemachel von diser zit. Der allmechtig gott si inen güetig und barmherzig und helf uns gott nů, die noch lebend, zů einem seligen gůten end! Amen.

Nach disem vor geschribnen herrn Bernharten von Stretlingen was ein ander herr von Stretlingen, mit dem namen herr Anshelm von Stretlingen. Der hatt ein frowen, die was genempt Hedwigis. Der selb herr Anshelm von Stretlingen was gar ein unsuberer unküscher man. In beducht nit, daß er möcht sin unküschheit gnůg volbringen mit sinem elichen gemachel, dann daß er ein großer ebrecher ward; und wa er kond oder mocht ander frowen finden, mit denen volbracht er sin gelust der unküschheit. Durch die selben sach er allenthalben in dem land in ein groß verlümdung viel und harumb ward er dik und vil von siner frommen küschen und schämigen frow gestrafet; er achtet aber ir straf und bitt gar klein. Als an im kein bitt noch vermanung an in mocht helfen, do was si uf ein zit [116] mit kleglicher bitt und weinen anrüefen sant Michel, ir patron, daß er ir in diser sach welt hilflich sin und si nit so vil schanden, ouch kumber und liden müeßtent mit einandern haben; und das begert si nů von ganzem herzen von gott und sant Michel. Und wann nů der allmechtig gott nit verschmacht das weinen und süfzen eines ieglichen rüwigen herzen, harumb so ist er zů sinen ziten, wenn sich das gebürt, einem ieglichen mönschen erzöigen sin erbermd in sinem kumber und nöten; und darumb geschach hie ein groß zeichen.

Ein zeichen.

Herr Anshelm von Stretlingen, vor genant, stůnd einer nacht in dem ersten slaf von siner frowen uf und

gieng zû einer andern frowen, da er sin sünd und unküschheit volbracht. Do er nû in der nacht bi dem manschin wider heim kert, so gesicht sin husfrow zû dem venster us in also komen und vieng an zû schrien so grusamlich, daß alles hofgesind des huses ufstûndent und zûlüffent ze gesechen, was das were, darumb die frow so grusamlich schrei. Do nû das hofvolk iren herren ouch also gesachent, do viengent si ouch an ze schrien, als ob si einen ungeschaffnen grüwenlichen tüfel gesechent. Do nû der herr des war nam, daß si also uf in schruwent und sin antlit nit was geschaffen als vormals, do betrachtet er, wie der allmechtig gott in strafte von siner schnöden sünden wegen und im die schmach [117] zû einer schand geschach und in beducht, wie er als swarz were, als ein tüfel und beseßen were. Do nû den morgen früe ward, do bereite er sich zû siner kilchen des Paradis, daß er an dem selben end siner kilchen sin bicht tät, und tet dem kilchherrn daselbs sin bicht, der was geheißen herr Arnold von Sumoßwald, und daß der selb in ouch entledigete von sinen sünden und dem tüfel, und daß im sin form und gestalt möcht wider werden. Und als er nû uf dem weg was zû der kilchen, do begegnetent im kind, die das vich und küe ze veld woltent triben. Do viengen die küe an ze lüejen gegen im so erschrokenlich, daß das ein wunder was und die kind, so mit dem vich giengent, die fluchent. Der kilchherr der kilchen des

---

3. *mânschîn,* Mondschein.

9. *ungeschaffen,* ungestalt.

14. Scheint auf altem Volksglauben zu beruhen. Bei A. v. Kellers Fastnachtsspielen 705, 23:

«welcher man ein frauenschender ist,
den sol man schwerzen als ein morn.»

24. *lüejen,* brüllen.

bettet sine göttlichen zit in der kilchen, und do ch, daß der herr also kam, do gesegnet er sich n zeichen des heligen crützes und besloß die tür hen vor im. Nů merkent, was hie geschach! Der err Anshelm von Stretlingen leite sich vor der nider uf das ertrich und sprach: vater, erbarm er mich armen ellenden sünder! Ich bin nit der, hie vor dir gesichest in der gestalt; daß ich also dlet bin in ein ander gestalt, das han ich von großen sünden und ist mir ouch also von miner egen zůgefallen, daß ich dem tüfel also gelich bin gestalt also nů zemal hab. Der kilchherr sprach ů im mit besloßnen türen: sag mir, was wiltu? nn gott wil, das wil ich von dir erwarten. Also-eng herr Anshelm von Stretlingen an zů bichten nzem rüwigen herzen und also ward er do an-von dem kilchherrn besworn [118] und entlediget müej des bösen geistes und ward im sin gestalt rm sins antlitz wider, als es vor was gesin. Uf s er angends gott dem allmechtigen, ouch dem n erzengel sant Michel lob und dank sagen und h fürwerthin vor sünden und gab ouch einem rn daselbs zů einer ewigen gab und almůsen vier n lants, gelegen vor dem Berenbüel, als man das dem jarzitbůch (XIII. kalendis in dem meien). in kurzen jaren kam die engelwiche und die rn und lütpriester der zwölf kilchen, töchtern der des Paradis, mit iren undertanen und ouch ander ent da ir opfer. Do verkunt man nů dis zeichen, vor stat, und ouch ein ander zeichen, als hie it.

s. lüt und.

---

zit, eine der sieben canonischen Horen.

Ein ander zeichen.

Es was ein man, genant Görg an der Egg von Allmendingen; der ward beseßen von dem bösen geist und was also drü ganze jar und woltent aber sine fründ nit, daß er beseßen were; dann si meintend, er hett sust gebresten in sinem hirn. Und am letsten enthießent si in mit einem lebenden opfer zû sant Michel in die kilchen des Paradises und verhießent das für in alle jar ze geben. Darnach fürtent si in zû der kilchen des Paradis und beslußent in in den fronaltar und ward da also besworn. Do nü das etwas zites wert, am letsten ward er erlöst. Do er nü an dem selben [119] end erlöst ward von dem bösen geist, do warent er und die sinen gott lob und ere sagen und dem hochgelopten sant Michel, daß er inen also geholfen hatt; und also gab der vor genant Görg und sin husfrow einem kilchherrn daselbs zû einer ewigen gab und almûsen siben jucharten akers, genempt der Eggelaker und stoßt an der kilchen *banaker in den stöken,* als man das fint in dem jarzitbûch in dem meien.

Do nü dise zeichen also verkünt wurdent, do seite iederman, so da was, gott lob und dank und dem hochwirdigen sant Michel und warent ouch die kilchwiche mit großer andacht, lob und gesang erlich usrichten und kerte sich darnach iederman wider heim zû dem sinen. Der vil genant herr Anshelm von Stretlingen bereite sich zû riten und ze besûchen vil heliger stett und der selben heligen hilf und gnad anrüefen; und nam also für sich ze riten zü dem heligen vater dem bapst gan Rom und do er kam zü der hochen *sinn,* do fand er den heligen vater

29. In der Hs. steht deutlich *hochen sinn.* In dem Wort *sinn* liegt ein Stadtname, unzweifelhaft *Siena.* Vergl. Schmeller BW. III, 257 (1. Aufl.): *ze der hohen sin, hohin Siene, alta Siena.*

bapst mit dem namen Alexander den fünften. Von ı selben heligen vater dem bapst an dem selben end gar erlich und loblich enpfangen ward; und als er nů ım was, do was er sin bitt und anmůtung, ouch die :hen, die da geschechen warent bi der kilchen des adis, erzöigen; und was hiemit inbesunders bitten und ;eren umb den aplaß aller sünden zů der engelschen :hwichi und ouch das almůsen ufzenemen und reichen nthalben in dem [120] namen sant Michels zů handen kilchen des Paradis und darzů alle die friheiten, so ın vormals an das selb end geben warent, daß die vert, gesterket und bestetiget wurdent und er ouch 'as siner sunderlichen gnaden ouch da mit wölt teilen. söliche bitt nam sich der helig vater ze bedenken und h wol bedachtem rat siner brüeder der cardinalen des mschen stůls, do betrachtet er, wie denn der hochdig helig sant Michel vor dem jungsten tag von ge:ens wegen des allmechtigen gottes wirt uf dem Öliberg ı endkrist mit sunderlicher macht und gewalt ertöden; l harumb bestätet und starkte er* alle die friheiten der :hen des Paradis, so der helig sant Michel selbs geht hatt, darzů den aplaß aller sünden an der engelschen :hwiche und das almůsen ufzenemen und anders, so ın vormals die kilch was begabet, daß das alles solt ewigen ziten also bestät beliben. Und von sunderlicher .d gab er darzů allen denen, so ir helig almůsen teiltent :m kilchherrn daselbs oder der kilchen an iren büw, sibenden teil ir ufgesatzten bůß. Sölich vor gemeldet eiten gab der helig vater der bapst dem vil genanten rn Anshelmen von Stretlingen mit versigleten bullen

* fehlt in der Hs.

---

1. Alexander V. war Papst von 1409—1410. Gemeint sein nten nur Innocenz III. 1198—1216 oder Honorius III. 1216—1227.

und briefen nach sitt und gewonheit des Römschen stůls; und zů einer sunderbaren liebe schankt er im vier stük heltůms, daß er die ouch sölt an das selb end zů sant Michel der kilchen des Paradis mit im heim füeren, und gab im damit sinen bäpstlichen segen und nam ouch also urlob und schied wider heim. Do er nů heim kam, do ward er mit großer fröid enpfangen und [121] das heltům, so er mit im bracht, ouch die friheiten wurdent mit einer loblichen proceßion und crützgang ingefüert in die kilchen des Paradis. Darnach in vergangnen ziten und jaren schied der vil genant herr Anshelm von Stretlingen und sin husfrow von diser zit. Der allmechtig gott si inen gnädig und helfe uns armen sündern, nů zemal lebendig, zů einem seligen gůten end! Amen.





DAS NÜND CAPITEL.

Als man zalt von der geburt Cristi zwölf hundert zwenzig und drü jar, was ein herr von Stretlingen mit dem namen herr Wilhelm von Stretlingen; der hatt ein frowen, die was geheißen frow Gerdrut. Zů den selben ziten von den ufnemeren des almůsens der kilchen des Paradis under dem namen sant Michels brach us ein großer lümd von vil cristenden mönschen, die an das selb end zůlouf hattent mit andacht und gelüpten; und das geschach darumb, daß da große zeichen und wunder der allmechtig gott durch den hochwirdigen [122] sant Michel gewürkt hatt; ouch an dem selben end vil beseßner lüten entlediget wurdent. Und harumb ward vil gaben und opfers dar geschikt und ward der gotzdienst ouch zů den selben ziten volkomenlich volbracht von mengem seligen gůten cristenmönschen von der hilf gottes und der* heligen und heltům, so man daselbs eret. Es stat ouch in disem ob gemeldeten latinschen bůch, darab diß geschriben ist, daß von der heilsamkeit und gnadrichen statt der kilchen, kilchhof und des heligen brunnen zů dem Paradis vil lamer, stummen, ungehörenden, blinden und ouch toten da widerumb gesunt sind worden. Der

* Hs. die.

vor genant herr Wilhelm von Stretlingen was dem kilchherrn daselbs gar güetig und gnädig in maßen, daß er dik und vil ließ fragen heimlich und offenlich, ob ieman sinem kilchherrn kein leid tät, den wölt er also laßen strafen; oder ob ieman im sin rechtsame oder ander friheit, so denn die kilch daselbs hätt, abzuge, daß er im da welt helfen widerbringen; und wolt also, daß einem kilchherrn daselbs und der kilchen alles sölt beliben, wie es dann von alter har dar komen was, und im keinerlei sachen sölt in sin friheit gebrochen werden.

Nů ist es war und ist ouch ein gemein sprüchwort, daß durch großen zůfluß zitlichs gůts und glükes der mönsch dik und vil valt von siner andacht und gůten dingen, so er denn vormals hat volbracht in siner armůt und ungefell. Man spricht ouch gemeinlich: gůt bringt nit demůt! Darumb findt man hienach, wie die kilch des Paradis ist von ir friheit komen und rechtsame.

[123] *Wie die zwölf kilchen widerspenig wurdent ir rechten lütkilchen des Paradis.*

Als die lüt ufwůchsent und zůnament an ere und an gůt, do warent die obersten in dem land da umb, die edlen und puren, nachgeburengesellschaft und gebüntniß mit einandern machen von den zwölf kilchen, die da töchtern warent der kilchen des Paradis. Und die undertanen der selben zwölf kilchen fůgtent irem kilchherrn des Paradis wider gott und alle gerechtekeit vil ungemachs zů und slůgent die vorcht gottes ganz zů ruggen und das liblich sweren* zů gott und den heligen, so si getan hattent in der kilchen des Paradis uf dem fronaltar, alle jar zů der selben kilchwiche ze komen und ir opfer und kilchenrecht da ze geben und sich da ze erzeigen als

* die Hs. gibt: und swuoren das liblich zuo gott.

gehorsam undertanen. Des hattent si alles vergeßen und viengent an ungehorsam zů sin; si viengent ouch an keinen erschatz von den kilchengüetern ze geben; si woltent ouch fürer kein hoftagwan me tůn, als si denn das vormals von gůter gewonheit und recht hattent getan. Semlichs und anders desglichen warent si sich gar und ganz weren* und durch semlicher anmůtung, so ein kilchherr sin rechtsame an dem selben end der kilchen des Paradis an inen fordert, do ertoten si in. Die selben umbsäßen** in der gegne da umb warent ouch den edlen und wolgebornen herrn Wilhelm von Stretlingen siner sunderlichen friheiten, die er denn von allen sinen vordern ererbt und beseßen hatt, gar [124] und ganz berouben und abziechen; ouch die rechtsame, so er hatt an dem Wendelsee und im zůgehort und niemans anders warent, zugent si im ouch ab und fůgtent im zů mit worten und mit werken, das im übel kam heimlich und offenlich, wie si das konnent zůbringen. Von semliches frevels und übermůts wegen, so im von den sinen geschach, ertodt er vil lüten, wa er die mocht ankomen, so denn wider in und die sinen warent. Er ertrankte ouch vil vischer in dem see umb des willen, daß er sinen priester und ouch sich selbs da wolt rechen; und kam darzů, daß ein landskrieg darus ward allenthalben da um in maßen, daß der gotzdienst, ouch die bilgerfert und der groß zůlouf, so vormals daselbs was gesin, ward gar und ganz abgeslagen und vil gůtes an dem selben end underwegen beleib. Darumb verhangt gott ein semlich plag und straf, daß die vigend des vor genanten herrn Wilhelms von Stretlingen alle die reben, böm und zwien abslůgent und verwüstent und was† ein semlicher wüetender zorn in

* Hs. werren.

** Hs. umbsätzen.

† fehlt in der Hs.

sinen vienden von underwisung des bösen geistes, daß si die kilchen, das beinhus und alle die hüser, so daselbs in siner herschaft warent, verbrantent; und die burg Stretlingen mit allen iren friheiten, so si dann hattent, verbrönt ward und also in den grund verderbt ward, daß nieman me da ze hus und wonhaft mocht sin, und weder eren noch mäigen da volbracht ward und das selb end, das nû zû dem guldinen hof geheißen was von der fruchtbere und genuchtsame wegen, alles zû armût kam. Und die selbe türe und unfruchtberkeit und plag wert uf siben jar. Und darnach ward die hellikeit des kriegs verricht gegen dem edlen und wolgebornen [125] herrn Wilhelm von Stretlingen und sinen umbsäßen der edeln und andern gemeinden mit semlichen gedingen und fürworten, daß das gemein volk der zwölf kilchen, die da warent undertanen der kilchen des Paradis, söltent buwen an dem selben end ein ander kilchen in der größe, als die vordre kilch was gesin und mit allem dem, so ouch die kilch notdürftig were zû dem gotzdienst, zû volbringen als vor. Ouch soltent die selben undertanen zû allen kilchwichinen zû ewigen ziten sich daselbs erzeigen personlichen mit iren opfren und andern rechtsamen, als si ouch das selb von recht vormals hatten getan; und wenn aber das nit möcht gesin, daß si all uf dem selben tag da werint der kilchwichi, als ob stat, so sölt ein ieglicher kilchherr der zwölf kilchen in siner kilchen uf dem nechsten sunnentag vor der kilchwiche der kilchen des Paradis von sinen undertanen ufnemen das opfer und sölt denn das persönlich selbs bringen einem kilchherrn des Paradis im namen aller siner undertanen, die denn nit möchtent da sin.

7. *eren,* pflügen: *mäigen,* mähen.
11. *hellikeit,* Beschwerde.
12. *verrichten,* beilegen, schlichten.

Do nû diser krieg also verricht ward mit semlichen gedingen, als vor stat, do verspottetent si den herrn von Stretlingen hinderwert und schatztent ouch klein die gnadenrichen hofstat der kilchen des Paradis, die da verbrönt was; und wiewol das in der richtung des kriegs ward beredt und verbunden, daß si solt widerumb als vor gebuwen werden und alle jar uf der kilchwichi das opfer dar gebracht werden; das si aber nit tatent noch die kilch uf die größe, als si vor was gesin, gebuwen noch der kilchhof widerumb ingeslagen, und das alles mit dem minsten costen betrogenlich ward usgericht. Und harumb ließ der allmech[126]tig gott sin rach nit verborgen, noch sinem heligen erzengel sin ere an dem selben end laßen gnot enziechen; denn er erzöigte nach vil kumbers und lidens, so denn die kilch hatt gelitten, sin erbarmherzikeit dem vil genanten herrn Wilhelmen von Stretlingen und siner kilchen des Paradis und strafte die undertanen der zwölf kilchen mit mengerlei plag: also daß etlich von den geslechten, die da nit trüw warent der kilchen und dem kilchherrn des Paradises, wurdent kropfecht mit großen hälsen. Etlich von den selben geslechten wurdent beseßen von den bösen geisten, etlich hogrecht, etlich ouch begriffen mit dem großen siechtagen des vallenden; etlich wurdent arm von rifen und hagel inen ir frücht zû nemen, ouch etlich und der merteil sturbent der pestilenz,

---

3. *hinderwert,* hinterrücks.

5. *richtung des kriegs,* Friedensschluß.

20. *kropfecht,* mit einem Kropf behaftet. — Das Volk von Trimmis in Graubünden wurde, weil es den St. Lucius wilden Thieren vorgeworfen hatte, ebenfalls mit Kröpfen bestraft. Campell, zwei Bücher rhätischer Gesch. I. Buch, p. 43.

22. *hogrecht,* höckericht.

23. *das vallende* (näml. *übel, leid*), die Fallsucht.

darumb daß si nit gnûg tatent und noch hüt bi tag nit gnûg tûnd, ze besûchen jerlich die kilchwichi der kilchen des Paradises von der verheißung wegen, so ir vordern getan hattent, da doch der großwirdig helig sant Michel ir patron vil wunder und zeichen getan hatt. Und also schikte der vil genant herr Wilhelm von Stretlingen zû einem bischof von Losann, daß der die kilchen, kilchhof, altar und ander ding, so da ze wichen were, sölt widerumb wichen, als es dann vormals was verbrant gesin und wider gebuwen, als ob stat. Der erwirdig herr und bischof kam nach sinem schriben daselbs hin und also wolt der bischof die kilchen des Paradises wichen uf dem nechsten sunnentag nach sant Mauritzen tag. Do nû das vernament die lüt allenthalben da umb von verkundens wegen, das denn dozemal geschechen was, do ward ein großer zûlouf von vil volkes und besunder von [127] den zwölf kilchen, die da tochtern warent der kilchen des Paradis, von undertanen der selben kilchen, ouch die kilchherrn mit inen; und waren* si darzû bewegen die großen plagen und strafungen von gott und ouch mengerlei erbeitselikeit, so si denn vormals hattent gehept, als vor stat.

Merk, wie sant Michel die kilchen des Paradis zû dem andern mal selbs gewicht hatt.

Als nû der bischof und vil priester mit im da warent und ouch ander volk, die da wartetent der wichung, do begab es sich uf der selben nechsten nacht, als man morndes wolt die kilchen wichen, daß der wirdig helig sant Michel erschein allem volk und tet inen ze wüßen, daß er die kilchen anderwert het gewicht durch sich selbs mit semlichen zûgeleiten worten: ir andechtigen fründ diser kilchen und ouch des kilchherrn, wiewol ir sind

* Hs. ward.

eines verkerten bösen lebens, ist es sach, daß ir noch hüt bi tag den gottsdienst hie fürdernt und merent, so sönd ir wüßen, daß ir an üwerm letsten end üwers lebens findent noch gnad und barmherzikeit gottes! wann alle die, so da sind wider dise kilchen und den kilchherrn und alle die, die da zergengent die kilchen und ander pfrüenden, die lebent nit lange jar; wann dise kilch blipt unz an den jungsten tag. Si wirt wol vil betrüeptniß liden und abkomen an gůt, aber si wirt niemer gnot zerstöret noch zergan! Und nach [128] disen worten und erschinung do verswand sant Michel und von diser gesicht und verkündung ward iedermann frölich. Do nů den morgen uf dem tag ward, do volbracht der bischof mit aller priesterschaft, so da warent, die heligen empter der meßen und lobgesang loblich und andechtenklich. Der kilchherr, zů den selben ziten mit dem namen herr Růdolf, was ouch erst komen und bestät zů der kilchen des Paradis, der verkunt und prediet das gotzwort und nach dem vieng er an mit einem demüetigem herzen und worten und redt offenlich vor dem bischof und vor herr Wilhelm von Stretlingen und vor allen sinen vienden und dero gesellschaft, die es all mit einandern hattent gehan wider den herrn von Stretlingen und wider die kilchen des Paradis, als si ouch des selben mals verricht warent: es ist war, die andacht, so wir vormals hand gehan zů unserm patron und schirmer sant Michels, der da ist ein fürst und hüeter der kilchen des Paradis, ist erkaltet; die selbe andacht ist ouch von dannen komen und abgescheiden von fürsten, herrn und ander edlen und ist ouch erlöschen von allem gemeinen volk. Die opfer und almůsen gelöibiger cristender mönschen und

6. *zergengen,* zu Fall bringen.

die göttlichen empter hand ietz ein ufhörung gehan uf siben jar und ist leider dise gnadriche kilch, da vormals vil zeichen und wunder sind geschechen, verbrant; daß hie großer mangel an büechern, kelchen und an andern zierden, so dann einer ieglichen kilchen zůgehört, ist. Die güeter der kilchen sind beroubet und wüest geleit, die hüser und ander kilchenrechtsame sind gemindert und verloren und ist hie in diser notdurft großer [129] mangel; und harumb so hand wir billich gehan den zorn gottes und mengerlei widerwertikeit von plagen und strafungen durch verhengniß des allmechtigen gottes und wir mögent wol sprechen: herr, alles das du uns hast getan, das hastu mit einer rechten urteil getan, wann wir hand dir gesündet oder wider dich; die verheißungen, die wir gesworn und verheißen hatten uf disem altar, oder der vormals ist gesin, hand wir nit gehalten; darumb hand wir diß alles wol verdienet! Do dise red und vermanung geschach vor allem volk, do gebot der kilchherr angendes von gebots wegen des bischofs, der ouch da gegenwürtig was, den priestern der zwölf kilchen und iren undertanen und ouch anderm volk, die dann allenthalben dar komen warent, der vil in der zal was: ob ieman were, dem an dem selben end der kilchen des Paradis were kein gnad geschechen, als denn vil zeichen und wunder da geschechen was gesin vormals oder in dem heligen brunnen, es were vergangen oder gegenwürtig, oder ob ieman kein historien oder losen oder schriften darumb wüßte oder copien von dem aplaß und friheiten, die abgeschriben werint, hinder im hette, — daß er darnach an dem andern tag den morgen dem bischof da erzeigte, was denn vormals da durch gott und sant Michel gewürkt were worden; oder

23. *kein,* hier wie öfter: irgend ein.

ob ieman kein anderlei warhafte zügsame darumb hette. Und also warent die kilchherrn und lüpriester der zwölf kilchen und ir undertanen darumb warhaft zügsame tragen und sagen, wie si gesechen und gehört hettent die engelschen red, so da vor were be[130]schechen und wie die kilch des Paradises an dem selben end zů dem andern mal durch sant Michel selbs wer gewicht worden; und ander zeichen und wunder, so vormals da warent geschechen, erzöigten si ouch. Und uf das so verkunt der vor genant kilchherr drü zeichen, die an dem selben end geschechen warent.

Das erst zeichen.

Es was ein frow, geheißen Cecilia, zů dem *nüwen hus* von Merlingen. Der selben frowen vielent semlich groß siechtagen zů in maßen, daß si krumm gieng und hogrecht ward, und wůchs ir darzů ein großer kropf an irem hals, und mocht sich umb keinerlei sachen nit ufstreken; denn si můßt ir hend uf iren knüwen stäts tragen und legen. Also bat si einen iren sun mit dem namen Růdolf, daß er si trüeg in einem korb oder hutten zů der kilchen sant Michels des Paradis und si also dar enthieß mit opfer und almůsen, ob gott und sant Michel ir wöltent helfen von ir großen siechtagen. Do er si nů also dar bracht und andechtenklich ir opfer für si gab, dennocht ward si keiner gesuntheit gewar und beleib doch also uf zechen tag daselbs; do ward ir sun zornig und murmlet wider sant Michel und sprach: du hast

1. *zügsame,* Zeugniß.
20. *hutte,* Tragkorb, der an den Rücken gehängt wird.
27. *murmlen,* murren.

aller welt geholfen und wilt aber miner armen mûter nit helfen und wilt weder si noch mich nit erhören! Ich wil alle die, so sich zû dir keren wellent, warnen, daß si sich nit zû dir entheißent har zû diser kilchen des Paradis! Do er [131] nû also zornlich von dannen schied und vil nach was uf mitten see und sin mûter aber in großem schmerzen also in dem schiff lag und weinete, do entslief si an irem weinen und in irem slaf gesach si einen schönen jüngling mit einem claren antlit. Da beducht si in dem selben slaf, wie ėr si wüesche mit dem waßer des heligen brunnen im Paradis und zû ir sprech: stand uf und wandel! Von disen dingen erwachete die frow und enpfand, daß si genesen was von aller krankheit und ungestalt irs libes, als si vor hatt gehept und erzalte dise geschicht irem sun und bracht irem sun ein groß fröid, und kertent angendes uf dem see wider umb zû der kilchen des Paradis und warent da mit gott dem allmechtigen und sant Michel groß lob und dank sagen und ließent den korb oder hutten, darin er si dar hat getragen, daselbs zû einem zeichen. Und harumb gabent si einem kilchherrn ein gût, das ist geheißen in der nidern Swendi, als man das findt im jarzitbûch im meien.

Das ander zeichen.

Es was ein ander frow mit irem namen frow Hedwigis von Wyler, die wolt einsmals durch die Cander. Do si nû in das waßer der Kander kam, do was das waßer uf die selben zit gar groß, und viel darin und ertrank. Ir fründ und ander lüt, die si harus zugent, entließent si zû sant Michel in die kilchen des Paradis mit einem lebenden opfer. Alsbald si die gelüpt getan hatten, do ward si wider [132] lebendig und trûg darnach ir

opfer selbs zů der kilchen des Paradises und was dem allmechtigen gott und dem wirdigen sant Michel lob und dank sagen und eret sant Michel insunders die zit irs lebens. Und gab ouch einem kilchherrn daselbs zů einer ewigen gab und almůsen einen iren aker, genempt der Roggaker, gelegen in der Dürr, als man das fint in dem jarzitbůch im meien.

Das dritt zeichen.

Es was noch ein frow, genant Margret, Heinrich Haris husfrow. Die selbe frow was wol uf drü jar ganz blind gesin, daß si nüt gesach. Also ward si underwist, daß si sant Michel in der kilchen des Paradis sölt anrüefen, der hett ouch vormals vil mönschen geholfen. Alsobald nam si ein gůt veist kalb und ließ das mit ir füeren und opferte das zů der kilchen des Paradis uf den altar. Alsbald si das getet, ward si sechent an einem oug. Do si nů wider heim kam, do enpfand si gar eines großen schmerzen an dem andern oug und also bevalch si sich aber sant Michel und enthieß sich als vor mit einem lebenden opfer. Darnach in der nechsten nacht, do beducht si, wie sant Michel zů ir sprech: wenn du din opfer gibst zů dem altar, als du verheißen hast, so bitt den priester, daß er dich bestrich oder bewäg mit der paten oder corporal, so wirstu gesunt und gesechent! Alsbald si dise ding also volbracht, do wart si gesechent. Darnach gab si und ir elicher man [133] einem kilchherrn daselbs zů einer ewigen gab und almůsen ein gůt, genant der Hertrübel, gelegen in der kilchheri zů Gertzensee, als man das fint in dem jarzitbůch.

---

24. *paten*, mlat. *patena*, Oblatenteller.

Nach semlicher verkündung der drien zeichnen, als hie vor stat, was der erwirdig herr und bischof von Losan die selben zeichen und wunder und ander ding, so er denn gesechen und gehört hatt und warhaft fand, ouch den aplaß aller sünden zů der engelschen kilchwiche und historien, ouch das heltům, so denn vormals da was gesin unz uf das selb gegenwürtig zit, laßen in schrift legen und die selben schriften mit sinem eigenen ingesigel versiglen in der meinung, daß man das alles sölt bringen an einen stůl gan Rom und das selb ding alles von nüwem uf bestetiget wurd, als ouch das darnach beschach. Und aller diser vor geschribenen dingen was ein handler und volbringer in siner eignen person der durlüchtend hochgeborn herr Wilhelm von Stretlingen, der dise gůten sach gar getrüwlich in sin hende nam und die ouch handlet von befelhens wegen des vor gedachten bischofs von Losan.

Uf die selben zit was ouch ein gemein merfart zů dem heligen land und was in der selben merfart der Römsch keiser mit dem namen Fridrich, der ouch von gebots wegen des heligen vaters des bapsts sich des understůnd von der heligen cristenheit wegen, und vil ander fürsten und herren, die also in dem namen gottes woltent striten und vechten wider die heiden. Von semlicher sach wegen underredte sich der vor genant [134] hochgeborn herr Wilhelm von Stretlingen mit dem vor gemelten bischof von Losan und understůnd ouch ein semliche merfart ze tůn mit andern cristenen fürsten durch gottes willen. Der bischof gab im sinen segen und schied damit enweg. Do sich nů der wolgeborn herr Wilhelm von Stretlingen mit allen dingen zů hat gerüſt, die selben merfart ze tůn, do schikte er sich zů siner

21. *sich understan,* unternehmen.

lütkilchen sant Michels in dem Paradis, zů dem selben sant Michel er ein sunderbare große andacht hatt, als ouch all sin vordern hattent gehan, und ließ im da meß sprechen; bi der selben meß er ouch mit großer andacht was und bevalch sich da gott dem allmechtigen und dem hochgelopten sant Michel. Do nů die meß us was, do trank er sant Johanns segen und enpfieng darnach das wichwaßer von dem priester. Darnach stůnd der edel güetig und demüetig, wolgeborn herr Wilhelm von Stretlingen zů sinem kilchherrn, der do genant was herr Růdolf, und sprach zů im und sinen undertanen und underseßen, jung und alt, nieman usgenomen: lieber herr der kilchherr und ir allsament, die hie stand! Ich bitt üch güetlich und früntlich, daß ir gott für mich bittent, daß ich gesunt und frisch harwider kom, si es nit wider in; wann ich undergib mich dem allmechtigen gott und bevilch üch und mich in sin göttliche erbarmherzikeit! Und andre früntliche wort sprach er zů inen. Do nů der kilchherr und das volk, die da umb stůndent*, semliche güetige milte früntliche und wise wort hortent, do viengent si alle an ze weinen. Do er nů sach, daß si alle weinetent umb in, do vieng er aber an zů sagen und sprach: ir min allerliepsten, laßent üwer weinen! Ich weiß das wüßentlich wol, daß der allmechtig gott und der hochgelopt sant Michel [135] mir werdent bistendig sin in miner fart; wann mir ist vor, daß der hochgelopt sant Michel ietz min mitgesell si und mir har heim helf zů denen ziten, so das müglich und zimlich ist; wann ich beger das von im nů und zů allen ziten von ganzem herzen. Nach diser und noch vil andrer red,

* **Hs. stuondent und.**

---

7. *sant Johanns segen* (oder *minne*) *trinken,* den Abschiedstrunk nehmen. Grimm, Myth. p. 54.

so er volbracht, saß er uf sin pfert und gesegnet das land und das volk darin, die da belibend, und reit also über die pirg in Lamparten und kam in Sicilien, da ouch zû den selben ziten der keiser was, der in ouch gar frölich und güetlich enpfieng. Daselbs si ouch saßent in die galeien, der keiser mit sinem her oder merfart, und warent also glüksamklich wider die heiden striten und vechten und ouch die heiden überwinden; als man das eigenlich findet in dem bûch, das da genempt ist *Fortalicium*, ze tütsch aber das bollwerk oder zwingolf wider die kätzer und unglöibigen, da man an dem selben end findt, daß die cristenen oberhand hattent und erslûgent zweihundert malen tusent heiden; und ist an dem capitel, da man list von dem hundertesten und ein und zwenzigosten strit, so da geschechen ist wider die heiden von den cristen, und geschach in dem jar, do man zalt von der geburt Cristi zwölfhundert drißig und drü jor. Do nû der edel und hochgeborn herr Wilhelm von Stretlingen uf siner widerfart was, har heim ze komen, do kert er sich zû dem heligen vater dem bapst, mit dem namen Gregorius der nünde, und fûgte sich zû dem selben mit

---

6. *galeie*, mhd. *galîe*, Ruderschiff, Galeere.

10. *zwingolf*. In einem Münchner Vocabular (cg. 687, f. 39b) wird *antemurale* mit *zwingolf* wiedergegeben. Das Wort findet sich auch bei dem Berner Diebold Schilling, Beschreibung der burgundischen Kriegen p. 173: «do oben an dem turn ein werlicher *zwingolf* was.»

FORTALICIUM FIDEI contra judeos, saracenos aliosque cristianæ fidei inimicos (von *Alfonsus de Spina*). Der hier erwähnte 121. Kampf gegen die Saracenen vom Jahre 1233 ist in der Ausgabe von Koberger, Nürnberg 1485 auf Bl. 137b geschildert. Außer Alphons VIII. und Peter von Aragonien wird kein Theilnehmer mit Namen aufgeführt, von den Uebrigen heißt es nur: «*venerunt etiam gentes ex ytalia, roma, lombardia, almania et portugalia.*» Eines Stretlingers geschieht natürlich keine Erwähnung.

aller demüetikeit, so er denn kond oder mocht; der selb helig vater der bapst in ouch gar frölich und güctlich enpfieng. Die anmůtung und begerung, so er denn hatt in schrift genomen von dem erwirdigen bischof von Losan, von den zeichnen, so da beschechen [136] warent bi der kilchen des Paradis von dem widigen heligen sant Michel, ouch wie die kilch von kriegslöifen verbrönt were wider gott und recht und wie vil můtwil im und den sinen und siner kilchen daselbs geschechen were, und wie ouch der kilchherr daselbs erslagen were worden und alles, das zů der kilchen oder einem kilchherrn gehorte, were gemindert; die kilch und kilchhof werint wol wider gebuwen, aber nit in semliche ere gesetzt, als si vor warent gesin, denn mit betrogenheit und vorteil; und erzöigte ouch dem heligen vater dem bapst die friheiten des aplaß und von dem heltům daselbs in copien und in historien abgeschriben, die ouch bewert warent von einem bischof von Losan, als ob stat; und begert also von dem bapst, daß er* die selben friheiten, als ob stat, welte beweren, sterken und besteten und ouch siner sunderlichen gnad da mit etwas teilen: — die selben anmůtung und bitt er gar güetlich enpfieng. Der selbe helige vater der bapst betrachtet die sachen gar flißlich und ernstlich und nam sich des zů bedenken zů sinen brüedern der cardinalen und bekant ouch hiebi, daß der hochgelopt wirdig helig sant Michel des allmechtigen gottes verantwurter ist, die selen ze richten an dem** end nach iren verdienungen und daß dem wirdigen sant Michel vil großer tugenden wirt zůgeleit. Und harumb nach siner bedenkniß gab und gebot der helig vater der bapst das ze halten, daß die kilch des Paradis, die der hochgelopt wirdig helig sant

* fehlt in der Hs.
** Hs. die.

Michel nû zû dem andern mal selbs hat gewicht, gefriet, geeret und ouch hoch gehalten [137] wurd; und was alle und ieglich ding, so vormals da warent gesin, es were die usmarchung des kilchspels, die gaben, die friheiten, der aplaß aller sünden uf der engelschen kilchwiche und das almûsen allenthalben ufzenemen zû handen einem kilchherrn daselbs under dem namen sant Michels, als denn die ding, als vor stat, vormalen warent von den heligen vätern der bäpsten, patriarchen, cardinalen und von bischofen von der ersten ufbuwung geben worden unz uf das gegenwurtig zit: — das alles was er beweren, sterken und nach der sterkung was er das alles bestäten und gebieten, zû ewigen ziten alles das ze halten mit fürworten keinerlei fund noch geferd hiein erdacht. Und gab darzû sines eigenen gemüets und sunderbaren gnaden, daß alle und iegliche cristende mönschen, so dar käment, es were an der kilchwichi oder zû andern ziten, wenn das were in dem jar, zû der kilchen des Paradis durch gottes willen und um ere des wirdigen sant Michels, des heligen erzengels, patron daselbs mit sinem andechtigem gebet oder sust von andacht wegen sant Michel da besûchte, sin helig almûsen dar geb, bi den heligen ämptern da were, das gotzwort horte, das heltûm da besächent, ir opfer zû dem altar dar trüegent; als dik und als vil das geschäch und si das tätent, sölt inen verfolgen und werden aplaß der sibend teil aller iren ufgesetzten bûß; und gab das mit versigleten bullen und briefen nach dem Römschen sitten dem hochgebornen und edeln herrn Wilhelmen von Stretlingen. Der selb helig vater der bapst was ouch den erst genanten herrn Wilhelmen von Stretlingen bitten und manen und ouch underwisen zû gedultikeit gegen [138] sinen vienden, die er dann vormals gehept hatt, als vor stat, mit vil klûgen und gelerten worten und verhieß im



das ewig leben, wenn er in gedultikeit also belibe. Er verhieß im ouch, daß er in und sin kilchen und kilchherrn des Paradis wölt haben in siner hůt und beschirmen, wa si des bedörftent. Der helig vater gab im ouch fürdrungbrief an einen bischof von Losan, der im ouch vormals geschriben hatt von der selben kilchen, als ob stat, das er ouch ser und vast lopte, und bevalch ouch dem selben erwirdigen bischof in sinen schriften, daß er ein schirmer were des herrn und siner kilchen und gebot, die bitt under dem namen sant Michels ze ernüwren. Er gebot ouch, daß die kilchherrn der zwölf kilchen mit sampt iren undertanen jerlich uf der kilchwiche sich erzeigen soltent mit iren opfren daselbs zů der kilchen des Paradises zů ewigen ziten; ouch alle die rechtsame, so die selb kilch vormals hatt gehept, es were in erschatzen, hoftagwan oder ander kilchenrecht sölt man im usrichten bi der pen verlierung der selben kilchengüetern; und wer dawider tät oder keinerlei untrüw dem kilchherrn oder der kilchen erzöigte, der sölt verflüecht sin von bäpstlichem gewalt. Er wolt ouch, daß fürbashin die engelschē kilchwiche zů der kilchen des Paradises und die bitten und negocia sant Michels, das almůsen allenthalb zů reichen und ufzenemen, fürgang hättent ane iedermans hinderniß; und harumb wolt er, daß ein kilchherr daselbs liplich besitzung hätt und sin narung daselbs nemen und solt in nüzit schirmen, denn allein krankheit sines libes. Do nů der helig vater der bapst diß alles verwilliget und verlichen hatt zů der kilchen des Paradis, do gab er [139] im sinen bäpstlichen segen und begabet in darzů mit zechen stüken heltůms, mit im heim ze füeren zů siner kilchen des Paradis. Die selben gaben der wolgeborn und edel herr Wilhelm von Stretlingen von dem heligen vater dem bapst dankbarlich enpfieng und nam damit urlob

Michel nû zû dem andern mal selbs hat gewicht, gefriet, geeret und ouch hoch gehalten [137] wurd; und was alle und ieglich ding, so vormals da warent gesin, es were die usmarchung des kilchspels, die gaben, die friheiten, der aplaß aller sünden uf der engelschen kilchwiche und das almûsen allenthalben ufzenemen zû handen einem kilchherrn daselbs under dem namen sant Michels, als denn die ding, als vor stat, vormalen warent von den heligen vätern der bäpsten, patriarchen, cardinalen und von bischofen von der ersten ufbuwung geben worden unz uf das gegenwurtig zit: — das alles was er beweren, sterken und nach der sterkung was er das alles bestäten und gebieten, zû ewigen ziten alles das ze halten mit fürworten keinerlei fund noch geferd hiein erdacht. Und gab darzû sines eigenen gemüets und sunderbaren gnaden, daß alle und iegliche cristende mönschen, so dar kàment, es were an der kilchwichi oder zû andern ziten, wenn das were in dem jar, zû der kilchen des Paradis durch gottes willen und um ere des wirdigen sant Michels, des heligen erzengels, patron daselbs mit sinem andechtigem gebet oder sust von andacht wegen sant Michel da besüchte, sin helig almûsen dar geb, bi den heligen ämptern da were, das gotzwort horte, das heltûm da besächent, ir opfer zû dem altar dar trüegent; als dik und als vil das geschäch und si das tätent, sölt inen verfolgen und werden aplaß der sibend teil aller iren ufgesetzten bûß; und gab das mit versigleten bullen und briefen nach dem Römschen sitten dem hochgebornen und edeln herrn Wilhelmen von Stretlingen. Der selb helig vater der bapst was ouch den erst genanten herrn Wilhelmen von Stretlingen bitten und manen und ouch underwisen zû gedultikeit gegen [138] sinen vienden, die er dann vormals gehept hatt, als vor stat, mit vil klûgen und gelerten worten und verhieß im

das ewig leben, wenn er in gedultikeit also belibe. Er verhieß im ouch, daß er in und sin kilchen und kilchherrn des Paradis wölt haben in siner hût und beschirmen, wa si des bedörftent. Der helig vater gab im ouch fürdrungbrief an einen bischof von Losan, der im ouch vormals geschriben hatt von der selben kilchen, als ob stat, das er ouch ser und vast lopte, und bevalch ouch dem selben erwirdigen bischof in sinen schriften, daß er ein schirmer were des herrn und siner kilchen und gebot, die bitt under dem namen sant Michels ze ernüwren. Er gebot ouch, daß die kilchherrn der zwölf kilchen mit sampt iren undertanen jerlich uf der kilchwiche sich erzeigen soltent mit iren opfren daselbs zû der kilchen des Paradises zû ewigen ziten; ouch alle die rechtsame, so die selb kilch vormals hatt gehept, es were in erschatzen, hoftagwan oder ander kilchenrecht sölt man im usrichten bi der pen verlierung der selben kilchengüetern; und wer dawider tät oder keinerlei untrüw dem kilchherrn oder der kilchen erzöigte, der sölt verflüecht sin von bäpstlichem gewalt. Er wolt ouch, daß fürbashin die engelschē kilchwiche zû der kilchen des Paradises und die bitten und negocia sant Michels, das almûsen allenthalb zû reichen und ufzenemen, fürgang hättent ane iedermans hinderniß; und harumb wolt er, daß ein kilchherr daselbs liplich besitzung hätt und sin narung daselbs nemen und solt in nüzit schirmen, denn allein kranḳheit sines libes. Do nû der helig vater der bapst diß alles verwilliget und verlichen hatt zû der kilchen des Paradis, do gab er [139] im sinen bäpstlichen segen und begabet in darzû mit zechen stüken heltûms, mit im heim ze füeren zû siner kilchen des Paradis. Die selben gaben der wolgeborn und edel herr Wilhelm von Stretlingen von dem heligen vater dem bapst dankbarlich enpfieng und nam damit urlob

von im und schied von dannen. Nû sol man hie wüßen, daß dise handlung alle der kilchen halb von dem bapst und ouch herrn Wilhelmen von Stretlingen ist geschechen zû Parus in der predier closter in dem jar, do man zalt von der geburt Cristi zwölf hundert drißig und fünf jar uf sexto kalendis junii.

Do nû der edel herr Wilhelm von Stretlingen heim kam und das heltûm und die friheiten mit großen eren und lob gottes in die kilchen des Paradis was ingefüert, do ward an dem selben end der kilchen des Paradis aber ein großer zûlouf und die zeichen und wunder wurdent daselbs fürer ernüwret. Und der vil genante herr Wilhelm von Stretlingen schikte umb den erwirdigen vater und bischof von Losan und dem erzöigte und erzalte er, was er geschaffet hett. Do nû der bischof von Losan kam, do besamnet er prelaten, priester und ander geistlich kilchherrn und lüpriester der zwölf kilchen und der selben undertanen, die ouch mit gebotner zwungenschaft dar kament, und sust vil ander volk allenthalben har, die ouch dar komen warent durch semliche andacht, daß si möchtent gesechen das heltûm und dem ere tûn, wann ouch das selbe heltûm von verren landen erst komen was. Es was ouch vil edler lüten dar komen allenthalben har, die nû gesachent, wie die kilch und kilchhof untrüwlich und vast vil minder, denn vor, was wider gebuwen; und ouch der helig brunn, davon vil großer zeichen vormals warent geschechen, was usbe[140]sloßen und nit in semliche ere komen was, als es vormals was gesin; und wiewol, daß es alles nit was, als vor, dennocht begertent si durch des aplaß und ander zeichen und wunder, die da vergangen warent, ze gesechen und gabent also ir opfer und ander gaben und eretent die kilchen wirdenklich, als si denn das kondent oder mech-



DAS ZECHEND CAPITEL.

Des jares, do man von der geburt Cristi zalt zwölf hundert sübenzig und zwei jar, ward userwelt graf Růdolf von Habspurg zů einem Römschen künigen. Von geslecht was er ein tütscher und was in allem sinem fürnemen ein glükhaftiger man, aber er kam nit zü dem gewalt des keisertůms. Zů den selben ziten was ein herr [142] von Stretlingen mit dem namen Sigmund von Stretlingen. Der erst genante Sigmund von Stretlingen hatt ein frowen, mit dem namen Küngundis oder Küngold. Der selbe edel und wolgeborn herr Sigmund von Stretlingen erbot allen priestern und frowen groß zucht und ere. Er was allen armen lüten milt und güetig; er was ouch allen sinen knechten und jungfrowen und andern diensten heimlich, gesellig und frölich; allen frien herrn und andern edeln lüten tet er wirdikeit und ere; aber allen andern fürsten und herren was er angesichtig; ouch vil ander gůter tugenden, so er an im hatt, was er wol gezieret. Er was küsch und ein suberer man. Man liset von im, daß er einsmals von großer sachen und gescheften wegen můßt riten zů einem fürsten, der sin anerborner

15. *heimlich,* vertraut.

da lieſsent, vierzig tag aplaſs tötlicher sünden und ein jar täglicher sünden; und uf dise sachen gesegnete er den hochgebornen und edeln herrn Wilhelmen von Stretlingen und schied also von dannen. Der hochgeborn herr Wilhelm von Stretlingen und sin gemachel Gerdrut schiedent darnach in vergangnen jaren von diser zit. Gott si inen gnedig und barmherzig! Und helf uns lebenden zů disen ziten der erbarmherzig gott zů einem gůten seligen end! Amen.





DAS ZECHEND CAPITEL.

Des jares, do man von der geburt Cristi zalt zwölf hundert sübenzig und zwei jar, ward userwelt graf Růdolf von Habspurg zů einem Römschen künigen. Von geslecht was er ein tütscher und was in allem sinem fürnemen ein glükhaftiger man, aber er kam nit zü dem gewalt des keisertůms. Zů den selben ziten was ein herr [142] von Stretlingen mit dem namen Sigmund von Stretlingen. Der erst genante Sigmund von Stretlingen hatt ein frowen, mit dem namen Küngundis oder Küngold. Der selbe edel und wolgeborn herr Sigmund von Stretlingen erbot allen priestern und frowen groß zucht und ere. Er was allen armen lüten milt und güetig; er was ouch allen sinen knechten und jungfrowen und andern diensten heimlich, gesellig und frölich; allen frien herrn und andern edeln lüten tet er wirdikeit und ere; aber allen andern fürsten und herren was er angesichtig; ouch vil ander gůter tugenden, so er an im hatt, was er wol gezieret. Er was küsch und ein suberer man. Man liset von im, daß er einsmals von großer sachen und gescheften wegen můßt riten zů einem fürsten, der sin anerborner

15. *heimlich*, vertraut.

fründ was, in verre land. Als er nů zů im kam, do ward er gar mit großen eren und lob enpfangen an dem selben end. Einsmals, do si zů hof wol und kostlich hattent gelept mit eßen und trinken, do wolt er an ein heimlich end gan und růwen. Do kam ein frow zů im und warf den willen irs herzen an in und begert von im, ir süntlichen sachen mit im ze volbringen. Do das diser küscher und reiner herr verstůnd, do sprach er heimlich zů einem edlen knecht, sinem diener, der im lieb was: gedenk, daß du mir dise frowen heimlich enweg schaffest und gib ir einen guldin! Ich wil dir sagen, und ob ich nit ein erschreken hett davon, daß ich min ê breche, so wölt ich doch minen gemachel Küngolden in semlichen sachen nit betrüeben, daß si das von mir sölt innen werden.

Hie sag ich schriber dis bůchs ein inred, uswendig des bůchs, das in dem latinschen nit geschriben ist, daß ich mein und man find das also, daß der vor genant küng Růdolf, so hie vor stat an disem capitel, hab gefriet die statt [143] zů dem guldinen hof, die man aber nů nempt zů Spietz, irens wuchenmerits, ze haben uf der mitwochen, und ist also gefriet, als alle merkt der keiserlichen stetten, daß man da wol möcht wuchlich ein merit haben und ist das beschechen zů Wien in Österich in dem jar, do man zalt von der geburt Cristi zwölf hundert und achzig jar. Der selbe künige was do in dem sibenden jar sines gewaltes. Aber in miner gnedigen herrn von Bůbenberg brief, den si darumb hand, stat, daß diser küng Růdolf keiser si gesin in dem sibenden jar sines keisertůms.

---

20. *wuchenmerit,* Wochenmarkt.

28. König Rudolf gestattete nach einer apocryphen Urkunde im Spiezer Archiv 1280 dem Edeln Richard von Corbières, königlichem Statthalter, in der Stadt Spiez einen Wochenmarkt zu halten.

Es begab sich darnach kurzlich, daß an einer kilchwichi daselbs zů der kilchen des Paradis die zwölf kilchherrn oder lüpriester der zwölf kilchen mit iren undertanen dar kament mit irem opfer und rechtsame und sich daselbs erzöigtent als gehorsam undertanen. Do wurdent daselbs in der kilchen des Paradis verkünt vier zeichen, die da geschechen warend durch verhengniß des allmechtigen gottes und durch die fürbittung des hochgelopten sant Michels.

Das erst zeichen.

Es was zů den selben ziten ein schůler mit dem namen Nicolaus, eins manns sun mit dem namen Cůnrats Abrisoten. Der selbe schůler wolt vischen in dem see und viel in den see und kond man in in einer langen wil nit finden. Am letsten als man in fand und us dem see gezogen ward, do lag er also gestrakt ân alle bewegung der sinnen und kond man kein zeichen des lebens an im finden, und ward geurteilet und geschetzt von allen [144] denen, die in gesachent, für einen toten mönschen. Sin vater und sin můter růftent an die hilf sant Michels und enthießent in mit einem lebenden opfer zů der kilchen des Paradis. Alsbald das beschach, do ward er an ir aller angesicht wider lebendig und alle, die hiebi warent, loptent und danketent gott und sant Michel und nament den knaben und opfertent in mit einem lebenden opfer uf sant Michels altar. Und harumb gabent der vor genant Cůnrat ab Risoten, sin vater und sin můter Margreta einem kilchherrn des Paradis zů einer ewigen gab ein matten, genant die Roggenmatt oben dür, als man das fint in dem jarzitbůch uf sant Dorothen tag im hindersten wintermanot.

Das ander zeichen.

Es was ein knäblin, vierthalb jar alt, mit dem namen Peter, und was eins manns sun mit dem namen Heinrichs in der hofstatt. Das selb kind lag uf vier stund, daß nieman anders wüßt, dann daß es tod were. Sin mûter verhieß das kind in großer betrüepniß zû sant Michel mit einem jerlichen opfer, diewil si lepte, und verbant ouch das kind, das selb ze tûn, diewil es lepte. Alsbald si diß also verheißen hatt, do ward es wider lebendig und gesunt. Der vater und mûter danketen dem allmechtigen gott und sant Michel und gabent darnach einem kilchherrn daselbs zû einem ewigen almûsen ein gût, ist geheißen der Spiß, ist gelegen bi der kilchen gût am Holen und bi dem Pfenwert, als man das fint in dem jarzitbûch im hindersten wintermanot.

[145] *Das dritt zeichen.*

Es was ein tochter mit dem namen Greda und was ir vater geheißen Cûnrat Suters von Wyler. Die selbe tochter ward beroubet ir gesicht und gehörd und mocht ouch nit reden noch gan. Ir vater und mûter enthießent si zû sant Michel in die kilchen des Paradis mit einem jerlichen opfer, diewil si lepte, und besunder opfertent si alle jar ein lamm uf den altar. Alsbald si das getaten, do ward die tochter als gesunt an allen iren gelidern, als si vormals ie was gesin; dadurch si bekantent, daß der allmechtig gott und der wirdig helig sant Michel ir tochter hattent geholfen, darumb si ouch gott und sant Michel groß lob und dank sagten. Und harumb der vor genant Cûnrat Suter von Wyler und sin husfrow gaben einem kilchherrn daselbs ein gût, geheißen das Holenbüel zû

einer ewigen gedächtniß diser dingen und ouch almûsen, als man das ouch fint in dem jarzitbuch uf Valentini (XVI. kalendis marcii).

Das vierde zeichen.

Es was zû den selben ziten ein buman, mit dem namen Cûnrat von Fulensee und was ouch ein müller an dem Watt. Da fügt es sich uf ein zit, daß in der mülistein begreif von ungeschikt, und zerstieß im sin hand, daß das fleisch zû beden siten harab viel und das bein und geäder zermült und zerstoßen ward, als ob es in einem mörsel [146] zerstoßen. Der selbe man leid so groß pin und schmerzen, daß er begert, daß man im die hand abschnitte. Er rûfte ouch in diser not dik und vil die hilf sant Michels an. Er hat ouch sant Michel von juget uf mit gebet und almûsen jerlich geeret und ouch ander lüt darzû bewegt, semlichs ze tûn. Uf ein zit in einer nacht kam im sant Michel für in sinem slaf und danket im des gûten, so er im allweg getan hatt und sprach ouch fürer zû im in sinem slaf: begerstu oder wiltu gesunt werden? In beducht, wie er im ein antwurt geb und spräch: ja, ich welt gern gesunt werden! also beducht in, wie er sin hand dar hette und in wüesche mit dem waßer des heligen brunnen. In dem selben erwachet er und befand, daß im sin geäder und die bein siner hand wider ganz, ouch das fleisch zû beden siten siner hand widerumb komen und was also gesunt worden an der hand, als er vor ie was gesin. Do nû den morgen früe ward und er also gesunt was worden, do zeigte er das iederman; und alle, die das sachent, erschrakent darab, daß der wirdig sant Michel das groß zeichen an disem man also erzeigt hatt. Und harumb er und alle, die das sachent, sagten lob und dank dem allmechtigen gott und

sant Michel umb des großen zeichens willen, so sant Michel an im erzeigt hatt. Der selbe Cůnrat von Fulensee gab einem kilchherrn daselbs zů der kilchen des Paradis eine halbe jucharten akers, gelegen im kilchaker, als man das fint in dem jarzitbůch im mercen. Der erst genante Cůnrat von Fulensee pflag darnach, diewil er lept, jerlich uf der kilchwichi der kilchen des Paradis mit großer andacht ze gan und sant Michel an dem selben end ze eren mit gebet, opfer und almůsen und bewegte die mönschen, sant Michel an dem selben end ze eren. [147] Do nů dise vorgemeldeten vier zeichen und ouch die gaben, so an das selb end gegeben warent sant Michel, verkünt wurdent vor aller menglichem, so daselbs was, do wurdent si alle dem allmechtigen gott und dem hochwirdigen sant Michel lob und dank sagen; und die priester und leien und ander gemein volk, so da was, volbrachtent die kilchwichi erlich und loplich mit allem dem, so man denn gott loben und eren sol.

Herr Sigmund von Stretlingen durch underwisung sines kilchherrn der kilchen des Paradis, mit dem namen Nokerus, understůnd, als ouch sin vorfaren hattent getan, die kilchen des Paradis ze fürdern und den gottsdienst daselbs ze meren und die gnaden und aplaß, so da vor warent gesin, ernüwren und wider laßen besteten, daß ouch der hochwirdig sant Michel daselbs ouch fürer, als ouch von alter har was gesin, wurd geeret; und saß uf und reit uf den weg gan Rom. Als er nů uf den weg gan Rom kam, do vernam er, wie der helig vater der bapst were in der statt Lugdanum, da er sich ouch hin kert; und kam da zů dem heligen vater dem bapst Gregorium den zechenden, von dem selben heligen vater dem bapst er gar früntlich enpfangen ward. Dem selben heiligen vater dem bapst er all sin sachen, so er vor im

hatt, erzalte; und besunder die vier wunder und zeichen, so da geschechen warent zû siner kilchen des Paradis, als vor stat, erzöigte er im in gloubsamen schriften. Er begerte ouch von dem heligen vater dem bapst ze bestaten den aplaß aller sünden uf der engelschen kilchwiche und ouch das almûsen allenthalben ufzenemen under [148] dem namen sant Michels zû einem ufenthalt eins kilchherrn daselbs und ouch zû andern nöten, ouch ander friheiten, so denn die kilch daselbs hett; und ouch die selben ding, als vor stat, von im bewert, gesterket und bestetiget wurdent und er ouch etwas siner sunderlichen gnaden da mit* teilte. Dise begerungen nam der helig vater der bapst gar gnedenklich von im uf und nam sich daruf ze bedenken zû sinen brüedern der cardinalen, und nach wol bedachtem rat betrachtet der heilig vater, wie dann der hochgelopt sant Michel das folk von Israhel gefüert hatt in ir verheißen land; und harumb beducht in billich und recht ze sin, daß die kilch des Paradis, die der helig erzengel sant Michel durch sich selbs gewicht hatt, sölt gewirdiget werden. Und alles das, so der vil genant herr Sigmund von Stretlingen an in hatt begert, es were aplaß aller sünden uf der engelschen kilchwiche, oder das helig almûsen allenthalben ze samnen für einen priester daselbs und für die kilchen ze behalten in eren in dem namen sant Michels, oder ander sunderlich aplaß, so denn vormals dar geben was: das alles ward von im bewert, gesterket und bestetiget. Und gab ouch darzû von siner sunderlichen gnad, daß alle die mönschen, die da kament zû der kilchen des Paradis, zû der kilchwichi oder zû andern ziten in dem jar mit andacht und rüwigem herzen und gebet oder sust in verheißungwis, und sin helig almûsen nach siner vermögung, wenig oder vil, dar

* Hs. mit ouch.

gebent oder schiktent, den selben allen und ouch ieglichen insunders den sibenden teil aller iren ufgesatzten būß aplaß. Die selben friheiten [149] was der vor genante helige vater der bapst dem hochgebornen herrn Sigmunden von Stretlingen geben in briefen und bullen nach sitt und gewonheit des Römschen stůls wol versiglet, und schankt im darzů von sunderlicher liebe wegen sechs stük heltůms und gab im darzů sinen bäpstlichen segen und nam er* ouch also urloub von dem heligen vater und schied von dannen. Do er nů heim kam mit sinen friheiten und heltům, do ließ er das erwirdenklich mit einer loblichen proceßion in die kilchen des Paradis füeren und ließ ouch semlichen aplaß und friheiten allenthalben verkünden, so denn an dem selben end was. Der vil genant herr Sigmund von Stretlingen, diewil er in leben was, tet er groß zucht und ere dem selben heltům und ouch anderm heltům, so vormals da was gesin; und gab ouch einem kilchherrn daselbs zů der kilchen des Paradis zů einer ewigen gab zů siner kilchen handen fünf jucharten akers, gelegen in der nidern Swendi, und sind genant der Rütelaker und Götschis ried in der Rüschen halden. Aber frow Küngold von Stretlingen, des vil genanten herr Sigmunds husfrow, gab darnach der selben kilchen des Paradis einen aker, genempt das Schuffli, und einen aker, genant der hanfgart, als man das fint im jarzitbůch (VIII. kalendis februarii). Darnach fůrtent die zwei personen, herr Sigmund von Stretlingen und frow Küngold, gar ein fridsamlich leben nach gottes willen und schiedent darnach in vergangner zit von diser zit. Der allmechtig gott si inen gnädig und helf aber nů uns lebenden armen sündern zů einem gůten seligen end und geb uns darnach ouch das ewig leben! Amen.

* fehlt in der Hs.



[150] DAS ENLIFT CAPITEL.

Harnach aber ist ein herr von Stretlingen gesin, mit dem namen herr Heinrich von Loubegg, und sin gemachel was geheißen Elisabeth. Der selb erst genant herr Heinrich von Loubegg was gar und ganz ein kind oder ein sun diser welt, daß er geistlicher cristenlicher sachen wenig achtet; aber was zů der welt dienet, da brucht er sich täglich ampzenklichen inne und wolt früntschaft allenthalben der lüten, umb in da gelegen*, damit gewinnen. Er lůd ouch uf den kilchwichinen des Paradis edel und unedel allenthalben da umb und schikt, daß da gemacht wurdent groß tenz und allerlei spils: es were singen, springen, schießen, kuglen walen, keiglen, stein stoßen, eßen und trinken und mengerlei sünden, so uf dem selben zit da volbracht wurdent. Davon aber groß krieg, nid und haß und widerwertikeiten uferstůndent und vil todslegen lang zit uf der selben kilchwi da beschachent; und kam darzů, wenn die selbe kilchwiche was, daß kum ieman da sicher was, die dar kament; und von semlicher

*** Hs. umb in da gelegen der lüten.**

---

8. *da brucht er sich etc.,* damit beschäftigte er sich täglich emsig.

13. *walen,* wälzen; *keiglen,* Kegel schieben.

sorgsamkeit und unhelikeit wegen do wurdent si partigig wider einandern und verband sich ein parti zů der andern und kam darzů, daß brůder wider brůder was und der sun wider sinen vater, und kam vil zites darzů, daß si einandern totent. Es kam ouch darzů, daß die herren allenthalben da um [151] verbutent in iren herschaften, daß nieman me bedorft an die selben kilchwiche der kilchen des Paradis komen bi lib und bi gůt; denn allein usgenomen wer da wölt zů der kilchwiche, der möcht zů den heligen ämptern der meßen und predienen dar gan; aber alsbald das geschechen were, so sölt ein ieglicher mönsch wider heim keren ane eßen und trinken und besunder zů keinem tanz oder ander fröid, so da geschäch, da beliben und sölt in kein ursach hiein schirmen. Und also kam es darzů, daß die kilchherrn und lütpriester der zwölf kilchen, die da tochtern warent der kilchen des Paradises, mit iren undertanen, ouch crützen, vänen, kerzen, schallen und mit irem heltům noch mit iren opfern uf die kilchwiche daselbs nit me kament. Und harumb die von Thun von semlichs abbruchs wegen die rechten ir lütkilchen zů dem Paradis verachtetend, und machtent in irem kilchhof in der statt Thun ein cappellen und ließent die wichen in der ere sant Michels, inen selbs hie ursach sůchende*, daß si nit me bedörftent dahin komen, da aber der recht ursprung was iren lütkilchen, als vor wol gelütert ist worden, der des war nimpt. Desglichen tetent ouch die von Diesbach, Erlenbach, Gesteig, die von Hasli, die ouch ir kilchen ließent wichen under dem namen sant Michels, daß si fürwerthin nit me kament zů der kilchen des Paradis; und also ward verachtet und zerstört der groß zůlouf zů der kilchwichi des Paradis durch das gemein volk der zwölf kilchen

* Hs. suochen.

ch semlicher ursachen willen in vergangnen jaren; l ist aber darnach under einer gûten gestalt, als man g [152] sprechen, die selben gewonheit komen an das . gan Fulensee zû der capellen sant Columben, da man :h jerlichen kilchwiche hatt und gottsdienst ouch daselbs bracht wirt. Aber ich schriber dis tütschen bůchs sprich,) an dem selben end zû sant Columben bi Fulensee bi ıen ziten ouch vil großer stößen und unhellikeit sind estanden und gesin; denn daß der unfůr und ander ; sachen, so denn dik und vil geschechen sind, durch wolgebornen und edeln miner gnädigen herren von benberg, die da ir herschaft hand, ist nidergetrükt und gûter cristenlicher ordnung wol gehalten. Und harumb) semlich zerstörung, abbruch und verachtung ist geıechen gesin der kilchen des Paradis, so sind die kilchrrn daselbs und ir nachkomen als übel hüetent hirt abzogen und hand sich entpfrömdet daselbs und villicht mögen haben ir libs narung, und hand an sich gemen canonien und sind worden chorherren zû Anselgen, und ander uswendig pfrůnden hand si an sich nomen; und semlicher gotzdienst, so vormals was da sin, ist gemindert und die beseßnen lüt, so man allweg r bracht und erlöst wurdent, ist dahin und das darumb, ıß die priester und kilchherrn nit selbs da sind gewesen.

---

4. Ueber die Columbans-Kapelle in Faulensee vergl. Jahn's hronik des Kantons Bern, p. 343.

6—8. Solches war wirklich zu Kiburgers Zeiten der Fall. So :rbietet 1462 Bern denen von Thun bei 10 Pfund Buße, an die irchweihe nach Faulensee zu ziehen; nur diejenigen, so daselbst blaß holen wollen, dürfen mit ihrem Paternoster, aber ohne Wehr, hne Pfeifer und andere Leute dahin gehen, da es bei dieser Kirch'eihe oft blutige Händel gab. Lohner, die reformirten Kirchen im reistaate Bern, p. 323.

9. *unfůr*, rohe Art, womit etwas geführt wird, Unfug.

Und darumb sind vil herren von Stretlingen und kilchherrn und ander ir undertanen daselbs darnach, sit si den gottsdienst also hand laßen zergan, eines schnellen todes gestorben und zergangen, es si von pestilenz oder sust, und ouch etliche ertrunken von verhengniß wegen sant Michels, der sich villicht het wellen [153] rechen an inen. Und ist darnach darzů komen, daß vil nach nieman da ze hus was und die herren von Stretlingen, die darnach sind gesin, die leitent ir sitz zů dem guldinen hof oder gan Spietz; und ist Stretlingen also zergangen und ouch die engelsche kilchwiche der kilchen des Paradis und die bitten und almůsen ufzenemen allenthalben under dem namen sant Michels an die kilchen daselbs, ouch die besůchung des aplaß und alles das, was vormals gůtes da was beschechen, ist alles zergangen und vergeßen und allein darumb, daß die weltlichen herren daselbs von Stretlingen und ouch die lüpriester oder kilchherrn daselbs nit me ir sitz und wonung an dem selben end hand gehept; und ist also von jar zů jar da har alles vergeßen und sind ouch die bullen und brief und die historien, die umb dise ding alles, als hie vor stat, die da geschechen, sind gesin, verlorn und die kilch und chor, das glogghus und alle die buw, die dann da geschechen warent, zergangen; und die zwen altar, die von alter har warent gesin, warent zergangen. Und ist darnach uf ein zit die kilch des Paradis gar und ganz zergangen gesin und der groß gotzdienst, so vormals da was gesin durch meß haben und ander gotzdienst von abwesen der undertanen und manglung der gloggen; ouch die meß, so da solt sin in der wuchen, ist verschinen und underwegen gelaßen von manglung der priestern und ouch die kilchenrecht und die kilchengüeter alle zergangen und verloren, deren so vil ist gesin, als dis latinsch abschrift[154]bůch

nhalt, als tagen in dem jar; die nů zů unsern ziten vast zů almenden sind worden. Und ist also das selb end, las man vormals hat genempt zů dem Paradis von der fruchtbarkeit wegen aller früchten und gůten waßern und besunder von des heligen brunnen wegen, so daselbs ist, als vor an dem anfang dis bůchs gemeldet ist worden, und ouch von der engelschen biwonung wegen, die da vil zeichen und wunder an dem selben end hand getan durch verhengung des allmechtigen gottes, nit me* geheißen zů dem Paradis.

Hie findet man, warumb das Paradis ist geheißen zů disen ziten zů Einigen.

Und ist also darnach, als hie ob stat, von der selben dingen wegen das end zů dem Paradis von allen umbsäßen genempt zů Einigen und darumb, daß das selb end ist einig und wüest worden gesin zů schetzen gegen dem großen zůlouf, als denn vormals daselbs was gesin. Und wann nů die zwölf kilchherren und lüpriester der zwölf kilchen und undertanen schuldig werent von göttlichem recht, daß si iren rechten můter der lütkilchen söltent besůchen zů der kilchen zů Einigen, das aber nit beschicht und alle gotzvorcht hie ze rugg geslagen ist, und aber hie ander kilchen allenthalben da umb sůchent, die sie aber nit schuldig sind ze sůchen: da vörcht ich, es sig dem allmechtigen gott nit genem noch dankbar und allen sinen englen, [155] wann si das von gelüpt wegen und swerens** nit schuldig sind, noch gelopt noch verheißen hand gehan. Wie nů dem allem nach vil us-

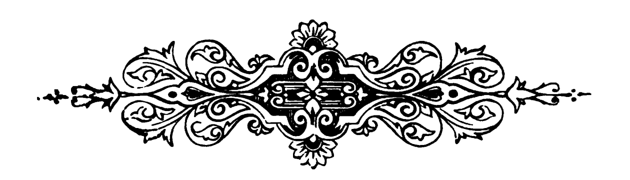
* Hs. me ist.
** Hs. swerrens.

16. *einig*, verlaßen, einsam.

wegung aller sachen si*, söllent wir das bevelhen, dem nützit verborgen ist; der weiß das alles wol und dabi söllen wir dis sachen all laßen bestan.

Der vor genant herr Heinrich von Loubegg darnach in vergangnen jaren nach disen vor bestimpten sachen schied von diser zit. Gott vergeb im sin sünd und ouch uns lebenden nů zů disen ziten und helf uns ouch zů einem seligen gůten end! Amen. Aber der selbe vor genante herr Heinrich von Loubegg ließ einen sun nach im, der was geheißen Růdolf von Salveswil. Wie sich der hab gehalten, wol oder übel, das find ich nit in schrift, denn so vil: er hatt geben einem kilchherrn zů Einigen zwen aker, gelegen am *grawen egg*, genempt zů Gumpelstuden, als man das fint in dem jarzitbůch (kalendis januarii). Der selb Růdolf von Salveswil ist von diser zit gescheiden in dem jar, do man zalt von der geburt Cristi drizechenhundert vierzig und acht jar. Gott si im ouch gnedig und barmherzig und helf uns ouch zů einem seligen gůten end! Amen.

* fehlt in der Hs.





DAS ZWÖLFT UND DAS HINDERST
CAPITEL DIS BUOCHS.

Darnach und zů dem allerletsten ist gesin ein herr von Stretlingen mit dem namen herr Walther von retlingen, der gar ein fridsamer gůter herr ist gesin. 56] Sin husfrow was genant Mechilt. Die selben zwei üte iren elichen stat gar erlich hieltent ân alle masen ıd fleken. Der selb herr Walther von Stretlingen trůg n verwundet betrüept herz in sinem lib von der sach egen, daß er gesach, daß die kilch sant Michels, die an zů sinen ziten anvieng nemmen zů Einigen und er vormals was geheißen zů dem Paradis von mengerlei iter tugenden und großer zeichen, die denn da geschechen arent vormals bi der selben kilchen des Paradises und uch bi dem heligen brunnen dabi von dem hochwirdigen rzengel sant Michel, die selb kilch ouch so mit großen riheiten begabet was gesin und die selbe gnad, die denn ormals was von mengem mönschen geschechen, — daß lie also verschmächt und verlaßen was, daß nieman me ein gnad noch liebe dar hatt ze komen als vor. Und lso understůnd der vor genant herr Walther von Stret-

---

7. *mâse,* ursprünglich Narbe, dann Flecken.

ward, uf sant Peters und sant Paulus tag, der heligen zwölf boten, und ander zwölf boten und ewangelisten tag in dem jar gefallen; ouch uf unser lieben frowen tag, als si geborn ward, ouch als si enpfangen ward, ouch als si in den tempel geopfret ward, ouch als ir der himelsch grûß verkünt ward, ouch als si über den berg gieng zû ir mûmen Elizabeth, ouch uf dem tag, do si ir kind in dem tempel opfret und uf ir himelfart, zû allen iren hochzitlichen tagen, wie si denn gevallen oder begangen werdent in dem ganzen jar; uf aller heligen tag, uf aller selen tag, ouch uf aller der heligen tag, dera heltûm [159] und gedächtniß daselbs geschicht an dem selben end der kilchen zû Einigen; ouch uf den zweien tagen des heligen crützes, als es funden ward und ouch erhocht ward, und ouch zû allen octaven der heligen, so in dem jar da begangen wirt; ouch uf allen sunnentagen, fritagen und samstagen des ganzen jars; ouch alle die mönschen, die von andacht, von gebetes oder in besûchenswis des aplaß dar gand zû der selben kilchen, ouch alle die mönschen, die da bi ganzen meßen, bi den bredienen oder zû mettizit, oder zû vesperzit, oder zû andern heligen ämptern, oder zû der mönschen begrebniß, sibenden, drisgoſten oder zû jarziten dar käment oder dabi sind; ouch alle die mönschen, die den morgen und den abent, so man das beten lütet, drü paternoster und drü ave Maria sprechent, ouch

---

22. *der sibende* (tag), der siebente Tag nach dem Begräbniß, wo der zweite Seelengottesdienst stattfindet; *der drisgoſte* (tag), der dreißigste Tag nach der Beerdigung, an welchem die dritte Seelenmeße für den Verstorbenen gehalten wird.

23. *jarzît, anniversarium,* der jährliche Gedächtnißtag für die Todten.

24. *das beten,* Betzeit.

alle die mönschen, die da mitteilent ir helig almůsen an den buw der selben kilchen, an das liecht, an büecher, an kelch, an meßgewender, oder an ander gezierd, so denn die selb kilch notdürftig ist, oder ander hilf und stür darzů tůnd; ouch alle die mönschen, die da stür und hilf darzů tůnd, daß die bitt daselbs under dem namen sant Michels, das helig almůsen, zů allen enden zů besamnen zů stür und hilf und ufenthalt eins kilchherrn oder lütpriesters daselbs, dadurch aber der gottsdienst gefürdert mag werden und sich ouch ein kilchherr daselbs nit entpfrömd an kein ander end; welcher mönsch darzů hilf und stür und almůsen* gibt, wie das denn gůt geheißen ist, ligendes oder varendes, oder welcher mönsch das ordnet, oder schaffet ze ordnen oder ze geben semlich almůsen, oder in den stok, ob einer an dem selben end were, oder uf den altar semlich almůsen geb, wie dik das geschäch [160] und an welen enden das geschäch oder enkeiner der hievor geschribnen dingen täte: — da hett der vor genante helige vater der bapst Innocencius der sechste verlichen und geben und het abgelaßen den sibenden teil einem ieglichen mönschen siner ufgesatzten bůß und semlich vergebung ist beschechen vor vil erwirdigen vätern und besunder vor vier bischofen, da ouch ein ieglicher verläch und gab allen denen vor gemeldeten gůttätern** vierzig tag aplaß tötlicher sünden und ein jar täglicher sünden ouch ufgesatzter bůß. Den selben aplaß, als vor stat, gab der helig vater der bapst und ouch die vier bischof dem ob genanten herrn Walthern von Stretlingen in bullen und briefen wol versiglet nach sitt und

* **Hs. almuosen darzuo.**

** **Hs. guottäten.**

---

15. *stok,* Opferstock.

gewonheit der Römschen kilchen und schankt im darzů zwei stük heltůms, mit im heim ze füeren und gab im damit sinen bäpstlichen segen. Do er nů heim kam, do ordnet er, daſs das heltům und die friheiten, so er ernüwret hatt, mit groſser erwirdikeit mit einer loblichen proceſsion und crützgang in die kilchen Einigen ingefüert ward. Und die selben ding alle, so da vorhar gehandlet warent, lieſs er allenthalben da umb verkünden; und darnach uf einer engelschen kilchwiche beschikt er einen bischof von Losan, der ouch also dar kam und ward also von herrn Walther von Stretlingen erlich enpfangen und leit im die sachen für und begert er an in, daſs er selbs uf der selben engelschen kilchwiche die sachen sölt verkünden oder durch ein andern laſsen verkünden. Do man nů in dem ampt der heligen meſse uf der selben engelschen kilchwiche was und man kam unz uf das opfer und aber die kilchherrn und lüpriester der zwölf kilchen [161] mit iren undertanen sich nit erzöigtent, als si aber söltent tůn von gelüpt wegen, so si denn vor langen ziten da vor hattent getan, das ze tůn für sich und all ir ewigen nachkomen, und si ouch vormals allweg warent uf den kilchwichinen da gesin: und also durch underwisung ward der bischof der sachen wol underricht und vieng an und wolt ir hertikeit ires gemüetes und ir widerspenikeit, daruf si bestentlich woltent beliben, und ir gehorsamkeit si wider underwisen und leren; und tet gar ein lobliche vermanung hie mit vil wiser gelerten worten, als denn das dis abschriftbůch, das in latin geschriben ist, gar luter innehalt; da er si underwist mit bewerung der heligen schriften, ouch mit hocher vernunft und mit exempel, daſs si gar unrecht hättent, daſs si ir rechten houptkilchen nit undertänig werent, und die also verachtent. Do nů dise vermanung also volbracht ward

denen*, die darzů gehortent, durch den bischof oder sinen stathalter, do ließ er verkünden offenlich, daß alle die mönschen, die der kilchen daselbs zů Einigen gůtes tätent und ir almůsen mit ir teiltent, daß denen sölt vervolgen vierzig tag aplaß tötlicher sünden ufgesatzter bůß und ein jar täglicher sünden. Er was ouch verkünden den großen aplaß und die friheiten, so denn an dem selben end werent. Do nů diß alles volbracht und verkünt ward, do warent alle gegenwürtigen mönschen den allmechtigen gott loben, und die geistlichen die empter der heligen kilchwiche mit großem lob und fröiden volbringen, und kerte sich darnach iederman in der vorcht gottes wider heim. Und darnach bald gab frow Mechilt von Stretlingen, herrn Walthers von Stretlingen efrow, einem kilchherrn daselbs zů [162] einer ewigen gotzgab und almůsen zwo jucharten lands, geheißen die Kunn, als man das fint in dem jarzitbůch im merzen. Darnach schied der bischof mit den sinen von dannen. Darnach lang in vergangnen ziten was der vil genant herr Walther von Stretlingen und sin gemachel frow Mechild von diser zit scheiden und sterben. Der allmechtig gott von himelrich si inen gnädig und barmherzig und helf uns armen sündern zů einem gůten seligen end! Amen.

Also ist das geslecht von Stretlingen, der edel hochgeborn stamm verschinen, abgangen und abgestorben; denn allein uf die selben zit zů dem letsten ist ein kilchherr von Spietz und zů Spietz oder zů dem guldinen hof gesin, hat geheißen herr Uolrich von Stretlingen. Der selb herr Uolrich hatt darnach geben einem kilchherrn

* fehlt. Hs.: die denn darzuo.

25. *verschinen,* eigentl. aufhören zu scheinen, vergehen.

28. Ulricus rector de Spiez 1312—1335. Siehe die Stammtafel.

der kilchen sant Michels in dem Paradis oder zů Einigen einen bomgarten zů einer ewigen gab, ist geheißen Liechtisrösch. Den selben bomgarten der kilchherr des Paradis uf die zit hat enweg gelichen Görgen Daler und sinen erben umb fünfzechen schilling pfennigen, als man das eigenlich findet in dem jarzitbůch im merzen. Und darnach ist die patronie und kilchensatz der kilchen des Paradis oder Einigen komen in die hend miner gnädigen herren von Bůbenberg; die selben ouch ir bestes getan hand an das selb end der kilchen des Paradis und noch vil gůtes da tůn mögend, wann ouch die herschaften von Stretlingen an si gevallen sind. Und harumb ich dis latinsch bůch ze tütsch gesetzt hab, [163] das doch lang dahar und ouch vor langem zit nit ist gesin an dem liecht der mönschen, und han das darum getan, daß der edel wolgeborn und lang harkomend stamm von Bůbenberg hie in diser schrift, so vorhar geschriben ist, mügent merken und gesechen, wie ir vordern sich gehalten habent in denen herschaften, so si aber nů zů unsern ziten inne habent und besitzent; wie si die kilchen des Paradis so in großen eren gehalten habent, als man das eigenlich hievor in den capitlen luter fint, der die übersicht und überliset. Ich han es ouch darumb getan, daß die großen zeichen und wunder, so an dem selben end geschechen sind, an den tag komend, und die kilch des Paradis und ouch der helig brunn daselbs von den vor genanten minen gnedigen herren von Bůbenberg noch hüt bi tag geuffet und gemeret werd; da mir nüt an zwiflet, ir glük werd sich davon meren, und ouch der allmechtig gott und der hochwirdig helig erzengel sant Michel, die an dem selben end hand vor langen ziten har groß wunder und zeichen erzöigt, inen ouch bistendig und hilflich sient, daß ir geslecht in großen eren noch lange zit müg beliben und daselbs

regieren. Es ist noch me hie ze wüßen, daß etlich erber lüt us der herschaft von Spietz vor alten ziten hattent angesechen die großen gnad, so da was gesin zů der kilchen des Paradis und woltent also den gottesdienst an dem selben end ouch fürdren und gabent ir güeter zů Spietz, nemlich hüser, hofstetten, bomgarten, matten, aker, reben, als man das eigenlich fint in disem vor genanten latinschen bůch. Der des beger ze wüßen, der sůch es da oder laß im's sagen. Item wie die selbe pfrůnd vor alten ziten gehalten si gesin, [164] die man nů zů unsern ziten nempt die früege meß, das findt man ouch daselbs am end des latinschen bůches hie vor und ouch, was die selbe pfrůnd schuldig ist ze tůn.

Ze wüßen ist, sit daß die kilch zů dem Paradise, die man nů zů unsern ziten nempt zů Einigen, mit mengerlei großen zeichenen und wundern begabet ist worden, vor alten langen ziten har, wiewol das ist, daß man des wenig hatt gehört nů bi unsern ziten, so mag doch der allmechtig gott noch hüt bi tag die kilchen zů dem Paradis oder zů Einigen in künftigen ziten groß machen und sin wunder und zeichen daselbs erzeigen, und das von des verdienens wegen des hochgelopten erzengels sant Michels und ouch von verdienens wegen der andern heligen, der heltům und gebein an dem selben end der kilchen des Paradis ist, die ouch an dem selben end geeret mögent werden. Was heltůms an dem selben end si, das findet man hie nach geschriben.

Hie nach findt man geschriben, was heltůms ist zů der kilchen des Paradises.

Des ersten ist das heltům von dem heligen crütz, darnach von dem haar unsers lieben herrn Jhesu Cristi.

Item von dem stein, daruf unser herr geleit ward, do er von dem crütz genomen ward. Von dem haar [165] unser lieben frowen. Von dem stein, daruf unsere liebe frow bettet. Von dem ysch unser lieben frowen. Von dem mantel sant Michels, der da was komen von dem berg Gargano durch einen herrn von Stretlingen, als da vor die historien wisent. Von sant Peter, von sant Andres, von sant Mathis, von dem vinger sant Marx des ewangelisten. Von sant Stephan, des ersten martrers. Von sant Laurenzen, von sant Oswald, von sant Sebastian, von sant Vit, von sant Cristoffel, von sant Valentin, von sant Adrian, von sant Mauritzen, von sant Görjen, dem heligen ritter. Von den zechen thusent martreren. Von den unverschulten kindlinen. Von sant Ignacien, von sant Alban, von sant Vitali, von sant Pancratzien, von sant Gervasien, von sant Panthaleon, von sant Wilhelm, von sant Ambrosien, von sant Uolrich, von sant Benedict, von sant Bernhart, von sant Martin, von sant Niclausen, von

---

3. Der Stein, darauf unsre liebe Frau betet, sowie das Eis (*ysch*) unsrer Frau sind Wallfahrtsandenken aus Palästina. Verwandt mit der ersten Reliquie sind folgende: de lapide domini, cum dixit vade Sathanas; de lapide, ubi Johannes Christum baptizavit; de lapide, in quo flecterunt pedes domini; de lapide, ubi Martha dixit, domine si fuisses hic, frater meus etc. — Das *Marieneis* oder *Unserliebenfraueneis,* glacies Mariæ (Grimm DW. IV, 78) scheint eine deutsche Bezeichnung für das üblichere *lac Mariæ,* einen Steinsplitter aus der sog. Milchgrotte bei Bethlehem, zu sein. So fand sich 1854 zu Tours in einem alten Reliquiar ein weißer, alabasterähnlicher Stein, eingewickelt in einen Pergamentstreifen mit der Ueberschrift *de lacte B. M. V.,* und im 17. Jahrhundert brachte ein Pilger nach hl. Kreuz bei Entlebuch von *U. L. F. Milch* (Lütolf in der Tübinger theol. Quartalschrift 1868, p. 439 u. ff.)

6. Vergl. oben p. 26.

ant Joder, von sant Anthonien, von sant Gilian, von ant Gallen, von sant Lienhart. Von den cleidern sancti ominici. Von dem grab sant Kathrinen. Von sant Bararen. Von einem zan sant Agnesen. Von sant Felix, on sant Gerdrut, von sant Brigida, von sant Claren, von ant Anastasien, von sant Sophien, der witwen von Contantinopoli. Von sant Elisabet der witwen. Von den inlif thusent megten. Von sant Scolastica, von sant Juliana, von sant Potencia, von sant Petronellen, von sant Cristinen, von sant Sabinen und von sant Eufemia.

[166] Diser vor geschribnen stüken heltûms ist in der zal uf sechzig und siben stük. Das selb heltûm an dem selben end, da es doch ist, sol billich wirdenklich geeret und gehalten werden; und harumb han ich keinen zwifel, daß die wirdigen heligen, der heltûm und gebein ist an der wirdigen statt der kilchen und des kilchhofs bi dem heligen brunnen daselbs zû dem Paradis, mögent noch hüt bi tag einem ieglichen mönschen, der si da anrüefet und eret, in allen sinen anligenden nöten, krankheiten und kumberlichen sachen* zû hilf komen; wann ouch die selben statt daselbs der hochwirdig erzengel sant Michel im selbs da hatt userwelt gehept und erzöigt und ouch selbs zû dem andern mal gewicht, als das die historien da vor mit gûter lütrung sagent.

Darumb ist es gût und ouch billich, daß dis bûch und historien aller diser dingen zû ewigen ziten allweg zû zimlichen ziten werd ernüwret, und die zû latin den latinschen und gelerten, den ungelerten aber zû tütsch;

* Hs. sachen im.

---

1. *St. Joder,* St. Theodul, der Landesheilige des Wallis. Vergl. meinen Hans Salat (Basel 1876) p. 92.

3. *sant Kathrinen grab.* Vergl. oben p. 113.

und die form des latinschen ouch niemer werd entfrömdet der kilchen des Paradis und das darumb, daß der hochwirdig erzengel sant Michel und die andern heligen, die da gnädig sind und ir heltům da ist, daselbs angerüeft, gelopt und geeret werdent.

Der selb hochwirdig erzengel sant Michel und ander heligen, so daselbs gnädig sind, mir armen schriber dis bůchs und allen denen, die das lesent oder hörent lesen, helf zů einem seligen gůten cristenlichen ende! Amen.

LAUS DEO.



ANHANG.



VOM HERKOMMEN DER SCHWYZER
UND OBERHASLER.

(Nach der ältesten Handschrift von 1497. Cod. Monacensis 951.)

In dem namen der hohen helgen und unzerteilten drivaltigkeit gott des vaters, gott des suns und gott des helgen geists, amen! so hab ich für mich genommen und etwas můt hie nach ze schriben und das selb von latin zů tütsch transferieren zů eren der edlen und hochwürdigen statt **Bern**, *gelegen in dem mindren Burgund, ouch etlichen iren hindersäßen, von den eren und mannlichheiten, so ir altvordren vollbracht, ouch groß friheiten mit ritterlichem striten erholt, empfangen und verdienet, und ander ir miteidgenoßen und getrüwen brüeder; als ich das hie nach in eigentlicher lütrung nach lut und sag alter croniken setzen und schriben und tůn, daß si in aller trüw und einhellikeit sich halten, als*

---

1. Da der Eingang in der *Münchner* Hs. (M) fehlt, geben wir denselben nach dem *Berner* Manuscript (H). Anfang der *Genfer* Hs. (G): «*In dem namen des güetigen milten und barmherzigen Jesu Cristi und siner lieben můter Maria und unsers patronen Sant Martis so han ich fur mich genomen und etwas můt, hie nach ze schriben und das selb von Latin zů Tütsch transferiert in eren der edlen und loblichen lenderen Schwytz und Haßle, gelegen in den gebirgen obertütschen landen, von den eren und manlikeiten etc.*»

ouch ir vordren hand getan gegen denen, so si trüw schuldig sind und verheißen hand. Wann es spricht ein meister mit dem namen Stolitrates in sinem sechsten bůch an dem sibenden capitel, daß die Römer vor alten ziten warend in mechtiger sterke wider alle Wälschen, wie vil ir doch waren; si waren ouch wider die Tütschen, wie groß und stark si waren, ouch wider die kreft der Hyspanier und wider die länder Affricken. Das was und beschach alles durch ir trüw und wisheit, so si under inen selbs hatten und bruchten. Und harum ob ich in disem minem schriben an keinem artikel, puncten oder wort nit vollkummen wer, so bitten ich alle, die das lesent, mir das zů gůtem ufzenemen; hab ich aber das wol gesetzt, das dem allmächtigen zůzelegen, der ouch durch (semlich) tät und redliche mannheit, so hie nach geschriben sind und geschechen, sol gelopt und geeret werden!

Hie nach findet man ze tütsch von ob geschriben latin, wie die Switzer in ir land sind kumen, und ouch die von Hasli etc. Und volget sich zum ersten nach von der gesatz, so zů dem selben zit was in dem land Sueden und Friesen etc.

Man findt also geschriben, daß in dem zit, do kunig *Cisbertus* us *Sueden* regniert und graf *Cristoffel* von *Ostfriesen,* do stůnd uf ein sömliche türe und mangel an natürlicher spise, damit sich die menschen soltent spisen und erneren, in denen landen Sueden und Friesen, daß vil lüt von großem hunger sinlos wurden und zůletzten niderfielend und sturben. Durch sömlich sachen willen, die ouch als lang werten, was der ob gemelt kunig Cisbertus

3. G. Polycratus. Nach Tschudi Stolitratus.

8. G. Africa.

23. G. und H. Gisbertus. Nach Nauclerus Sigibertus.

berůfen und beschicken die gewaltigisten und mechtigisten sins kunigriches, und mit namen es werint ritter, edel, burger oder ånder gemeinden, und was irn rat in disen dingen haben. Also wurden si zů rat einhellenklich durch das ganz kunigrich in dem ganzen land, es wer in stetten, dörfern, burgen, höfen, im berg und in tal: man solt ein gepot machen, und das selbig gebot ouch gemacht und das also verkunt solt werden, daß all monat eines, wen das los von geschicht, so si gemacht hattend, ankäm, ein ieclich man, wer der wer, solt mit allem sim husgesind, so er des hetti, es wer frow, kind, alle farend hab, es wer vich oder anders, nüt usgenumen, von dem kungrich enweg ziehen, als man in hetti usgeslagen, ân alle gnad, und kein miltikeit hie gesin ze sůchen; oder wo das nit geschech, so solt er umb sin houpt kumen und die sinen nit dester minder usgetriben werden. Und dis gebot und gesatz wart von dem minsten unz uf den höchsten und größten also gemeinlich gesetzt, daß dawider niemant solt tůn, denn das halten bi dem kuniglichen gebot und penen, als ob geschriben stat. Ditz gesatz und gebot was menigem man und menschen gar unkomlich und scharpf, darzů hert, und wart doch vil zit gehalten; und wolt und mocht dennoch der groß hunger und mangel nit usgerüt noch vertriben werden. Und harumb was der dick gemelt kunig mit allen denen, so vormales an dem rat waren gesin, die selben statut und gesatz sterchen und meren zů iechlicher wis als vor, daß man al wuchen solt den zechenden menschen, also das los vor wart gesetzt, ustriben und usschiken; und warent die ding also wegen und schetzen, daß es weger were,

24. nit fehlt in M.

9. *eines,* einmal.

daß die übrigen, so da blibend, gesund blibend, denn daß sie also armklichen solten verderben gemeinklich und sinlos werden und darnach sterben. Und wan kein übel sol userwelt werden und fürgenomen, so ist doch weger, daß das minder übel und böses lidlich si zû tragen und ufzûnemen. Und do ouch sömlich zechend von den lüten uszetriben lang zit gewert hatt, also warent sich die usvertriben von land Sweden, allerlei volks, über sechs tusent und me dabi besamnan; und zû dem volk der usgeschlagen und vertriben schlûgent ouch uf tusent und zwei hundert, ân frowen und kinden us Friesenland, als das dan wist die cronick *Alfonsi* us Friesenland, die davon gesetzt und gemacht ist. Diß ob geschriben volk kamen also zesamen in ir großen unfal, als si denn dozemal hattend, und warent all in irem gemüet verzwiflot; und wurdent ze rat aber einhellenklich, si woltent in iren elend also wandeln. Und machten ein bundschaft und verhießen sich also bi einandern ze beliben an allen enden, es wer in dem mer, uf dem land, im berg, in tal, in alpen, waßer, birgen, flüen, in holz, in feld, in gewitter und ungewitter, in gelück oder in ungevel, und wie inen das got wurde zûfüegen. Als si nun sich zû einander also verbunden hattent und ouch ellend, verschmächt von aller welt, und in großer armût, do fiengent si an und warent die allernächsten stett, burg, dörfer ân alle erbermd berouben und begonden also in dem selben ellend vil lüts an sich ziehen, die stritbar warend, und ouch sich also an großer sterke meren und an macht, daß si zugen wit und breit. Darnach und zû dem letzten do kerten si sich an den *Rin*

3—6. H. (und auch G.): Diewil aber under zweien bösen dingen allwegen das besser sol userwelt und fürgenommen werden, vermeinten sie, dass sölich ir fürnemen und ustribung mit dem los besser und nützlicher sin, denn die verderbung der ganzen gemeind.

23. H. (und G.): und all elend verschmächt und aller welt unwert waren.

des waßers und zuhent den heruf, als das *Plinius*, ein großer poet und dichter, schribt in siner cronick. Do was *Priamus* und herr *Peter von Mos*, all beid fürsten und herzogen us Frankrich; dieselben woltent inen die weg fürgan mit einem großen volk und in si also vallen. Also warent das vertriben volk die Sweden und Friesen mit irem macht under inen userwelen dri gemeinen houptman, doch also, daß der ein under den drien der oberst houptman solt sin über die andern. Und warent dis dri houptman also genampt: der erst hieß *Swicerus*, mit sinem gesellen, der was genant *Remus*, all bed us Sweden, und diser Swicerus mit sinem gesellen warent die obresten houptman; der dritt houptman was geheißen *Wadislaus*, von einer stat, mit dem namen *Hasnis;* die selbig stat ligt zwüschem dem land Sueden und dem land Ostfriesen. Und do nun dise ob gemelten houptlüt userwelt wurden von irem volk, do wurdent si eins und warent sich damit got enpfelhen und dem glück diser welt, und kerten sich gegen dem volk, die wider sie warent, den Franzosen, der ouch ze vier malen me was, denn ir; und wurden also ze rat, daß si die selben angriffen frölich, schnell, unverschrocken, eins gemüets und gûts willens ân alle vorcht. In dem selben was si das glück von got ansehen, daß inen gelang und oberhand gewunnen, und also ein teil des volkes erslügen; und ein teil die fluchen. Darnach warent si das gût und den roub und die büt des erschlagnen und fliechenden volches under inen gemeinlich zerteilen, und zuchen darnach den Rin uf und kamen nach dem selben in ein land, genampt das *brochen birg* oder *Freckmünd* in dem herzogtûm Osterrich, und warent

1. M. Pliuis. G. und H. Plinius.
10. G. Schwytherus. H. Schwitzerus.
14. H. Hasius.
30. G. Frackmund.

da in berg und in tal, in alpen, flüenen, waßern und an allen enden des lants, sůchten wonungen und stet, do si mochten bliben; und beduht si, die gegni und die wônung des selben lants were irem land glich, da si vormals warent usgeslagen; wand si ouch vormals ir wonung hattend gehept in den bergen. Darnach do si nun inen selbs userwaltent an dem selben end, wa iederman wolte sin und sin wonung han, da warent si werben und begeren an einen grafen von *Haptspurg* zů dem selben zit, in des land si ouch do warent, daß er inen gönnen wolte die waltstett, birg und tal, und ouch erlouben und übergeben zů rüten und ze husen und daß si ir wonschaft do mochten haben; wann es vormalen und zů den selben ziten wild was und nieman vormals da wonhaft was gesin. Also was er inen das erlouben und ir bit, so si an in brachten, geweren. Nachdem do inen erloubt ward von dem vor gemelten grafen von Hapspurg, do fiengent si an ze rumen und rüten stein und dorn und das ungeüebt ertrich ze buwen. Ouch warent si darnach zwigen, sägen, schniden; und mit irem arbeiten und mit dem großen fliß, den si hattent zů dem land, das si wol genußen; und ouch das land allenthalben daselbs fruchbar wart, daß si sich wol mochten erneren. Darnach do warent si sich besteten in iren verheißen und gelüpten, so si denn vormales hattend einandren getan, und wart alle vorcht ires herzen von inen geslagen; ouch warent si die lantschaft, da si in warent, under inen selbs zerteilen, als hie hernach luter stat.

Hie gat nach die zerteilung und wie si von einandern schieden in ir wonung.

Nun ist ze wüßen, daß ir oberster houptman mit dem namen Swicerus von der künglichen statt Sueden also

9. G. Habsspurg. H. Hapspurg.

genant geborn und sin mitgesell Remus die warent das land des gebrochnen birigs oder Freckmünd, da *Pilatus* sew uf ist, als man gemeinklich spricht, innemen, unz an die lampartischen gebirg und alpen mit irem volk, so si denn uf die selben zit hattent. Und stoßt uf das selb land und die rechten siten gegen dem lampartischen geberg das minder Burgund, zů der linggen siten stoßt an das selb land das herzogtům Swaben. Aber der dritt houptman mit dem namen Wadislaus, geboren von der statt Hasnis, als ob stat, der was aber innemen mit sinem volk das tal enent den swarzen bergen, das man aber uf diß zit nempt den *Brünig,* an dem ursprung des waßers, genant die *Ar,* das man ouch uf diß zit nempt *Haßli* von etlicher verwandlung wegen der vor beschribnen stat Haßnis, von der selben stat der houptman Wadislaus was geporen. Und wan nun das selb end si beducht und ouch was ein fruchtbar fleck und land und alle frucht da gern wüechsend, do fiengent das volk da an* ze buwen und ir wonung daselbs ze han und halten; und si sich ouch da lange zit wol ernertent und begiengent etc.

Hie nach findt man, wie darnach in vergangen ziten die von Switz und das land Hasli hant behept in hülfswis den cristenglouben zů Rom, der vil nach vertilget was von den ungelöubigen; darumb si ouch ir zeichen, so si füerent, hand erworben und erholt und ander friheiten, so sie dann habent.

Darnach in etzwas vergangen ziten und besunders in dem zit, do man zalt von der geburt Cristi CCCLXXXVII jar, do *Theodosius* der cristenlich keiser, der elter, ein

4. M. lampergischen, ebenso C. G. und H. lampartischen.

* M. anfachen ze.

großer liebhaber der cristenen menschen, von dem der heilig sanctus' *Ambrosius* wunder groß lob und er schribt: als nû der III jar hat geregirt und beseßen das keisertûm, und aber L jar sin alter ward, do schied er von diser zit. Der selbig erst genampt keiser Theodosius verließ zwen sün, die nach im das keisertûm regirtent, der ein *Honorius*, der ander *Archadius*. Der erst genampt Honorius regiert ein teil der welt von der sunnen undergang; aber der ander Archadius hat under im den teil der welt von der sunnen ufgang. Das was darnach in dem jar, do man zalt anno CCCLXXXXVIII jar. Also under den zwen keisern wurdent sich die Römer uf die selben zit widerwertig machen und wider die zwen keiser sich stellen und von dem cristenglouben stan und wider den ze sin, und warent das tûn mit hilf eins großen fürsten und herren, der aber ein heid was mit dem namen *Eugenius*. Der selb erst genempt Eugenius, der heidesch fürst, wolt rechen den tod sines vaters, ouch mit sinem namen Eugenius, den der vor geschriben und benempt Theodosius, der elter cristenlich keiser, hat erschlagen in den bergen und alpen Apulie, als das selb schribt *Claudianus Florentinus*, der poet oder dichter, eigentlich. Und warent also die Römer die zwen brüeder, die das keisertûm regierten, als ob stat, mit dem bapst *Anastasio* vertriben, und den heiligen cristenglouben sich understan ze tilgen und zerstören. Die selben, der helig vater und bapst, ouch die zwen keiser, die von Rom us vertriben warent, sûchtent schirm und hilf allenthalben in der welt, wa si kondent erforschen und erfragen. Also zû dem letzten fundent si einen cristenlichen kunig mit dem namen *Radagusium*, ein kunig der Gothen, der ouch inen

6–8. der–teil fehlt in M. Ergänzt nach H.
31. H. Radagusum. fehlt in G.

zû hilf kam mit einer groſsen vili und mengi eins volkes, die ouch stark warent; und zoch der selb küng Gothorum gen Rom. Da wart der selb cristenlich gloubens küng ellenklich und armklich überwunden und erslagen, als das *Plinius* und *Johannes Franciscus Petrarcha* von *Ancysa* witer schribent und davon sagent in iren croniken, wie der künig Radagasius in hunger, durst und frost ertödt ward; aber sin volk, die nit erslagen wurdent, die wurdent verkouft, ze gelicher wis, als das vich. Archadius, der ein keiser, mit dem heiligen bapst Anastasio warent zû Constantinopel, und waren in dem selben zit dazwüschen von diser zit scheiden. Demnach was Theodosius der jünger, des vor benempten Archadii sun, das keisertûm wider orient, sines vaters teil, besitzen und der bapst Innocencius; und nach Innocencio was Zosimus der bapst uswendig der stat Rom die heiligen kilchen kranklichen und armlich ufenthalten. In dem selben zit was aber ein cristenlich küng ufstan mit dem namen *Alaricus,* aber ein kunig der Gothen; der was nû des vor beschribenen künges Radagusien sun. Der selb understûnd sich, der heligen römschen kilchen und dem cristenlichen keiser ze hilf komen; und den versmächten, ellenden tod sines vaters begert er von ganzem herzen ze rechen, und was also in allem sinem küngerich all cristenmenschen mit hilf des heligen vaters des bapst Zosimi zû sich berûfen, und darnach all cristenlüt mit den beiden keisern Honorio und Theodosio, dem jüngeren, soldner besamnen. Nû schickt es sich aber in dem selben zit also, daſs si vernament von sicherlicher hörung und warhafter mär von

5. M. Patriarcha von Lantzysa. G. Petrarcha von Ancysa. H. Johannes Franciscus und Petrarcha von Lantzisa.
10. G. der arm keiser.
15. H. Zosimus.
18. H. Allaritus (stets).

einem volk, die ouch cristen werint und ouch ein streng stritbarlich fechtbar und stark volk weren und wol uf kriegen und fechten geneigt werint, und aber geseßen und wonhaft in den gebirgen und alpen in dem land des gebrochen gebirges, als ob stat, und ein teil des volks in einem tal des gebirges bi dem waßer genant die Ar. Also was der kunig Alaricus von Gothen und der heilig bapst Zosimus mit den beiden keiseren, namlich Honorio und Theodosio dem jüngeren brief und treffenlich groß botschaft dem selben volk schicken, sold und groß gaben inen zůverheißen, daß si inen zů hil und ze trost woltent kumen; und wart also die bäpstlich botschaft und die keiserliche zů beden enden geschickt zů den Switzeren und zů den von Haßli, und solt ouch hiebi einwederer teil von dem andren gescheiden sin, wan es ouch inen zů beden siten ein botschaft was von dem bapst und von den zweien keisern.

Hie stat nun, wie das land Schwitz und ouch das land Haßli verhört hattend die botschaft des bapst und des keisers.

Do nů das land von Schwitz und ouch das land von Hasli vernament und verhörten den großen ernst und not, so der heiligen cristenheit anlag, do warent si dem selben boten groß er tůn und sich inen angends erbieten mit gůtem willen als ufrecht gehorsam gewer cristenlüt und helfer ze sin, den cristenlichen glouben ze behalten und trüw diener des heiligen vaters des bapst und dem Römischen rich; und gedachten an mengerlei vergangnen sachen, an den großen mangel, so si gehept hattend in irem vertribnen land; ouch gedachten si an ir

29. mangel fehlt in M.

roß ellend, so si in mengerlei sachen gehept hattend; uch betrachtent si, daß si vil frevenkeit und schaden an ıengen enden hattend getan; si bedachtent ouch, daß billich soltend undertänig sin irem obersten herren, eistlich und weltlich, um des willen, daß inen mocht erfolgen gnad und aplaß aller iren sünden. Harumb si 'oltent gehorsam sin göt und den menschen, denen uch semlicher gewalt von got und der welt was geben; nd warent sich also besamlen mit iren werinen und fügten ich zů dem kunig Alarico, und zugent also in dem namen otz mit dem selben kunig gen Rom; da si ouch dem eiligen vater dem bapst und den zwen keisern zů willen tritent.

Iie nach vint man, wie der kunig Alaricus mit inem volk und darnach mit denen von Switz und von Haßli die stat Rom umblegen hattent.

Darnach was der küng Alaricus mit sinem volk, so r hat, und mit disem volk, so zů im geschlagen warent, łom umblegen und belegen; und ordnet den houptmann nit dem namen Wadislaus mit sinem volk, so wenig wart ı zal, von sinem volk inen zů geben und ließ die zeichen egen an ein end, ist genempt die *lind bruck,* und ist on der stat Rom als wit, als ein halb lampartschi mil ıag sin. Die andren zwen houptman aber mit dem amen Swicerus und Remus sin gesell mit irem volk ʼas er nemen zů sinem volk und was die legen an die 'iber zů dem waßer für die vorstatt, die da geheißen ie *Löwinstat.* Und also warent da die zwen houptman wicerus und sin gesell Remus mit irem volk den vorstrit

19. und—houptmann fehlt in M.
22. G. huot prugg. H. hutt Brügg.
28. G. Lonnstatt. H. Leminstatt.

haben, und luffen die stat so ungestümlich an, daß si erstigen die muren und zinnen und die hochen turne. Ouch griffen si die stat und volk so erschrockenlich an und warent sie bestriten und befechten als die wilden löwen und mechtigen risen. Und gewunnent und überkament da die Löwenvorstatt, an dem selben end si ouch ân zal vil heiden und unglöibiger erschlůgen; und gewunnen und überkament da XII fürstenpaner, die ouch der fürnemsten herren der vigenden, so der bapst und die keiser hattend, warent gesin; als das die cronik *Martiniana* eigentlich seit. Und kam darzů, daß von den Schwitzern vil von den vigenden erslagen wart und der merteil irs volks (der Schwitzern) wunt uf den tod wurdent. Aber der allmechtig got, in des er si das tatent, was in oberhand geben und behůbent daselbs den platz und die stat. Do nun der kung mit den sinen und denen von Schwitz in semlicher großer not und angst was wider die heiden, do warent ir mitritter und gesellschaft, die türstenten mechtigen und redlichen von dem land Hasli, der houptmann Wadislaus mit sinem volk, laßen den zůschub des frömden hers, das inen der kung Alaricus hat zůgeben, und warent sich richten und schicken gegen der Engelburg unerschrocken, den selben ir hůte abzeloufen, wiewol die selben hůten in all weg wol versechen warent mit werinen und mit lüten, daß in als ernst was, den iren mitgesellen von Schwitz zů hilf komen, daß ein ieglicher der iren für den andern trang, daß inen der sig möcht werden. Aber die zwen keiser mit irem volk die lagent

11—14. H. und ward ouch vil volks der Schwytzeren von den heiden erschlagen und der merteil übel wund uf den tod. Ebenso G.
18. ritter fehlt in M.
23. M. hütten. H. hutten.

19. *türstent*, kühn, verwegen.



gegen dem teil mittag; die selben zugent ouch zü der Engelburg und überfielend also die Römer und die vient, und warent si also notigen mit sömlicher not, daß si begondent abziechen. In dem selben sturm und noten was der heidisch fürst Eugenius mit einer unzalichen großer schar des volkes der Römern und heiden ziechen wider die ritterlichen vechter von Hasli in der Tiberbrugg, die ouch lang und hoch was und noch ist, als all, die da sint gesin, noch hüt bi tag wol mugent sechen; da ouch die selben ritterlichen knecht und vechter von Hasli den selben platz behůbent; do ouch der heidisch fürst Eugenius mit einer großen schar sines volks erschlagen ward, daß da lüt lagen tod in der höhi der muren der selben Tiberbrugg. Do wurdent ouch so vil über in die Tiber geworfen der erslagen lüten, daß das waßer der Tiber von blůt rot wart von den erschlagenen heiden, und darnach durch die ganze stat Rom allenthalben an der straß lüt nider geleit und erslagen. Als nun dem cristenlichen kung Alaricus nach siner begird was gelungen mit sinem volk, so er bi im hat von Schwitz und Hasli, und darzů ouch gerochen hatte den tod sines vaters: do wart er darzů in grimikeit bewegt und in zorn und was die fürnemesten und mechtigisten herren von Rom all laßen ertoten, die denn vormales in den striten nit warent umkomen; und was si für ir eigen hüser laßen erhenken und an die zinnen. Weli aber warent geflohen in die kilchen als cristenlüt und da gnad begerten, die wurdent nit getödet und ward inen gnad getan. Von der selben hertikeit, so der cristenlich kung Alaricus den Römern erzeigt, schribt *Franciscus der Petrarch* in dem půch oder in siner croneck, das ist geheißen *Augustalis*. Nů umb der sach willen, daß

2. G. Engelbrugg.
27. getödet fehlt in M.
30. G. Franciscus Petrarch. H. Franciscus der Patriarch.



der heilig cristengloub, der vil nach was under getruckt und untergangen, do was der allmechtig barmherzig got sin gnad und tugend und sin würkung do erzeigen, daß er einem semlich kleinen volk wider den tüfel und sin mithelfer des verkerten hundschen volk, den Switzern und iren mithelfern von Hasli, semlich frölich überwintniß geben hatt; darumb si zů ewigen ziten sollend got loben und er und dank sagen.

Hie nach findt man, wie si gelaßen, belonet und gefriet sind worden umb ir manlicheit, das land von Schwitz und das land Hasli.

Do nun diser edel manlich strit so mit großen eren verbracht ward und mit fröiden der cristen, und aber der heilig vater der bapst mit den zwen keisern all frölich und mit großen eren in ir besizung, da si vormales warent usgetriben und aber růwig widerumb warent komen, gesetzt wurden zů Rom: umb der großen manlicheit und überwintnuß wurdent die zwen houptman von dem land Switz und von dem land Haßli, vor dick genempt, berůft und beschickt mit iren soldnern und knechten, so si der bi inen hattend, von dem herrn dem bapst, von den zwen keisern und dem kunig Alarico nach einandern; und wan, wer ritterlichen streit, der selbig sol ouch mit der cronen der eren belonet und bekrönet werden. Und warent also den houptlüten mit iren knechten anmůten und si erfragen, wan si sich so manlich und so ritterlich gehalten hattend, was si an in můttetend und begerten, inen ze geben ze sold und lon. Also was der edel hochgeboren Swicerus, der houptman, sin knecht und diener, ouch

3. M. dass ein semlich klein volk. Aehnlich H. und G.
14. mit fehlt in M.

mitgesellen erforschen und erfragen und besundern die heimlicheit irs gemüets und herzen, was si woltent höischen und erfordern. Do wurden si ze rat gemeinlich, einhellenklich semlich antwurt inen zů geben: sid dem mal daß die vernunft uf ir hat und die gerechtikeit, daß wir getouft sind von dem waßer des cristenlichen toufs und gecrismet, als cristenlich satzung wist, und durch den, der den cristenlichen touf hat ufgesetzt und uns erlost von dem ewigen tod, und wir durch sinen glouben behalten mugent werden, durch den selben cristenlichen glouben wir berůft sind, den helfen ze schirmen: bedunkt uns, daß wir in semlichen zimlichen anmůtungen billich bereit und gehorsam sint gesin; wir sind ouch durch den cristenlichen glouben von unserm heiligen vater dem bapst Zosimus berůft, gemant und erfordert worden; und darum von siner gebot wegen und durch sin legatum und botschaft, so wir bi uns in unsern landen hand gehept, mit ganzem ernst underwist und berůft worden ze sin undertänig unsren obren, wir ouch und die unseren hand unser blůt verrert und vergoßen gern und mit gůtem willen für den, der sin rosfarb blůt für uns vergoßen hat an dem stamen des crützes und bloß daran ist gehangen.

Hie stat nů ir bitt umb ir friheit und zeichen der von Switz.

Aller heiligister vater und aller gnedigisten herren, so bitten wir üwer heilikeit und gnaden und ermanen ouch

20. G. verert. H. gibt den ganzen Abschnitt verkürzt, weicht überhaupt von hier an bedeutend von G. ab.

26. vater fehlt in M.

---

7. *crismen,* firmeln.

20. *verrêren,* fallen laßen, ausgießen.

üch güetlich mit allem ernst, daß ir uns wellet begaben und belonen, uns und ouch die unseren, wann wir doch frömd und darkomen sind in unser land, das denn vormales ungeüebt und ungebuwen ist gesin; aber durch uns und die unsern daheim ist geüebt und gebuwen worden; und wir ouch von dem land Sueden und Ostfriesen durch mangel und gebresten der spis und armût aber mit los usgeschlagen und vertriben sind, und in ellend und frömden landen ietz unser wonung hand und ouch daselbs zû disen ziten unser herz und lib mût hat zû beliben. Nû ist war, wir hand unz da her mangel gehept, unser eigen zeichen und paner ze han: also bittend wir und begeren, daß uns ein zeichen und ein paner werd, das ganz rot si und ouch vierschröt, und darin das zeichen unsers herren Jhesu Cristi mit sinem minnezeichen gegeben werd; wan er ouch durch unser willen hat vergoßen sin rosfarw blût; und darum, wan wir ouch sind gesin undertänig dem bäpstlichen und keiserlichen gepot, darzû begeren wir ouch vor dishin niemanden dann dem keiserlichen gebot ützit schuldig ze sin; demnach ouch, daß unser land, da wir unser wonung hand in dem *gebrochnen gebirg,* mit uns und allen unseren nachkomenden, die das selbig land besitzend, von allen erdiensten und beschirms in all weg, nützit usgenomen, entbrosten und änig sient. Und sit dem mal, daß die eigenschaft des dieners ist armlich und einem ieglichen menschen swerlich ze halten und ze tragen, so sind wir doch von der natur frei geboren; da ist nû unser bitt,

9—11. unser—unz fehlt in M.
19. dann fehlt in M.
20. M. gibt sollent statt ze.

---

13. *vierschröt,* viereckig, in vier Felder getheilt.
15. *minnezeichen,* Liebeszeichen, die Wundmale Christi.
24. *entbrosten und änig,* befreit und ledig.

laß das glück von unser harkomen friheit uns niemer knecht noch eigen mach. Wir begeren ouch von üwern gnaden, daß wir fürwerthin fri sint vor allen höischungen ouch fordrungen, es si zol oder ander uflegung, so von uns gehöischen oder erfodert möcht werden. Harzů begeren wir witer so vil und me, daß wir zů ewigen ziten und all unser nachkomenden keinem weltlichen gewalt, usgenomen dem cristenlichen keiserlichen gewalt, undertänig und gehorsam sient; ouch keinem geistlichen gebot, usgenomen dem heiligisten vater dem bapst zů sinen ziten, ouch dem erwirdigen bischofe, under dem wir geseßen sind. Als nů dise bit, vordrung und ouch höischung verbracht was und volgangen nach aller ir anmůtung, und begabt volkomenlich und inen gegeben ward vom bäpstlichen, keiserlichen und kuniglichen gewalt das mit briefen insigelen versicheret und verzöigen wart nach allem irem willen: do was der helig vater der bapst inen sinen bäpstlichen segen geben und vergebung aller iren sünden; gold, silber, edelgestein und ander edel kleinöt warent si ouch von inen enpfahen, von dem selben vor gemelten bapst, keiser und kunig; und warent also in großer früntschaft und güetikeit von inen scheiden.

Hie nach stat nů die anmůtung und bitt, so der houptman von Hasli was dem bapst und keiser anmůten und höuschen.

Darnach was der ritterlich manlich houptman mit sinem volk und gesellen von Hasli, Wadislaus, ouch semlich antwurt geben und bitt tůn, wie denn ir mitgesellen und trüwen bundgnoßen Swicerus, der houptman von Schwitz, vormals hattend getan, mit allen worten nit

1. M. üwer friheit harkomenheit. H. üwer harkomen friheit.

minder in keinen weg, denn allein sprachent si, der houptman von Hasli und die sinen: sid dem mal und wir hand dem keiserlichen gebot gnûg getan und dem undertenig sind gesin, so begeren wir, daß unser zeichen und paner si glich in all weg als des keisers, nützit usgenomen, noch nüt darzû geleit, noch kein farb des zeichens und paneres verendret; denn allein, daß der adler für ander vögel mit siner tugent der höchst ist und edelst, mit zwöin höuptern wirt gemacht, und das von gewalts wegen, so ein keiser hat von einem end der welt zû dem anderen der welt, das ist als vil, als von der sunnen ufgang unz zû der sunnen abgang, und mit des heligen richs cronen die bede houpt werden gekrönet. Und wan nun wir die sind gesin, die ietz vor kleiner zit und tagen das selb helig rich und den cristendlichen glouben, der halb vertilget und zerstöret und vil nach underbracht was, hend geholfen beschirmen als trüw diener der undertänigkeit mit unsern mithelfern und getrüwen gesellen von Schwitz, und uns got mit inen geholfen hat, daß wir in allen unsern nöten hand überwintniß gehept und unser viend under uns gebracht und üch in üwer besitzung volkumenlich gesetzt und gestellt haben: da ist unser ernstlich beger und bitt, daß wir den adler mit einem houpt füeren und gekrönet mit der kron des richs und uf der kron ein krütz offenbar stand, und wir des von üwern gnaden gefriget werdent. Do nû die gnedigisten herren, die keiser, dis anmûtung hörtent, do warent si ser erschrocken, daß si soltent keiserlich zeichen also von der hand geben, als ir anmûtung was. Und wan aber nun ein schlecht verheißung und ein wort eins fürsten sol me übertreffen und bestenklich sin, denn eins koufmans schweren, do woltent die keiser ir verheißen und wort statt halten, wiewol das kumerlich

14. rich und den fehlt in M.

zůgieng. Und warent da der helig vater der bapst und der keiser die edlen ritterlichen knecht mit irem houptman von Hasli frigen mit briefen und insigeln, wie si ouch das selbe glichen getan hattend iren mitgesellen von Schwitz; und warent si ouch darzů inbesunders belonen mit gold und mit silber und edelgestein, ouch ander kleinet; und was der helig vater der bapst inen geben sin heligen bäpstlichen segen und vergeben aller ir sünd. Und darnach warent si sich enphelhen dem heiligen vater dem bapst in sin gebet und den keisern in iren schirm, und warent darnach in dem namen gotz von dannen scheiden heimwert in gůter früntschaft und frid.

Und also well gott uns geben ein gůt selig end, und well darzů den unsern zů ewigen ziten geben kraft, sterk und macht, daß si fürwerthin aber allen iren finden, gesichtig und ungesichtig, überwintniß geben! Amen.

LAUS DEO.



I. Orts- und Personenregister.

II. WORTREGISTER.

